

Geschichte in Bergheim

Jahrbuch des Bergheimer
Geschichtsvereins e.V.



Band 6

1997

Geschichte in Bergheim

Jahrbuch des Bergheimer
Geschichtsvereins e.V.

Band 6

1997

Die Drucklegung erfolgte mit freundlicher Unterstützung des
Landschaftsverbandes Rheinland

Jahrbuch des Bergheimer Geschichtsvereins e.V. (JBBGV)

© Bergheimer Geschichtsverein e.V.

1997

Inhaltsverzeichnis

HEINZ ANDERMAHR Der Aufenthalt Kaiser Ottos III. im September 997 in Bergheim-Thorr	5
LUTZ JANSEN Das Kölner Tor in Bergheim	8
HEINZ ANDERMAHR Die Burg Geretzhoven und ihre ersten Besitzer	44
CARSTEN MAYER Geretzhoven unter der Familie von Bodelschwingh	65
HANS KLAUS SCHÜLLER Ein bemerkenswertes Gefäß aus der Burg Zieverich	76
HANS KLAUS SCHÜLLER Die Pest in Bergheim in den Jahren 1542 und 1598	78
FRANZ H. UBBER Archäologische Fundsachen IV	81
HANS KOCH Ein Bergheimer Traditionsverein: die Unitas (1883 - 1939)	84
HEINZ BRASCHOB <i>Josef Commer, Bürgermeister von Bergheim (1871 - 1908)</i>	91
HEINZ BRASCHOB Das Standbild des hl. Nepomuk in Bergheim	112
HELMUT SCHRÖN (HRSG.) Quellen zur Geschichte der Ortschaft Fortuna	118
HELMUT SCHRÖN (HRSG.) Eintragungen im Adreßbuch des Kreises Bergheim (1911)	130

HANS KLAUS SCHÜLLER Die Anfänge der Löwenapotheke in Bergheim	168
HELMUTH KLEIN/INGRID V. PAVEL (HRSG.) Kleine Geschichte der Bergheimer Straßen (I)	171
INGRID V. PAVEL Die beiden jüdischen Synagogen in Bergheim	185
VOLKER H.W. SCHÜLER „Ein Katholik darf kein Sozialist sein!“	196
MARTIN MOHR Kriegsende und politischer Neubeginn: Die Gründung der CDU im Kreis Bergheim 1945	210
F.J. NETTESHEIM E'Päckelsche Tabak op Reise	243
Korrekturen	245
Redaktion Jahrbuch des Bergheimer Geschichtsvereins - Verzeichnis der bisher erschienen Artikel (Jahrgänge 1 - 5)	246
Tätigkeitsbericht für das Vereinsjahr 1996	248

Heinz Andermahr

DER AUFENTHALT KAISER OTTOS III. IM SEPTEMBER 997 IN BERGHEIM-THORR

Geboren im Jahre 980 in Italien, wurde Otto III. bereits im Alter von 3 Jahren nach dem Tod seines Vaters deutscher König. Im Namen des Kindes führte zunächst eine vormundschaftliche Regierung die Geschäfte des Reiches. Mit nur 14 Jahren übernahm Otto III. selbst die Herrschaft, mit 16 Jahren krönte ihn der Papst zum Römischen Kaiser. Auf einem Heerzug gegen Rom starb er im Jahre 1002 im Alter von nicht einmal 22 Jahren¹. Trotz seines frühen Todes gilt er als eine der bedeutendsten Herrschergestalten des Mittelalters. Seine Zeitgenossen nannten ihn „mirabilia mundi“, Wunder der Welt².

Ottos bevorzugter Aufenthaltsort war die Pfalz in Aachen, wo er auch den Beginn des Jahres 997 zubrachte. Im Frühjahr und Sommer verlegte er seinen Aufenthalt jedoch nach Mitteldeutschland, da slavische Völker die Elbgränze bedrohten. Eine militärische Zuspitzung der Lage erzwang im Sommer die Anwesenheit des Kaisers auf dem Kriegsschauplatz östlich der Elbe. Mitte August war der Feldzug beendet, und Otto III. kehrte mit seinem Heer über Leitzkau nach Magdeburg zurück. Dort wurde er als Sieger empfangen und gefeiert.

Noch im August trat der Kaiser die Rückreise an. Der Weg führte ihn durch Sachsen, dann über den Hellweg an den Rhein. In der zweiten Septemberhälfte dürfte Otto Köln erreicht haben, von wo er sich über Bergheim-Thorr nach Aachen begab. In Aachen verbrachte er den Spätherbst und den Beginn des Winters³. Er traf hier die Vorbereitungen für ein militärisches Eingreifen in Italien zugunsten von Papst Gregor V. (Einzug in Rom im Februar 998).

Daß Otto III. auf seiner Rückreise nach Aachen Aufenthalt in Thorr

¹ Gerd Althoff, Otto III. Wiss. Buchgesellschaft Darmstadt 1996.

² Josef Fleckenstein/Marie Luise Bulst, Begründung und Aufstieg des deutschen Reiches (= Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte 3), 3. Aufl. 1976, S. 90 ff., besonders S. 112.

³ Karl und Mathilde Uhlirz, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Otto II. und Otto III., Bd. 2: Otto III. (983 - 1002), Berlin 1954, S. 229.

nahm, wissen wir, weil er hier eine Urkunde ausstellte („actum Ture“)⁴. Die Nennung Thorr stellt zugleich die älteste Erwähnung des Ortsnamens dar.

Die Thorrer Urkunde trägt das Tagesdatum: 2. September. Kaiser Otto III. kann zu diesem Zeitpunkt jedoch Thorr noch nicht erreicht haben. Deshalb nimmt man an, daß die Urkunde zwar in Thorr ausgefertigt wurde - wahrscheinlich in der zweiten Septemberhälfte -, das Datum des 2. September sich jedoch auf den Zeitpunkt der „Handlung“, also der Schenkungsabsprache, bezieht, welche der Urkundenausfertigung voranging⁵.

Da die Urkunde in Thorr ausgestellt wurde, ist anzunehmen, daß der Kaiser mit seinem Gefolge hier übernachtete oder aber zumindest Rast einlegte. Eine Urkunde ist während der beschwerlichen Reise kaum anzufertigen. Auch war die Reise von Köln nach Aachen bei den damaligen Verkehrsverhältnissen nicht an einem Tag zu bewältigen. Man mußte auf der Mitte der Strecke Quartier einlegen. Dies bot sich in Thorr oder Jülich an. Beide Siedlungen werden schon in einem antiken Straßenverzeichnis als Rastorte erwähnt⁶.

Für die Verpflegung des Kaisers und seines umfangreichen Gefolges dürfte die Grundherrschaft des Stiftes Essen im Kützgau zuständig gewesen sein. Dieses ehemalige Reichsgut, welches direkt an Thorr angrenzte, war 898 von König Zwentibold an das Reichsstift Essen verschenkt worden⁷. Zu den Intervenienten der Thorrer Urkunde von 997 gehörte auch die Äbtissin Mathilde von Essen, eine Verwandte des Kaisers. Sie wird also allen Grund gehabt haben, ihren Besitz an der Erft für die Versorgung des Kaisers und seines Gefolges einzusetzen.

⁴ MGH DD OIII, hrsg. von Th. Sickel, Hannover 1888, Nr. 253.

⁵ J.F. Böhmer, *Regesta Imperii* II.3: Die Regesten des Kaiserreiches unter Otto III., neu bearb. von Mathilde Uhlirz, Graz/Köln 1956, Nr. 1235. „Die betreffende Schenkung wird am 2. September, als der Kaiser sich von der Elbe an den Rhein begab, erfolgt sein, und diesen Tag wird sich die Kanzlei, als sie den Beurkundungsbefehl erhielt, vermerkt haben. In Thorr wird sie einen Rasttag benutzt haben, die Ausfertigung herzustellen, in welche sie den Tag der Schenkung und dazu den augenblicklichen Aufenthaltsort eintrug.“ (Theodor Sickel, *Erläuterungen zu den Diplomen Ottos III.*, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 12.1, 1891, S. 379.).

⁶ *Itineraria Antonini et Burdigalense*, hrsg. von Otto Cuntz, Leipzig 1929, S. 57.

⁷ Heinz Andermahr, *Der frühmittelalterliche Jülichgau*, in: *Beiträge zur Jülicher Geschichte* 57, 1989, S. 48 ff.

Wer befand sich nun im Gefolge des Kaisers? In der Rekognitionszeile des Eschatokolls der Urkunde wird Hildebald, der Bischof von Worms und Kanzler Ottos, erwähnt. Ob von den Großen des Reiches der Erzkapellan Willigis, Erzbischof von Mainz, zugegen war, ist möglich. Ferner könnte sich Herzog Bernhard von Sachsen im Gefolge des Kaisers befunden haben, da er ihm auch schon durch Sachsen Geleit gegeben hatte⁸. Mit Sicherheit hielt sich des Kaisers Schwester Sophie im Gefolge ihres Bruders auf. Inwiefern auch Teile des deutschen Heeres, die aus dem Westen des Reiches stammten, ihn begleiteten, ist ungewiß.

⁸ Karl und Mathilde Uhlirz, Jahrbücher des Deutschen Reiches, S. 242.

Lutz Jansen

DAS KÖLNER TOR IN BERGHEIM

Einleitung

In der letzten Ausgabe des Bergheimer Jahrbuches wurde das Aachener Tor behandelt¹. Der seinerzeit geäußerte Wunsch nach Einbeziehung des ehemaligen zweiten Bergheimer Stadttores, des Kölner Tores, hätte angesichts des zu erwartenden und nun auch vorliegenden Textumfangs den damaligen Aufsatz jedoch gesprengt. Das längst verschwundene Bauwerk am östlichen Ausgang der Altstadt soll daher an dieser Stelle besprochen werden². Um Wiederholungen zu vermeiden, wird auf die allgemeine Geschichte der Bergheimer Befestigungsanlagen während des späten Mittelalters und der Neuzeit nur summarisch eingegangen.

Zur Geschichte des Kölner Tores

Die historischen Grundlagen zum Aachener Tor gelten im wesentlichen auch für das Kölner Tor: Im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts gründeten die Grafen von Jülich in der Erftniederung zwischen Bergheimerdorf und Kenten eine Burg, in deren unmittelbarer Nachbarschaft sich bis spätestens 1286 eine befestigte Siedlung mit einer Mühle entwickelte; dieses „*suburbium*“ wurde um 1300 durch Walram II. von Jülich, Herrn von

-
- ¹ L. JANSEN, Das Aachener Tor in Bergheim. In: Geschichte in Bergheim 5, 1996, S. 13-53. - Nachzutragen sind das Untertor in Büdingen (Hessen), um 1500, das Nabburger Tor in Amberg (Oberpfalz) und das Spalentor in Basel (Schweiz).
- ² Erwähnungen des Kölner Tores bei: P. CLEMEN und E. POLACZEK, Die Kunstdenkmäler des Kreises Bergheim. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Bd. 4,3. Düsseldorf 1899, S. 39; H. KISKY, Bergheim. Rheinische Kunststätten. Neuß 1956, S. 7 und 13 Abb. 15; A. OHM und A. VERBEEK, Kreis Bergheim, Bd. 1. Die Denkmäler des Rheinlandes, Bd. 15. Düsseldorf 1970, S. 51 f.; U. MAINZER, Stadttore im Rheinland. Form - Funktion - Bedeutung. 3. Veröffentlichung der Abteilung Architektur des Kunsthistorischen Instituts der Universität Köln. Köln 1973, S. 127, 242 Anm. 687 und 266, Abb. 61; U. MAINZER, Stadttore im Rheinland. Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz (Hrsg.), Jahrbuch 1975. Neuss 1975, S. 219; H. ANDERMAHR, Geschichte der Stadt Bergheim/Erft. Von den Anfängen bis zum 1. Weltkrieg. Forum Jülicher Geschichte, Heft 4. Köln 1993, S. 74, 111 und 179; S. 250 Abb. 2 und S. 258 Abb. 10.

Bergheim, zur Stadt erhoben³. Während der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erfolgte die Errichtung der in ihrem Verlauf weitgehend erhaltenen Backstein-Ummauerung mit dem Aachener Tor im Westen und dem Kölner Tor im Osten; auf die Datierung dieses Bauwerkes wird noch zurückzukommen sein. Sämtliche Belagerungen der strategisch wichtigen Stadt Bergheim während der frühen Neuzeit haben wohl auch das Kölner Tor betroffen, das erstmals 1555/56 als „*Coelner portzen*“ erwähnt wird⁴. Im Jahr 1669 lag gemäß einer Beschreibung des Amtsbezirkes Bergheim „*vor der Colnischer pforten ein weyer der breite weyer gnant*“; die bauliche Unterhaltung des Tores, an dem ein „*pfordtner*“ eingesetzt war, oblag seinerzeit dem Herzog von Jülich-Kleve-Berg⁵.

Das Kölner Tor befand sich im frühen 19. Jahrhundert in städtischem Besitz: Die ehrenamtlichen Bürgermeister Hilger Cremer († 1821) und Franz Anton Frentz († 10. Mai 1837) hatten darin ein Geschäftsbüro, das sie dem Landrat des Kreises Bergheim bei Konskriptionen (Musterungen zum Militärdienst) und für Konferenzen mit den Bürgermeistern des Landkreises Bergheim zur Verfügung stellen mußten⁶. Nach 1822 wurde auch der Sitz des Friedensrichters von Bedburg hierher verlegt. Im Jahr 1842 zerstörte ein Blitzschlag den hölzernen Turmhelm, der eine „Plattform“ besessen haben soll, und bald danach wurde ein ebenfalls verschiefertes, abgewalmtes Mansarddach aufgeführt⁷. Der Stadtrat von Bergheim hatte gemäß Sitzungsprotokoll⁸ vom 24. August 1878 den Neubau eines Amtsgerichtes beschlossen.

³ ANDERMAHR (Anm. 2) S. 50-56.

⁴ HStA Düsseldorf, Jülich-Berg III, R Amt Bergheim, Nr. 49, 39r. - ANDERMAHR (Anm. 2) S. 111.

⁵ HStA Düsseldorf, Jülich-Berg III, R Amt Bergheim, Nr. 211, 6v, 11v und 12v. - H. ANDERMAHR (Hrsg.), Eine Deskription der Stadt Bergheim aus dem Jahr 1669. In: Geschichte in Bergheim 3, 1994, S. 84-94, hier S. 89 und 92 f.

⁶ H. BRASCHOSS, Vom Landratsbüro zur Kreisverwaltung. In: Geschichte in Bergheim 1, 1992, S. 25-31, hier S. 25, nach HStA Düsseldorf, BR 1534; H. BRASCHOSS, Die „königlichen Landräte“ des Kreises Bergheim 1816-1919. In: Geschichte in Bergheim 5, 1996, S. 141-179, hier S. 147, nach HStA Düsseldorf, BR 1040. - Beide Funktionen erfüllte das Kölner Tor bis zu seinem Abbruch 1880.

⁷ CLEMEN und POLACZEK (Anm. 2) S. 39; V. SCHÜLER, de stat van Bergheym. gestern - heute - morgen. Bergheim o. J. (1986), S. 45; ANDERMAHR (Anm. 2) S. 179.

⁸ Die folgenden Zitate aus dem „Protokollbuch der Spezialgemeinde Bergheim - Bergheimerdorf“ vom 13. Juli 1870 bis 19. Oktober 1894. Archiv der Stadt Bergheim, Nr. 323.

„Bei dieser Gelegenheit tritt an den Gemeinderath eine andere, für die hiesigen Verhältnisse wichtige Frage heran: Längst und immer hat das hiesige alte Kölner Thor eine Scheidewand zwischen dem Städtchen und dem ehemaligen Bergheimerdorf gebildet, andererseits bildet dieses Thor eine Stockung für den Verkehr und drittens ist es nach Ansicht des Gemeinderaths eine Unzierde für das Städtchen. Aus diesen Gründen, und es wären deren sonst noch mehrere anzuführen, hält es der Gemeinderath und jetzt besonders, weil das neue Gerichts-Gebäude unmittelbar vor diesem Thor gebaut werden soll an der Zeit, dasselbe niederzulegen; hält sich jedoch in dieser Sache weitere Beschlußfassung vor wenn unvorhergesehene technische Hindernisse den Abbruch des Thores erschweren sollten. Die Königliche Regierung würde eventl. wohl gegen den Abbruch nichts einwenden und Solchen genehmigen. Den Letzteren betreffend ersucht der Gemeinderath den Bürgermeister durch den [Kommunal-] Baumeister Müller [zu Deutz] ein Gutachten abgeben zu lassen und dasselbe demnächst dem Gemeinderath vorzulegen.“

Vor der nächsten diesbezüglichen Gemeinderatssitzung am 20. August 1879 traten jedoch äußere Umstände ein, die die Angelegenheit vorübergehend in eine andere Richtung lenkten:

„Am 26. Juli d[e]s J[ahre]s ist der Fuhrmann Stephan Poquè in Diensten der Fuhrunternehmer Gebrüder Blaise zu Aachen mit einem schweren mit 8 [...] Pferden bespannten und mit einem Dampfmaschinenkessel beladenen Fuhrwerk in das hiesige Kölner Thor festgefahren, wodurch dasselbe derart beschädigt worden ist, daß die Instandsetzungsarbeiten nach ungefährem Anschlage des Kommunalbaumeisters Müller zu Deutz 1000-1200 Mark kosten werden. Der Gemeinderath beschließt, daß die Gebrüder Blaise für die ganzen Kosten der Instandsetzungskosten sowie diejenigen der Unterputzungsverrichtungen etc. etc. der Gemeinde gegenüber aufzukommen haben und würden dieselben nöthigenfalls im gerichtlichen Wege angehalten werden müssen. Der Bürgermeister wird ersucht, in Ausführung dieses Beschlusses die [...] Blaise zur Zahlung der vorenwähnten Kosten anzuhalten und derselbe eventl. zur Einleitung eines Prozesses gegen diesselben hierdurch ermächtigt.“

Das Kölner Tor war also durch einen schwer beladenen Fuhrwagen offenbar stark beschädigt worden; wahrscheinlich wurde einer der Torbögen teilweise aus seiner Position gerissen und hierdurch die Statik des Gebäudes gefährdet. Der erst im vorhergehenden Jahr angedachte Entschluß zum Abbruch des Kölner Tores wäre hierdurch eher noch leichter

gefallen, doch in seiner Sitzung vom 12. September 1879 entschied sich

„der Gemeinderath einstimmig dafür, daß das beschädigte Kölner Thor nicht niedergelegt, sondern reparirt wird und nimmt zu dem Ende das Anerbieten der für den Schaden haftbaren Signorn Gebrüder Blaise aus Aachen, wonach dieselben die Wiederherstellung des beschädigten Thores übernehmen wollen mit der Bedingung an, daß das Thor innerhalb vier Wochen wieder vollständig hergestellt sein muß und behält die Gemeinde sich die demnächstige Abnahme der Instandsetzungsarbeiten durch einen beliebigen Techniker vor. - Zudem sollen die Gebrüder Blaise für die bisher ergangenen Kosten der Instandsetzungs-Vorrichtungen und technischen Untersuchung des Communal-Baumeisters Müller zu Deutz im Gesamtbetrage von Einhundert sieben und fünfzig Mark 60 h [Heller] der Gemeinde gegenüber verpflichtet sein. - Der Gemeinderath glaubt auf diese Weise den Herrn Blaise gegenüber so entgegenkommend gehandelt zu haben, wie Solches das Interesse der Gemeinde immerhin zuläßt.“

Es muß offen bleiben, warum der zunächst geplante Abbruch nun nicht mehr durchgeführt werden sollte; möglicherweise erhoffte man sich eine vollständige und kostenlose Sanierung des Gebäudes, um es dann einem neuen Zweck zuführen zu können. Offensichtlich hat jedoch kurz darauf ein erneuter Meinungsumschwung stattgefunden. Auf der Sitzung vom 24. September 1879 kam nämlich der Gemeinderat zusammen, um

„über das beschädigte Kölner Thor nochmals zu berathen und evtl. zu beschließen. Da auch zu erkennen, daß durch den Abbruch des beschädigten Thores nicht allein das Städtchen eine erhebliche Verschönerung erfahren, sondern auch die den heutigen Verkehrsverhältnissen nicht mehr angepaßte ungewöhnlich enge und widrige Passage fortfallen würde, und mit Rücksicht darauf, daß nach einer eingegangenen schriftlichen Offerte der Bauunternehmer Wilhelm Robertz hierselbst die Niederlegung des Thores für 800 Mark incl. dem Abbruchmaterial übernehmen will, entschließt der Gemeinderath in Abänderung seines Entschlusses vom 12. ds. Mts. [nachträglich eingefügt: in seiner Majorität naemlich 6 gegen 3 Stimmen] den Abbruch des beschädigten Thores, erklärt sich mit der von den Gebrüdern Blaise zu Aachen angebotenen Abfindungssumme von 600 Mark einverstanden und entbindet nach erfolgter Zahlung dieses Betrages an die hiesige Gemeindekasse die [...] Blaise von allen weiteren Verpflichtungen der Gemeinde gegenüber. Da nun im Falle Abbruch des Thores zur erheblichen Verschönerung der Passage die Niederlegung des vorspringenden Hauses von Konrad Rüttgers dringend nöthig wäre, erklärt der Gemeinderath die gestellte

Forderung des [...] Rüttgers für den Abbruch seines Hauses ad 1200 Mark acceptiem zu wollen, namentlich in Anbetracht, daß das Haus einen Werthe von wenigstens 2500 Mark repräsentirt und [...] Rüttgers den Abbruch auf seine Kosten ausführen will. Das quest. Thor, welches bisher als Gerichts-Lokalität benutzt worden ist, wird für die Folge vollständig zwecklos, da von der Gemeinde ein neues Amts-Gerichts-Gebäude beschafft worden und das Haus für Privatwohnungen nicht eingerichtet werden kann, weil nicht der geringste Hof-raum vorhanden und ein Abort nicht einmal einzurichten sein würde. Der Gemeinderath hofft, daß die Königliche Regierung in Anbetracht, daß einerseits das quest. Thor nach dem Urtheile von Sachverständigen nicht den geringsten monumentalen Werth habe, andererseits diese enge widrige Passage den heutigen Verkehrsverhältnissen nicht mehr angemessen und zu befürchten ist, daß ähnliche Beschädigungen und Verkehrsstockungen sich leicht wiederholen können, und weiter in Anbetracht, daß dasselbe vollständig zwecklos und nur auf Kosten der Gemeinde zu unterhalten sein würde, mit der heute beschlossenen Niederlegung des Thores sich einverstanden erklären und Hochderen Genehmigung hierzu nicht versagt werden wird.“

Die wesentlichen Gründe für die Niederlegung des Kölner Tores waren also die Erleichterung der Verkehrsführung durch das Städtchen - der Abbruch des Aachener Tores wurde mit derselben Begründung noch in den 1960er Jahren erwogen - und die fehlende Nutzungsmöglichkeit des Bauwerkes, dessen ständige bauliche Unterhaltung der Stadt Bergheim nur Kosten bescherte. Der Abbruch wurde am 17. Dezember 1879 vom zuständigen Berliner Ministerium gebilligt⁹. Am 8. Januar 1880 versammelte sich der Bergheimer Stadtrat erneut,

„um in Betreff Abbruch des hiesigen Kölner Thores zu berathen und zu entschließen: Nachdem der Vorsitzende der Versammlung Kenntniß von der genehmigenden Verfügung der Königl. Reg. vom 30. Dezbr. v. Js. B 22114 und der betreffenden landr. Verfüg. vom 4. ds. Mts. No. 17 gegeben hatte erklärte dieselbe sich mit dem Entwurf der Bedingungen im Allgemeinen einverstanden, glaubt jedoch von der Heranziehung eines Baubeamten zur Leitung der Abbruch-Arbeiten absehen zu können, da das Unternehmen nach den Bedingungen für alle vorkommenden Fälle verpflichtet sei. Der Gemeinderath hält es aber für angemessen, eine Commission zur Beaufsichtigung der Arbeiten zu bilden. Derselben ist es überlassen,

⁹ HStA Düsseldorf, Regierung Köln, Nr. 1070. - ANDERMAHR (Anm. 2) S. 179.

nöthigenfalls einen Baubeamten zuzuziehen. Zu dieser Kommission werden gewählt die Herren: 1. Hartwig 2. Weidenbach 3. Herzog. Der Gemeinderath beschließt dann weiter, daß die Arbeiten durch öffentliche Vergantung [d. h. Versteigerung] vergeben werden. Sollte für das Material die Arbeit nicht angegantet werden, dann ist selbstverständlich weitere Beschlußfassung resp. der Genehmigung vorbehalten. Dann beschließt der Gemeinderath die anschließenden Eigenthümer durch Gerichtsvollzieherakt vor Beginn des Abbruches in Kenntniß zu setzen. Schließlich ermächtigt der Gemeinderath den Bürgermeister mit dem Conrad Rüttgers hierselbst einen Vertrag abzuschließen, worin der [...] Rüttgers verpflichtet wird gegen eine Entschädigung von 1200 Mark, welche demselben aus der Gemeindekasse ausbezahlt werden sollen, das vorspringende Häuschen auf seine Kosten niederzulegen und die Niederlegungsarbeiten so zu betreiben, daß dieselben am 1. April ds. Js. beendet sind. Der Bürgermeister wird ersucht, die Vergantung des Abbruchs möglichst zu beschleunigen.“

Der Abbruch sollte öffentlich ausgeschrieben werden. Bereits eine Woche später, bei der Gemeinderatssitzung vom 15. Januar 1880, standen sowohl die ausgewählte Firma für die Durchführung der Arbeiten als auch die Modalitäten des Vertrages fest:

„Nachdem der Vorsitzende das Versammlungs-Protokoll vom 14. d. Mts. der Versammlung mitgeteilt hatte, erklärte dieselbe die stattgefundene Vergantung genehmigen und dem [...] Wilhelm Robertz hierselbst die Abbrucharbeiten frei des Material und Einhundert fünf und siebenzig Mark übertragen zu wollen.“

Der Bergheimer Bauunternehmer Robertz durfte zu den anfallenden Lohnkosten die noch brauchbaren Steine und das Bauholz zur Wiederverwertung behalten. Das Kölner Tor wurde noch im Jahr 1880 abgebrochen¹⁰.

Historische Pläne und Ansichten

Der frühzeitige Abbruch des Kölner Tores erschwert die Rekonstruktion

¹⁰ In der Literatur variieren die Angaben zum Jahr des Abbruches: MAINZER (Anm. 2) 1973, S. 127: „1876/77“; A. WERNER, M. WOLTERS und A. JÜRGENS, Bergheim, Erftkreis. Ausgrabungen und Funde 1981. In: Bonner Jahrbücher 183, 1983, S. 661 f., hier S. 662: „1880/81“; OHM und VERBEEK (Anm. 2) S. 52: „nach 1880“.

der ehemals recht umfangreichen Gesamtanlage¹¹. Die ältesten bekannten Ansichten von Bergheim auf der Hochstein-Karte von 1682¹² und im sog. Codex Welser von 1723¹³ geben in dieser Hinsicht keine konkreten Hinweise. Auch die Tranchotkarte von 1807/08 (Abb. 2) und das Urkataster von 1822 (Abb. 3) können keine weitergehenden Erkenntnisse über den viereckigen Grundriß des Haupttores hinaus vermitteln.

Immerhin ist zumindest dieses Haupttor des Kölner Tores durch mehrere Abbildungen aus dem 19. Jahrhundert überliefert. Die kleine mit „*Berchem*“ bezeichnete Rahmenabbildung auf einem Pilgerbild des Klosters Bethlehem aus der Mitte des 19. Jahrhunderts (Abb. 1)¹⁴ ist schwer zu beurteilen; sie stellt aber wohl das Haupttor des Kölner Tores von der Feldseite her dar - das Vortor war damals wahrscheinlich bereits abgetragen. Eine kolorierte Tuschzeichnung der Feldseite aus dem Jahr 1847 (Abb. 5)¹⁵, zwei Photographien aus der Zeit um 1850/60 (Abb. 6 und 7) sowie eine Zeichnung von 1861 mit der stadtseitigen Ansicht (Abb. 8)¹⁶

¹¹ Im Rheinischen Amt für Denkmalpflege, Abtei Brauweiler, sind weder weitere historische Ansichten noch schriftliche Unterlagen zum Kölner Tor vorhanden. Für Auskünfte möchte ich Herrn Rickert danken.

¹² Historisches Archiv der Stadt Köln, Plankammer Nr. 1/617. „*Ichnographische Delineation des Dingstuhls Bergheimerdorf ...*“ (Liegenschaftskarte), gezeichnet von dem Generallandmesser Johann Philipp Hochstein, 1682 (Tusche, koloriert; 59 x 73 cm). Abgebildet bei ANDERMAHR (Anm. 2) [S. 253] Abb. 5.

¹³ Historisches Archiv der Stadt Köln, Plankammer Nr. 1/650: Johann Franz von Welser, „*Ritter Adelich Lehn Häußer und stätt der Gülich Provintz seint alhier, nach dem A. B. entworfen. Welche in gutem Bawstand stehen.*“ In Umzeichnung abgebildet bei CLEMEN und POLACZEK (Anm. 2) S. 30 Fig. 9, sowie ANDERMAHR (Anm. 2) [S. 254] Abb. 6. Ein zweites, in Details abweichendes Exemplar befindet sich in der Bayerischen Staatsbibliothek München, Handschriften- und Inkunabelabteilung Cgm. 2635.

¹⁴ Stadtarchiv Bergheim, ohne Signatur. Im Hintergrund ist St. Remigius aus südöstlicher Richtung dargestellt, weshalb es sich bei dem gezeigten Torbau nicht um einen Teil des Aachener Tores handeln kann.

¹⁵ Rechtes Seitenbild einer „*Karte von Bergheim/Erft und Umgebung*“ (mit Ortsansichten) im Kreisarchiv Bergheim. Kolorierte Tuschezeichnung, 51 x 65 cm, mit der Widmung: „*Dem Fräulein Ferdinande Frentz zu ihrem Namenstage vom 19. Oktober 1847.*“ Bildarchiv des Erftkreises, Nr. B 0.02/6163. - H. KLEIN, Kulturgeschichtliche Sammlung (des Erftkreises). Ein Beitrag zur rheinischen Heimatgeschichte. Hürth 1987, S. 129 Kat.-Nr. 355; S. 181 Abb. oben; ANDERMAHR (Anm. 2) [S. 256] Abb. 8 und [S. 258] Abb. 10.

¹⁶ Holzschnitt von A. Beck aus dem Jahr 1861; Original in Privatbesitz. - H. ANDERMAHR (Hrsg.), *Der Besuch des preußischen Königs Wilhelms I. und seiner Familie in Bergheim im Jahr 1861*. In: *Geschichte in Bergheim* 3, 1994, S. 95-98, hier Abb. S. 98.

stimmen hiermit in allen wesentlichen Punkten überein und machen deutlich, daß es sich beim Haupttor des Kölner Tores um einen Torturm gehandelt hat, also einen grundsätzlich anderen Typ des Stadttores, als ihn das Aachener Tor darstellt. Die Reste des Vortores und des Zwingers sind auf einem Aquarell des flämischen Malers Pierre Jacques Benoît aus der Zeit um 1800/10 (Abb. 4) dargestellt¹⁷.

Rekonstruktion der Anlage

Wie das Urkataster von 1822 zeigt (Abb. 3), stand das Haupttor des Kölner Tores im Zuge der Hauptstraße an der Verengung zwischen dem Modehaus Scheurer (Nr. 38) und dem Möbelgeschäft Dahmen (Nr. 43)¹⁸. Auf der Nord- und der Südseite war das Tor durch Wohnhäuser unmittelbar umbaut (Abb. 2, 3 und 7). Der Bereich der Durchfahrt ist in der 1981 neu angelegten Straßenpflasterung markiert. An der Nordseite der Straße wurde an der Hausecke eine Bronzetafel zur Erinnerung an das Bauwerk

¹⁷ Original im Besitz der Familie Reuter-Bondü, Bergheim. Frau Reuter-Bondü sei an dieser Stelle für die Überlassung der Vorlage nochmals herzlich gedankt. Auf der Rückseite ist das Blatt (14,6 x 10,9 cm) „*Vue de la porte de Cologne à Bergen, pres de Julier. P. J. Benoît*“ bezeichnet. Hier findet sich auch eine gleichzeitige Bleistiftskizze von der Stadtseite des Aachener Tores: Im ersten Obergeschoß sind drei hochrechteckige Fenster zu erkennen, darüber folgt ein Mansarddach mit mehreren Gaubenfenstern. - Pierre Jacques Benoît (* 1782 Antwerpen, † 1854 Brüssel) sollte ursprünglich Goldschmied werden, wandte sich aber sehr bald der Malerei und Graphik zu (Studium an der Akademie in Antwerpen). Innerhalb von zwanzig Jahren unternahm er lange Reisen durch Europa (u. a. in die Schweiz, nach Norditalien, Österreich, Bayern und Preußen), während derer er mehrere Sprachen erlernte. Er lebte eine zeitlang auf Helgoland und ließ sich dann in Paris nieder, wo er sich zum Gemälderestaurateur weiterbildete und auch in Handelsgeschäfte einstieg. Später bereiste Benoît die holländische Kolonie Surinam (Ost-Indien). Von dort brachte er eine große Sammlung an Zeichnungen mit. 100 dieser Ansichten wurden von Jean Baptiste Madou und Paulus Lauters gestochen und in dem Werk „*Voyage de Suriname ou Description des possessions néerlandaises dans la Guyane ...*“ (Brüssel 1839) veröffentlicht. Vgl. A. SIRET, Benoît (Pierre). In: Biographie Nationale, Bd. 2. Brüssel 1868, Sp. 163 f.; U. THIEME und F. BECKER, Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 3: Bassano - Bickham. Leipzig 1909 (ND Zwickau 1978), S. 339; SAUR Allgemeines Künstler-Lexikon: Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, Bd. 9: Benecke - Berrettini. München / Leipzig 1994, S. 136.

¹⁸ „*Gemeinde Bergheim, Flur E¹. Originalkarte 1822, ergänzt bis einschließlich 1900*“. Eine Mikro-Fotografie des Urkatasterblattes befindet sich beim Katasteramt des Erftkreises in Bergheim. Frau Hillmann möchte ich für ihre Hilfe bei der Suche nach diesem Plan danken.

angebracht:

„Standort des ehemaligen KÖLNER TORES. Die Errichtung der Bergheimer Stadtbefestigung erfolgte im 14. Jh. Das Kölner Tor, östliche Begrenzung der Stadt, wurde 1880/81 niedergelegt. Ursprünglich Turmtor über rundem Grundriß. Im 16. Jahrhundert rechteckig zu dreigeschossigem Turmtor ummantelt.“

Das Kölner Tor war ein dreigeschossiger Torturm¹⁹ über quadratischem Grundriß mit einer Seitenlänge von etwa 10 Metern. Die Annahme, daß ein Torturm mit ursprünglich rundem Grundriß im 16. Jahrhundert (nach der Belagerung von 1542 ?) rechteckig ummantelt worden sei, die zuerst im Kunstdenkmälerinventar von 1899 geäußert und dann von Udo Mainzer und in der eben erwähnten Inschrift unkritisch übernommen wurde²⁰, entbehrt jeder Grundlage. Stellen halbrund vorspringende Flankierungstürme neben einem Tor sowohl bei Burgen als auch bei sonstigen Wehrbauten des späten Mittelalters eine durchaus übliche Vorrichtung dar, wie sie beispielsweise das Aachener Tor besitzt, so ist doch die senkrechte Führung der Durchfahrt durch die Rundung eines Turmes bei Burgen ausgesprochen selten anzutreffen (sog. „Eselsturm“ in Monschau [Anfang 16. Jahrhundert]²¹; Ansemburg und Beaufort in Luxemburg²²; Bladenhorst bei Castrop-Rauxel, um 1500; Barbakanen der

¹⁹ MAINZER (Anm. 2) 1973, S. 9 f. und 209 Anm. 45 bzw. MAINZER (Anm. 2) 1975, S. 14 f. bezeichnet entsprechende turmartige Torbauten mit integrierter Durchfahrt im Erdgeschoß als „(Ein-) Turmtore“: Es müßte doch dann bei den von ihm selbst so bezeichneten „Doppelturmtoren“ - die feldseitigen Ecktürme sind bei diesem Typ analog den Mainzer'schen „Tortürmen“ ebenfalls neben dem oftmals turmartigen Mittelbau mit der Durchfahrt angefügt - konsequenterweise der Begriff „Doppeltorturm“ Anwendung finden. Viereckige Turmbauten neben Stadttoren, in Norddeutschland ein geläufiger Typ, sind im Rheinland selten und treten vermehrt erst seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert auf: Bayentor in Köln, Schelmentor in Monheim und Rheintor mit Zollturm in Zons; vgl. MAINZER (Anm. 2) 1973, S. 160-166, und MAINZER (Anm. 2) 1975, S. 34; Abb. 155, 203 f. und 206 f.

²⁰ CLEMEN und POLACZEK (Anm. 2) S. 39; MAINZER (Anm. 2) 1973, S. 127, 242 Anm. 687 und 266; MAINZER (Anm. 2) 1975, S. 219.

²¹ K. FAYMONVILLE, Die Kunstdenkmäler des Kreises Monschau. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 11, I. Düsseldorf 1927, S. 74-76 und 79-81 mit Fig. 49-52 und 55 f.; W. BORNHEIM GEN. SCHILLING, Rheinische Höhenburgen. Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz (Hrsg.), Jahrbuch 1961/1963. Neuss 1964, 1. Bd.: Text, S. 116.

²² A. VON COHAUSEN, Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters. Wiesbaden 1898, Bl. 45, Abb. 305a; BORNHEIM GEN. SCHILLING (Anm. 21) 1. Bd., S. 116; 2. Bd.:

Sickingen-Hohenburg in der Pfalz, um 1500/10²³, und der Burg Pöggstall [Niederösterreich], etwa 1530/40²⁴; Pürnstern in Oberösterreich [zweites Viertel 15. Jahrhundert]²⁵) und kommen entsprechende Vorrichtungen bei Stadtbefestigungen allenfalls bei spätgotischen Vortoren bzw. Barbakanen vor (Löwentor in Emmerich; um 1534²⁶; Warschau, 16. Jahrhundert²⁷). Ganz entgegengesetzt wurden 1556-1559 die viereckigen Haupttortürme der Stadtbefestigung von Nürnberg mit r u n d e n Ummantelungen versehen, um Geschützplattformen zu gewinnen²⁸.

Der dreigeschossige Torturm über viereckigem Grundriß stellt, abgesehen von den eng miteinander verwandten spätstaufischen Stadtbefestigungen in Köln und Bonn, den im Rheinland und anderen Regionen Mitteleuropas absolut üblichen, jedoch gleichzeitig auch überproportional häufig im 19. Jahrhundert abgebrochenen Stadttor-Typ des Mittelalters dar, wodurch unser heutiger Eindruck von seiner ehemals wichtigen Rolle verfälscht ist²⁹. Weshalb an der Ostseite der Bergheimer Stadtbefestigung gerade dieser Typ des Torbaues gewählt worden ist, läßt sich heute nicht mehr konkret angeben. Grundsätzlich stellt der Torturm die optimale Kombination einer Straßensperre über geringer Grundfläche bei gleichzeitig guter Beobachtungsmöglichkeit des Vorgeländes dar. Möglicherweise spielten in Bergheim topographische Gründe eine Rolle: Im nordöstlichen Vorfeld der Stadt liegt in relativ geringer Entfernung

Abbildungen A-L, Abb. 16 und 30. - In Anseburg mit einer vorgemauerten Abflachung, bei Beaufort („spätgotisch“) mit krabbenbesetztem Spitzbogen.

²³ O. PIPER, Burgenkunde. München ³1912, S. 317.

²⁴ W. PONGRATZ und G. SEEBACH, Burgen und Schlösser. Ysper - Pöggstall - Weiten (Niederösterreich III/2). Wien 1972, S. 88 f. und 93-98; G. STENZEL, Von Burg zu Burg in Österreich. Wien ²1973, S. 46 f.

²⁵ PIPER (Anm. 23) S. 295; STENZEL (Anm. 24) S. 64.

²⁶ P. CLEMEN, Die Kunstdenkmäler des Kreises Rees. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 2,1. Düsseldorf 1892, S. 53 mit Fig. 24; MAINZER (Anm. 2) 1975, Abb. 52-53, S. 226.

²⁷ G. MEISSNER und H. BRONOWSKI, Tore und Türme in Europa. Europa Querschnitte. Leipzig 1972, S. 82 (Abb.) und 84.

²⁸ W. SCHWEMMER (Bearb.), Die Stadt Nürnberg. Kurzinventar. Bayerische Kunstdenkmale, Bd. 10. München ²1977, S. 168-176.

²⁹ Beliebte besonders in Norddeutschland: H. TROST, Die Stadttore des norddeutschen Backsteingebietes zwischen Elbe und Oder. Schriften zur Kunstgeschichte 5. Berlin 1959.

unübersichtliches Gelände, da hier der Anstieg der Villehöhen beginnt³⁰. Außerdem wirkt ein Turm aufgrund seiner Proportionen prinzipiell höher und wehrhafter als ein breit gelagertes, wenn auch ebenfalls dreigeschossiges Doppelturmtor.

Die Durchfahrt war mittig durch das Erdgeschoß des Kölner Tores geführt und nahm beinahe die gesamte Breite des Bauwerkes ein (Abb. 3). Das stadtseitige (westliche) der beiden Spitzbogen-Portale war deutlich gedrückt ausgebildet (Abb. 7); die Darstellung von 1861 (Abb. 8), auf der hier ein Rundbogen dargestellt wird, ist in diesem Punkt nicht korrekt. Die Portale besaßen Laibungen aus „mittelgroßen, sorgfältig bearbeiteten Quadern (roter Sandstein), wie sich ähnliche noch bei dem Thor in Kaster finden“³¹. Eine Zugbrückeneinrichtung ist auf der recht genauen Darstellung von 1847 nicht zu sehen (Abb. 5), weshalb man analog zum Aachener Tor einen Verschluss mittels Fallgatter in der Laibung des Feldportales annehmen kann. Eine äußere Blende mit seitlichen Fallgatter-Schlitzen, wie sie dem St. Agatha-Tor in Kaster und dem Zülpicher Tor in Nideggen eigen ist³² - beide etwa gleichzeitig mit dem Kölner Tor in Bergheim errichteten Tore gehörten ebenfalls zu Städten des jülich'schen Territoriums -, hat bei diesem offenbar nicht bestanden.

Seitlich der Torbögen sind, trotz des vereinfachten Grundrisses im Urkataster, noch kurze Zungenmauern anzunehmen; es handelte sich also um ein sogenanntes Viermauertor³³. Auf der Stadtseite lagen rechts der Durchfahrt eine Treppe und der erhöhte Eingang in das Tor (Abb. 7). Darüber waren noch zwei gemauerte Obergeschosse vorhanden, die jeweils zur Stadt- und zur Feldseite hin ein Stichbogenfenster besaßen (Abb. 7 und 8); ursprünglich dürften sich hier kleine Rechteckfenster oder auch

³⁰ Auf einem Spornausläufer des Vorgebirges liegt die Pfarrkirche St. Remigius. Im 16. Jahrhundert wurde auf dieser besonders gefährdeten Seite das Rondell am Knöchelsdamm mit seinen unterirdischen Kasematten angelegt: ANDERMAHR (Anm. 2) S. 250 Abb. 2.

³¹ CLEMEN und POLACZEK (Anm. 2) S. 39.

³² MAINZER (Anm. 2) 1975, Abb. 79 und 173. - Ähnliche Vorrichtungen mit außen angebrachtem Fallgatter aus dem 14. Jahrhundert finden sich am älteren Vorburgtor von Burg Hülchrath. Die häufigere Form mit Klauensteinen begegnet besonders am Mittelrhein, so etwa an den Stadttoren von Bacharach oder den Burgen Pfalzgrafenstein bei Kaub und Sterrenberg bei Kamp-Bornhofen: BORNHEIM GEN. SCHILLING (Anm. 21) S. 192.

³³ Beim sog. Dreimauertor ist dagegen die Stadtseite offen bzw. erst in späterer Zeit durch eine Fachwerkwand geschlossen worden: MAINZER (Anm. 2) 1973, S. 10.

Querstockfenster befunden haben, wie sie am Aachener Tor in Resten erhalten sind. Als Abschluß diente ein mächtiges Mansarddach, das wahrscheinlich im 18. Jahrhundert aufgesetzt worden ist. Die Ansicht von 1847 und eine Photographie aus der Zeit um 1850/60 zeigen mehrere Schornsteine (Abb. 5 und 7)³⁴.

Die Stadtmauer lief etwa in der Mitte der Nord- und Südseite gegen die Seitenmauern des Haupttores an (Abb. 3)³⁵. In diesem Punkt vergleichbar sind das Severintor in Köln (zweites Viertel 13. Jahrhundert; Abb. 12a), die drei Tortürme in Münstereifel (Ende 13. Jahrhundert; Abb. 12c-e)³⁶, das Zülpicher Tor in Nideggen (erste Hälfte 14. Jahrhundert; Abb. 12f), das Neutor in Linz am Rhein (zweites Viertel 14. Jahrhundert; Abb. 12g)³⁷ sowie das Broichtor und das Heinsberger Tor in Gangelt (um 1400; Abb. 11)³⁸. Vom ersten Obergeschoß aus dürften wie dort Verbindungstüren zu den Wehrgängen geführt haben.

Entsprechend dem Aachener Tor bestand das Mauerwerk des Kölner Tores in der Hauptsache aus dem leicht verfügbaren, da flexibel vor Ort herzustellenden Backstein, die Einfassungen der Portale und Fenster sowie möglicherweise auch die Ecken dagegen aus Haustein-Quadern. Die Ansicht von 1847 (Abb. 5) zeigt das Mauerwerk des Tores mit großformatigen roten „Quadersteinen“ in regelmäßigen Läuferschichten und weißen Fugen, die aber wahrscheinlich nur im Verputz angelegt gewesen sind³⁹. Putzanstriche mit einer beinahe grellbunt zu nennenden Farbigkeit

³⁴ Publiziert bei SCHÜLER (Anm. 7) S. 38.

³⁵ Der rekonstruierte Verlauf der Stadtmauer auf der Ostseite bei ANDERMAHR (Anm. 2) S. 250 Abb. 2, wo sie etwa 10 m vor dem Haupttor an die Zwingermauern stößt, ist nicht richtig.

³⁶ Anders stellen sich die Verhältnisse bei den wenig älteren Stadttoren von Zülpich dar: Beim Münstertor und Weiertor stößt die Mauer an die stadtseitigen Ecken des Haupttores, und bei Bachtor und Kölntor ist der innere (Haupt-) Torturm sogar deutlich vor die Mauerflucht gestellt, so daß sich stadtseitig h i n t e r der Durchfahrt noch eine Gasse zwischen seitlichen Mauerzügen ergibt.

³⁷ H. NEU, H. WEIGERT und K.-H. WAGNER, Die Kunstdenkmäler des Kreises Neuwied. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 16, II. Düsseldorf 1940, S. 251-255 mit Fig. 225 und 227.

³⁸ E. RENARD, Die Kunstdenkmäler der Kreise Erkelenz und Geilenkirchen. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 8, II. Düsseldorf 1904, S. 145-149 mit Fig. 94.

³⁹ Nach SCHÜLER (Anm. 7) S. 45, war das Tor „aus roten Sandstein-Quadern errichtet“ gewesen. Sowohl das etwa gleichzeitige Aachener Tor als auch die 1981 freigelegten Fundamente des Vortores bestehen aus Backsteinen (sh. unten), so

gehörten auch bei der Profanarchitektur zum gewohnten Bild der mittelalterlichen Städte; sie sind indes nur zufällig und meist in kleinen Resten erhalten. Die farbigen Fassungen sollten zum einen die Gliederungen unterstützen und auf der anderen Seite die Mauerflächen strukturieren. Die heutige Stein- bzw. Quadersichtigkeit entspricht weder bei Bruchstein- noch bei Werksteinbauten dem historischen, dem „dekorierten“ Zustand. Bei der gotischen Architektur des Rheinlandes waren insbesondere rosafarbene bzw. tiefziegelrote Putzanstriche mit eingeritzten und weiß nachgezogenen Fugen im Backstein- oder auch im größeren Quader-Format gebräuchlich⁴⁰. Das repräsentative Rot galt mit seiner Signalwirkung quasi als „imperiale“ Farbe.

Entsprechend der nicht gerade denkmalpflegerischen „Behandlung“ der mittelalterlichen Profanbauten, insbesondere der Burgen und sonstigen Wehrbauten, während des 17. bis frühen 19. Jahrhunderts findet sich die am Kölner Tor in Bergheim verwendete Farbkombination der weißen Fugenquaderung auf rotem Putzgrund im rheinisch-hessischen Raum vor allem bei Kirchenbauten des mittleren 13. bis 14. Jahrhunderts, so der Pfarrkirche St. Maria in Lyskirchen in Köln, der Minoritenklosterkirche Seligenthal bei Siegburg⁴¹, der Elisabethkirche in Marburg⁴² und der Propsteikirche in Kempen (Niederrhein)⁴³. An Profanbauten sind

daß ein entsprechendes Mauerwerk auch für das Haupttor des Kölner Tores angenommen werden kann.

⁴⁰ Die Fugen an der Elisabethkirche in Marburg sind etwa einen Zoll (= 2,5 cm) breit, während für die Minoritenkirche in Seligenthal bei Siegburg (Mitte 13. Jahrhundert) ein Abstand der Lagerfugen von 15 cm im Befund nachgewiesen ist: J. MICHLER, Die Elisabethkirche zu Marburg in ihrer ursprünglichen Farbigkeit. Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, Bd. 19. Marburg 1984, S. 258-260 und 354 f.

⁴¹ MICHLER (Anm. 39) S. 354 f.

⁴² MICHLER (Anm. 39) S. 43-94, 258-260, 271-284 und 324-336 („Fassung I“); sowohl an der Außenseite als auch an den Innenwänden ist hier eine aufgemalte Quaderung nachgewiesen, deren Schnitt sich nicht überall mit den tatsächlichen Fugen der Werksteine deckt. Im dortigen „Katalog der Architekturfassungen des 13. Jahrhunderts in Hessen“ (S. 287-385) werden weitere Beispiele entsprechend verputzter Sakralbauten des mittleren 13. bis frühen 15. Jahrhunderts aufgeführt. Während des 14. Jahrhunderts ist sowohl in Marburg als auch in Nordfrankreich ein Wechsel hin zu weißgrundigen Putzen festzustellen, der auch für das zwischen diesen beiden Regionen liegende Rheinland gelten dürfte: MICHLER (wie vor) S. 286.

⁴³ U. MAINZER, „Rot wie Pfirsichblüten“ - zu Rotfassungen an mittelalterlichen Sakralbauten im Rheinland. In: H. HOFRICHTER (Hrsg.), Putz und Farbigkeit an mittelalterlichen Bauten. Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung, Reihe B: Schriften. Braubach 1993, S. 51-60, hier S. 54-58. - Auch die Chorkapellen

entsprechende Befunde an den Herrenhäusern von Adendorf, Boetzelaer, Dyck, Lüftelberg und Voerde⁴⁴, an Schloß Myllendonk bei Korschenbroich (Kreis Neuss), an der Deutschordens-Kommende in Koblenz (13. Jahrhundert) und dem Torbau der Hauptburg von Lahneck (wohl 14. Jahrhundert) bekannt⁴⁵. Einen guten Eindruck derartiger Farbigkeit vermittelt die rekonstruierte Putzquader-Fassung am Wohnbau (Palas) der Schönburg bei Oberwesel. Das Fugenmuster am Kölner Tor auf der Darstellung von 1847 muß daher bezüglich des tatsächlich für das Mauerwerk verwendeten Materials keinesfalls der Realität entsprechen.

In einem älteren Zeitungsartikel fand sich der Hinweis, daß im Jahr 1822 eine „exakte Aufmessung“ des Kölner Tores vorgenommen worden sei⁴⁶. Diese Unterlagen wurden seinerzeit durch Hermann Josef Mahlberg in einem nicht näher genannten Archiv aufgespürt, die Zeichnungen jedoch nicht publiziert⁴⁷. Die Pläne, zu denen offenbar auch detaillierte Grundrisse gehören, waren auf Veranlassung des Bergheimer Bürgermeisters Franz Anton Frenz durch den Geometer Adolf Schloemer angefertigt worden, da der in Bedburg wohnende Friedensrichter Oepen das Tor als Gerichtslokal nutzen wollte. In dem erwähnten Zeitungsartikel finden sich die folgenden Angaben:

„Man erreichte die oberen Geschosse des etwa 33 Fuß langen und 31 Fuß breiten Tores (1 rheinischer Fuß gleich 32 Zentimetern) über eine

des Kölner Domes waren auf der Außenseite ursprünglich rot gefaßt und nicht steinsichtig: N. BORGER-KEWELOH, Die Liebfrauenkirche in Trier. Studien zur Baugeschichte. Trierer Zeitschrift, Beiheft 8. Trier 1986, S. 102, nach Mitteilung von A. Wolff.

⁴⁴ TH. WILDEMAN, Rheinische Wasserburgen und wasserumwehrte Schloßbauten. Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz, Jahrbuch 1954. Neuss 1954, S. 71 f.; hiernach wurden monochrome Außenverputze erst seit dem späteren 16. Jahrhundert wieder häufiger verwendet.

⁴⁵ BORNHEIM GEN. SCHILLING (Anm. 21) S. 270; W. BORNHEIM GEN. SCHILLING, Fugenmalerei im Mittelalter. In: Deutsche Kunst und Denkmalpflege 19, 1961, S. 5-21, hier S. 8 und 17.

⁴⁶ U. OVERBECK und H. J. MAHLBERG, Ein Zwinger vor dem Kölner Tor. Wissenschaftler möchte weiter forschen. Kölnische Rundschau (Ausgabe Bergheim) vom 23. Juni 1981. Es wird sich, da auch „Schnitte“ erwähnt werden, nicht um die in diesem Jahr erfolgte Aufnahme des Urkatasters handeln.

⁴⁷ H. J. Mahlberg, Bedburg-Lipp, hat diese Archivunterlagen in die „Forschungsstelle für Architekturgeschichte und Denkmalpflege der Uni Wuppertal“ eingebracht und wollte „schon aus urheberrechtlichen Erwägungen, die dort befindlichen Unterlagen nicht zur Verfügung stellen“ (Schreiben vom 27. August 1996).

schmale Wendeltreppe von der Tordurchfahrt her. Die von Mahlberg entdeckte Akte sagt nichts über das Alter des Kölner Tores. Stilistisch muß aber im 18. Jahrhundert ein Umbau stattgefunden haben. Ansonsten dürfte das Kölner Tor aus der gleichen Zeit wie das Aachener Tor stammen. Dafür sprechen in Schloemers Aufmessung der gotische Spitzbogen des Tores und die rund zwei Meter starken Mauern des Erdgeschosses.“

Bei der überwiegenden Zahl der rheinischen Stadttore erfolgt die Erschließung der Obergeschosse durch eine geradläufige Treppe in einer der seitlichen Mauern. Wendeltreppen stellen eher die Ausnahme dar. Sie sind bei Tortürmen entweder an der Seite und dann meist nachträglich angefügt (Bonner Tor in Lechenich; Heinsberger Tor in Gangelt; Kutztor in Kempen; Klever Tor in Xanten; Rheintor in Andernach; Brückentor in Mayen) oder - etwas seltener - im Inneren einer Mauerecke hochgeführt (Ponttor in Aachen; Zülpicher Tor in Nideggen; Wittbender Tor und Obertor in Mayen). Hierbei scheint die Wendeltreppe innerhalb der Mauerstärke des Turmes eine tendenziell etwas ältere Form darzustellen; sie findet sich auch bei dem um 1315 errichteten Wohnturm der Burg Lechenich.

Datierung und baugeschichtliche Einordnung

Da keinerlei bauliche Details (Fenster- und Portalgewände, Schießscharten, Bogenfriese) überliefert sind, läßt sich das Kölner Tor nur schwer datieren. Einigkeit besteht darüber, daß es dem 14. Jahrhundert angehörte. Sicher wurden bei der Ummauerung der Stadt Bergheim zuerst die neuralgischen Punkte geschützt, nämlich die Einmündungen der Durchgangsstraße von Aachen nach Köln. Zudem gleicht die Ausbildung der Portale - feldseitig ein „schlanker“, stadtseitig ein gedrückter Spitzbogen - denen des Aachener Tores. Das Kölner Tor als der dem erzstiftisch-kölnischen Rivalen zugewandte Eingang in die jülich'sche Stadt dürfte daher, wie auch das westliche Aachener Tor, bereits im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts errichtet worden sein.

Aus römischer Zeit sind im Rheinland bei Stadt- bzw. Lagerbefestigungen keine mehrgeschossigen Tortürme im engeren Sinne bekannt⁴⁸. Der Typ des viereckigen Torturmes findet hier seine ältesten,

⁴⁸ In Xanten, Köln, Deutz, Jünkerath, Koblenz und Trier sind flankierende Rund- oder Rechtecktürme n e b e n einer doppelorigen Durchfahrt üblich: H. G. HORN (Hrsg.), Die Römer in Nordrhein-Westfalen. Stuttgart 1987, S. 130-136, 465 f., 513-516, 630

noch relativ breit gelagerten und mit lediglich einem Obergeschoß niedrigen Vertreter erst im hohen Mittelalter, nämlich in Köln (älteres Rheingassentor, 10. Jahrhundert⁴⁹; Würfelforte, um 1106⁵⁰) und Aachen (Tore der inneren sog. Barbarossa-Mauer, 1171-1175⁵¹). Tortürme wurden also bereits bei den ersten steinernen Stadtbefestigungen des Mittelalters im Rheinland errichtet. Diese älteren Tortürme, denen noch das Severinstor in Köln aus dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts (Abb. 12a)⁵² und das (äußere) Ponttor in Aachen (ab 1257; Abb. 12b)⁵³ anzuschließen sind, weisen neben der Durchfahrt schmale Seitenräume auf. Das in spätstauferischer Zeit neu errichtete bzw. erhöhte Frankentor, das Rheingassentor und das Trankgassentor in Köln aus dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts stellten ebenso wie der Eiserne Turm und das Holztor in Mainz bereits ausgeprägte Tortürme über quadratischem Grundriß ohne Seitenräume dar⁵⁴. Die im ausgehenden 13. Jahrhundert angelegten dreigeschossigen Haupttore in Münstereifel (Heisterbachertor, Johannistor, Orchheimer Tor; Abb. 9 und 12c-e) und Zülpich (Bachtor, Kölintor; Abb. 10 und 13d-e) sind noch mehr oder weniger querrrechteckig ausgebildet, weisen aber ebenfalls keine seitlichen Räume neben der Durchfahrt mehr auf⁵⁵.

„Der Verzicht auf die breitere Torgestalt erfolgt im Rheinland während

f. und 639 f.; H. CÜPPERS (Hrsg.), Die Römer in Rhein-Pfalz. Stuttgart 1990, S. 404 f., 418-420 und 604-608; MAINZER (Anm. 2) 1973, S. 25-37.

⁴⁹ MAINZER (Anm. 2) 1973, S. 37.

⁵⁰ H. VOGTS, Die Kunstdenkmäler der Stadt Köln. Die profanen Denkmäler. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 7,IV. Düsseldorf 1930, S. 68 f. mit Fig. 37 f.; MAINZER (Anm. 2) 1973, S. 38-40.

⁵¹ K. FAYMONVILLE, J. LAURENT, R. PICK und M. SCHMID-BURGG, Die Kunstdenkmäler der Stadt Aachen, III: Die profanen Denkmäler und die Sammlungen der Stadt Aachen. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 10,III. Düsseldorf 1924, S. 92-94; MAINZER (Anm. 2) 1973, S. 40 f.; MAINZER (Anm. 2) 1975, S. 207.

⁵² VOGTS (Anm. 49) S. 89-94; MAINZER (Anm. 2) 1973, S. 54-59 und 307 f.

⁵³ FAYMONVILLE u. a. (Anm. 51) S. 97-100; MAINZER (Anm. 2) 1973, S. 135-141 und 257; MAINZER (Anm. 2) 1975, S. 16/19, 210 f. und 244/251.

⁵⁴ MAINZER (Anm. 2) 1973, S. 63-67, 303 und 307 f.; MAINZER (Anm. 2) 1975, S. 39-41; Abb. 104 und 126 bzw. 147 f.

⁵⁵ Münstereifel: E. POLACZEK, Die Kunstdenkmäler des Kreises Rheinbach. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 4,II. Düsseldorf 1898, S. 109-117; MAINZER (Anm. 2) 1975, Abb. 156-161 und S. 261-263. - Zülpich: E. RENARD und P. CLEMEN, Die Kunstdenkmäler des Kreises Euskirchen. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 4,IV. Düsseldorf 1900, S. 228-236; MAINZER (Anm. 2) 1973, S. 143 f. und 351-353; MAINZER (Anm. 2) 1975, Abb. 211-214 und S. 282 f.

des ausgehenden 14. Jahrhunderts, also folgerichtig in dem Augenblick, in dem sich die Pulvergeschütze durchzusetzen beginnen. [...] Zum 15. Jahrhundert hin macht sich bei den Turmtoren in der Zunahme ihrer Geschößzahl die viel beschworene Bedeutungshöhe bemerkbar, die deutlich im Widerspruch zu der ebenfalls seit dieser Zeit rasch zunehmenden Wirkung der Pulvergeschütze steht. Nur bei den kleineren Städten im Westen [des Rheinlandes, Verf.], die sich meist mit zwei oder drei Geschossen begnügen, zwingt fehlender Reichtum, gebotene Vernunft walten zu lassen“⁵⁶.

Dieser offensichtlich etwas zu späte Ansatz der Herausbildung quadratischer Torgrundrisse ist wohl in dem Umstand begründet, daß aus dem frühen und mittleren 14. Jahrhundert nur relativ wenige nordrheinische Stadttore überliefert sind. Bereits die beiden Tore von Lechenich aus dem zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts und das Hauptburgtor von Hülchrath (vor 1349 begonnen) sind jedenfalls als Viermauertore über etwa quadratischem Grundriß errichtet worden. Das Kölner Tor in Bergheim entsprach in seinem Typus dem Heinsberger Tor (Abb. 11) und dem Broichtor in Gangelt, die angeblich (erst) „um 1400“ errichtet worden sind⁵⁷, dem Neutor in Linz am Rhein (wohl zweites Viertel 14. Jahrhundert; Abb. 12g)⁵⁸ sowie dem Burgtor in Efferen (mit Zugbrückenblende, nach 1391). Andererseits besitzt das im letzten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts errichtete Klever Tor in Xanten noch einen ausgeprägt querrrechteckigen Grundriß (Abb. 13c)⁵⁹, so daß diesbezüglich nicht ohne weiteres von einer allzu geradlinigen Entwicklung ausgegangen werden darf.

Das Fehlen einer Zugbrücken-Vorrichtung am Kölner Tor ist ebenfalls nur ein recht unsicheres Kriterium für die Bestimmung seiner Erbauungszeit: Das Tor der Wasserburg Welschbillig bei Trier wurde im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts zunächst noch ohne Vorrichtungen für eine Zugbrücke erbaut⁶⁰, während das wahrscheinlich im ausgehenden 13.

⁵⁶ MAINZER (Anm. 2) 1975, S. 31; MAINZER (Anm. 2) 1973, S. 142: „Wandlung von der breiten zur schmaleren Anlage im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts“.

⁵⁷ RENARD (Anm. 38) S. 145-149; MAINZER (Anm. 2) 1973, S. 158 f. und 281 f.

⁵⁸ NEU, WEIGERT und WAGNER (Anm. 37) S. 251-255 mit Fig. 225 und 227.

⁵⁹ CLEMEN, Die Kunstdenkmäler des Kreises Moers. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 1, III. Düsseldorf 1892, S. 158 f. mit Fig. 61 f.

⁶⁰ In der Mitte der Laibung befindet sich der Fallgatterschlitz, dahinter der Anschlag für das Holztor. Die Laibungskanten des ansonsten in der Mauerfläche bleibenden Torbogens wurden erst später bis in Kämpferhöhe für den Anschlag einer Zugbrücke

Jahrhundert (nach etwa 1270) errichtete schlanke Spitzbogentor der Vorburg von Wilhelmstein bei Aachen-Bardenberg bereits die Blende und die Kettenschlitze für eine Zugbrücke aufweist⁶¹. Vielleicht deutet die Lage dieser Wehrbauten mit frühen Zugbrückenvorrichtungen im (süd)westlichen Rheinland auf einen französischen Einfluß hinsichtlich dieses fortifikatorischen Details hin. Seit dem zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts gehört die Zugbrücke bei den größeren Burgen des Köln-Aachener Raumes zu den üblichen fortifikatorischen Vorrichtungen (Konradsheim, Lechenich, Zons, Zülpich etc.). Auf der anderen Seite besitzen die angeblich „um 1400“ errichteten Tore in Gangelt (Heinsberger Tor, Abb. 11; Broichtor) keinerlei Einrichtungen für eine Zugbrücke, sondern lediglich den typologisch älteren Fallgatter-Schlitz in der äußeren Torlaibung⁶².

Letztendlich wird man nach dem Vorstehenden annehmen können, daß das Kölner Tor in Bergheim in der frühen ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, d. h. etwa gleichzeitig mit dem erhaltenen Aachener Tor, entstanden ist.

Das Vortor

In älteren Karten und der einschlägigen Literatur finden sich keine konkreten Hinweise über die Vorbefestigung(en) des Kölner Tores. Eine Rekonstruktion des Vortores mit „zwei Rechtecktürmen, die den Zwinger schirmten“⁶³, ist aus den mir zur Verfügung stehenden Unterlagen nicht zu belegen. Vielleicht erfolgte die Zerstörung des Vortores bereits bei der Belagerung Bergheims 1542 durch die Truppen Karls V. Auf der Tranchot-Karte von 1807/08 (Abb. 2) werden einige Ausbuchtungen der Mauer nördlich der Ertfbrücke gezeigt, die auf Reste von Befestigungen im östlichen Vorgelände hindeuten.

rechteckig ausgefalzt: E. WACKENRODER und H. NEU, Die Kunstdenkmäler des Landkreises Trier. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 15,II. Düsseldorf 1936, S. 392-396 mit Abb. 271; BORNHEIM GEN. SCHILLING (Anm. 21) S. 189.

⁶¹ H. REINERS, Die Kunstdenkmäler des Landkreises Aachen. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 9,II. Düsseldorf 1912, S. 29-31 mit Fig. 14; BORNHEIM GEN. SCHILLING (Anm. 21) S. 189.

⁶² RENARD (Anm. 38) S. 145-149 mit Fig. 94.

⁶³ ANDERMAHR (Anm. 2) S. 74 und 250 Abb. 2. Hier werden seitlich der Durchfahrt zwei etwa quadratische Türme rekonstruiert, deren Grundfläche diejenige des Haupttorturmes übertrifft.

Die Ansicht des Kölner Tores von P. J. Benoît, die um 1800/10 entstanden ist, und eine Photographie von etwa 1850/60 zeigen ein schmales Fachwerkhaus, das unmittelbar an den Südteil der Ostseite des Haupttores angebaut ist (Abb. 4 und 6). Möglicherweise handelt es sich um das Anwesen des Conrad Rüttgers, das 1880 zusammen mit dem Kölner Tor abgebrochen werden sollte. Davor liegen die bereits stark verfallenen Reste der südlichen Zwingermauer mit innen vorgeblendeten Bögen, auf denen ehemals der Wehr- bzw. Verbindungsgang zu dem bereits abgetragenen Vortor verlief. Die leicht erhöhten Quadermauern im Vordergrund dürften als Brüstungsmauern der Erftrücke zu identifizieren sein. Am bzw. über dem südlichen Ende des Vortores, das unmittelbar westlich der Brücke lag, erhebt sich über einem steinernen quadratischen Sockel ein kleiner pavillonartiger Fachwerkbau. Das geknickte, verschieferne Zeldach mit Laterne zeigt deutliche Spuren des Verfalls. In einer Nische an der abgeschrägten Nordostecke steht, in der Hand die Märtyrerpalme, eine unterlebensgroße Figur des hl. Johann Nepomuk auf einem gedrungenen säulenförmigen Sockel mit Engel; darunter ist das Allianz-wappen Sourdts († 1760) / Hartmans († 1754) angebracht⁶⁴. Da das kleine Gebäude hinter der Brüstungsmauer der Erftrücke steht, auf dieser Seite keinen Eingang, stattdessen aber hölzerne Fensterläden aufweist, wird es sich wohl kaum um eine (Brücken-) Kapelle, sondern vielmehr um einen Gartenpavillon handeln. Ob für diesen der Unterbau eines Flankierungstürmchens des Vortores verwendet wurde, ist unklar⁶⁵. Reste der Zwingermauer auf der Südseite sind noch auf dem Aquarell von 1847 unmittelbar neben der Straße dargestellt (Abb. 5).

Auf der Tranchot-Karte ist zu erkennen, daß noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts nördlich des Vortores ein Erdwall bis zum „Rondell“ am

⁶⁴ Die stark überarbeitete Steinfigur des hl. Johann Nepomuk steht heute frei auf einem Pfeiler der Erftrücke; das Wappen ist verloren. Das Standbild und der Sockel wurden 1950 erneuert, mit übertragener Inschrift: S. IOANNES NEPOMUCENUS, TRANSEUNTIBUS IN SUBSIDIUM, FAMAM PERICVLANTIBVS IN REFUGIUM, TRISTIBUS IN SOLATIUM, INHABITANTIBUS IN PATROCINIUM ROGANT ET PATRONO (folgendes als Chronogramm:) SVO PONVNT IOANNES IOSEPHVS PETRVS SOVRDT ET ISABELLA CATHARINA HARTMANS (= 1729). Bei der Wiederherstellung nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Inschrift angebracht: „1934 von Frevlern geschändet, im Kriege 1945 zerstört, dann wieder errichtet als Mahnmal zum Frieden 1950“. Vgl. CLEMEN (Anm. 2) S. 41, sowie OHM und VERBEEK (Anm. 2) S. 62.

⁶⁵ Das Pilgerbild des Klosters Bethlehem (Mitte 19. Jahrhundert) zeigt etwa an dieser Stelle einen Quader(?)bau mit spitzem Zeldach (Abb. 1).

Knöchelsdamm führte, auf dessen Westseite im Bereich der heutigen Beisselstraße zusätzlich zu dem hier entlang der Stadtbefestigung geführten Erftarm ein zweiter innerer Wassergraben angelegt war (Abb. 2). Dieser innere Graben war damals bereits zugeschüttet. Ein halbkreisförmig nach Süden in die Hauptstraße ragender Mauerzug stößt im Nordosten etwa an jener Stelle gegen den Wall, an der heute die Beisselstraße einmündet. Möglicherweise handelte es sich bei diesem Mauerzug von etwa 1,60 m Durchmesser um einen Teil der Befestigungen des Torzwingers bzw. des Vortores, die der Sicherung der Erftbrücke dienten. Die gegenüberliegende gerade Mauer auf der Südseite der Straße ist in West-Ost-Richtung orientiert und läuft bis zum südwestlichen Ansatz der Erftbrücke durch. Auch das Aquarell von 1847 zeigt rechts bzw. nördlich der Hauptstraße noch diesen Zwischenwall, auf dem ein Mauerstück mit Putzquaderung erhalten ist (Abb. 5). Die Mitteilung über „davor liegende [...] Bastionen des 16./17. Jahrhunderts“ ließ sich nicht bestätigen⁶⁶.

Vergleichbare Vortore mit Zwinger begegnen im Rheinland seit dem mittleren 14. Jahrhundert (Ponttor in Aachen, Abb. 12b⁶⁷) und waren hier einst sehr verbreitet. Von der sehr langgestreckten Zwingeranlage und dem Vortor des St. Agatha-Tores in Kaster sind noch Reste auf der Südseite erhalten. In aller Regel wird die Durchfahrt des Vortores von runden Ecktürmchen eingefasst (Ponttor in Aachen, Abb. 12b; Weiertor in Zülpich, Abb. 13b; Klever Tor in Xanten, Abb. 13c) und ist durch eine Wächterstube aus Fachwerk überbaut, aus welcher im Bedarfsfalle auch die Verteidigung erfolgen konnte. Die Seitenmauern des meist 20 bis 30 m langen Zwingers bzw. Torhofes, dessen Länge von der Gesamtbreite der Stadtgräben und Zwischenwälle abhängig war, besitzen Wehrgänge über vorgelegten Entlastungsbögen, die besonders im Winter eine Bestreichung der zugefrorenen Wassergräben ermöglichten; in den Bogennischen darunter war zu eben diesem Zweck in der Regel jeweils eine Scharte angebracht⁶⁸. Die einfachste Form des Vortores stellt eine Tordurchfahrt in der Frontmauer ohne seitliche Flankentürme dar, wie sie etwa am Bachtor und

⁶⁶ WERNER, WOLTERS und JÜRGENS (Anm. 10) S. 662.

⁶⁷ FAYMONVILLE u. a. (Anm. 51) S. 97-100; MAINZER (Anm. 2) 1973, S. 135-141 und 257; MAINZER (Anm. 2) 1975, S. 16/19, 210 f. und 244/251.

⁶⁸ E. RENARD, Mittelalterliche Stadtbefestigungen und Landesburgen am Niederrhein. In: Mitteilungen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz 2, 1908, S. 135-161, hier S. 147; MAINZER (Anm. 2) 1973, S. 166 f. und 170-172; MAINZER (Anm. 2) 1975, S. 282 f.; Abb. 211 und 213.

Kölntor in Zülpich aus dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts erhalten ist (Abb. 10 und 12d-e)⁶⁹. Entsprechend, nur mit einer der Breite des doppelten Grabenringes angepaßten, deutlich längeren Zwingeranlage wird man sich das Vortor des Kölner Tores in Bergheim vorstellen können.

Die archäologischen Untersuchungen 1981

Im Juni 1981 wurden bei Verlegungsarbeiten für ein Postkabel westlich der Brücke über die Kleine Erft die mächtigen Fundamente des Vortores und der anstoßenden nördlichen Zwingermauer des Kölner Tores angeschnitten (Abb. 14). Etwas weiter nordöstlich kamen unmittelbar an der Erft noch die isoliert liegenden Backstein-Mauern einer weiteren Vorbefestigung zutage, die möglicherweise zu einer (Zwinger-) Mauer des 16. Jahrhunderts auf der Wallkrone gehörten. Nach Meldung durch Hans Klaus Schüller wurden die Befunde in einer mehrtägigen archäologischen Maßnahme durch Mitarbeiter des Landesmuseums Bonn unter Leitung von Antonius Jürgens freigelegt und dokumentiert⁷⁰. In den Lokalausgaben der „*Kölnischen Rundschau*“ und des „*Kölner Stadt-Anzeiger*“ wurde ausführlich über die Ausgrabungen berichtet⁷¹, die auch großes Interesse bei der Bevölkerung fanden. Die dort gemachten Angaben, das Vortor sei im 15. Jahrhundert errichtet worden und hätte eine Blende für eine Zugbrücke besessen, sind freilich nicht gesichert. Über die damaligen Untersuchungen

⁶⁹ MAINZER (Anm. 2) 1973, S. 168. - Die Portale wurden 1856 höher gelegt und die Wachstuben beseitigt; die Zinnenbrüstung ist noch in der originalen Höhe erhalten.

⁷⁰ WERNER, WOLTERS und JÜRGENS (Anm. 10) S. 661 f.; A. JÜRGENS, Archäologische Untersuchungen im Bereich der Außenstelle Zülpich. In: Rheinisches Landesmuseum Bonn (Hrsg.), Ausgrabungen im Rheinland 1981/82. Kunst und Altertum am Rhein, Nr. 112. Köln / Bonn 1983, S. 34-56, hier S. 49-51 mit Abb. 20. - Die Fundbearbeitung oblag A. Werner, die Zeichnungen wurden von M. Wolters angefertigt, beide seinerzeit Studenten am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln. Die fotografische Dokumentation befindet sich im Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege in Bonn (Fotoarchiv 1275/011; 90 Negative). Es war nicht möglich, die Dokumentation vom Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege Bonn zur Auswertung zu erhalten (Schreiben A. Jürgens vom 16. September 1996).

⁷¹ H. FRÖMEL, Bergheim muß sein altes Blickfeld kraß erweitern. *Kölner Stadt-Anzeiger* vom 10. Juni 1981; U. OVERBECK, Archäologen konnten das Geheimnis um die Mauerreste noch nicht klären. *Kölnische Rundschau* vom 13. Juni 1981; A. KELDENICH, Die Torburg des Kölner Tores ist lokalisiert. *Kölner Stadt-Anzeiger* vom 23. Juni 1981; U. OVERBECK und H. J. MAHLBERG, Ein Zwinger vor dem Kölner Tor. *Kölnische Rundschau* vom 23. Juni 1981; ovi, Bergheims „Unterwelt“ wird für Archäologen immer interessanter. *Kölnische Rundschau* vom ... 1981.

teilten die Ausgräber seinerzeit in den Bonner Jahrbüchern folgendes mit:

„Am östlichen Ausgang der Innenstadt wurden bei umfangreichen Kabelverlegungen der Post (mit Unterquerung des Erftbettes) vor dem ehemaligen Kölner Tor tiefreichende Ziegelfundamente des mutmaßlichen Vortores sowie der nördlichen Zwingermauer z. T. freigelegt bzw. durchstoßen. Außerdem kam nahe der Erft der Mauerkopf einer jüngeren Befestigung (wahrscheinlich 16. Jahrh.) zutage, deren Verbindung zur alten Torburg allerdings nicht klar erfaßt werden konnte. Vom Kölner Tor, dem 1880/81 abgetragenen östlichen Gegenstück des Aachener Tores, waren bisher nur das Haupttor und davor liegende Wälle und Bastionen des 16./17. Jahrhunderts bekannt. Die jüngsten Untersuchungen gaben nun Hinweise auf mächtige Ziegelfundamente in Flucht der westlichen Häuserfront der Beisselstraße. An der nördlichen Hauptstraßenseite lag das Fundament etwa 4 m von der heutigen Flucht entfernt. Mit Maßen von gut 4 m in Nord-Süd-Richtung und gut 2 m in West-Ost-Richtung reichte es erheblich über die Mittelachse der heutigen Straße nach Süden hinaus. In lediglich 1,40 m Abstand wurde ein entsprechendes südliches Fundament erfaßt, das allerdings nur noch bis zum heutigen Bürgersteigansatz freigelegt werden konnte und in ähnlicher Dimensionierung großenteils unter der heutigen Bebauung stecken muß, die hier weiter nach Osten reicht.

Die Tiefen der zum Erftbett hin abgetrepten und beim südlichen Fundament mit Einfall nach Osten abgerutschten Gründungen konnten wegen Einsturzgefahr in den engen Schnitten nicht durchgängig ermittelt werden. Sie reichten jedoch in der Regel mehr als 3 m unter das heutige Straßenniveau. Aus dieser Tiefe konnte an der Ostseite des südlichen Fundamentes ein mächtiger Eichenpfahl geborgen werden, der als Baugrundsicherung eingerammt war und evtl. noch präzisere Aufschlüsse über die Bauzeit des Vortores, welches mutmaßlich gegen Ende des 13. oder zu Beginn des 14. Jahrhunderts entstand, geben kann.

Wegen vielfältiger jüngerer Störungen (Kanalisation, Kabelgräben etc.) sind kaum aufgehende Teile des Befundes erhalten. Allerdings bezeichnen ein Sockelrest mit aufliegendem kubischem Werkstein auf dem südlichen sowie leicht verschobene profilierte Trachyt- und Sandsteinblöcke mit Schrammspuren auf dem nördlichen Fundament die ehemalige, etwa 3 m breite Durchfahrt. Aus diesen Verhältnissen ergibt sich eine um fast 3 m nach Norden verlagerte rezente Straßen-Mittelachse.

Vom nördlichen Vortorfundament nach Westen konnte noch der Ansatz der Zwingermauer mit innerer Pfeilervorlage ca. 1,20 m hinter der Vorderwand sowie Resten vom Kieselpflaster des ehemaligen Durchganges

(ca. 0,70 m unter heutigem Straßenniveau) erfaßt werden. Im inneren Winkel zwischen Vortor, Zwingervand und Pfeilervorlage zeigte eine kräftige, tief verziegelte Lehmschicht an, daß hier häufiger offenes Feuer (wohl als Wärmequelle für die Torwache) gebrannt hatte. Ein schmaler Tiefschnitt erfaßte noch Ansätze eines Entlastungsbogens unter der nördlichen Zwingermauer. Weitere Untersuchungen waren hier jedoch nicht möglich. Die Reste der südlichen Zwingermauer sind unter dem heutigen Bürgersteig zu vermuten. Hier, und auch für den knapp 20 m weiter westlich zu erwartenden Anschluß an das Haupttor, gab es keine Untersuchungsmöglichkeiten. Die Meldung wird H. K. Schüller verdankt.⁷²

Soweit die Angaben zu den festgestellten Befunden. Einige Skepsis ist allerdings hinsichtlich der Interpretation der postulierten „Feuerstelle für die Wachen“ in einer Ecke unmittelbar hinter dem Torbogen angebracht: Im allgemeinen nimmt die Tordurchfahrt fast die gesamte Breite des Vortores ein, und die Wächterstube ist bei den im Aufgehenden erhaltenen Bauwerken, dem Ponttor in Aachen, dem Weiertor und dem Kölntor in Zülpich sowie dem Klever Tor in Xanten durch Reste von Wandkaminen und Abortanlagen eindeutig über dem Außentor nachzuweisen⁷³. Wahrscheinlich hängt die bei der Ausgrabung festgestellte Verziegelung mit einem Brand (infolge der Belagerung und Zerstörung von Bergheim im Jahr 1542 ?) zusammen.

Mehrere Holzpfähle und -stücke, die bei den archäologischen Untersuchungen geborgen werden konnten, ermöglichten wegen einer zu geringen Anzahl von Jahresringen keine dendrochronologische Altersbestimmung⁷⁴. Lediglich ein größerer Pfahl aus dem Bereich nördlich der Mauer 3 erbrachte ein Datum von 1278 ± 5 Jahren⁷⁵. Da ohne Einsicht

⁷² WERNER, WOLTERS und JÜRGENS (Anm. 10) S. 662.

⁷³ FAYMONVILLE u. a. (Anm. 51) S. 97-100; RENARD und CLEMEN (Anm. 55) S. 232 f.; CLEMEN (Anm. 59) S. 158 f. mit Fig. 61 f.; RENARD (Anm. 68) S. 147; MAINZER (Anm. 2) 1975, Abb. 219 und S. 284.

⁷⁴ Auch keramische Kleinfunde konnten geborgen werden. AO: Rheinisches Landesmuseum Bonn. Die Funde sind wegen Umzug des Magazines frühestens zur Jahresmitte 1998 zugänglich; vgl. C. PAUSE, Neues Depot für das Rheinische Landesmuseum Bonn. In: Archäologie in Deutschland 4/1996, S. 59.

⁷⁵ Die am 24. Juni 1981 eingelieferte Probe 6 umfaßte 94 Jahrringe; das Kernholz und noch wenige innere Splintholzringe waren vorhanden, doch konnten letztere wegen ihres schlechten Zustandes nicht mehr gemessen werden. Der äußerste Jahrring des Kernholzes datiert in das Jahr 1253, zu dem noch die üblichen 25±5 Ringe für das Splintholz zu zählen sind; hieraus ergibt sich als Fällungszeitraum 1278±5.

in die Grabungsdokumentation nicht festzustellen ist, aus welchem Befundzusammenhang das dendro-datierte Holz stammt, sind an dieser Stelle keine Rückschlüsse auf die Erbauungszeit des Vortores möglich. Das 1286 erwähnte „*suburbium*“ wird zwar bereits eine Befestigung aus Palisaden, Erdwällen und Gräben besessen haben. Die Errichtung eines steinernen Vortores, das eine entsprechend aufwendige Befestigung von Bergheim impliziert, durch die Nebenlinie des Jülicher Grafenhauses bereits zu diesem Zeitpunkt ist angesichts der in der Urkunde gewählten Bezeichnung aber unwahrscheinlich. Möglicherweise gehörte der Pfahl, sofern es sich nicht überhaupt um ein wiederverwendetes Stück handelt, zu einer Brückenkonstruktion.

Schlußbemerkung

Mit dem Aachener Tor im Westen und dem vor nunmehr über 100 Jahren abgebrochenen Kölner Tor im Osten wies Bergheim die beiden wesentlichen Typen mittelalterlicher rheinischer Stadttore auf, die in dieser Kombination gerade bei jülichschen Städten des öfteren begegnen⁷⁶. Glücklicherweise konnte der geplante Abbruch des Aachener Tores in den 1960er Jahren aus Gründen der Verkehrsführung, welche bereits die Ursache für die vollständige Demolierung des östlichen Kölner Tores gewesen waren, verhindert werden. So gibt das verbliebene Tor dem Altstadt kern wenigstens auf einer Seite den historischen und optischen Abschluß.

Herrn B. Schmidt vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln, Labor für Dendrochronologie, möchte ich für Auskünfte danken.

⁷⁶ Jülich: Rurtor - Kölner Tor. Nideggen: Dürener Tor - Zülpicher Tor. Münstereifel: Werthertor - Orchheimer Tor, Heisterbacher Tor und Johannistor.

Abbildungsnachweise

Abb. 1 Stadtarchiv Bergheim, ohne Signatur.

Abb. 2 U. OVERBECK und H. J. MAHLBERG, Ein Zwinger vor dem Kölner Tor. Wissenschaftler möchte weiter forschen. Kölnische Rundschau (Ausgabe Bergheim) vom 23. Juni 1981.

Abb. 3 Vermessungsamt Bergheim.

Abb. 4 Nach Original-Vorlage im Besitz der Familie Reuter-Bondü, Bergheim.

Abb. 5 Bildarchiv des Erftkreises, Nr. B 0.02/6163.

Abb. 6-8 Vorlagen in Privatbesitz.

Abb. 9-11 Aufnahmen: Verfasser.

Abb. 12-13 U. MAINZER, Stadttore im Rheinland. Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz (Hrsg.), Jahrbuch 1975. Neuss 1975, Abb. S. 211, 251, 257, 261-263, 268, 279 und 283 f.

Abb. 14 A. JÜRGENS, Archäologische Untersuchungen im Bereich der Außenstelle Zülpich, in: Rheinisches Landesmuseum Bonn (Hrsg.), Ausgrabungen im Rheinland 1981/82. Kunst und Altertum am Rhein Nr. 112. Köln / Bonn 1983, S. 51 Abb. 20.

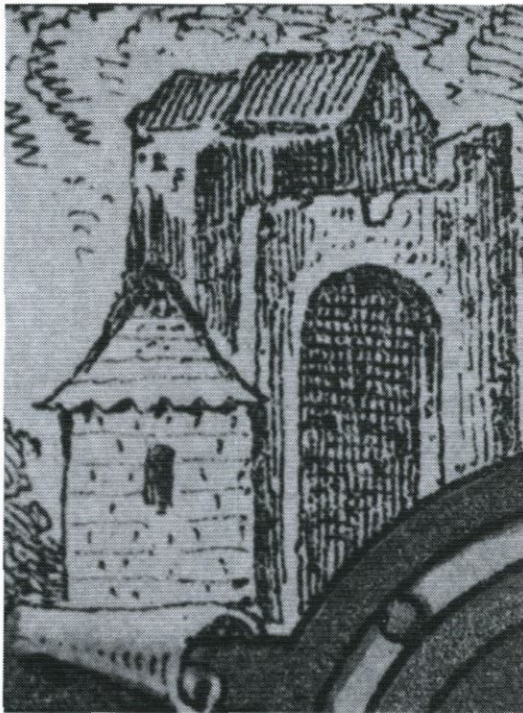


Abb. 1 Bergheim, Kölner Tor. Ansicht des Haupttores (?) von der Feldseite. Ausschnitt aus einem Pilgerbild des Klosters Bethlehem (Mitte 19. Jahrhundert).

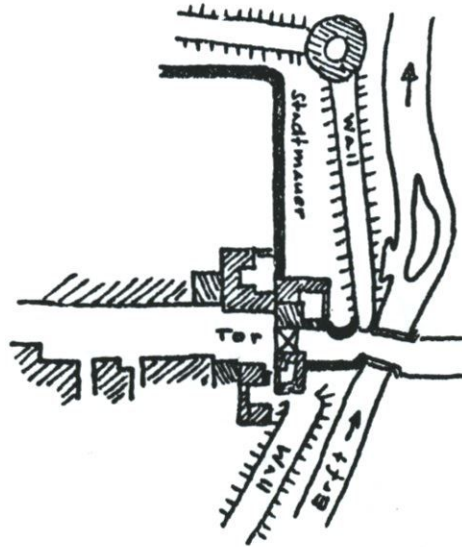


Abb. 2 Bergheim. Ostteil der Altstadt mit dem Kölner Tor. Umzeichnung nach der Tranchot-Karte (1807/08). Ohne Maßstab.

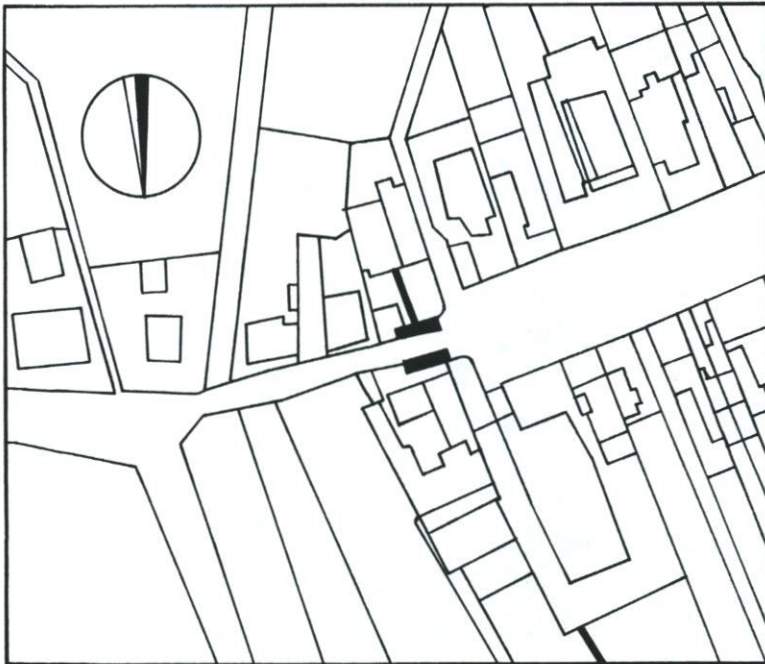


Abb. 3 Bergheim. Ostteil der Altstadt mit dem Kölner Tor und Resten der Stadtmauer. Umzeichnung nach dem Urkataster (1822). Maßstab 1:1250.



Abb. 4 Bergheim, Kölner Tor. Feldseitige Ansicht mit Resten des Vortores und der südlichen Zwingermauer. Aquarell von Pierre Jacques Benoît (um 1800/10).



Abb. 5 Bergheim, Kölner Tor, Feldseite. Rechtes Seitenbild einer „Karte von Bergheim/Erft und Umgebung“ (1847).



Abb. 6 Bergheim, Kölner Tor, Feldseite. Vergrößerter Ausschnitt einer Photographie (um 1850/60).

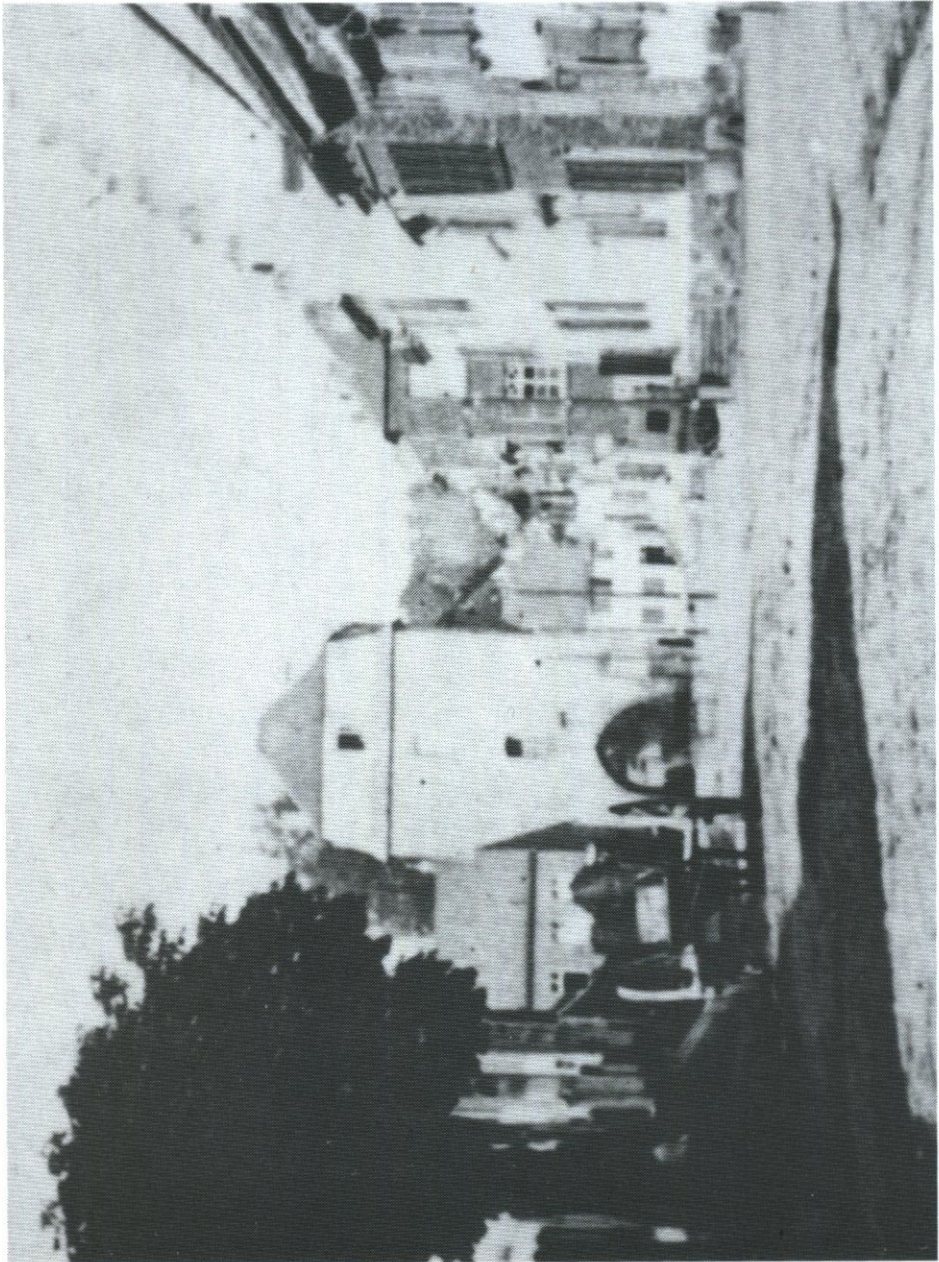


Abb. 7 Bergheim, Kölner Tor, Stadtseite. Vergrößerter Ausschnitt einer Photographie (um 1850/60).



Abb. 8 Bergheim, Kölner Tor, Stadtseite. Holzschnitt von A. Beck (1861).



Abb. 9 Münstereifel, Johannistor, Feldseite (1996).



Abb. 10 Züllich, Kölntor, Feldseite mit Vortor (1996).

Abb. 11 Gangelt, Heinsberger Tor, Feldseite (1996).

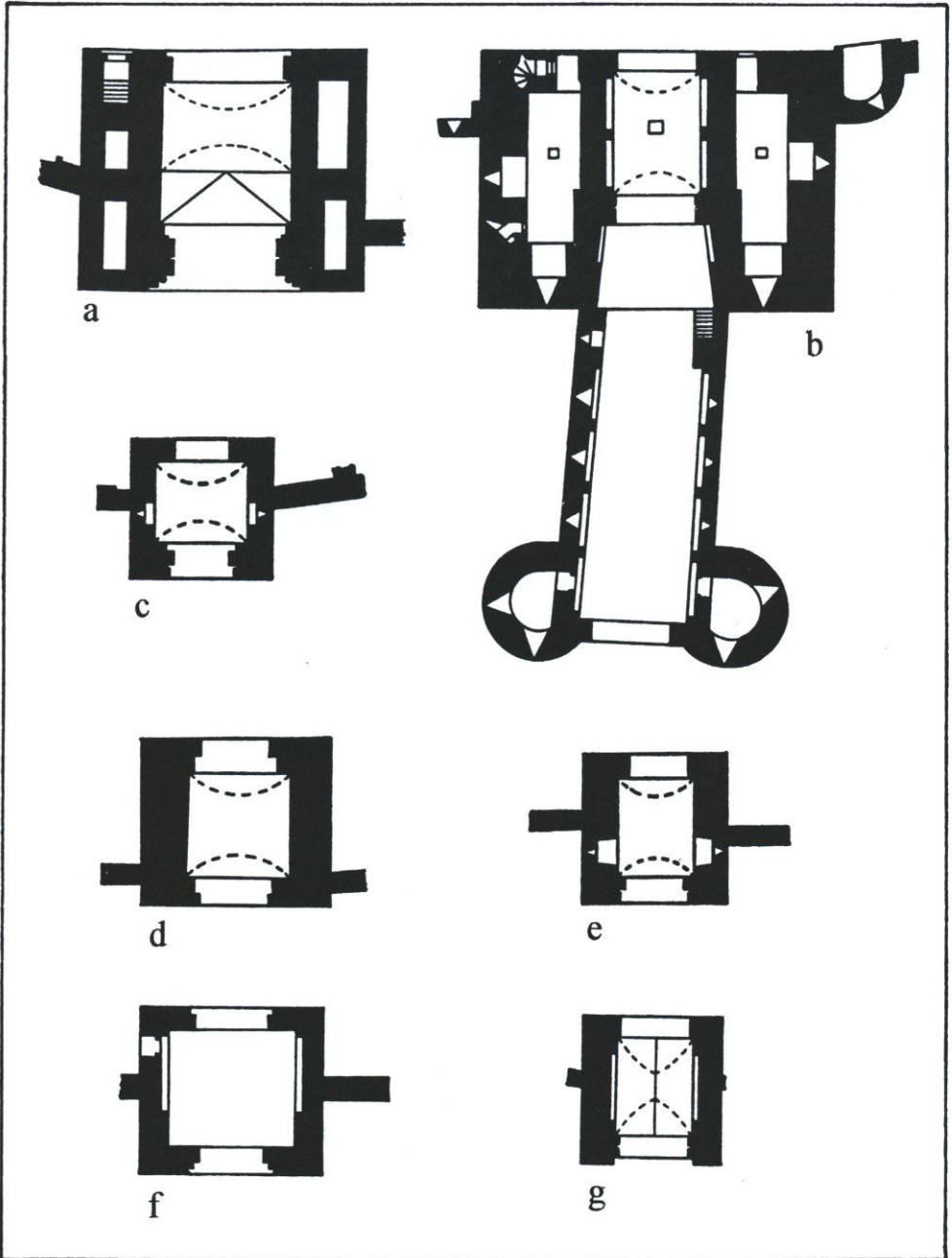


Abb. 12 Grundrisse von nordrheinischen Stadttoren des 13. und 14. Jahrhunderts (Feldseite jeweils unten). a Severinstor in Köln; b Ponttor in Aachen; c-e Johannistor, Orchheimer Tor und Heisterbacher Tor in Münstereifel; f Zülpicher Tor in Nideggen; g Neutor in Linz. Maßstab 1:400.

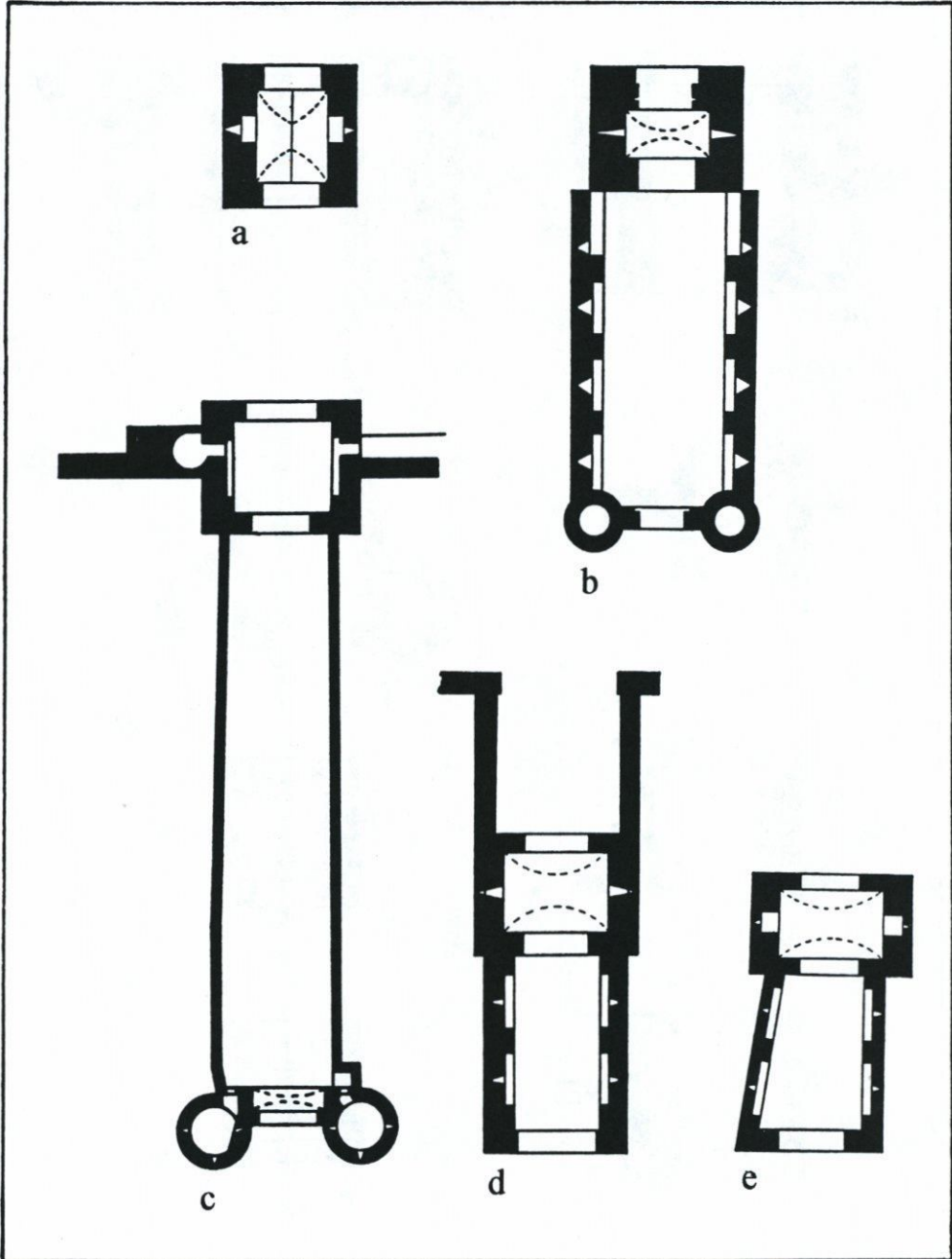


Abb. 13 Grundrisse von nordrheinischen Stadttoren des 13. und 14. Jahrhunderts (Feldseite jeweils unten). a-b Münstertor und Weiertor in Zülpich; c Klever Tor in Xanten; d-e Bachtor und Kölntor in Zülpich. Maßstab 1:400.



Abb. 14 Bergheim, Kölner Tor. Fundamente des Vortores von Norden (1981).

Die Herren von Geretzhoven

Die Burg Geretzhoven bei Bergheim-Hüchelhoven ist eine der stattlichsten Burganlagen der Stadt Bergheim; über ihre Geschichte ist bislang jedoch so gut wie nichts bekannt². Heute bietet Geretzhoven das Bild einer Einzelsiedlung, die aus Haupt- und Vorburg besteht. Ursprünglich hat hier jedoch eine größere dörfliche Siedlung bestanden, wie noch zu zeigen sein wird.

Siedlungen mit dem Grundwort „-hoven“ und einem Personennamen als Bestimmungswort gehören noch der fränkischen Landnahmezeit an und werden von Ortsnamenforschern ins 6. bis 8. Jahrhundert datiert³. In „Gerard“ oder - wie es ursprünglich hieß - „Gerold“ werden wir den fränkischen Grundherren und damit Gründer der Siedlung zu sehen haben.

Die ältesten schriftlichen Quellen über Geretzhoven stammen aus dem Hochmittelalter. Wir verdanken sie dem Abt Dietrich (1137 - 1177) des Klosters Kamp am Niederrhein. Die Abtei Kamp erwarb 1137 durch Schenkung erstmals Besitz im Raum zwischen Bergheim und Bedburg: und zwar zu Gommershoven. Bis zum Jahr 1177 vergrößerte sie ihren dortigen Besitz durch Kauf und Schenkungen so, daß der Großbetrieb („Grangie“) zu

¹ Der vorliegende Aufsatz entstand unter großem Zeitdruck, um den Förderern der Burg Geretzhoven Materialien über die Geschichte der Burg Geretzhoven und ihrer Besitzer zur Verfügung stellen zu können. Die gängigen Quelleneditionen sowie die Bestände des Stadtarchivs Köln konnten zwar konsultiert werden, auf eine Auswertung der Bestände im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf mußte aber verzichtet werden.

² Siehe hierzu die spärlichen Angaben bei: Paul CLEMEN, Die Kunstdenkmäler des Kreises Bergheim, Düsseldorf 1899, S. 94; Christian SIMONS, Ein Jahrtausend Heimaterde. Historische Wanderungen zwischen Erft und Rhein, Overath 1925, S. 63 f.; Anneliese OHM/Albert VERBEEK, Kreis Bergheim 2, Düsseldorf 1971, S. 54 f.; Henriette MEYNEN, Wasserburgen, Schlösser und Landsitze im Erftkreis, Köln 1979, S. 48 f.

³ Heinrich DITTMAYER, Die Siedlungerschließung im Lichte der Ortsnamen, in: Landkreis Grevenbroich, bearb. von E. Meynen, Bonn 1963, S. 48 ff.; Hans Georg KIRCHHOFF/Heinz BRASCHOS/Franz SCHOSER, Heimatchronik des Kreises Bergheim, Köln 1974, S. 28. So wird z.B. ein „Geroldeshoven“ 886 im Ahrgau (Kreis Ahrweiler) erwähnt (Hermann Aubin, Die Entstehung der Landeshoheit nach niederrheinischen Quellen, Bonn 1961, S. 14).

Gommershoven über 400 bis 500 Morgen Ackerland verfügte⁴. Wie dem Memorandum des Abtes Dietrich, der über den Ausbau der Grangie Gommershoven Rechenschaft ablegte, zu entnehmen ist, kaufte Kamp zwischen 1176 und 1177 von dem Herren („dominus“) Arnold „de Geroldeshove“ und seinen Söhnen Wirich und Arnold 22 Morgen Land zum Preis von 11 Mark. Diese Güter waren Lehen des Erzbischofs von Köln⁵. Arnold verkaufte der Abtei vor 1177 noch weitere 30 Morgen Acker sowie einen Waldanteil für 17 Mark. Von einem Gerard von Geroldeshoven kaufte die Abtei vor 1177 weitere 4 Morgen für einen Preis von 6 Schillingen⁶. Möglicherweise war dieser Gerard ein Bruder Arnolds des Älteren.

Nach diesen Erwähnungen tritt eine Lücke von fast 100 Jahren ein, wo wir keinerlei Nachrichten über die Herren von Geretzhoven besitzen. Jedenfalls dürften die ersten Herren von Geretzhoven einen der Geretzhovener Höfe besessen haben, wahrscheinlich als Lehen des Kölner Stiftes St. Ursula.

Möglicherweise gehörten die Herren von Geretzhoven der Schicht der Altfreien oder Edelfreien an und nicht derjenigen der Dienstmannen oder Ministerialen. Darauf scheint die Titulierung „dominus“ für Arnold von Geretzhoven im Jahr 1176/77 hinzuweisen. In der betreffenden Quelle, einer Abschrift aus dem 15. Jahrhundert, werden außer den Herren von Geretzhoven lediglich die Angehörigen von drei Familien mit diesem Titel belegt: die Herren von Hochstaden, Schiederich und Troisdorf. Im Falle der letzten drei Personen gilt es als sicher, daß sie edelfreien Familien angehörten⁷. Die übrigen Adligen, wohl Dienstmannen der Klöster und des

⁴ Heinz RULAND, Die Entwicklung des Grundeigentums der Abtei Kamp am Niederrhein im Bezirk des jetzigen Kreises Bergheim (Erft) (1123 - 1802), Diss. Köln 1936, S. 2 ff.; Hans MOSLER, Geschichte des Besitzes der Abtei Kamp im heutigen Kreise Bergheim (Erft). Unveröffentlichte Urkunden und Akten von 1137 - 1802 (= Bergheimer Beiträge zur Erforschung der mittleren Erftlandschaft 6), 1974, S. 45 ff.; Severin CORSTEN, Grundherrschaft und Lehenswesen an der Erft im Hochmittelalter, in: Hans Mosler a.a.O., S. 9 ff.

⁵ Hans MOSLER, Geschichte des Besitzes der Abtei Kamp im heutigen Kreise Bergheim, S. 49 f.

⁶ Ebenda, S. 50.

⁷ Zu den Herren von Hochstaden vgl. Ute BADER, Geschichte der Grafen von Are bis zur Hochstadenschen Schenkung (1246), Bonn 1979, S. 157 ff.; zu den Herren von Schiederich, Verwandten der Herren von Bedburg, vgl. Severin CORSTEN, Grundherrschaft und Lehenswesen an der Erft im Hochmittelalter, S. 33 ff.; zu den Herren von Troisdorf b. Bedburg vgl. Hermann Josef MAHLBERG, 850 Jahre Kirch-

Hochadels, werden lediglich nach ihrem Herkunftsort genannt. Für eine Verwandtschaft der Herren von Geretzhoven mit der benachbarten altfreien Familie von Hüchelhoven könnte sprechen, daß diese bereits früh in Geretzhoven begütert war. Als am 9. Januar 1298 Jakob von Hüchelhoven und seine Ehefrau Adelheid sowie ihre Kinder der Abtei Kamp eine Jahresrente verkauften, stellten sie zur Sicherheit 46 Morgen Ackerland im Gebiet von Hüchelhoven und „Geretshoven“⁸.

Das nächste Mal, daß wieder ein Angehöriger der Familie von Geretzhoven in den Quellen genannt wird, datiert aus dem Jahr 1263. Ein „Inwanius de Geroldeshoven“ fungierte als Zeuge vor dem Gericht Rheidt des Edelherren Friedrich von Reifferscheid, Herren von Bedburg⁹. Der 1295 erwähnte „Reinhard de Gerolshoven“, welcher Kanoniker im Kloster St. Georg in Köln war, könnte ein nachgeborener Sohn des Inwanius gewesen sein¹⁰.

Im Jahr 1328 gelobte ein Johann Tesche auf Vermittlung seines Herren, Gottfrieds von Bergheim, der Stadt Köln, in deren Gefangenschaft er sich befunden hatte, Urfehde, also Verzicht auf jegliche Feindseligkeiten („in intgeynwordigeyt...mines herren Godefrids von Guylge, heirren zu Bercheym“)¹¹. Als Bürgen dieser Abmachung nennt die Urkunde Freunde und Verwandte des Betroffenen: Heinrich von Giersdorf, Kuno Lappe von Bohlendorf, Heinrich vanme Hane und Reinhard von Geretzhoven, den Bruder Johanns. Den Formulierungen der Urkunde zufolge muß Johann Tesche (von Geretzhoven) Lehnsmann des Edelherren von Bergheim gewesen sein. Möglicherweise trifft dies auch auf seinen Bruder Reinhard zu. Ob beide Brüder ihren Sitz in Geretzhoven besessen haben, ist nicht klar zu sagen, aber möglich.

Die nächste Nachricht über die Familie der ersten Herren von Geretzhoven datiert aus dem Jahr 1369. Die Eheleute Volquin und Goderadis von Geretzhoven erklärten, dem Kölner Stift St. Ursula von ihren zu Geretzhoven gelegenen 30 Morgen Ackerland eine Rente von 6 Malter

Kleintroidsorf. Ein Beitrag zur geschichtlichen Entwicklung des Doppelortes, Festschrift 1982, S. 13 ff.

⁸ Mathias DICKS, Die Abtei Camp am Niederrhein. Geschichte des ersten Zisterzienserklosters in Deutschland (1123 - 1802). Moers 1913, S. 205.

⁹ Anton FAHNE, Codex diplomaticus Salmo-Reifferscheidanus, Köln 1858, Nr. 50.

¹⁰ Anton FAHNE, Urkundenbuch des Geschlechts Stael von Holstein, Köln 1869, Nr. 14.

¹¹ Leonard ENNEN, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 4, Köln 1870, Nr. 141.

Weizen und 6 Malter Roggen seit Jahren schuldig geblieben zu sein. Sie versprachen in Gegenwart des Schultheißen von Büsdorf und der dortigen Hofesleute, künftig diese Abgabe zu leisten, und versahen die darüber ausgefertigte Urkunde mit ihrem Siegel¹². Ob und wie das Ehepaar jedoch mit den früher erwähnten Personen der Familie von Geretzhoven verwandt ist, läßt sich nicht mehr sagen.

Geretzhoven dürfte ursprünglich zum Hofesverband des Büsdorfer Fronhofes von St. Ursula gehört haben. Wie die seit 1522 einsetzenden Akten von St. Ursula anzeigen, war Geretzhoven zu dieser Zeit ein Lehen des Kölner Stiftes, das der Büsdorfer Mannkammer unterstand. Das Lehen Geretzhoven bestand aus Haus Geretzhoven, dem Gut Klein-Geretzhoven, welches als „hoff dem hauß Geretzhoven na gelegen ist“ bezeichnet wird, einem Hof zu Hüchelhoven sowie dem sogenannten „Rotstocker Gut“ in Oberaußem¹³. Leider ist den Lehensakten nicht die Größe des Lehens zu entnehmen. Jedenfalls umfaßte die Burg im 19. Jahrhundert 267 Hektar Grundbesitz¹⁴.

Nach dem Jahr 1369 brechen die Nachrichten über die ersten Herren von Geretzhoven ab. Die ab dem 15. Jahrhundert hier ansässige Familie der Ketzgen von Geretzhoven ist, so läßt sich aus den unterschiedlichen Siegeln erschließen, mit den ersten Herren von Geretzhoven nicht verwandt.

Für den Zeitraum zwischen dem vermutlichen Aussterben der ersten Herren von Geretzhoven und dem Auftreten der Ketzgen von Geretzhoven besitzen wir einige Quellen über Geretzhoven, welche verdeutlichen, daß es sich bei diesem Ort tatsächlich um eine dörfliche und keine Einzelsiedlung handelt.

Am 16. August 1310 tauschten Abt und Konvent des Klosters Kamp mit Äbtissin und Konvent des Klosters St. Ursula in Köln verschiedene Güter, wobei der Kölner Erzbischof seine Zustimmung erteilte¹⁵. Kamp erhielt dabei Güter in Auenheim, Geretzhoven und Rath zugeteilt. Die Bezeichnung „infra villam Geradshoven“ verdeutlicht, daß diese Äcker innerhalb einer

¹² Historisches Archiv der Stadt Köln, St. Ursula, Urkunde Nr. 3/121.

¹³ Eband, Akte 28 f.

¹⁴ Otto Graf Beissel von Gymnich, Der Kreis Bergheim, Bergheim 1899, S. 149.

¹⁵ Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, Bd. 4, bearb. von Wilhelm KISKY, Bonn 1915, S. 29.

Siedlung lagen. In einer weiteren Urkunde des Jahres 1318, die der Edelherr Johann von Reifferscheid ausstellte, wird unter den Zeugen ein „Johann von Geradeshoven“ genannt. Er gehörte zu den „lantmanni“, also zur bäuerlichen Bevölkerung¹⁶. Jedoch nicht nur die Klöster Kamp und St. Ursula sowie die adeligen Herrn von Geretzhoven waren in Geretzhoven begütert, sondern auch ein Zweig der Herrn von Asperschlag. In einer Gerichtsverhandlung vor den Schöffen des Gerichts Bedburg im Jahr 1461 ist davon die Rede, daß eine der vier Viehdriften in der Pfarrei Hüchelhoven im Besitz des Knappen Reinhard von Asperschlag war. Von Reinhard von Asperschlag heißt es, er sei ansässig in Geretzhoven¹⁷. Bis zum 17. Jahrhundert scheint sich Geretzhoven auf zwei Anwesen verringert zu haben: den adeligen Sitz Haus Geretzhoven und das Hofgut „Klein Geretzhoven“¹⁸.

Gerichtlich gehörte Geretzhoven zum Dingstuhl Büsdorf in der kurkölnischen Unterherrschaft Bedburg. Kirchlich unterstand es der Pfarrei Hüchelhoven¹⁹. Geretzhoven war seit Ende des 16. Jahrhunderts der einzige adelige Sitz der Unterherrschaft Bedburg im Amt Hülchrath, welcher den Eigentümer zu den kurkölnischen Landständen berechtigte²⁰.

Die Ketzgen von Geretzhoven

Von Gotthard (I.) bis Eberhard Ketzgen von Geretzhoven

Die Herkunft der Ketzgen von Geretzhoven, welche seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts in Geretzhoven anzutreffen sind, ist ungewiß. Gleichnamige Familien finden sich zu jener Zeit sowohl in Köln wie auch in Neuss²¹. Das Siegel der Ketzgen von Geretzhoven zeigt einen Balken, oberhalb begleitet von zwei, unterhalb von einem aufgerichteten rechtsgewendeten Löwen. Ein identisches Wappenbild führten die Familien

¹⁶ Mathias DICKS, Die Abtei Camp am Niederrhein, S. 239.

¹⁷ Ebenda, S. 391.

¹⁸ Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, Bd. 33, hrsg. von Joseph HANSEN, 1911, S. 166.

¹⁹ Wilhelm FABRICIUS, Erläuterungen zum Geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz, Bd. 2 (Die Karte von 1789), Bonn 1898, S. 77.

²⁰ Hermann AUBIN, Die Weistümer des Kurfürstentums Köln, Bd. 1: Amt Hülchrath, Bonn 1913, S. 343.

²¹ Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, Heft 9, hrsg. von Konstantin HÖHLBAUM, 1886, S. 64, 72, 81, 83, 86, 89.



Wappen der Familie Ketzgen

von Birgel, Hocherbach, von der Heiden, Weisweiler gen. Vercken, Willich, Rost von Holtzwilre, Roede von Eytze, Rossmülen, Zoppenbroich, Plick von Lichtenberg und Stockheim²². Der Name „Ketzgen“ bedeutet „kleine Katze“ und wurde als Beiname zunächst Bestandteil des Familiennamens (Ketzgen von Geretzhoven), dann selbst Familienname (von Ketzgen).

Der erste namentlich faßbare Angehörige dieser Familie ist Gotthard (I.) Ketzgen von Geretzhoven. Er wird erstmals 1402 erwähnt²³. Am 18. September 1405 erklärte er, als Anhänger des Kölner Erzbischofs Feind des Jungherzogs Adolf von Berg zu sein und sagte diesem und seinen Verbündeten Fehde an²⁴. Dies läßt darauf schließen, daß Gotthard zu den Lehnsmanen des Kölner Erzbischofs gehörte. Außerdem wird er, wenn wir darüber auch keine schriftlichen Quellen besitzen, vom Stift St. Ursula den mit dem Haus Geretzhoven verbunden Besitz zu Lehen getragen haben.

Die Ehefrau Gotthards kennen wir leider nicht. Jedenfalls hatte das Paar einen Sohn sowie zwei Töchter. Im Jahr 1413 verzichteten Gotthard (I.), sein gleichnamiger Sohn sowie seine Schwiegersöhne Bruno von Doysberg und Degenhard von Geldenoe auf ihre Ansprüche auf den Hof des Kölner Klosters St. Klara in Godorf. Diese Urkunde siegelten Reinhard von Asperschlag und Hermann von Wiedenfeld²⁵.

²² Ernst von OIDTMAN, Die Eigentümer der Rittersitze Birgel, Boisdorf, Drove und Mozenborn im Kreise Düren, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, Bd. 24, 1902, S. 259.

²³ Anton FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter, Bd. 1, Köln/Bonn 1848, S. 223.

²⁴ Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, Bd. 11, hrsg. von Norbert ANDERNACH, Nr. 1207.

²⁵ Herbert M. SCHLEICHER (Hrsg.), Ernst von Oidtmann und seine genealogisch-heraldische Sammlung in der Universitäts-Bibliothek Köln, Bd. 3, Köln 1992, Mappe 217, S. 547 ff.

Gotthard (II.), der erstmals mit seinem Vater 1413 erwähnt wird, heiratete Gertrud von Melre. Am 22. Mai 1436 kauften Gotthard und seine Gemahlin Gertrud von Konrad von Holtrop und dessen Frau das „Rostgut“ in Vanikum mit allem Zubehör²⁶. Da dieses Gut von Neuenahr lehnrührig war, erhielt das Ehepaar das Rostgut am 21. Juni desselben Jahres von Gumprecht von Neuenahr zu Lehen²⁷. Gotthard vermehrte seinen Besitz in Vanikum, indem er 1447 einen Erbzins von 4 Maltern aus zwei Häusern zu Vanikum erwarb²⁸. 1452 wurde er mit einem Hof zu Gymnich belehnt, den bisher sein Schwiegervater innegehabt hatte²⁹. 1451 schenkten Gotthard (II.) und seine Gemahlin Gertrud dem Kloster Welchenberg bei Grevenbroich einen Acker zwischen Welchenberg und Krawinkel zu ihrer Memorie. Außer Gotthard (II.) siegelten sein gleichnamiger Sohn, Gotthard (III.), dessen Ehefrau Maria und Friedrich von der Kulen, der Schwager des älteren Gotthard³⁰.

Gotthard (II.) muß kurz nach dieser Schenkung verstorben sein, denn im Jahr 1453 wird Gertrud als Witwe bezeichnet. Sie urkundete, vom Kloster Gevelsdorf einen Hof in Hüchelhoven gekauft zu haben und erklärte, die auf diesem Hof lastende Rente weiter an die Herren von Bedburg zahlen zu wollen³¹. Die jährliche Rente, die der Hüchelhovener Hof dem Kloster Gevelsberg zu entrichten hatte, belief sich auf 40 $\frac{3}{4}$ Malter Hafer und drei Hühner. Diese Rente kaufte Gertrud dem Kloster am 4. März 1453 ab³². Einen weiteren Hof zu Hüchelhoven erhielt Gertrud am 6. Mai 1454 von dem Kölner Kloster St. Ursula zu Lehen³³.

Gotthard (II.) und Gertrud von Melre hatten nicht nur einen Sohn,

²⁶ Stadtarchiv Dortmund, Archiv Bodelschwingh-Geretzhoven, Urkunde vom 22. Mai 1436. Auf diesen Bestand machte mich freundlicherweise Herr Carsten Mayer aufmerksam, der mir auch seine in Dortmund angefertigten Exzerpte zur Verfügung stellte.

²⁷ Ebenda, Urkunde vom 21. Juni 1436.

²⁸ Ebenda, Urkunde vom 29. Oktober 1447.

²⁹ Ebenda, S. 556.

³⁰ Ebenda, S. 556.

³¹ Günter ADERS, Urkunden und Akten der Neuenahrer Herrschaften und Besitzungen Alpen, Bedburg, Hackenbroich, Helpenstein, Linnep, Wevelinghoven und Wülfrath sowie der Erbvogtei Köln, Köln 1977, Nr. 82.

³² Stadtarchiv Dortmund, Archiv Bodelschwingh-Geretzhoven, Urkunde vom 4. März 1453.

³³ Ebenda, Urkunde vom 16. Mai 1454.

sondern auch eine Tochter mit Namen Margarete. Wir besitzen einen Heiratsvertrag zwischen Margarete Ketzgen von Geretzhoven und Ludwig von Lülsdorf aus dem Jahr 1453, welcher einige Einblicke in das Erbe der Ketzgen von Geretzhoven gewährt. Als Mitgift erhielt Margarete Hof und Gut zu Troisdorf, die Hälfte des Hofes und Gutes zu Eicken bei Heinsberg mit einem jährlichen Ertrag von 90 Malter Roggen. Außerdem sollte sie von ihrer Mutter 300 oberländische Rheinische Florin erhalten. Nach dem Tod ihrer Mutter sollte sie ferner - gemeinsam mit ihrem Bruder Gotthard - Hof und Gut Hüchelhoven erhalten sowie die Hälfte der beweglichen Habe ihrer Mutter. Des weiteren standen ihr nach dem Tod der Mutter ein Anteil an den Gütern „Roeversberge“, Winkelheim sowie von 9 Morgen Wiesen bei Bedburg zu³⁴.

Margaretes Bruder Gotthard (III.) scheint der Besitz zu Geretzhoven verblieben zu sein. Gotthard (III.) ist eine der bedeutendsten Gestalten der Ketzgen von Geretzhoven. Im Jahr 1451 begegnet sein Name erstmals in einer Urkunde. Er war damals bereits verheiratet. Wir kennen leider nur den Vornamen sein Frau: Maria.

Im Jahr 1470 trafen Adelheid und Gertrud von Bocholtz mit ihren Söhnen Johann von Heimbach und Wilhelm von Holt eine Übereinkunft, wonach Gotthard (III.) Ketzgen von Geretzhoven Lehnsinhaber des Hauses Bocholt sein sollte. Haus Bocholt bei Lobberich war Lehen des Herzogtums Geldern³⁵. Durch die Übernahme des Hauses Bocholt zeichnete sich ein deutlicher Machtzuwachs der Ketzgen von Geretzhoven ab. Haus Bocholt muß auf dem Erbwege an die Ketzgen von Geretzhoven gelangt sein. Möglicherweise hatte Gotthard (III.) für seinen Sohn als Ehefrau eine Angehörige der Familie von Bocholtz oder Heimbach bestimmt, die damals über Haus Bocholt als Lehnsträger verfügten.

1473 belehnte Erzbischof Hermann von Hessen Gotthard (III.) mit dem sogenannten „Erbtürwärteramt“³⁶. Das Amt des Türwärters war ein erzbischöfliches Hofamt. Wie die Hofämter des Truchsessens, Kämmerers, Marschalls, Schenken und Küchenmeisters wurden auch die beiden Ämter

³⁴ Jost KLOFT, Inventar des Urkundenarchivs der Fürsten von Hatzfeld-Wildenburg zu Schönstein/Sieg, Bd. 1, Köln 1975, Nr. 347.

³⁵ Anton FAHNE, Die Dynasten, Freiherren und Grafen von Bocholtz, Bd. 2, Köln 1860, S. 40.

³⁶ Karl STOMMEL/Hanna Stommel, Quellen zur Geschichte der Stadt Erftstadt, Bd. 2 (1400 - 1500), Kerpen 1991, Nr. 1241.

des erzbischöflichen Türwärters als Lehen vergeben³⁷. Die zum bloßen Ehrenamt herabgesunkene Aufgabe des „Erbtürwärters“ dürfte ursprünglich der Sicherheit des Erzbischofs gegolten haben, denn die Bezeichnung „Türwärter“ findet sich in mittelalterlichen Urkunden als Ausdruck der Verantwortlichkeit für die Sicherheit einer Burg oder Stadt. Gotthard (III.) gehörte damit zu den Räten des Erzbischofs. Das Amt des erzbischöflichen „Erbtürwärters“ war mit der Vergabe eines nicht unbedeutenden Lehens verbunden: Gotthard wurde dadurch Lehnsinhaber von 33 Morgen Land zu Konradshem sowie eines Burglehens in Lechenich im Umfang von einer Hufe (ca. 60 Morgen) und weiteren 13 Morgen Land.

Leider ist den zahlreichen schriftlichen Quellen nicht zu entnehmen, wann Geretzhoven in seiner heutigen Form erbaut wurde. Kunsthistoriker datieren die ältesten Mauerwerke in den Kellerräumen ins 15. oder 16. Jahrhundert³⁸. Sollte die Datierung ins 15. Jahrhundert zurecht bestehen, könnte man an eine Erbauung durch Gotthard (III.) denken. Durch das Heiratsprojekt für seinen Sohn wie seinen Dienst am kurkölnischen Hof hatte er die finanziellen Grundlagen für den Bau einer aufwendigen zeitgemäßen Wehranlage geschaffen. Er mußte dabei auch gewissen repräsentativen Ansprüchen genügen - immerhin gehörte Geretzhoven zu den landständischen Adelssitzen des kurkölnischen Amtes Hülchrath. Die Bezeichnung „Burg“ für die Geretzhovener Anlage entstammt modernem Sprachgebrauch. In den Quellen aus der Zeit zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert wird Geretzhoven immer als „Haus“ bezeichnet, die damals gängige Bezeichnung für einen Adelssitz.

Gotthard (III.) und seine Ehefrau Maria hatten zwei Söhne: den erstgeborenen Wilhelm und den jüngeren Sohn Gotthard (IV.). Im Jahr 1486 war Gotthard (III.) noch am Leben. Er siegelte eine Urkunde für den Sohn, Gottfried den Jüngeren, welcher kein Siegel bei sich führte³⁹. 1481 wird Wilhelm als der ältestgeborene Sohn Gotthards (III.) erwähnt⁴⁰.

Aus dem Jahr 1486 stammt die letzte Erwähnung Gotthards (III.). Entweder ist er in diesem Jahr verstorben oder er traf damals eine Erbregelung für seine Söhne. Am 8. April 1486 wurde Gotthard (IV.) von

³⁷ Wolf-Dietrich PENNING, Die weltlichen Zentralbehörden im Erzstift Köln von der ersten Hälfte des 15. bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts, Bonn 1977, S. 27 ff.

³⁸ Anneliese OHM/Albert VERBEEK, Kreis Bergheim 2, S. 55 f.

³⁹ Ebenda, Nr. 1315.

⁴⁰ Anton FAHNE, Die Dynasten, Freiherren und Grafen von Bocholtz 2, 40.

Graf Adolf von Nassau, dem geldrischen Statthalter, mit „huyse und hoeffe zu Boicholt und mit den Eruen und gutern darzu gehorende zu syner gerechtickeit“ belehnt⁴¹. Gotthard (IV.) behielt zwar die Güter zu Bocholt, von Haus Bocholt scheint er sich jedoch getrennt zu haben, da es nicht mehr im Besitz seiner Nachkommen erwähnt wird. Möglicherweise verzichtete er zugunsten der Verwandten seiner Frau auf Haus Bocholt. Damit in Zusammenhang zu stehen scheint, daß am 15. Juni 1486 Katharina Hundt, die Witwe Johans von Bocholtz, Arnold von Wachtendonck und Johann von Krickenbeck bekurkundeten, Gotthard Ketzgen 200 Gulden zu schulden⁴².

Wilhelm wird wohl für die Nachfolge in Geretzhoven vorgesehen gewesen sein. Wilhelm scheint jedoch schon früh verstorben zu sein. Gotthard (IV.) erbte von seinem Vater nicht nur die elterlichen Besitzungen, sondern auch Amt und Lehen als erzbischöflicher „Türwärter“ und Rat⁴³.

Gotthard (IV.) wurde 1494 mit dem Gut Dosenbach zu Anstel, einem Neuenahrer Lehen, belehnt⁴⁴. 1495 vertrat Gotthard seine namentlich nicht genannte Ehefrau in einem Vertrag über den Nachlaß Johans von Heimbach⁴⁵. Am 28. Dezember 1498 erklärten Gotthard und sein Sohn Eduard, daß zwischen ihnen und dem Karmeliterkloster in Köln Zwietracht entstanden sei wegen des „Barlegutes“ im Amt Lechenich. Lehnsherr dieses Gutes war der Kölner Erzbischof. Gotthard und Eduard lösten das Gut aus der Verpfändung an das Karmeliterkloster wieder ein⁴⁶. 1498 erhielt er vom Kloster St. Ursula in Köln das Haus Geretzhoven als Lehen⁴⁷.

Im Jahr 1504 einigte sich Eduard Ketzgen, Sohn Gotthards (IV.), mit den Treuhändlern des verstorbenen Johann von Heimbach über einen strittigen Zehnten im Amt Jüchen. Die Treuhändler sicherten Eduard die

⁴¹ Ebenda, Urkunde Nr. 63.

⁴² Ebenda, Urkunde Nr. 65.

⁴³ Karl STOMMEL/Hanna Stommel, Quellen zur Geschichte der Stadt Erftstadt 2, Nr. 1401; Jost Kloft, Inventar des Urkundenarchivs der Hatzfeld-Wildenburg zu Schönstein/Sieg, Bd. 2, Köln 1979, Nr. 666.

⁴⁴ Herbert M. SCHLEICHER (Hrsg.), Ernst von Oidtman, S. 556.

⁴⁵ Leonard KORTH, Das Gräflich von Mirbachsche Archiv zu Harff, Nr. 828.

⁴⁶ Karl STOMMEL/Hanna Stommel, Quellen zur Geschichte der Stadt Erftstadt 2, Nr. 1401.

⁴⁷ Stadtarchiv Dortmund, Archiv Bodelschwingh-Geretzhoven, Urkunde vom 31. Juli 1498.

Zahlung von 300 Gulden zu, deren Zahlung er am 25. Juni desselben Jahres quittierte⁴⁸. Dieses Vertragswerk siegelt auch Eduards Schwager Peter Wolff von Metternich. Am 13. Juli 1506 wurde Eduard von Erzbischof Hermann mit dem Erbtürwärteramt belehnt und den dazugehörigen Gütern, die auch sein Vater Gotthard besessen hatte⁴⁹. Diese Belehnung wurde 1511 von dem neuen Erzbischof Philipp von Daun-Oberstein wiederholt⁵⁰.

Eduard besaß eine Schwester mit Namen Margarete. Da deren Ehemann, Reinhard von Asperschlag, verstorben war, belehnte Erzbischof Philipp 1512 seinen Getreuen Eduard Ketzgen - in Vertretung seiner Schwester - mit dem Hof Dirmerzheim mit allem Zubehör⁵¹.

Eduard war verheiratet mit Irmgard, Tochter des Johann von Diepenbroich genannt Raufftesch und der Katharina von der Kulen. Wann die Ehe geschlossen wurde, ist unbekannt. Als Paar begegnen sie 1512⁵². In diesem Jahr verkaufte das Ehepaar dem Konvent der Karmeliter in Köln den ihnen gehörenden „Winroderhof“ in Frechen mit Haus, Ackerland und Wald⁵³. Eduard ist bereits früh verstorben, denn seine Ehefrau Irmgard ging bereits vor 1520 eine neue Ehe ein mit Dietrich von Orsbeck. Das Paar hatte drei Kinder: die Söhne Eberhard und Wilhelm sowie eine Tochter namens Gertrud.

Gertrud heiratete am 15. Januar 1527 den Gotthard von Metternich, Herrn von Zivel. Von ihren Brüdern und Verwandten erhielt sie eine Mitgift von 2000 Goldgulden, darin inbegriffen den „Barlerhof“ zu Dirmerzheim im Amt Lechenich, der auf 41 Malter Roggen Jahreseinkünfte geschätzt wurde und von Gertruds Brüdern mit 700 Goldgulden zurückgekauft werden konnte⁵⁴.

Gertruds Bruder Eberhard wird 1509 erstmals erwähnt⁵⁵. 1531 wurde er von Erzbischof Hermann von Wied mit dem Hof Dirmerzheim belehnt, den

⁴⁸ Karl STOMMEL/Hanna Stommel, Quellen 3, Nr. 1448.

⁴⁹ Ebenda, Nr. 1455.

⁵⁰ Ebenda, Nr. 1507.

⁵¹ Ebenda, Nr. 1509.

⁵² Herbert M. SCHLEICHER (Hrsg.), Ernst von Oidtman, S. 556.

⁵³ Historisches Archiv der Stadt Köln, Karmeliter, Urkunde Nr. 2/164.

⁵⁴ Karl STOMMEL/Hanna Stommel, Quellen zur Geschichte der Stadt Erftstadt 3, Nr. 1608a.

⁵⁵ Anton FAHNE, Die Dynasten, Freiherrn und Grafen von Bochoitz 2, Nr. 74.

auch schon Eberhards Vater erhalten hatte⁵⁶. Am 19. Mai 1545 belehnte die Äbtissin von St. Ursula in Köln die Brüder Wilhelm und Eberhard Ketzgen auf Bitten ihrer Mutter mit dem „Roetsacker“ oder „Hofsgut“ in Oberaußem⁵⁷. 1549 verkauften beide Brüder einen ihnen gehörenden Hof in Niederaußem an den Vogt von Grevenbroich. Der Abt von Kornelimünster erteilte für diese Transaktion seine Zustimmung⁵⁸. Im Jahr 1550 versprach Eberhard, seinen Bruder Wilhelm und dessen Frau drei bis vier Jahre bei sich auf Haus Geretzhoven aufzunehmen, bis das Haus des Bruders in Oberaußem neu erbaut sei. Ferner verpflichtete er sich, nicht unter seinem Stande zu heiraten und überhaupt keine Ehe einzugehen, falls aus der Ehe Wilhelms Kinder hervorgingen⁵⁹.

Eberhard scheint kinderlos vor 1569 gestorben zu sein. Sein gesamter Besitz fiel an seinen Bruder Wilhelm.

Wilhelm Ketzgen von Geretzhoven wurde am 28. April 1549 von Erzbischof Adolf von Schauenburg mit dem erzstiftischen Erbtürwärteramt belehnt⁶⁰. Am selben Tag belehnte der Erzbischof ihn mit dem Hof zu Dirmierzheim. Wilhelm wird in dieser Lehnsauftragung als Amtmann von Linz und Altenwied tituliert⁶¹. Die Belehnung erfolgte abermals 1561 durch den neuen Erzbischof Johann Gebhard von Mansfeld sowie 1572 durch den Erzbischof Salentin von Isenburg⁶². 1545 wurde er von der Abtei Kornelimünster mit einem Gut in Oberaußem belehnt, dem später nach seiner Familie benannten „Katzenhof“⁶³. Am 24. März 1556 erhielt er von den Grafen von Neuenahr das Gut „Dosenbach“ zu Anstel als Lehen⁶⁴. Nach dem Tod seines Bruders Eberhard belehnte ihn das Kloster St. Ursula in Köln 1569 mit dessen Besitz in Geretzhoven, der nach einem Vorbesitzer

⁵⁶ Karl STOMMEL/Hanna Stommel, Quellen zur Geschichte der Stadt Erfstadt 3, Nr. 1629.

⁵⁷ Stadtarchiv Dortmund, Archiv Bodelschwingh-Geretzhoven, Urkunde vom 19. Mai 1545.

⁵⁸ Ebenda, Urkunde vom 4. November 1549.

⁵⁹ Stadtarchiv Dortmund, Archiv Bodelschwingh-Geretzhoven, Urkunde vom 3. April 1550.

⁶⁰ Karl STOMMEL/Hanna Stommel, Quellen 3, Nr. 1759.

⁶¹ Ebenda, Nr. 1760.

⁶² Ebenda, Nr. 1860, 1861, 1952, 1953, 1972.

⁶³ Herbert M. SCHLEICHER (Hrsg.), Ernst von Oidtman, S. 550.

⁶⁴ Ebenda, S. 550.

„Volquins Güter“ genannt wurde⁶⁵. Die Äbtissin von St. Ursula belehnte ihn 1572 mit Gütern in Oberaußem, Hüchelhoven und Gill⁶⁶.

Wilhelm, der die Linie der Ketzgen fortsetzte, war mit Anna von der Horst verheiratet, Tochter von Wilhelm von der Horst zu Heimerzheim und Gertrud von Gymnich⁶⁷. Am 1. Juli 1566 kaufte das Ehepaar von Jakob von Harff eine Erbrente von 45 Goldgulden aus dessen Hof zu Dirmerzheim⁶⁸. 1556 wird Wilhelm als Lehnsmann der Äbtissin von St. Maria im Kapitol erwähnt⁶⁹. Als Erbe seiner mütterlichen Familie erhielt er, wie aus einer zeitlich späteren Urkunde zu erschließen ist, von dem Kölner Kloster St. Maria im Kapitol die Burg Efferen zu Lehen⁷⁰.

Wilhelm muß vor 1587 gestorben sein, denn in diesem Jahr testierte Anna als Witwe⁷¹.

Das Ehepaar Wilhelm Ketzgen von Geretzhoven und Anna von der Horst hinterließ vier Kinder: die Söhne Eberhard und Adam sowie die Töchter Irmgard und Anna.

Eberhard, der älteste Sohn, erhielt 1582 vom Grafen Adolf von Neuenahr das Gut Dosenbach zu Anstel verliehen, so wie es sein Vater Wilhelm besessen hatte⁷². Eberhard übernahm die Güter seiner Eltern zu Geretzhoven, Gill, Kardorf, Oberaußem, Morshoven und Dirmerzheim⁷³. Er ist spätestens seit 1610 als Jülicher Rat und Amtmann von Bergheim nachweisbar⁷⁴. Zugleich bekleidete er, wie auch sein Vater, das Amt des

⁶⁵ Ebenda, S. 550.

⁶⁶ Stadtarchiv Dortmund, Archiv Bodelschwingh-Geretzhoven, Urkunde vom 19. Juni 1572.

⁶⁷ Herbert M. SCHLEICHER (Hrsg.), Ernst von Oidtman, S. 550.

⁶⁸ Karl STOMMEL/Hanna Stommel, Quellen zur Geschichte der Stadt Erftstadt 3, Nr. 1898a.

⁶⁹ Jost KLOFT, Inventar des Urkundenarchivs der Fürsten von Hatzfeld-Wildenburg zu Schönstein/Sieg, Bd. 3, Nr. 1327.

⁷⁰ Stadtarchiv Dortmund, Archiv Bodelschwingh-Geretzhoven, Urkunde vom 14. Februar 1654.

⁷¹ Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, Heft 44, hrsg. von Erich Kuphal, 1953, S. 122.

⁷² Günter ADERS, Urkunden und Akten der Neuenahrer Herrschaften und Besitzungen..., Nr. 169.

⁷³ Herbert M. SCHLEICHER (Hrsg.), Ernst von Oidtman, S. 558.

⁷⁴ Hans GOLDSCHMIDT, Die Landstände von Jülich-Berg und die landesherrliche Gewalt 1609 - 10, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 34, 1912, S. 216.

Erbtürwärters im Erzstift und war kurkölnischer Geheimer Rat⁷⁵. Es scheint ihm keine Schwierigkeiten bereitet zu haben, zugleich hohe Ämter im Kurfürstentum Köln und im Herzogtum Jülich wahrzunehmen.

Er heiratete am 23. April 1584 Anna von Holthausen⁷⁶. Ihr Vater, Dietrich von Holthausen, war Herr der Häuser Alt-Krickenbeck und Klee. Anna war seine einzige Tochter und damit eine gute Partie. Durch die Heirat gelangte Eberhard in den Besitz von Alt-Krickenbeck und des Hauses Klee. Haus Klee war ein Lehen der Mannkammer Brüggen und umfaßte neben der Wehranlage 60 Morgen Ackerland. Es berechnete seinen Inhaber zur Teilnahme am Jülicher Landtag. Haus Alt-Krickenbeck war einst Sitz eines gleichnamigen Edelgeschlechtes bei Leuth an der Nette. An Landbesitz gehörten zu dem Gut 105 Morgen Land⁷⁷.

Eberhard und seine Ehefrau scheinen Anhänger des reformierten Bekenntnisses gewesen zu sein. Der Amtmann von Brüggen schreibt im Jahr 1590 über Eberhard, er stehe im Verdacht, sowohl ein Freund der Calvinisten wie auch der Wiedertäufer zu sein. Er sei nicht katholisch verheiratet und lasse seine Kinder durch fremde, heimlich eingeschleuste Sektierer taufen. Zu nicht geringer Verärgerung guter katholischer Gemüter verschaffe er verstorbenen Reformierten in Waldniel ein Begräbnis nach ihrem Ritus⁷⁸. Unter Eberhard und seinen Nachfolgern wurde die Burg Geretzhoven die einzige Zufluchtstätte in Bergheim, wo sich das reformierte Bekenntnis im 17. Jahrhundert behaupten konnte⁷⁹.

Durch die Heirat mit Anna von Holthausen war Eberhard reicher Besitz zugefallen. Die Vermehrung seiner Güter durch seine Ehe mit Anna sowie die Bekleidung wichtiger Ämter im Kurfürstentum Köln und Herzogtum Jülich schienen den Ketzgen von Geretzhoven neue Aufstiegsmöglichkeiten vorzuzeichnen, ähnlich ihren Nachbarn in der Ertregion, den Herrn von dem Bongart, von Harff und Raitz von Frentz. Sie nutzten diese Gelegenheit jedoch nicht. Der Kinderreichtum Eberhards und die Verteilung des Erbes unter seine 9 Kinder machten diese Möglichkeit wieder zunichte.

⁷⁵ Herbert M. SCHLEICHER (Hrsg.), Ernst von Oidtman, S. 558.

⁷⁶ Ebenda.

⁷⁷ Joseph DEILMANN, Haus Clee und seine Besitzer, Köln 1933, S. 3 ff.

⁷⁸ Ebenda, S. 19.

⁷⁹ Heinz Andermahr, Geschichte der Stadt Bergheim. Von den Anfängen bis zum 1. Weltkrieg, 1993, S. 134.

Die Ketzgen von Geretzhoven im 17. Jahrhundert

Am 14. März 1624 traf Eberhard eine Regelung seines umfangreichen Erbes⁸⁰. Sein ältester Sohn Wilhelm erhielt: Haus und Hof Geretzhoven, den Hof zu Hüchelhoven, die Güter zu Bocholt, Wankum, Oberaußem und Kardorf. Sein zweiter Sohn Eberhard erhielt: Haus und Gut Klee mit der „laetschaft“ Dülken sowie das Gut Mühlrath. Sein dritter Sohn Werner erhielt: Haus Alt-Krickenbeck, Grefrath, den Hof Eicken mit 120 Morgen Land. Sein vierter Sohn Hans Adam erhielt das kurkölnische Erbtürwärteramt, den Hof in Dirmerzheim sowie einen Hof im Kirchspiel Dahlen. Seine Töchter Maria Magdalena, Mechthild, Irmgard, Anna Maria und Margarete Ottilie erhielten 2000 Goldflorin als Mitgift ausgesetzt und bis zu ihrer Verheiratung Kost und Kleidung bei ihren Brüdern.

Von den beiden Schwestern Eberhards heiratete Irmgard 1578 Dietrich Kessel von Winterburg, wobei sie eine Mitgift von 6000 Goldgulden erhielt; Anna Maria ehelichte 1593 August Haust von Ulmen. Der Bruder Eberhard, Hans Adam, ist bereits in frühem Alter im Jahr 1586 gestorben⁸¹. Irmgard Ketzgen, die kinderlos blieb, ist wohl auch als Stifterin des Kirchturmes der Kirche in Hüchelhoven anzusehen. Im Rentbuch der Hüchelhovener Pfarrkirche sowie im Buch der Jahrgedächtnisse findet sich an mehreren Stellen folgende Eintragung: „22. Okt. Anniversarium praenobilis Domina Irmgardis Ketzgen, singularis fundatrix huius ecclesiae“⁸².

Eberhard Ketzgen von Geretzhoven ist 1625 gestorben. Sein ältester Sohn Wilhelm trat die Nachfolge des Vaters in Geretzhoven, Hüchelhoven, Bocholt, Wankum, Oberaußem und Kardorf an. 1636 ist er auch im Besitz des kurkölnischen Erbtürwärteramtes⁸³. Da in der Erbregelung von 1624 das Erbtürwärteramt dem jüngsten Sohn Eberhards, Hans Adam, vorbehalten war, scheint Wilhelm den Bruder, der wohl früh verstorben ist, beerbt zu haben. Wilhelm heiratete Amalia Elise von Lützerath, Tochter Bertrams von Lützerath und der Ursula von Marnix, Tholouze und

⁸⁰ Jost KLOFT, Inventar des Urkundenarchivs der Fürsten von Hatzfeld-Wildenburg zu Schönstein/Sieg, Bd. 5, Köln, Nr. 2440.

⁸¹ Herbert M. SCHLEICHER (Hrsg.), Ernst von Oidtman, S. 559.

⁸² Heinz BRASCHOSS, Sieben Jahrhunderte Pfarre Hüchelhoven, Kerpen 1980, S. 21.

⁸³ Ebenda, S. 558.

Budingen. Die Ehe muß vor 1620 geschlossen worden sein, da Wilhelm und seine Gemahlin in diesem Jahr eine Anleihe aufnahmen, um Schulden Bertrams von Lutzerath zu begleichen⁸⁴. Wilhelm erhielt aus dem Erbe seiner Schwiegereltern: das Gut Merheim sowie Anteile am schwiegerelterlichen Besitz zu Budingen, Tholouze, Marnix, Gatzweiler und Boslar. Außerdem erhielt er von seinem Schwager 4000 Reichstaler ausgezahlt⁸⁵. Im Jahr 1640 verkauften Wilhelm Ketzgen und Dietrich von Pützfeld Haus und Hof Winterburg für 4000 Reichstaler, 200 Goldflorin und 40 Pfennige⁸⁶.

Klein-Geretzhoven war seit 1522 nicht mehr uneingeschränkt im Besitz der Familie Ketzgen. 1619 verpfändete Katharina Weidenfeld, Lehnsinhaberin eines Teiles dieses Hofes, Klein-Geretzhoven für 1000 Gulden an das Jesuitenkolleg in Köln⁸⁷. Wilhelm Ketzgen führte in der Folgezeit einen Prozeß um das Gut, der damit endete, daß er 1635 Klein-Geretzhoven binnen der nächsten fünf Jahre zurückzukaufen versprach⁸⁸. 1636 trat eine erneute Veränderung der Verhältnisse ein. Für eine Summe von 8000 Reichstalern verzichtete Wilhelm gegenüber St. Ursula auf seine Ansprüche auf Klein-Geretzhoven, woraufhin die Äbtissin ausschließlich ihn mit dem Gut belehnte⁸⁹.

Im Jahr 1654 belehnte die Äbtissin von St. Maria im Kapitol Wilhelm mit der Burg Efferen und allem Zubehör, so wie sie bereits sein Großvater Wilhelm und sein Vater Eberhard besessen hatte⁹⁰.

Mit seiner Ehefrau hatte Wilhelm einen Sohn namens Wilhelm Salentin sowie die Töchter Anna Louise und Maria Katharina. Anna Louise heiratete 1659 den Freiherrn Johann Dietrich von Hompesch; Maria Katharina 1666 den Peter Ludwig von Utenhoven⁹¹. Wilhelm muß 1662

⁸⁴ Stadtarchiv Dortmund, Archiv Bodelschwingh-Geretzhoven, Urkunde vom 24. Oktober 1620.

⁸⁵ Jost KLOFT, Inventar des Urkundenarchivs der Fürsten von Hatzfeld-Wildenburg zu Schönstein/Sieg, Bd. 5, Nr. 2574.

⁸⁶ Ebenda, Nr. 2621.

⁸⁷ Stadtarchiv Dortmund, Archiv Bodelschwingh-Geretzhoven, Urkunde vom 17. Januar 1619.

⁸⁸ Ebenda, Urkunde vom 13. Juli 1635.

⁸⁹ Ebenda, Urkunde vom 19. März 1636.

⁹⁰ Ebenda, Urkunde vom 14. Februar 1654.

⁹¹ Herbert M. SCHLEICHER (Hrsg.), Ernst von Oidtman, S. 558.

oder 1663 gestorben sein.

1663 belehnte der Kölner Erzbischof Maximilian Heinrich seinen Sohn Wilhelm Salentin mit dem Erbtürwärteramt, mit dem Weinzehnten in Kardorf sowie mit dem Hof in Dirmerzheim⁹². Im selben Jahr erhielt er von der Äbtissin von St. Maria im Kapitol das Burghaus Efferen mit allem Zubehör, so wie es bereits sein Großvater und Vater besessen hatten⁹³. Die Äbtissin von St. Ursula gab ihm am 28. Juni das „alte Hofgut“ in Oberaußem zu Lehen⁹⁴. Natürlich verfügte er auch über Haus Geretzhoven. Am 4. Mai 1662 schenkten ihm der Pfarrer sowie sechst abgebordnete Bewohner von Oberaußem vor dem Stadtgericht Bergheim drei Morgen Land mit der Begründung, dies geschehe aus Dankbarkeit für Wilhelm Salentins freiwillige Hilfe in vergangenen Kriegszeiten⁹⁵. Seit jener Zeit führte Wilhelm Salentin in Urkunden den Freiherrntitel.



Linolschnitt von Heinz von den Hoff, in: An Erft und Gillbach 9, 1955, Seite 7.

Wilhelm Salentin heiratete am 20. März 1664 Almuth von Vittinghoff⁹⁶.

⁹² Stadtarchiv Dortmund, Archiv Bodelschwingh-Geretzhoven, Urkunde vom 22. Juni 1663.

⁹³ Ebenda, Urkunde vom 23. April 1663.

⁹⁴ Ebenda, Urkunde vom 28. Juni 1663.

⁹⁵ Ebenda, Urkunde vom 4. Mai 1662.

⁹⁶ Ebenda, Urkunde vom 8. März 1664.

Zusammen mit seiner Frau erwarb er in den Jahren 1666 und 1667 verschiedene Waldungen in Oberaußem und auf der Ville⁹⁷. Da seine Ehefrau jedoch bereits 1668 starb, heiratete er in zweiter Ehe um 1681 Sophie Judith Schenck von Nideggen. Aus erster Ehe stammten zwei Töchter: Alstein Almuth Louise Ketzgen und Elise Ketzgen. Elise heiratete Johann Sigismund Raitz von Frenz, ihre Schwester ehelichte am 23. Februar 1688 den preußischen Generalkriegskommissar Wenzel Wirich von und zu Bodelschwingh. Da ihr Vater Wilhelm Salentin 1688 starb, ging der Besitz zu Geretzhoven, Oberaußem, Budingen, Marnix, Tholouze und Merheim an seinen Schwiegersohn Wenzel Wirich von Bodelschwingh über⁹⁸.

Die Seitenlinie der Ketzgen von Geretzhoven zu Alt-Krickenbeck

Werfen wir nun zum Abschluß noch einen Blick auf die Seitenlinie der Ketzgen von Geretzhoven, welche mit Werner, drittem Sohn Eberhards beginnt. Er hatte nach dem Tod seines Vaters 1625 Haus Alt-Krickenbeck sowie Besitzungen zu Grefrath und Eicken geerbt. Er schloß am 11. Dezember 1625 eine Eheveredung mit Magdalena, Tochter des Vinzenz von Hassel zu Hasselrath und der Agnes von Merode⁹⁹. Magdalena erhielt von ihren Brüdern eine Mitgift in Höhe von 6000 Reichstalern. 1632 erhielt Werner von seinem Schwager eine Aufbesserung der Mitgift, die bislang erst zur Hälfte bezahlt worden war. Durch eine Neuverteilung des Erbes infolge des Todes eines Familienmitgliedes erhielt Wilhelms Gemahlin Magdalena nun 11.000 Reichstaler zugesichert¹⁰⁰. Im Jahr 1635 trat Eberhard von Ketzgen seinem Bruder Werner Haus Klee sowie den Hof Mülrath ab¹⁰¹. Für die Abtretung wurde er jedoch finanziell entschädigt.

Zwar besaß Werner nicht unerheblichen Grundbesitz, jedoch hafteten darauf, von ihm selbst verursacht, immens anwachsende Schulden. Wirtschaftliches Handeln gehörte nicht zu seinen Stärken. Werner nahm bei

⁹⁷ Ebenda, Urkunden vom 10. März 1666 und 10. Dezember 1667.

⁹⁸ Herbert M. SCHLEICHER (Hrsg.), Ernst von Oidtman, S. 560.

⁹⁹ Jost KLOFT, Inventar des Urkundenarchivs der Fürsten von Hatzfeld-Wildenburg in Schönstein/Sieg, Bd. 5, Nr. 2461.

¹⁰⁰ Ebenda, Nr. 2535.

¹⁰¹ Herbert M. SCHLEICHER (Hrsg.), Ernst von Oidtman, S. 558.

verschiedenen Kaufleuten immer neue Kredite auf, um alte Schulden tilgen zu können. Schließlich belief sich seine Gesamtverschuldung auf mehr als 12.000 Reichstaler¹⁰². In den letzten Lebensjahren Werners heißt es, er sei derart verschuldet gewesen, daß aus Furcht vor einer Pfändung kein Stück Vieh außerhalb seines Hauses Klee getrieben werden durfte.

1661 schloß Amelia Elisabeth, Tochter Werners, die Ehe mit Johann Ludwig von Mulstroe gen. Olmussen¹⁰³. Von ihren Eltern erhielt sie eine Mitgift von 3000 Reichstalern. Als Brüder werden Eberhard Franz und Hieronymus Friedrich genannt.

Am 30. Juni 1667 setzten Werner Ketzgen und seine Ehefrau ein Testament auf¹⁰⁴. Der Sohn, Freiherr Eberhard Franz von Ketzgen, sollte die Erbgüter der Eltern erhalten. Für seine Schwester Amelia Elisabeth war eine Mitgift vorgesehen, deren Höhe jedoch nicht angegeben wird. Der Sohn Hieronymus Friedrich war damals schon nicht mehr am Leben.

Werner von Ketzgen ist kurz vor seinem Lebensende in den Freierrnstand erhoben worden¹⁰⁵. Werner ist 1669 oder 1670 gestorben.

Sein einziger Sohn Eberhard Franz Freiherr von Ketzgen war Besitzer der Häuser Alt-Krickenbeck und Klee sowie der sonstigen Güter aus dem väterlichen Besitz. Eberhard Franz hatte an der Schuldenlast seiner Eltern hart zu tragen. Seine spätere Ehefrau Margarete Katharina von Gymnich äußerte sich 1701 bei Verhandlungen vor dem Düsseldorfer Hofrat über die Begleitumstände ihrer Vermählung. Auf Anraten ihrer Eltern habe sie sich jahrelang geweigert, mit Eberhard Franz wegen dessen Schulden die Ehe einzugehen. Erst durch Vermittlung des Herzogs Philipp Wilhelm und nach einer vertraglichen Absicherung ihrer Rechte sei sie dazu bereit gewesen¹⁰⁶.

Am 13. Mai 1676 vereinbarte Eberhard Franz die Eheverabredung mit Margarete Katharina von Gymnich, Tochter des Freiherrn Werner von Gymnich und der Maria Anna Scheiffart von Merode¹⁰⁷. Margarete Katharina

¹⁰² Joseph DEILMANN, Haus Clee und seine Besitzer, S. 25.

¹⁰³ Jost KLOFT, Inventar des Urkundenarchivs der Fürsten von Hatzfeld-Wildenburg zu Schönstein/Sieg, Bd. 5, Nr. 2762.

¹⁰⁴ Ebenda, Nr. 2825.

¹⁰⁵ Ebenda, Nr. 2867.

¹⁰⁶ Joseph DEILMANN, Haus Clee und seine Besitzer, S. 33.

¹⁰⁷ Jost KLOFT, Inventar des Urkundenarchivs der Fürsten von Hatzfeld-Wildenburg zu Schönstein/Sieg, Bd. 5, Nr. 2919.

erhielt 3000 Reichstaler als Brautschatz. Nach dem Tod ihrer Eltern sollten ihr weitere 3000 Reichstaler zufallen¹⁰⁸. Eberhard Franz sagte ihr 1000 Reichstaler als Morgengabe am Tag nach der Hochzeit zu und brachte Klee, Alt-Krickenbeck sowie die Güter zu Eicken und Mülrath mit in die Ehe ein. Bei einer späteren Gelegenheit behauptete Margarete Katharina, daß sie außer der Aussteuer ihrer Eltern auch ein von ihrer Großmutter herrührendes Vermögen mit in die Ehe brachte, alles in allem 12.000 Reichstaler.

Eberhard Franz trat in die Fußstapfen seiner Vorfahren. Er war pfalzneuburgischer Kammerherr, Oberküchenmeister, Rat, jülicher Landkommissar und Amtmann von Bergheim. Zugleich ist er 1690 in der Funktion des kurkölnischen Amtmannes von Bacharach anzutreffen¹⁰⁹.

Eberhard Franz von Ketzgen trat zur katholischen Kirche über, wahrscheinlich schon mehrere Jahre vor seiner Verheiratung, noch zu Lebzeiten der Eltern. Dabei mögen Rücksichten auf seine spätere Verwandtschaft mitbestimmend gewesen sein¹¹⁰.

Am 7. Dezember 1691 hob Eberhard Franz seine früheren testamentarischen Verfügungen auf und setzte durch Testament seine Ehefrau Margerete Katharina als Universalerbin ein¹¹¹. Zwar hatte das Ehepaar einen Sohn, dieser war jedoch schon in Jugendjahren gestorben. Eberhard Franz ist im Januar 1692 ohne leibliche Erben gestorben. Damit war der letzte Zweig der Ketzgen von Geretzhoven erloschen.

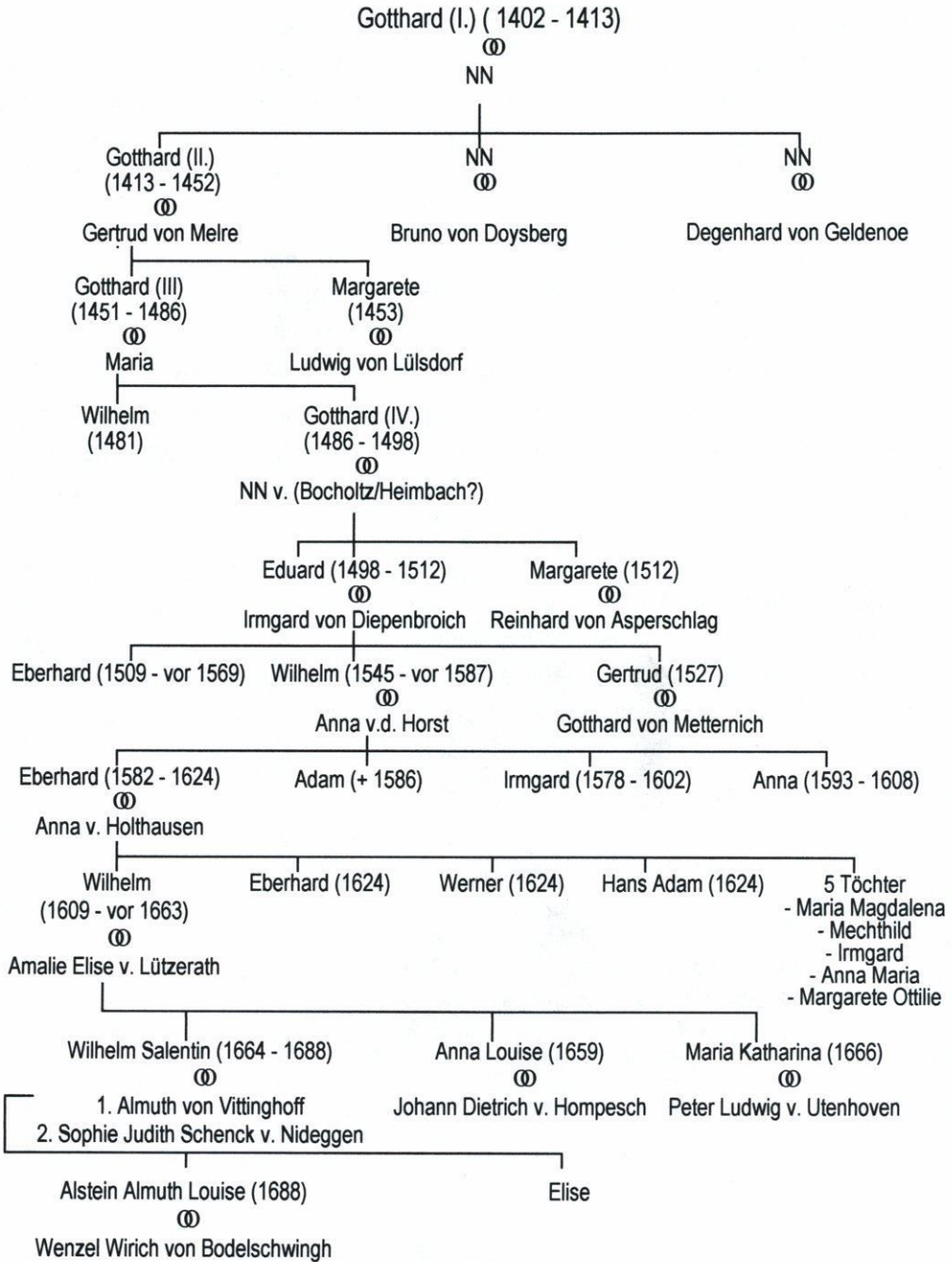
¹⁰⁸ Joseph DEILMANN, Haus Clee und seine Besitzer, S. 32.

¹⁰⁹ Herbert M. SCHLEICHER (Hrsg.), Ernst von Oidtman, S. 560.

¹¹⁰ Joseph DEILMANN, Haus Clee und seine Besitzer, S. 40.

¹¹¹ Jost KLOST, Inventar des Urkundenarchivs der Fürsten von Hatzfeld-Wildenburg zu Schönstien/Sieg, Bd. 5, Nr. 3054.

Stammtafel der Ketzgen von Geretzhoven



Carsten Mayer

GERETZHOVEN UNTER DER FAMILIE VON BODELSCHWINGH

Das Dorf Bodelschwingh gehört zu den ältesten Siedlungen der Region um Dortmund. Es ist älter als die adlige Familie von Bodelschwingh. Der Name Bodelschwingh könnte „eine an einer Anhöhe gelegene Siedlung“¹ bedeuten. Die erste Erwähnung ist auf den 3. Juni 1272 datiert, als ein *Wasmodus de Bodelsvinge* unter den Zeugen beim Hofgericht Huckrade des Essener Oberhofes erscheint². Das Stift Essen besaß in Bodelschwingh seit frühester Zeit nur den Hof Völkmann. Der genannte Wasmud wird der „Aufsitzer“ dieses Hofes gewesen sein. Im Jahre 1276 lassen sich des weiteren ein Heinrich und Lambert *de Bodelschwengelle* nachweisen, als sie an einem Freigericht „*sito Mengende*“ teilnahmen³.

Als erster Vertreter des Adelsgeschlechts der von Bodelschwingh wird der Ritter Gyselbert, genannt Speke, urkundlich erwähnt. Er erwarb am 14. Februar 1297 vom Grafen Eberhard von Limburg und von einem Dietrich die „*curtis*“ Ellinghausen und die Manse Deusen mit allem Zubehör, Vogtei und Recht der Herberge⁴. Es scheint, daß Gyselbert das Haus Bodelschwingh durch Heirat erworben hat. Sein Geschlecht Speke wird wohl südlich des Hellweges, eventuell in der Region Blankenstein, beheimatet gewesen sein, als dessen Burgwart er bis 1302 erscheint⁵. Am 14. Februar 1302 übertrug Gyselbert in Einvernehmen mit seiner Frau Jutta und seinen Kindern Everhard, Ernst, Gyselbert, Johann, Agnes, Elisabeth, Gertrud und Jutta das Haus Bodelschwingh mitsamt Zubehör dem Grafen Engelbert von der Mark und empfing es als Lehen zurück. Der Graf von der Mark befreite Gyselbert von dem bisherigen Burgmannsdienst zu Blankenstein. Er und seine Erben hingegen waren verpflichtet, dem Grafen auf dem Hause Bodelschwingh Burgmannsdienste zu leisten. Außerdem wies der Graf ihnen für 80 Mark die *Wimannshove* zu Oespel und die

¹ Heimatspiegel, Beilage der Dortmunder Nord-West-Zeitung, Nr. 12/1956.

² Westf. Urkundenbuch VII., 1436.

³ ebenda, 1551.

⁴ Stadtarchiv Dortmund, Archiv Bodelschwingh, Nr. 1.

⁵ Heimatspiegel, Nr. 12/1956.

„*curtis*“ Holthusen bei Dudicwerde zu⁶. In der Folgezeit erscheint Gyselbert auf mehreren Urkunden als Zeuge⁷. Im Mai 1311 teilte Gyselbert für den Fall seines Todes sein Erbe. In dieser Teilungsurkunde werden nur seine Frau Jutta, seine Söhne Everhard, Ernst, Gyselbert und zum erstenmal Herrmann sowie seine Tochter Gertrud genannt. Sein Nachfolger auf Haus Bodelschwingh wurde sein Sohn Ernst. Er erhielt das Haus „*tor Oye*“, alle Güter in der „*villa*“ Bodelschwingh, die der Familie gehörten, die „*curtis*“ in Ellinghusen, das Haus zu Deusen sowie das Haus zu Smerkotten mit allem Zubehör. Der älteste Sohn Everhard war Pfarrer in Lütgendortmund und Essener Kanoniker. Gyselbert, der dritte Sohn, wurde Begründer der Linie Speke zu Westhusen. Er hat das Haus Westhusen erbaut, nach dem sich seine Nachfahren benannten⁸.

Ernst (1302-1354) gab den Namen Speke endgültig auf und nahm den Namen *von Bodelschwingh* an. 1324 gelang es diesem, den Familienbesitz durch den Erwerb der Hälfte von der Herrlichkeit und dem Gericht zu Mengede zu vergrößern. Weitere Erwerbungen waren 1326 die Güter Schlemmen vom Kloster Scheda⁹, 1328 der Zehnte zu Dingen, Westhofen und Rauxel¹⁰ sowie das Holzgericht in Meylo¹¹. 1330 wurden die Werdischen Sattelhöfe Marten und Abdinghoff für 100 Mark auf zehn Jahre gepachtet¹², und 1333 sind für 160 Mark als Mannlehen von den Cothusen als Pfand erworben worden¹³. Endgültig ging dieser Besitz im März 1334 in den Besitz der von Bodelschwingh über¹⁴.

Entscheidend jedoch war der Erwerb des Gerichts von Dorf und Haus

⁶ Archiv Bodelschwingh, Nr. 2.

⁷ ebenda, Nr. 4, 6, 573.

⁸ ebenda, Nr. 6.

⁹ ebenda, Nr. 18.

¹⁰ 19. August 1328, Conrad von Osterbic verkaufte ihn an Ernst für ihm geliehene 406 Mark und 6 sol. Der Zehnte war ein Limburger Lehen, ebenda Nr. 757.

¹¹ Das Holzgericht war ebenfalls wie der Hof der von Hegenschede ein limburgisches Lehen, ebenda, Nr. 8. Am 21. Juli 1354 verkauften Ernst von Bodelschwingh und sein Sohn Ernst das Holzgericht an Gerlach von Westhusen, Archiv Westhusen Nr. 5.

Erst im 18. Jahrhundert ist die Familie von Bodelschwingh mit dem Holzgericht wieder belehnt worden, Fürstl. Archiv Rheda, Abt. Limburg, Akten L 29.

¹² 25. Januar 1330, Archiv Bodelschwingh, Nr. 723.

¹³ 7. August 1333, ebenda, Nr. 616.

¹⁴ 18. März 1334 und 20. April 1334, ebenda, Nr. 22 und 24.

von Bodelschwingh am 18. Oktober 1336¹⁵. Mit diesem Kauf, der Preis betrug 11 Mark, wurden die von Bodelschwingh alleinige Richter über die Freiheit Bodelschwingh. Von Veräußerungen der von Bodelschwinghs hören wir nur im Jahre 1318, als Güter zu Oespel an das Kloster Eisey unter der Verpflichtung zur Zahlung von 2 Obuli an den Königsstapel zu Dortmund verkauft wurden¹⁶. Auch unter seinem Erbnachfolger Ernst II. von Bodelschwingh (1354 -1388) ist der Grunderwerb nicht zum Stillstand gekommen. Als Erwerbungen sind hieraus zu erwähnen: der Zehnte zu Westhofen im Jahre 1360¹⁷ und 1379 vom Grafen von der Mark Waldungen des Hofes Frohlinde¹⁸. Der wichtigste Zuwach in dieser Zeit ist jedoch der Erwerb der Freigrafschaft Bodelschwingh mit den beiden „Stühlen“ zu Bodelschwingh und Oestrich von Johann von Limburg am 8. September 1366¹⁹. Am 13. Juli 1387 belehnten Bürgermeister und Rat der Stadt Dortmund Ernst von Bodelschwingh und seinen Sohn Gert sowie den Ritter Ernst von Mengede jeweils mit der Hälfte des Gerichts zu Mengede²⁰. Beispielhaft ist die Pfandschaft über den Anteil des Ritters Ernst von Mengede, die Ernst von Bodelschwingh am 1. Mai 1388 übernahm²¹. Die Familie von Mengede, die bis dahin zu den begütertsten in der Herrlichkeit zählte, muß sich in der letzten Hälfte des 14. Jahrhunderts in schlechter wirtschaftlicher Lage befunden haben, da zahlreichen Veräußerungen, wenn auch zum Teil indirekt, in die Hände der von Bodelschwingh gingen. So konnten sie ihre Pfandschaft über das Gericht zu Mengede nicht mehr einlösen. Mit den Jahre 1418 sind sämtliche Rechte an der Herrlichkeit, Gericht, Haus, Mühle mit allem Zubehör an die von Bodelschwingh übergegangen.

Ritter Ernst von Bodelschwingh hinterließ zwei Söhne: Gert und Ernst. Das väterliche Erbe erhielt Gert. Von den zu Westhusen kaufte er münsterliche Lehen²². Des weitem erwarb er Güter und Rechte von Bischof

¹⁵ ebenda, Nr. 678.

¹⁶ Fürstl. Archiv Rheda, Abt.Limburg, Nr. 28.

¹⁷ Archiv Bodelschwingh, Nr. 223.

¹⁸ Kötschke, Rheinische Urbare, Werden II, S. 29.

¹⁹ Archiv Bodelschwingh, Nr. 663.

²⁰ ebenda, Nr.158.

²¹ Für 800 Gulden, ebenda, Nr. 159.

²² 21. März 1386, Gerlach von Westhusen verkauft Gert Vingerhudinch die Hälfte des Übbinchuls, Zehnte zu Oestrich, Archiv Westhusen, Nr. 47.

Otto von Münster²³, der Familie von Adene²⁴, des Heinrich Drücker zu der Netelenbecke²⁵, des Herrmann von der Horst²⁶ und des Johann von Ahusen²⁷. Zum Schutze der Einwohner der Herrlichkeit Mengede beschlossen die ansässigen Adligen am 28. Juni 1400 eine Landwehr anzulegen. Unter den Adligen wird Gert von Bodelschwingh genannt²⁸. Am 23. April 1408 kaufte Gert von Bodelschwingh den Anteil der Gebrüder Ernst und Herrmann von Mengede an der Herrlichkeit Mengede für 3000 rheinische Gulden. Für den Verkauf sicherten sie Gert die volle Wehrschaft zu²⁹. Jedoch war der Kaufpreis 1416 noch nicht gänzlich bezahlt³⁰. Ernst III. von Bodelschwingh, der Sohn Gerts, schuldete Ernst von Mengede und seinen Erben am 22. Juli noch 800 Gulden, wodurch die letzten Rechte des Ernst von Mengede erst am 14. August 1416 an Ernst von Bodelschwingh übergingen. Am 9. September 1421 schließlich belehnte die Stadt Dortmund den Ritter Ernst von Bodelschwingh mit der ganzen Herrlichkeit Mengede als Mannlehen. Ernst mußte sich jedoch verpflichten, Gericht und Herrschaft niemals ohne Zustimmung der Stadt Dortmund zu veräußern³¹.

Das Jahr 1421 stellte einen deutlichen Einschnitt in die Geschichte der von Bodelschwinghs dar. Ist das Geschlecht vor 1300 kaum nachweisbar, so stieg es in nur 100 Jahren zu einem der reichsten und einflußreichsten Geschlechtern des märkischen Adels auf. Die Ursachen für diesen Aufstieg sind nicht nur in den steigenden Einnahmen und Rechten zu suchen, sondern müssen auch in dem „Glück“ gesehen werden, daß wenig Söhne und noch weniger Töchter das einmal Erworbene zusammenhielten. Während uralte Geschlechter zur gleichen Zeit an Bedeutung verloren, nahmen die von Bodelschwingh deren Stellung ein.

²³ 29. November 1393, Archiv Bodelschwingh, Nr. 575.

²⁴ ebenda, Nr. 41 und 46.

²⁵ Archiv Bodelschwingh-Aperbeck, Nr. 277.

²⁶ Archiv Bodelschwingh, Nr. 51.

²⁷ ebenda, Nr. 53.

²⁸ 28. Juni 1400. Gert von Bodelschwingh, Ernst von Mengede, Everd von Mengede, Dietrich von Bergybrink, Gerlach von Westhusen, Johann von Dingen und Johann Overlacker, ebenda, Nr. 76.

²⁹ ebenda, Nr. 156 und 721.

³⁰ ebenda, Nr. 679.

³¹ ebenda, Nr. 153.

Nach dem Tode des Ernst von Bodelschwingh gingen die Güter und Rechte auf dessen Sohn Gert über. Aus seiner Ehe mit Katharina von Hyden entsprangen die Söhne Wennemar, Heinrich, Bernd, Johann und Ernst. Wennemar stand um 1500 als Marschal im Dienst des Herzogs von Kleve-Mark³². Sein jüngster Bruder Ernst erhielt einen Teil der Herrlichkeit Mengede und begründete damit die Nebenlinie der von Bodelschwingh zu Mengede. Der älteste Sohn Wennemars, Gisbert von Bodelschwingh, heiratete Wessela von Loe. Dieser Verbindung entstammte Wessel von Bodelschwingh (gestorben 1624), der in erster, jedoch kinderloser Ehe mit Elisabeth von Kettler und dann mit Catharina Margarete von der Oer verheiratet war. Als Herr des Stammsitzes folgte sein Sohn Gisbert Bernhard (gestorben 1688). Dessen Sohn Wessel Wirich (1655 -1717) schloß mit Alstein Almuth Luise von Ketzgen zu Geretzhoven die Ehe.

In der evangelischen Kirche in Bodelschwingh ist eine Gedenktafel mit dem Familienwappen und folgender Inschrift zu finden: „obiit, den 30.Martii 1717. Der Hochwohlgeborene Herr weßelwirich Frey und greichtsherr von Bodelschwingh Herr zu Bodelschwingh Mengede Loe geretzhoven Marum Büdingen oberausheim Efferen und Loenen seiner königlichen Majestät in Preußen Landkommissarius der grafsch. marck und Erbthürwärter des erzstifts Collen“.

Mit der Eheschließung zwischen Wessel Wirich von Bodelschwingh und Alstein Almuth Louise von Ketzgen zu Geretzhoven beginnt die Herrschaft der von Bodelschwingh über den Besitz Geretzhoven. Schon kurz nach der Vermählung wurden eine große Zahl von Gütern auf Wessel Wirich übertragen. So belehnte Maria Elisabeth, Gräfin zu Wolkenstein, Äbtissin zu St. Ursula in Köln, Kanonissin in Essen, am 24. November 1689 Wessel Wirich „namens seiner Frau“ mit dem „Rabstocke Gut“ oder „Altenhof“ zu Oberaußem³³. Am 24. Januar 1697 wurde Wessel Wirich mit dem Wein- und Kornzehnten zu Kardorff belehnt³⁴. Am gleichen Tage belehnte ihn Kurfürst Joseph Clemens, Erzbischof von Köln, in der Tradition der von Ketzgen mit dem kurkölnischen Erbtürwärteramt³⁵. Zu dieser Zeit waren mit dem Erbtürwärteramt das Haus Metternich sowie Äcker zu

³² ebenda, Nr.163, Dortmunder Urkundenbuch III., S.20.

³³ Stadtarchiv Dortmund, Archiv Bodelschwingh-Geretzhoven, Nr. 196.

³⁴ ebenda, Nr. 199.

³⁵ ebenda, Nr. 200.

Konradsheim und ein Burglehen zu Lechenich verbunden. In der Folgezeit kam noch der Hof zu Dirmerzheim hinzu³⁶.

Das Ehepaar scheint in diesen Jahren einen großen Finanzbedarf gehabt zu haben. So verkauften beide am 15. Februar 1691 für 1000 Rthl eine Jahresrente zu 50 Reichstalerl aus ihrem Gut zu Geretzhoven³⁷ und liehen sich auf vier Jahre 2000 Reichstaler zu 4% Zinsen, wofür sie die Güter ihres Mehrumschen Hofes verpfändeten³⁸.

Noch zu Lebzeiten des Wessel Wirich zu Bodelschwingh trat dessen Sohn Gisbert Wilhelm von und zu Bodelschwingh zum Teil in dessen Rechte. Er erscheint erstmals am 17. September 1699, als er von Anna Salome, Gräfin zu Manderscheid, Äbtissin von St. Ursula, mit dem „Rostocker Gut“ oder „alten Hofgut“ zu Oberaußem und dem Lehngut zu Hüchelhoven belehnt wird. Allem Anschein nach genügte die Verschuldung von 1691 nicht, um die Finanzen zu konsolidieren, da sich Wessel Wirich von Bodelschwingh am 31. März 1713 erneut verschuldete. Er lieh sich von Gerhard Schade 1200 Reichstaler zu 5% Zinsen und verpfändete den Hof Geretzhoven³⁹. Wir erfahren weiter, daß der Zins in der Folgezeit auf 4% gesenkt wurde und die Schuld am 15. Oktober 1715 endgültig getilgt werden konnte. Nach dem Tode Wessel Wirichs von Bodelschwingh im Jahre 1717 ging auch das kurkölnische Türwärteramt an den Sohn Gisbert Wilhelm über⁴⁰. Neben der Übernahme der vollen Rechte und Güter seines Vaters gelang es Gisbert, den Besitz weiter auszudehnen. Am 2. Juni 1718 wurde er von Florentina Christina Isabella, Freiherrin von Wandt zu Hardenberg, Äbtissin von St. Maria im Kapitol zu Köln, mit dem Burghaus zu Efferen belehnt, wie es zeitweise auch schon seine Vorfahren besessen hatten⁴¹. Mit dem Lehngut Buchholtz bei Bedburg, gehörig zu Haus Geretzhoven, wurde er am 7. März 1738 belehnt.

Daß auch Gisbert fremder finanzieller Hilfe bedurfte, belegt eine Urkunde vom 8. Januar 1720, in der Gisbert der Kirche St. Maria in Bethlehem in Köln für 3000 Reichstaler eine Erbrente von 120 Reichstaler

³⁶ ebenda, Nr. 201.

³⁷ ebenda, Nr. 197.

³⁸ ebenda, Nr. 198.

³⁹ ebenda, Nr. 203.

⁴⁰ 16. März 1718, ebenda, Nr. 204.

⁴¹ ebenda, Nr. 207.

aus seinem Rittersitz Geretzhoven verschreibt⁴².

Nach dem Tode Gisberts am 13. April 1753 verwaltete dessen Frau Catharina Sophia Louise Theodora das Haus Geretzhoven. In dieser Funktion tritt sie urkundlich am 6. Dezember 1753 in Erscheinung, als sie mit dem Burghaus zu Effern belehnt wird⁴³. Mit dem Tode Gisbert Wilhelms war der letzte männliche Sproß der Familie verstorben, so daß die Hauptlinie des Geschlechts erlosch.

Auch für Gisbert Wilhelm von Bodelschwingh wurde in der Kirche in Bodelschwingh eine Gedenktafel errichtet, die folgenden Wortlaut trägt: „Der Hochwohlgeborene Herr Gisbert Wilhelm Frey- und Gerichtsherr von Bodelschwingh und Mengede, Herr zu Bodelschwingh Mengede und Loe Geretzhoven, Mehrum, Oberhausheim, Efferen, Loenen, Sandfort, Mechede und Senne, Erbtürwärter des Erzstifts Colln und Ritter des Hochlöblichen Johanniter Ordens.“

In den Besitz des Hauses Geretzhoven gelangte die Tochter des Gisbert Wilhelm, Gisbertina Anna Louise. Sie wurde am 14. Mai 1754 mit dem Erbtürwärteramt sowie mit allen Gütern und Rechten zu Geretzhoven belehnt⁴⁴.

Nach ihrer Heirat mit Gisbert Friedrich Wilhelm Freiherr zu Plettenberg-Heeren im Jahre 1754 gingen diese Rechte auf ihren Ehemann über⁴⁵. Aber erst durch die Heirat der gemeinsamen Tochter Christina Luise mit Karl von Plettenberg zu Heeren im Jahre 1788 kam es zu einer endgültigen Verbindung der Häuser von Bodelschwingh und von Plettenberg und somit zu einer Herausbildung eines neuen Adelsgeschlechtes, der Familie von Bodelschwingh-Plettenberg.

Das Geschlecht der von Plettenberg gehörte zu den ältesten westfälischen Adelsgeschlechtern, welche zu der Gruppe von Adligen gehörten, die im Mittelalter „magnates et nobiles terrae Westphaliae“ genannt wurden⁴⁶. Das erste Stammhaus war die Burg Plettenberg in der Grafschaft Mark. Nachdem die Burg Plettenberg im 13. Jahrhundert in einer

⁴² ebenda, Nr. 208.

⁴³ ebenda, Nr. 215.

⁴⁴ ebenda, Nr. 216, 217, 218, 219.

⁴⁵ ebenda, Nr. 220, 221, 222.

⁴⁶ Neues allgemeines Adelslexikon, Leipzig 1859, S.180.

Fehde mit dem Grafen von der Mark verloren ging, wurde die Schwarzenburg im Amte Plettenberg die neue Stammburg. Schon früh verzweigte sich das Geschlecht in mehrere Nebenlinien. Die deutschen Linien wurden 1527 von Kaiser V. in den Freiherrnstand erhoben. Der freiherrliche Stamm verzweigte sich in drei Linien. Neben den Bodelschwingh-Plettenberg waren dies die Linien Plettenberg-Heeren und Plettenberg-Stockem.

Durch die Verbindung der Familien von Bodelschwingh und von Plettenberg gelangte auch Haus Geretzhoven in den Besitz Gisberts von Bodelschwingh-Plettenberg. Gisbert (1790-1866) trat mit der Verleihung der Erbmarschalswürde in der Grafschaft Mark am 24. Oktober 1865 besonders in Erscheinung. Dessen erstgeborener Sohn Carl von Bodelschwingh-Plettenberg (1821 - 29.1.1907) wurde am 5. Mai 1888 in den preußischen Grafenstand erhoben.

Carls Schwester Wilhelmine Freiherrin von Bodelschwingh-Plettenberg heiratete am 18. Oktober 1867 Dodo Freiherr zu Innhausen und Knyphausen (gest. 7.6.1911). Der Besitz Geretzhoven fiel durch diese Heirat in den Besitz der Familie zu Innhausen und Knyphausen. Durch eine offizielle Namensvermehrung entstand so am 14. Mai 1908 das Geschlecht der Freiherren zu Innhausen und Knyphausen, Grafen von Bodelschwingh-Plettenberg.

Bei dem Geschlecht der Innhausen und Knyphausen handelt es sich um ein friesisches „Häuptlingsgeschlecht“, vermutlich edelfreier Herkunft, das neben vielen anderen Gütern seit dem 15. Jahrhundert die beiden reichsunmittelbaren Herrlichkeiten Innhausen und Knyphausen besaß. Die Stammreihe des Hauses beginnt mit Grote Onnecken, „Häuptling“ zu Sengwarden (* um 1350 - gest. vor 1409). Dessen jüngster Sohn Iko, 1350 Richter von Oestringrn und mutmaßlicher Erbauer der Burg Innhausen, war Häuptling von Innhausen. Sein Enkel Folge erwarb durch Erbschaft den Besitz Knyphausen und nahm den Namen „zu Innhausen und Knyphausen“ an. Am 11. Juni 1554 fügte dessen Enkel Wilhelm dem Haus die Herrlichkeit Gütetsburg zu.

Burg bzw. Haus Geretzhoven befinden sich noch heute im Besitz der Familie der Freiherrn von Innhausen und Knyphausen, Grafen von Bodelschwingh-Plettenberg. Nach dem Tode Dodos am 7. Juni 1911 gingen alle Güter und Rechte auf dessen Sohn Karl Moritz über. Als dieser am 8. November 1958 verstarb, nahm dessen Sohn Edzard seine (* 22. März 1905) Stelle ein. Jetziger Besitzer ist Tido Freiherr zu Innhausen und

Knyphausen, Graf von Bodelschwingh-Plettenberg (* 5. Mai 1938).

Nachdem Burg Geretzhoven und die umliegenden Ländereien jahrelang durch Verwalter bewirtschaftet wurden, ist sie seit 1992 für die Dauer von 50 Jahren an einen ortsansässigen Künstler verpachtet worden.

Beschreibung der Burg Geretzhoven

Noch in unserer Zeit vermittelt Geretzhoven das recht anschauliche Bild einer großen, ehemals zweiteiligen Wasserburganlage, die aus Haupt- und Vorburg besteht⁴⁷. Bei dem Herrenhaus handelt es sich um eine unregelmäßige Rechteckanlage mit einer Grundfläche von 21 x 17 Metern, die an zwei Seiten von Wassergräben umgeben ist. Das mit einem Satteldach versehene Wohnhaus wurde im 16./17. Jahrhundert aus Backstein errichtet. Die Nordseite wird zum Graben hin von zwei großen runden Ecktürme eingefasst, von denen der östliche weitaus kräftiger und massiver ausgebildet ist. Die prächtige, mehrfach geschwungene Haube, die der östliche Turm noch in den 60er Jahren unseres Jahrhunderts trug, mußte wegen Baufälligkeit abgerissen werden und fehlt heute. Erhalten dagegen blieb die weniger aufwendige Glockenhaube auf dem schlankeren westlichen Turm. An der Südostecke schließt sich ein weiterer Turm an, der jedoch quadratisch geformt ist. Ein vierter Turm in der Südwestecke fiel der Renovierung von 1920 zum Opfer.

Die fünfsichtige Nordseite ist im Westteil dreigeschossig ausgebaut. Die Gewände der kleinen Fenster stammen teilweise noch aus dem 17. Jahrhundert. Der Ostteil des Nordtraktes ist wie die gesamte Ostseite zweigeschossig, während die Süd- und Westseite wiederum dreigeschossig ist. Die großen Fenster der Ostseite stammen aus dem Umbau von 1920. Der vierkantige Turm enthält im Erdgeschoß Schießscharten, im Obergeschoß ein Fensterpaar aus dem 17. Jahrhundert. Am runden Nordturm ist ein quergestelltes Ochsenauge zu erkennen. Der älteste, noch spätmittelalterliche Teil der Burg findet sich in der Südostecke (15. - 16. Jahrhundert), was an den Mauernstärken im Keller erkannt werden kann.

Im kreuzgewölbten Keller ist ein Wandpfeiler aus Haustein und ein

⁴⁷ Annaliese Ohm/Albert Verbeek, Kreis Bergheim 2, Düsseldorf 1971, S. 54 ff.; Henriette Meynen, Wasserburgen, Schlösser und Landsitze im Erftkreis, Köln 1979, S. 48 ff.

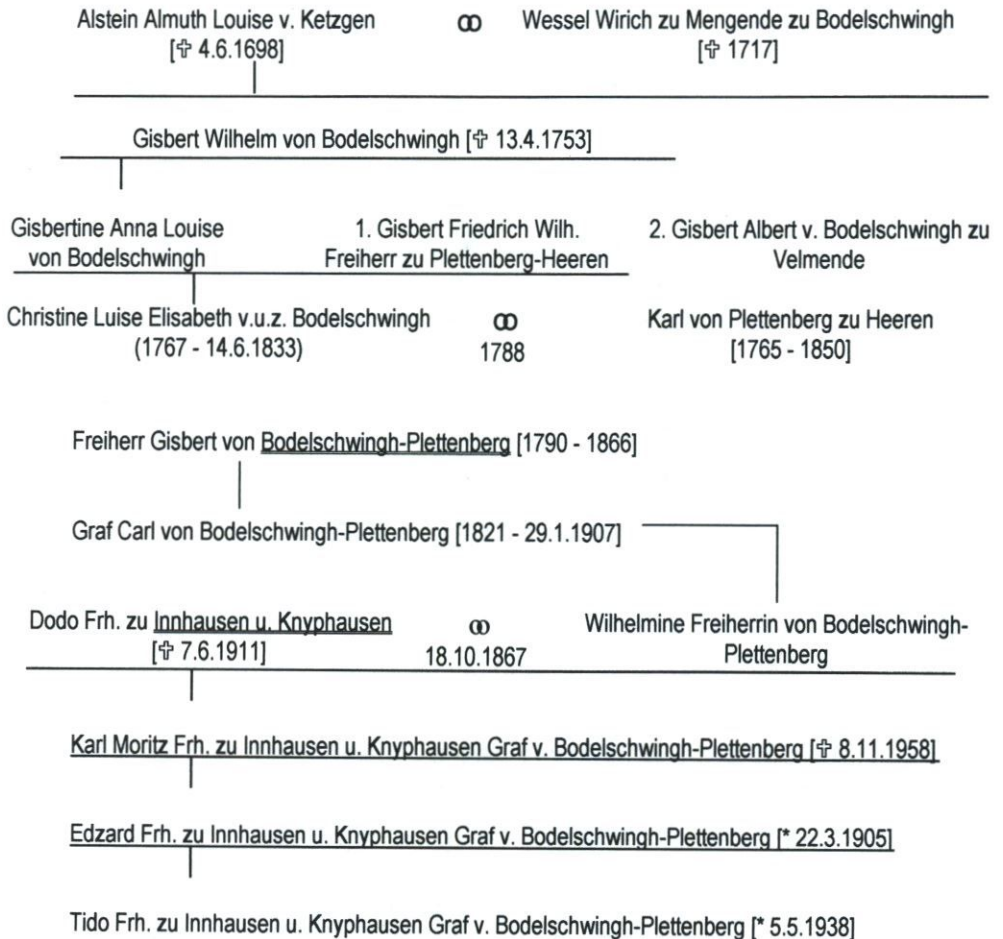
Fenster zu erkennen, das mit einem geschmiedeten Gitter im Hausteingewölbe eingelassen wurde. Die übrigen Kellerräume besitzen Tonnengewölbe oder Flachdecken. Im ersten Geschoß des Südteils zeigt die Westwand des Kernbaus, heute etwa in der Mitte des Flures, eine Eichentür mit profiliertem Hausteingewände aus dem 17. Jahrhundert. Dem Wohnhaus schließen sich im Westen und Süden weitläufige, moderne Wirtschaftsgebäude an, die teilweise von trockengelegten Wassergräben umgeben sind. Im Scheitel der Toreinfahrt findet sich das Allianzwappen von Ketzgen-Bodelschwingh aus dem 17. Jahrhundert.



Abb. : Burg Geretzhoven im Jahr 1936 (Foto: Rheinisches Amt für Denkmalpflege)

STAMMTAFEL DER FAMILIEN

Bodelschwingh-Plettenberg und Innhausen und Knyphausen



Hans Klaus Schüller

EIN BEMERKENSWERTES GEFÄß AUS DER BURG ZIEVERICH

Im Jahr 1976 wurde bei der Neulegung eines Kanales des heutigen Kinderheimes einer der Burggräben angeschnitten. Dabei kam neben Scherben des 16. Jahrhunderts ein Gefäß in Form eines Sturzbechers zu Tage. Die Besonderheit des Sturzbechers liegt in der nach unten gerichteten Öffnung. Sturzbecher konnten, wenn man sie mit Wein füllte, nur in einem Zuge geleert werden. Da mir der Fund erst später vorgelegt wurde, konnte die genaue Fundlage nicht erfaßt werden. Lediglich die Tiefenlage soll bei ca. 1,80 Metern gelegen haben.

Das hier nun vorgestellte Gefäß ist ein rheinischer Sturzbecher Siegburger Art, 18,5 cm hoch und im größten Durchmesser 8 cm. Weißgraues Steinzeug mit schwacher Salzglasur. Der Gefäßkörper ist eiförmig mit kräftigen waagerechten Drehrillen. Der Ausguß hat die Form eines breiten Trichters. Anstelle des im allgemeinen vorhandenen Dellenfußes hat er einen plastisch fein ausgearbeiteten Männerkopf und auf der Rückseite einen ringförmigen Brandhenkel. Rechts und links des Gefäßes befinden sich zwei angelegte Arme. Die Ärmel sind sorgfältig mit reichem Bänderschmuck verziert und enden in Spitzenmanschetten. In der linken Hand wird eine Teufelsmaske und in der rechten Hand ein Trichterbecher gehalten. Die Schultern bestehen aus einem dick gestepptem Wams. Der Hals wird von einem feinwelligen Kragen umgeben. Der Kopf ist leicht nach oben angehoben. Der Schädel ist kahl, nur auf der Rückseite mit einem Haarring versehen. Der Mund ist genüßlich geschlossen und von einem hängenden Backenbart umrahmt. So erscheint das ganze Gefäß als die Abbildung eines weinseligen Edelmannes.

Auf dem unteren Gefäßteil zwischen beiden Händen ist in einem Zierrahmen ein Doppelwappen aufgelegt. Das rechte Wappen, mit der Helmzier eines Elefantenkopfes, ist dasjenige der Familie von Efferen. Das linke Wappen besteht aus sechs Rosen und einem Schwanenkopf als Helmzier. Bei diesem Wappen ist die Zuordnung schwierig, da nach Fahne das Wappen der Familie von Ahr nur aus zwei Rosen und einem Stern besteht. Das auf dem Sturzbecher verwendete Wappen könnte der Familie von Hasselt zugeschrieben werden. Zwischen beiden Helmzierern ist das Jahr 1571 angebracht. Der Becher entstand also zu der Zeit, als Kaiser Maximilian II. die beiden Brüder Balthasar und Werner von Efferen auf Bitten ihrer Mutter Margarete von Hasselt begnadigte.

Die Feinheit der Arbeit und die Seltenheit dieser Becherform sprechen für eine Auftragsarbeit und könnten der Werkstatt Knütgen zugeschrieben werden. Im Kunstgewerbemuseum in Köln befindet sich ein ähnliches Gefäß mit der Abbildung einer Frau, die in ihrer rechten Hand einen Becher und in der linken Hand einen Handschuh hält. (Inventarnummer E 2850). Dieser Becher entstammt der Sammlung von Schnitzler. Der hier beschriebene Becher war zuerst in der Sammlung des Verfassers, wurde aber wegen Preisdifferenzen an einen Kölner Sammler weitergegeben. Heute befindet sich der Sturzbecher im Museum in Raeren.

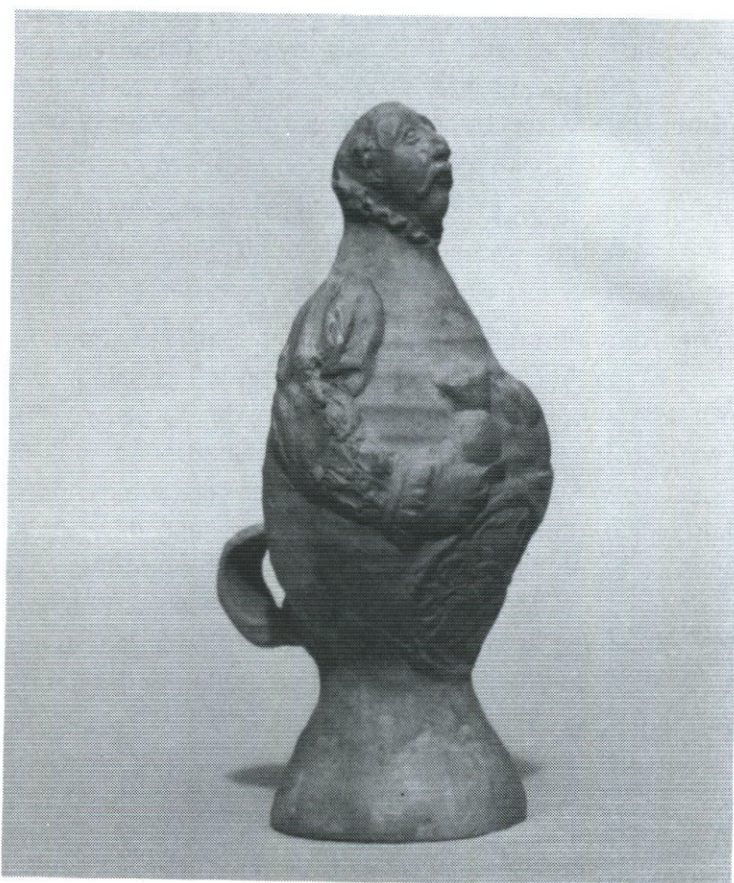


Abb.: Becher aus der Burg Zieverich

Hans Klaus Schüller

DIE PEST IN BERGHEIM IN DEN JAHREN 1542 UND 1598

Die Pest ist eine hochansteckende bakterielle Infektionskrankheit. Epidemien wurden häufig hervorgerufen durch die Infektion von Hausratten in menschlichen Siedlungsgebieten. Die Infektion konnte durch den Kontakt mit Tieren, Menschen oder Gegenständen übertragen werden. Verheerende Pestepidemien sind seit der Antike überliefert. Besonders schrecklich wirkte sich der „Schwarze Tod“, wie die Seuche auch bezeichnet wurde, 1347 bis 1352 in Europa aus. Der Pest fiel damals etwa ein Drittel der Bevölkerung zum Opfer. Erst 1894 gelang der modernen Medizin die Entdeckung des Erregers. Eine spezifische Behandlung ist erst seit der Einführung der Sulfonamide und Antibiotika möglich.

Auch für das 16. Jahrhundert werden in rheinischen Quellen zahlreiche Pestepidemien erwähnt. Zwei davon können wir auch in Bergheim nachweisen.

Der Kölner Ratsherr und Chronist Hermann von Weinsberg berichtet im Jahr 1541 aus Köln: „A 1541 hat die sterbde an der pestilenz zitlich im jar gruwlich iren fortgank gewonnen, dan wiewol im jar zuvor 40 vil folks gestorben war, so hat doch diss jar seir weit ubertroffen, das fil tausend menschen gestorben sint, nit allein in Coln, dan allenthalben in Dutzlande starb es schrecklich; und duret disse sterbde seir lang den grausen winter zu ende aus. Zur zeiten storben 200 menschen uff einen tag. Diss sterbde schoinden nemans, widder geistlich noch weltlichs, pastoir, caplain, burgermeister, scheffen und derglichen, vil leut, das die gerichter und bursen geschlossen worden. Umb disse zit wonte ich in der Cronenbursen, ginge den tag durch und abentz spade duck uber die strais, dar man allerlei uis den heusern der kranken und verstorbenen schotte, das seir sorglich ware, das mir auch groisse schrecken duck anquam, wan ich vernam, das so vil kundiger nachparen und frunde teglichs storben, das so vil leut uis der stat zogen und flauwen, derhalb die stat wol halb ledich stunde, das das ander haus nau bewont ader offen war.“

Herman von Weinsberg blieb trotz dieser Gefahr in Köln wohnen und überstand die Seuche. Er schildert auch, welche Vorkehrungen er zu seinem Schutz traf. „In disser sterbden leis ich oft adern sclain und verfrischet also das geblode, gebruchte fil winrauschs, weis klobloch, essich, pestilenzpillen, driakel und derglichen vil raitz, reucherte alle zit die

gemacher mit wachholteren und anderm guten geruch und unser here got hat sich über mich erbarmet, das ich gesont sin bliben.“¹

Möglicherweise wurde die Pest durch Reisende verbreitet. Immerhin führte die bedeutende Fernhandelsstraße Köln-Flandern durch Bergheim. Ob die Pest bereits 1541 Bergheim erreichte, ist nicht klar, für das Jahr 1542 läßt sie sich jedoch belegen. Der für den 17. August 1542 nach Bergheim einberufene Jülicher Landtag mußte nach Kaster verlegt werden, „dwil es zu Bercheim stirft“².

Eine weitere große Pestwelle suchte Köln 1564 heim. Bis Oktober fielen dort rund 12.000 Menschen der Krankheit zum Opfer. Das öffentliche Leben kam fast vollständig zum Erliegen, weil Tausende von Bürgern aus Angst vor dem „Schwarzen Tod“ flohen und Schutz bei Verwandten und Freunden im umliegenden Land suchten³. Leider wissen wir anhand fehlender Quellen nicht, ob die Pest damals auch in Bergheim wütete. Aber anzunehmen ist das schon.

Besser informiert sind wir über die Ereignisse des Jahres 1598. Das Ordensmitglied der Franziskaner-Rekollekten, Jakob Alcket, schreibt hierzu: „Der Ehrenvester und Hochweiser Herr Johann Wolters gewesener Bürgermeister der Stadt Berghem zeugt folgende Stück. Erstlich im Jahr unseres Heyls 1598 zu Bergheim und im gantzen Kirchspiel die abscheuliche Sucht der Pestilentz dermassen grassirt, daß täglich 12, 14 biß 18 Leichen zur Erden bestattet worden, deßwegen der Wohl-Ehrwürdiger Herr Petrus Klock selbiger Zeit Pfarr-Herr von der Cantzel den Quatertemper Mittwochen für einen Feyer- und Bett-Tag seinen Pfarr-Kindern angekündigt, und eine gemeine und andächtige Proceßion mit Creutz und Fahnen nach Bethlehem zu halten, verordnet: wie solche verrichtet, hat man alsobald und augenscheinlich die Fürbitt der allerheiligsten Jungfrauen und Mutter Gottes gespürt, dan von allen denen, welche zuvor krank worden, ist niemand mehr gestorben, sondern alle wieder gesund worden. Johann Wolters vorgemelt ist selbst persöhnlich bey dieser Proceßion gewesen, und damahls als ein Chroral über den gantzen

¹ Das Buch Weinsberg. Kölner Denkwürdigkeiten aus dem 16. Jahrhundert, bearb. von Konstantin Höhlbaum, Bd. 1, Leipzig 1886, S. 156.

² Heinz Andermahr, Geschichte der Stadt Bergheim/Erft. Von den Anfängen bis zum 1. Weltkrieg, Jülich 1993, S. 123.

³ Carl Dietmar (Hrsg.), Die Chronik Kölns, Dortmund 1991, S. 167.

Weg und in der Kirchen alles helffen singen.“⁴

Die medizinische Behandlung der Pest in damaliger Zeit, die von der Hilflosigkeit der Menschen zeugt, ist bereits dem Zitat Hermanns von Weinsberg zu entnehmen. Dem Verfasser liegt ein Zettel vor, welcher einer alten Handschrift beigelegt war. Der Schrift und Sprache nach dürfte der Zettel aus der Zeit um 1550 stammen. Er enthält ein Heilmittel gegen die Pest, welches hier, da es mit den Angaben von Weinsberg weitgehend übereinstimmt, wiedergegeben werden soll:

„Bestes Heilmittel gegen die Pest, und alle, die es gebrauchen, bevor sie an dieser Krankheit sterben, auch wenn sie angesteckt sind, genesen (Optimum remedium contra pestem, et quotquot eo usi fuerint antequam dormierint ab eo morbo licet admodum infecti fuerint, liberati sunt).

genomen 4 loet wermoder/elfs	[Wermuth]
genomen 4 loet weynruich	[Weihrauch]
genomen 4 loet zenvan	[Enzianwurzel]
genomen 4 loet marteren	[Nelkensamen]
genomen 4 loet gultwortzel	[Goldwurzel]
genomen 4 loet wynddrop/steyn petroceln	[Weintrauben, Petersilie]
genomen 4 loet Knoufflouchs gruffder	[Knoblauchzehen]

Das alles zusammen in eyn mourselsteyn gestossen und in eyn erden duppchen gethain, und 2 quarten weynessig darauf geschut, und dann dat duppchen wol gedeckt zo gemaycht, dass geyn swarm daraus waich, und wan adt nu auff dat helschet gesoden iss, so soll man den dranck durch eyn schoin duchlin seygen in eine erden kan, und dass krugt aiff thun und wan ehs bey na nu kalt ihs, so sol man nemen 2 loith goiden dryackels und den dair in mengen oder eyn mal ruren, so ihs nu richt.“

⁴ Jakob Alcket, Bethlehemer Stern, Köln 1747, S. 18.

Krug (Ende 14./Anfang 15. Jh.?)

Der nachfolgend vorgestellte Krug besitzt Seltenheitswert, da er durchgehend von der Lippe bis zum Fuß zitronengelb glasiert und mit winzigen dunkelgrünen Einschlüssen versehen ist. Er wurde um 1900 beim Verkauf eines Hauses in der Bergheimer Innenstadt (Nähe Aachener Tor) dem neuen Eigentümer übergeben. Ob er zum alten Hausinventar gehörte oder beim Bau des Hauses gefunden worden ist, muß offen bleiben.

Der Krug ist 210 mm hoch, seine weiteste Bauchbreite beträgt 135 mm. Die zeitliche Einordnung ist etwas schwierig. Hätte er nicht eine Kragenlippe, dann müßte er vom Erscheinungsbild in das 15. Jahrhundert einzuordnen sein, wofür auch die Salzglasur spricht. Aber wegen der Kragenlippe, die im 15. Jahrhundert nurmehr selten vorkommt, könnte er noch früher gefertigt sein, und zwar zu Ende des 14. Jahrhunderts¹.

Seine harmonische, ja fast elegante Erscheinung erinnert ein wenig an spätgotische Gefäße. Der schön geformte zylindrische Hals sitzt auf einem Wulst auf, der den Übergang von Hals und Schulter harmonisch trennt. Der Bauch wird wiederum durch einen zarten Wulst halbiert, was dem Erscheinungsbild des Kruges wohl tut. Ist der Hals noch fein geriffelt, so vergrößert sich dies im oberen Bauchbereich, um im unteren Bereich fast ganz zu verschwinden. Der Wellenfuß, der sehr grob gestaltet ist, paßt nicht so recht zum Lob dieses Kruges und wird durch Bestoßung beim Gebrauch entstanden sein. Jedenfalls hat dadurch die Standfestigkeit etwas gelitten. Ein Bandhenkel geht unterhalb der Kragenlippe bis unter den Schulterwulst.

¹ Vgl. „Brühler Keramik des Mittelalters“, hrsg. von der Stadt Brühl, Brühl 1985, S. 55, 61, 111.

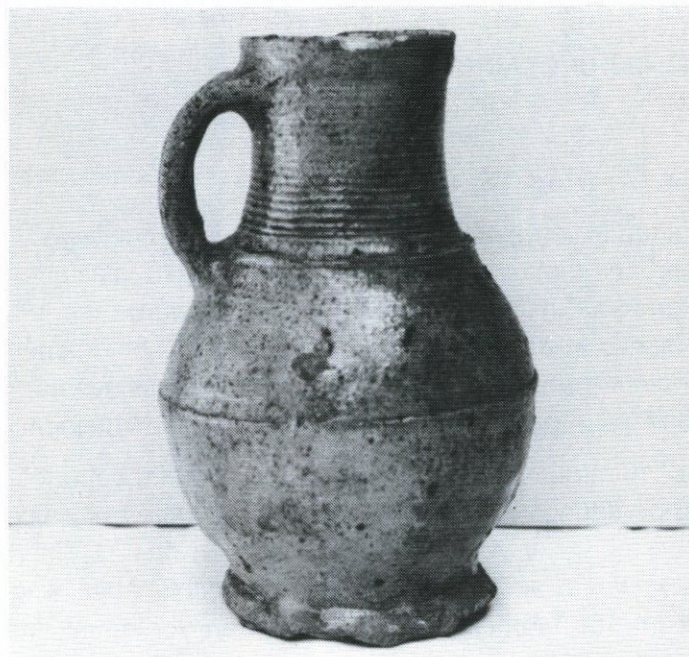


Abb. 1 (oben): Krug



Abb. 2 (unten): Ratskanne

Ratskanne

Die Kanne, auch Kölner Ratskanne genannt, wurde in Siegburg Ende des 15./Anfang des 16. Jahrhunderts gefertigt. Dieser Gefäßtyp soll bei Kölner Ratsherrn als Trinkgefäß sehr beliebt gewesen sein. Der hier abgebildeten Kanne ging ein früherer Typ voraus, der in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts getöpft wurde².

Die Ratskanne (Abb. 2) stand jahrelang unbeachtet im Fenster eines Hauses in Bergheimerdorf (Giersbergstraße in der Nähe der Pfarrkirche), geschmückt mit künstlichen Blumen, und mußte erst aus diesem Dasein erlöst werden.

Die Höhe beträgt 34 cm. Die Oberfläche besitzt eine gelblich-braune, aber etwas matte Salzglasur. Die Riffelung auf Körper und Schaft ist gleichmäßig stark. Sie weist einen ausgeprägten Wellenfuß auf hoher Kante auf. Der halbkreisförmige Bandhenkel ist zweifach gebrochen und geklebt. Drei schwach eingetiefte Rillen oberhalb des Henkels verjüngen den Hals der Kanne.

² Vgl. „Siegburger Steinzeug“, Katalog des Hetjens Museums, Düsseldorf 1972, Nr. 199 und 200.

Hans Koch/Hans Beriére

EIN BERGHEIMER TRADITIONSVEREIN: DIE UNITAS (1883 - 1939)

Die „Unitas“ (= Einigkeit) war einer der ältesten und wohl bedeutendsten Bergheimer Vereine auf kulturellem Gebiet. Sein Name ist aus dem heutigen öffentlichen Bewußtsein weitgehend verschwunden.

Bei der Neuverzeichnung des Pfarrarchivs St. Remigius Bergheim durch Hans Beriére und Hans Koch wurden Gottesdienstordnungen der Fronleichnamsprozession archiviert, aus denen ersichtlich ist, daß der Verein „Unitas“ sich aktiv am kirchlichen Leben in der katholischen Pfarrgemeinde Bergheim beteiligte und sogar die Träger des Baldachins (Himmel) stellte. Gespräche mit ehemaligen Mitgliedern gaben wenig Aufschluß über die Aktivitäten des Vereins. Fotos, die dem Pfarrarchiv von ehemaligen Mitgliedern oder deren Verwandten zur Verfügung gestellt wurden, veranlaßten zu einigen Recherchen. Auch die Tatsache, daß eine Fahne mit aufgesticktem Gründungsjahr des Vereins noch vorhanden ist, konnte keinen Aufschluß über den Sinn und Zweck der Gründung geben. Erst die Benutzung der „Bergheimer Zeitung“, die mir durch die Familie Doepgen ermöglicht wurde, brachte eine Fülle von Neuigkeiten über das Vereinsleben. Diese Informationen konnten dann ergänzt werden durch das Protokollbuch der „Unitas“ aus den Jahren 1908 bis 1939, welches Herr Hans Pfeiffer mir freundlicherweise in Kopie zur Verfügung stellte¹.

Die „Unitas“ wurde am 26. Februar 1883 unter der Devise „Einigkeit-Frohsinn-Gemütlichkeit“ gegründet. Aus dem bereits erwähnten Protokollbuch ist mit Datum vom 2. April 1910 die Satzung des Vereins überliefert. Sie nennt als Zweck der „Unitas“ die „Hebung und Förderung der geselligen Freuden“. Mitglied konnte derjenige werden, „welcher das 17. Lebensjahr vollendet hat, unbescholten ist und in Bergheim, Kenten und Zieverich seinen Wohnsitz hat.“ Den Vorstand des Vereins bildeten der Präsident, der Vizepräsident, Schriftführer, Kassierer und Fahnen Träger. Im

¹ Intelligenzblatt für den Kreis Bergheim und den Landkreis Köln (ab 1905: Bergheimer Zeitung). Die Verfasser konnten diese Zeitung im Archiv der Fa. Doepgen, Bergheim, auswerten; sie befindet sich heute im Kreisarchiv Bergheim; Protokollbuch der Unitas, 1908 bis 1939, wurde von Herrn Hans Pfeiffer inzwischen dem Bergheimer Geschichtsverein überlassen, wofür Herrn Pfeiffer unser herzlichster Dank gilt.

Unterschied zur heute üblichen Vereinspraxis von 4 oder 5 Jahren Vorstandstätigkeit wählten bei der „Unitas“ die Mitglieder den Vorstand jedes Jahr in der Generalversammlung am Silvesterabend neu.

Bemerkenswert für das Selbstverständnis des Vereins und den unpolitischen Geist der Bürger und Bürgerinnen ist der § 19 der Satzung. Dort heißt es: „Die Erörterung politischer und kirchenpolitischer Gegenstände in den Vereinsversammlungen ist ausgeschlossen und verboten.“

Im Mittelpunkt der Vereinsaktivitäten stand die Organisation und Durchführung von Festen. In jedem Jahr fand eine dreitägige Kirmes statt. Im Oktober 1883 wurde sie erstmals von der „Unitas“ begangen. Hier standen besonders der Ball im Saal der Witwe Hundgeburth im Vordergrund. Den am Kirmessonntag und Kirmesdienstag durchgeführten Ball nannte man „Bohnenball“.

Daß es auch zu dieser Zeit für einen Verein schwierig war, eine Veranstaltung wirtschaftlich erfolgreich durchzuführen, zeigt beispielhaft der Kassensturz nach der Kirmes des Jahres 1909: Den Gesamtheinnahmen der Kirmes in Höhe von 221 Mark standen Ausgaben in Höhe von 247 Mark gegenüber, zuzüglich zweier noch ausstehender Rechnungen. Demnach verblieb ein Kassendefizit von ca. 50 Mark.

Außer den Kirmesfeiern, Stiftungsfesten und den kirchlichen Prozessionen gehörte der Karneval zu den jährlichen Aktivitäten des Vereins. So kündigt die Bergheimer Zeitung des Jahres 1908 einen großen Maskenball an, der im Hotel Hundgeburth mit einer Polonaise um 11 Uhr 11 und einem sich anschließenden Verlosungstanz begangen wurde. Am 6. März berichtete die Bergheimer Zeitung über das Ereignis: „Der Maskenball am Fastnachtsdienstag erfreute sich regen Besuchs. Geräumiger Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Es herrschte ungetrübte Karnevalsstimmung. Gäste genossen recht genußreiche Stunden.“

Das 25jährige Stiftungsfest wurde vom 23. bis 25. Mai 1908 als großes Ereignis und in Form eines allgemeinen Volksfestes begangen. Die Resonanz zeigte, daß der Verein mit seinen Aktivitäten zu einem wichtigen Bestandteil des geselligen Lebens in der Stadt geworden war.

Bei der Gründung des Vereins hatte Herr P. Rasquin den Vorsitz des Vereins übernommen. Ihm folgten 1896 Georg Wolf, 1900 Christian Stein, 1905 Franz Grottschalk und 1907 Josef Buch.

Die Protokolle der Jahre 1909 und 1910 belegen Schwierigkeiten des

Vereins, die Vorstandsposten zu besetzen, so auch den des Präsidenten. Am 22. Januar 1910 wurde Franz Gottschalk als neuer Ehren-Präsident gewählt, doch bereits am 12. Februar 1910 trat er von seinem Amt wieder zurück. In einer Ergänzungswahl wurde Kaspar Junggeburth zu seinem Nachfolger bestellt, der die Wahl erst nach längerem Zureden annahm.

Neben den Problemen der Vorstandsbesetzung erfahren wir auch, daß Versammlungen wegen fehlender Beteiligung oft nicht beschlußfähig waren. In dem Sitzungsprotokoll vom 3. Juli 1909 heißt es zudem: „Es wurde von allen Seiten lebhaft bedauert, daß zu den Versammlungen fast immer dieselben Mitglieder erschienen.“ Bei mancher Schilderung fühlt sich der Leser an die eine oder andere Vereins-sitzung der Gegenwart erinnert, klagen doch heute viele Vereine über ähnliche Probleme, wie sie in den Protokollen der „Unitas“ niedergelegt sind. Allerdings ist zu bemerken, daß die Mitglieder der „Unitas“ sehr stark gefordert wurden, da die Versammlungen jeden Monat abgehalten wurden.

In einer auf den 5. Februar 1912 einberufenen Generalversammlung kam der Vorschlag auf die Tagesordnung, die Vereinsfestlichkeiten zukünftig an einen Wirt zu vergeben. Der „Unitas“ gehörten zu dieser Zeit mehrere Gastwirte an. Konkurrenzdenken, Neid und Mißgunst waren dadurch vorprogrammiert. Als Saalbesitzer standen die Mitglieder Hundgeburth und Auweiler zur Wahl. Aufgrund seines günstigeren Angebots erhielt der Wirt Auweiler den Zuschlag. Die Veranstaltungen anlässlich der Kirmes und an Karneval sollten in Zukunft in seinen Räumlichkeiten abgehalten werden. Diese Entscheidung führte zu Differenzen mit dem Wirt Hundgeburth, dessen Lokal bis dahin als Vereinstreffpunkt gedient hatte. Hundgeburth stellte ab jetzt sein Lokal nicht mehr für die Silvesterfeier zur Verfügung. Für die Versammlungen konnte der Verein das Lokal ebenfalls nicht mehr nutzen. Schließlich kündigte Hundgeburth seine Mitgliedschaft.

Die feste Eingebundenheit des Vereins und seiner Mitglieder in den vaterländischen Zeitgeist dokumentiert sein finanzieller Zuschuß in Höhe von 20 Mark zu einem Fest am 1. März 1913. Die Vereine Bergheims veranstalteten zu diesem Zeitpunkt ein Fest zum Andenken an die Erhebung Preußens vor 100 Jahren.

In der Zeit des 1. Weltkrieges lag das Vereinsleben still. Das letzte Protokoll vor dem 1. Weltkrieg datiert vom 2. Mai 1914, und das erste nach dem Krieg vom 5. September 1919.

Die Vereinsaktivitäten wurden nach dem 1. Weltkrieg unverändert fortgesetzt. Die erste Kirmes fand bereits im Jahr 1919 statt. 300 Mark steuerte der Verein zum Bau eines Kriegerdenkmals in Bergheimerdorf bei.

Die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse der 20er Jahre, Inflation und Geldentwertung blieben nicht ohne Einfluß auf das Vereinsleben. Im Jahr 1922 war keine exakte Kostenkalkulation für die Kirmes möglich. Das Eintrittsgeld wurde darum auf 15 Krüge Bier taxiert. Der Beitrag für das Jahr 1922 belief sich auf 50 Mark.

Über die Mitgliederstärke erfahren wir erstmals etwas im Jahr 1927. Damals zählte die „Unitas“ 42 Mitglieder. Die Mitgliederstärke wuchs bis zum Jahr 1934 auf 51 Personen, nahm von da ab jedoch beständig ab und sank im Jahr 1939 auf 36 Personen.

Ein besonderes Ereignis in der Vereinsgeschichte und dem geselligen Leben Bergheims stellt das 50jährige Stiftungsfest dar. Die Bergheimer Zeitung berichtete: „Gelegentlich der Bergheimer Kirmes vom 7. bis 10. Oktober 1933 feiert der Verein „Unitas“ hier im Festsaalbau des Restaurants „Zum Treppchen“, Hundgeburth, sein 50jähriges Stiftungsfest. Seit Wochen ist der Festausschuß mit dem Vorstand dabei, diesem seltenen Fest ein würdiges Gepräge zu geben. Ein reichhaltiges, abwechslungsvolles Festprogramm im sinnvoll geschmückten Festsaal wird großen Anklang bei allen Gästen finden. Die musikalische Leitung liegt in Händen des altbekannten und beliebten Theo Fischer mit seinem 10 Mann starken Berufsmusiker-Orchester.“

In den Festreden wurden die unterschiedlichen Aktivitäten des Vereins gewürdigt, Vorträge, Konzerte, Theateraufführungen, die Bedienung der Feuerwehrspritze vor Einführung der Feuerwehr, das soziale Engagement, indem er immer wieder in Not geratene Bürger durch Geldbeträge unterstützte, sowie seine starke kirchliche Einbindung durch die Beteiligung an den Prozessionen und durch das Tragen des Baldachins.

Beispielhaft für die Festreden steht der Redebeitrag des Kaplans Braun, über den die Bergheimer Zeitung vom 7. Oktober 1933 berichtete: „Festredner Kaplan Th. Braun wies beim Kommers anlässlich des Jubelfestes darauf hin, der Verein „Unitas“ hat seine Devise immer hochgehalten und darf auf eine Vergangenheit schöner Verdienste zurückblicken. Die Theateraufführungen, Theaterbesuche, Konzerte und Vorträge als auch die Feste im Jahresablauf waren immer etwas besonderes in unserer Stadt. Der Verein, der früher nur aus Junggesellen bestand, hat seine Statuten im

Laufe der Zeit geändert und auch verheiratete Männer aufgenommen. Als in Bergheim noch keine freiwillige Feuerwehr bestand, waren es Mitglieder der Unitas, welche den sogenannten Zubringer (Spritze) bedienten bei allen Brandunglücken. Der Verein Unitas war es, die vor einigen Jahrzehnten in Bergheim beliebten Radrennen auf Hoch- und Niederrad zu veranstalten.“

Die Festlichkeit spiegelt auch die allmähliche Vereinnahmung durch den Geist des Nationalsozialismus, wenn es im Protokoll vom Oktober 1933 heißt: „Der Redner, Kaplan Braun, schließt seine Rede mit einem Hoch auf unser Vaterland, unseren Reichspräsidenten von Hindenburg und unseren Volkskanzler Adolf Hitler, woran sich der Gesang des Deutschland- und Horst-Wesselliedes anschloß.“

In welchem starkem Maße sich die Herrschaft des Nationalsozialismus auf die Vereinsarbeit niederschlug, dokumentiert vor allem die Neuwahl des Vereinsvorstandes vom 31. Dezember 1933. In der genannten Jahreshauptversammlung trat der alte Vorstand zurück. Das älteste anwesende Mitglied schlug der Versammlung vor, den bisherigen Präsidenten zum „Führer“ des Vereins zu wählen, was von den Mitgliedern einstimmig angenommen wurde. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden vom „Führer“ des Vereins nach dem Führerprinzip als „Beiräte“ bestimmt.

Die sich anschließenden Jahre, die Zeit bis 1939, sind als Jahre des Vereinsniederganges zu beschreiben.

1937 plante die „Unitas“, die Kirmes in einem Zelt abzuhalten. Die Verwaltung lehnte aber die notwendige Genehmigung ab mit der Begründung, daß der Saalbesitzer Hundgeburth bereits an zwei Tagen in Eigenregie einen Kirmesball abhalte. Die Kirmesveranstaltung, die die „Unitas“ nun bei Rohé abhielt, endete mit einem Mißerfolg.

Im Protokoll vom 3. Juni 1939 ist zu lesen: „Die augenblickliche Ruhe im Vereinsleben rührte von der Unmöglichkeit her, wie bisher, die beiden Volksfeste, Kirmes und Karneval, zu feiern, da der entsprechende Saal fehlt.“

Auch die Beteiligung des Vereins an kirchlichen Festen wurde im Laufe der Jahre eingeschränkt. Im Protokoll vom 4. Juli 1936 heißt es: „Die Beteiligung in geschlossenen Formationen hinter der Vereinsfahne bei kirchlichen Angelegenheiten ist einem rein weltlichen Verein wie der Unitas nicht gestattet.“ Das Tragen des Baldachins „wurde dahingehend klärend erörtert, daß die Beteiligung an der Fronleichnamsprozession reine Privatangelegenheit bleiben muß.“

Das Vereinsleben beschränkte sich mehr und mehr auf Kegelabende. Der Verein war nur noch ein Abglanz früheren Ansehens und früherer Aktivitäten. Die letzte Versammlung der „Unitas“ unter dem Vorsitz von Kaspar Junggeburth datiert vom 3. Juni 1939. In der Zeit des 2. Weltkrieges erlosch das in den letzten Jahren zur Bedeutungslosigkeit herabgesunkene Leben des Vereins. Nach Kriegsende gab es, wie auch bei den meisten anderen städtischen Vereinen, keine Erneuerung des Vereins.



Abb. 1: Die Unitas im Jahr 1908 (Foto: Pfarrarchiv St. Remigius)

Verein „Unitas“ Bergheim (Erft).

1883

1908

PROGRAMM

zu dem am Sonntag den 24.
und Montag den 25. Mai ds. Js.
stattfindenden

25jährigen Stiftungsfeste.

Am Vorabend, Samstag den 23. Mai, abends
8 1/2 Uhr: Großer Zapfenstreich, hiernach im
Vereinslokale Hundgeburth

Großer Festkommers (mit Damen).

Sonntag den 24. Mai, nach dem Hochamte: Fest-
zug durch die Stadt zum Festlokale Hundgeburth,
wo selbst

musikalischer Frühshoppen.

Nachmittags 3 1/2 Uhr: Festzug durch die Stadt
zum Schützenplatz, wo selbst

Tanz-Vergnügen, Konzert und Vogelschuss.

Abends 8 1/2 Uhr:



Grosser Fest-Ball

im Vereinslokale.



Montag den 25. Mai, vormittags 9 Uhr: Seelen-
amt für die verstorbenen Mitglieder des
Vereins. Hiernach Besuch der Gräber und Fest-
zug zum Vereinslokale, wo selbst

musikalischer Frühshoppen.

Nachmittags 3 1/2 Uhr: Abmarsch vom Vereins-
lokale zum Schützenplatze, wo selbst

Fortsetzung des Vogelschusses, Tanz-Vergnügen und Konzert.

Abends 8 1/2 Uhr:

— Großes Feuerwerk — auf dem Schützenplatze.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Bemerkungen: Die Musik wird ausgeführt von
dem städtischen Orchester in Düren unter persönlicher
Leitung des Herrn Musik-Direktors Recke.

Auf dem 1. Preisvogel steht ein Geldpreis von
100 Mk. und sind auch auf die übrigen zum Abschuss
gelangenden Vögel bedeutende Geldpreise gesetzt.

Bei dem Festkommers am Samstag den 23. Mai
gelangt echtes Münchener Bier zum Ausschank.

Verein Unitas Bergheim.

1883

50

1933

Der Verein Unitas feiert bei Gelegenheit der dies-
jährigen Kirmes in seinem Vereinslokale Hundgeburth
sein 50jähriges Bestehen.

Festfolge:

Samstag den 7. Oktober 1933.

19 Uhr Antreten sämtlicher Ortsvereine am Ver-
einslokale Hundgeburth. 19.30 Uhr Fackel-
zug mit Gefallenenehrung. Nach Eingang des
Fackelzuges im Vereinslokale Hundgeburth
Festkommers.

Kirmes-Sonntag, den 8. Oktober.

8 Uhr großes Beden. 9 Uhr Antreten des
Vereins am Vereinslokale zum Kirchgang. 9.30
Uhr Hochamt für die verstorbenen Vereinsmit-
glieder. Abdann Rückmarsch zum Vereinslokale,
anschließend musikalischer Frühshoppen. 20 Uhr

großer Jubiläums-Festball.

Kirmes-Montag, den 9. Oktober.



9 Uhr Seelenamt für die Verstorbenen der Pfarre.
10.30 Uhr Aufstellen an der Pfarrkirche und Fest-
zug zum Vereinslokale, daselbst anschließend musi-
kalischer Frühshoppen. 20 Uhr

großer Jubiläums-Festball.

Kirmes-Dienstag, den 10. Oktober.

9 Uhr Seelenamt für die verstorbenen Vereins-
mitglieder in der St. Georgskapelle. 20 Uhr

großer Jubiläums-Festball.

Zu obigen Festlichkeiten ladet der Verein die ganze
Bürgerchaft Bergheims und Umgebung herzlichst ein.
Gleichzeitig wird die Bürgerchaft gebeten ihre Häuser zu
besorgen.

Der Vereinswirt.

Der Vorstand und Festausschuss.

Abb. 2: Festprogramm der „Unitas“ zum 25jährigen und 50jährigen Jubiläum
(Bergheimer Zeitung)

Heinz Braschoß JOSEF COMMER, BÜRGERMEISTER VON BERGHEIM (1871-1908)

Am 28. September 1996 konnte die Freiwillige Feuerwehr Bergheim auf ihr hundertjähriges Bestehen zurückblicken. In der Festschrift, die zu diesem Anlaß erschien, wurde an den Gründer und Gönner der Wehr, Bürgermeister Josef Commer, erinnert. Die Festschrift regte mich dazu an, mich mit der Biographie des Bürgermeisters und seinem langen Wirken in Bergheim zu beschäftigen.

Johann Josef Commer wurde am 29. Januar 1837 in Bornheim, Kreis Bonn, geboren.² Seine Eltern waren der Bürgermeister Norbert Mathias Commer und Katharina, geb. Groß.³ Nicht nur der Vater, sondern auch weitere Vorfahren des jungen Josef Commer waren Bürgermeister in rheinischen Gemeinden.⁴ Es mag sein, daß der in vielen Generationen geübte Umgang mit der Verwaltung und den Menschen Josef Commer geholfen hat, einen menschenfreundlichen Amtsstil zu finden. Leider wissen wir nichts über die Schulbildung und die frühen Jahre im Beruf. Es war üblich, daß ein junger Beamter eine mehrjährige „Lehrlingszeit“ in verschiedenen Verwaltungen durchlief.⁵

Am Ende der Ausbildung wurde dem Verwaltungsassistenten eine Bürgermeisterstelle übertragen. So war es bei Hermann Kirchmann, der Verwalter der Bürgermeisterstelle in dem kleinen Städtchen Kaster war, bevor er 1909 Commer in Bergheim folgte.⁶ Commer's erste Bürgermeisterstelle war die Landbürgermeisterei Herchen im Siegkreis. Er erhielt sie am 25. Februar 1868.⁷ Eine Bürgermeisterei hatte keinen Einfluß auf die Berufung des Bürgermeisters. Er wurde vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz mit Sitz in Koblenz ernannt. So wissen wir nicht, ob dem

² Mitteilung Standesamt Bornheim.

³ Ebenda und Sterbe-Urkunde Bergheim vom 5. Oktober 1908.

⁴ Dennis Vlaminc in Kölnische Rundschau, Erftkreis/Bergheim 27.09.1996.

⁵ Klaus Papst, Franz Broel und Eugen Broel, Bürgermeister von Türrich, in: Kerpener Köpfe, Geschichte in Lebensbildern, Beiträge zur Kerpener Geschichte und Heimatkunde, Band IV, Kerpen 1988, S. 198.

⁶ Der Kreis Bergheim 1898/99 bis 1909, S. 276.

⁷ Bergheimer Zeitung, 5. Oktober 1908, Archiv Erftkreis.



Abb. 1: Josef Commer

Bildnachweis: Repro Dennis Vlaminc, nach einem Original im Eigentum von Herrn Dr. Heinz Commer

jungen Bürgermeister von Herchen die Versetzung nach Bergheim im Jahre 1871 recht war. Doch das kann man vermuten. Bergheim war „Kreisort“ und Sitz eines Landrates und es hatte eine höhere Gemeindeschule. Am 18. Dezember 1871 wurde Johann Josef Commer in das Amt des Bürgermeisters eingeführt.⁸

⁸ Ebenda.

Die Bevölkerung des Erftlandes befand sich, wie die Deutschen überhaupt, in einer Hochstimmung. Frankreich war besiegt. Man empfand stolz die Zugehörigkeit zur stärksten Militärmacht Europas. Das Deutsche Reich war wieder erstanden. In wirtschaftlicher Hinsicht profitierte man von der hohen Kriegsentschädigung, die Frankreich zahlen mußte. Aber zur gleichen Zeit trübte sich der Horizont im Inneren. Der Kulturkampf begann. Er brachte viel Leid und Not.

Der Bürgermeister und die Verwaltung

Auch im preußischen Rheinland des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts war die Gemeinde von den 1800 eingeführten französischen Vorstellungen geprägt. Der Bürgermeister allein hatte das Sagen in der Verwaltung. Er teilte seine Befugnisse nicht mit Dezernenten oder Magistratsmitgliedern. Er war auch Vorsitzender in der Bürgermeisterei-Versammlung, ohne als Mitglied gewählt zu sein. Er bereitete die Beschlüsse der Versammlung vor und führte sie in eigener Verantwortung aus. Staatliche Aufgaben erfüllte der Bürgermeister mit seinen Berichten an den Landrat über politische Vorgänge in seinem Verwaltungsbezirk. So berichtete Bürgermeister Commer 1898 über die Ergebnisse der Reichstagswahl.⁹ In staatlicher Funktion handelte der Bürgermeister auch als Vorgesetzter der Polizeisergeanten in der Bürgermeisterei Bergheim und ab 1876 auch in der Bürgermeisterei Paffendorf. 1909 gab es in seinen beiden Amtsbezirken je zwei Polizeibeamte, dazu viele Feldhüter und Nachtwächter.¹⁰ Die beiden letztgenannten Kategorien von Bediensteten der Bürgermeistereien erinnern daran, daß der damalige Staat ein „Nachtwächterstaat“ war, der seine wesentliche Aufgabe im Schutz des Eigentums seiner Bürger und Bürgerinnen sah.

Seit dem 30. November 1876 war Josef Commer in Personalunion Bürgermeister von Paffendorf. Paffendorf war zu dieser Zeit eine rein ländliche Gemeinde. Es entwickelte sich in den folgenden Jahrzehnten zu einem Zentrum der aufblühenden Braunkohlenförderung. Besonders der Ort Oberaußem hatte steigende Bevölkerungszahlen zu verzeichnen.

1896 arbeiteten im Haus des Bürgermeisters, Hauptstraße 28, in drei

⁹ Archiv Erftkreis A 92, S. 323.

¹⁰ Der Kreis Bergheim Anm. 5, S. 121/122.

Zimmern außer dem Bürgermeister der 25-jährige, „tüchtige“ Gehilfe Kopp und zwei Lehrlinge.¹¹ Kopp war zugleich stellvertretender Standesbeamter. Standesbeamter war, wie üblich, der Bürgermeister. Ob aber der Bürgermeister überall auch Wildschäden abschätzte, sei dahingestellt. Josef Commer indessen war am Morgen des 3. September 1896 auf einem Wildschadentermin.¹² So traf ihn der Regierungsrat Schotte, der den Auftrag hatte, die Verwaltung von Bergheim und Paffendorf zu revidieren [überprüfen], nicht an. Später erschien der Bürgermeister. Schotte charakterisierte ihn in seinem Bericht an die königliche Regierung folgendermaßen: „Der Bürgermeister Commer ist ein erfahrener, umsichtiger Beamter in bester Arbeitskraft, von angenehmen Umgangsformen“.¹³

1900 richtete die Bürgermeisterei Bergheim „mit Rücksicht auf die aufblühende Industrie und den großen Umfang der Arbeiten auf dem hiesigen Amt“ die Stelle eines Bürgermeister-Sekretärs ein.¹⁴ Nicht im Bürgermeisteramt war die Rentei der Bürgermeisterei untergebracht. 1902 wurde Heinrich Kopp Rentmeister.¹⁵ Er wohnte und arbeitete im Haus Beisselstraße 5.

Die Bürgermeisterei und die Gemeinden

Die Gemeindeordnung für die Rheinprovinz vom 23. Juli 1845 ermöglichte einzelnen Orten mit eigenem Vermögen, eine Gemeinde im Verband der Bürgermeisterei zu bilden. In der Bürgermeisterei Bergheim entstanden 5 Spezialgemeinden: Bergheim-Bergheimerdorf (1.279 E.), Kenten (418 E.), Quadrath (1298 E.), Wiedenfeld (246 E.) und Zieverich (275 E.).¹⁶ In der Bürgermeisterei Paffendorf gab es 4 Spezialgemeinden: Glesch (991 E.), Niederaußem (838 E.), Oberaußem (1.020 E.) und Paffendorf (598 E.).

¹¹ H.St.A.D. 325, Bericht Regierungsrat Schotte.

¹² Ebenda.

¹³ Ebenda.

¹⁴ Stadtarchiv Bergheim 343, Beschluß der Bürgermeisterei-Versammlung 3.II.1900.

¹⁵ Archiv Erftkreis Anm. 5, S. 283.

¹⁶ Die Zahlen der Einwohner nach: Der Landkreis Bergheim (Erft), Landeskundlich-Statistische Kreisbeschreibung, Die Landkreise in Nordrhein-Westfalen, Reihe A, Nordrhein, Ratingen 1954, S. VI-XI.

Jede Gemeinde hatte einen vom Landrat ernannten Gemeindevorsteher und einen Gemeinderat. In Bergheim war der Bürgermeister zugleich Gemeindevorsteher. Die Bürgermeisterei war den Gemeinden übergeordnet. Die Gemeindevorsteher und gemeindlichen Hilfskräfte unterstanden dem Bürgermeister. Doch die meisten gemeindlichen Aufgaben, wie Schulbauten, Straßenbauten, Beleuchtung und ähnliche Maßnahmen hatten die Gemeinden wahrzunehmen.

Die finanzielle Lage war nicht günstig

In einer der ersten Sitzungen des Gemeinderates unter dem Vorsitz vom Bürgermeister Commer billigte der Rat ein Gesuch von Bürgern der Gemeinde Bergheim-Bergheimerdorf, der Gemeinde den alleinigen Namen „Bergheim“ zuzulegen.¹⁷ Das Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Köln gab am 28. August 1872 bekannt, daß die Gemeinde nunmehr den Namen „Bergheim“ führe.

Mit dieser Ratssitzung begann aber auch eine Entwicklung zu höheren Gemeindesteuern. Der neue Ratsvorsitzende erklärte den Ratsmitgliedern, es sei vorteilhaft, eine kommunale Einkommensteuer zu erheben.¹⁸ Er konnte seine Kollegen im Rat überzeugen. Ja, sie ersuchten den Bürgermeister, „alles Erforderliche zu veranlassen, um die Steuer schon 1873 einzuführen“. An den Staat zahlten die Bürger die Klassensteuer, eine schematisch berechnete Einkommensteuer. Nun kam die kommunale Einkommensteuer hinzu. Zur Einschätzung der Steuerpflichtigen für die beiden Steuern bildete der Gemeinderat getrennte Kommissionen. 1873 wurde die Hundesteuer wieder erhoben, die zur Zeit von Bürgermeister Füssenich abgeschafft worden war.¹⁹ 1891 stellte der preußische Staat die Besteuerung auf eine Einkommensteuer um, die die schematische Klassensteuer ersetzte. Die Gemeinden waren berechtigt, Zuschläge auf die Einkommensteuer und die ebenfalls neue Betriebssteuer, die eine Form der Gewerbesteuer war, zu erheben. Die Gemeindevertreter von Bergheim faßten am 21. Dezember 1894 den Beschluß, auf beiden Steuern einen

¹⁷ Stadtarchiv Bergheim, Sitzung 20. Juni 1872.

¹⁸ Ebenda.

¹⁹ Stadtarchiv Bergheim 323, 16. Juni 1873.

Zuschlag von 130 Prozent zu erheben.²⁰ Sie gaben dem Beschluß eine soziale Note: „Diese gleichmäßige Verteilung der Zuschläge hält der Gemeinderat mit Rücksicht auf die hiesigen lokalen Verhältnisse für allein gerechtfertigt, da die einzelnen Steuergruppen wesentlich das gleiche Interesse an den Gemeindeaufwendungen haben und höhere bzw. geringere Zuschläge auf die eine oder andere Steuer eine Ungerechtigkeit in sich schließen würde“. In dem Revisionsbericht des Regierungsrates Schotte wird bemerkt, daß die Gemeinden in den Bürgermeistereien Bergheim und Paffendorf erhebliches ertraggebendes Grundvermögen hatten. Nur Bergheim hatte „bedeutende Schulden!“²¹ Vielleicht war der hohe Schuldenstand durch die aufwendigen Bauten verursacht, die Bergheim in den Jahrzehnten des ausgehenden 19. Jahrhunderts errichtete, z.B. die Volksschule 1868 und das neue Gerichtsgebäude (nach 1880). Wie dem auch sei, die Steuerschraube wurde weiter angezogen. Am 15. Dezember 1898 wurde eine Umsatzsteuer für den Erwerb von Grundstücken beschlossen.²² Sie sollte „die Kategorie von Besitzenden treffen, denen die Steuer verhältnismäßig nicht wehe tut!“²³ Der Gemeinderat war nach dem Dreiklassenwahlrecht gewählt, daß den Besitzenden ein Übergewicht im Rat gab. Sie hatten offenbar angesichts einer schwierigen finanziellen Situation keine andere Wahl, als sich eine neue Steuer aufzuerlegen. In dem Ratsbeschluß findet man auch die Feststellung, daß „die finanzielle Lage der Gemeinde keine günstige“ sei.

Näheren Einblick in die wirtschaftliche Lage der Bergheimer gibt ein Ratsbeschluß vom 10. Juni 1905.²⁴ Bergheim hatte eine dreiklassige Volksschule. In jeder Klasse waren 74 - 76 Schülerinnen und Schüler. Die Regierung forderte die Einrichtung einer 4. Schulklasse. Der Schulvorstand und der Gemeinderat baten die Regierung, „dringend und ergebenst von der Einrichtung absehen zu wollen“.²⁵ Zur Begründung führte der Gemeinderat folgendes an: „Da in hiesigem Ort keine Industrie vorhanden, ist eine Zunahme der Bevölkerung nicht zu konstatieren, eine Zunahme der

²⁰ Stadtarchiv Bergheim 324, 21. Dezember 1894.

²¹ HSt.A.D. 325 (siehe Anm. 10).

²² Stadtarchiv Bergheim 324, 15. 12. 1898.

²³ Ebenda.

²⁴ Stadtarchiv Bergheim 324, 10. Juni 1905

²⁵ Ebenda.

Schülerzahlen im nächsten Jahre nicht zu erwarten. Die finanziellen Verhältnisse der Gemeinde sind nicht günstig. Es besteht die Bevölkerung vorwiegend aus Beamten, kleineren Gewerbetreibenden, Handwerkern und geringen Bauersleuten. Letztere müssen sich auf ihrem Acker mit vorwiegender Pachtung recht plagen, um durchzukommen und ihre Steuern zu zahlen. Durch die Einführung einer 4. Schulstelle würden die Gemeindesteuern um wenigstens 30% steigen und dieselben eine Höhe von 160 -170% erreichen.“

Besonders bemerkt wird noch, „daß die hiesigen Gewerbetreibenden und das Gaststättengewerbe durch die Hausiergewerbe und die Nähe der Stadt Cöln sehr zu leiden haben, so daß auch diesen das Steuerzahlen recht schwer wird. Von den 314 Haushaltungen gehören 186 dem Handwerker, Arbeiter und Tagelöhnerstand an, woraus auf den Gesamtwohlfstand der Gemeinde geschlossen werden kann“.

Man muß die Kommunalpolitik in Bergheim im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts vor dem Hintergrund dieser ungünstigen finanziellen Verhältnisse sehen, um sie gerecht würdigen zu können.

Bergheim wird Sitz des Amtsgerichtes

Eine Errungenschaft der französischen Epoche des Rheinlandes war die Einrichtung einer einheitlichen, großräumigen Gerichtsorganisation. Unterste Instanz der Gerichtsbarkeit war das Friedensgericht, das für Zivil- und Strafverfahren zuständig war. Jeder Kantonsort war zugleich Sitz eines Friedensgerichtes. Das Gericht in Bergheim wurde 1798 errichtet. Erster Friedensrichter war Theodor Correns.²⁶ Unter seinem Nachfolger, Reiner Oepen, wurde es üblich, daß das Gericht abwechselnd in Bergheim und Bedburg tagte.²⁷ Später gab es in Bedburg noch monatliche Termine, die in einem Saal des Gemeindehauses stattfanden.²⁸ Nach der Angliederung des linken Rheinufer an Preußen wünschten die Rheinländer die Beibehaltung der von den Franzosen eingeführten Gerichtsverfassung und setzten diesen

²⁶ SABINE GRAUMANN, Französische Verwaltung am Niederrhein, Das Roer-Departement 1798-1814, Düsseldorf 1990, S. 155.

²⁷ H.G. KIRCHHOF-H. BRASCHOB, Geschichte der Stadt Bedburg, Bedburg 1992, S. 154.

²⁸ Ebenda.

Wunsch durch. Die Einigung der deutschen Staaten in dem Deutschen Reich brachte eine Vereinheitlichung der Gerichtsverfassung mit sich. Sie erfolgte durch das Gerichtsverfassungsgesetz vom 27. Januar 1877.

Nun erhob sich die Frage, wo das künftige Amtsgericht seinen Sitz haben sollte. Ich habe den Eindruck, daß Bergheim in Bedburg einen Rivalen gesehen hat. Am 20. April 1877 trug der Gemeinderat dem preußischen Justizminister vor, dem zukünftigen Amtsgericht für den Kreis Bergheim Bergheim als Sitz zuzuweisen.²⁹

Der Gemeinderat führte verschiedene Gründe für sein Gesuch an, Bergheim liege im Mittelpunkt des Kreises, es sei durch „die schönsten Communalwege“ leicht und bequem zu erreichen und es sei Sitz vieler Behörden sowie einer höheren Gemeindeschule. Am 15. Oktober 1877 stand das Thema „Amtsgericht“ wieder auf der Tagesordnung des Rates.³⁰ Bürgermeister Commer teilte mit, Bedburg biete nämlich ein Lokal für das Gericht an. Nun machte auch Bergheim eine Offerte zur Unterbringung des Gerichtes. 1868 war mit einem Kostenaufwand von 10.000 Talern vor den Toren der Stadt eine neue Elementarschule [Volksschule] erbaut worden. Bergheim bot dem Minister an, das neue Gebäude „ohne alle und jede Entscheidung“ als Gerichtsgebäude zur Verfügung zu stellen. Der Bürgermeister und der Beigeordnete Weidenbach sollten nach Berlin reisen und dem Minister dieses Angebot unterbreiten. In der Novembersitzung des Rates dankte das Ratsmitglied Schrock den beiden Herren für ihre Bemühungen.³¹ Die Reise hatte offenbar noch nicht zu einem positiven Ergebnis geführt. Denn am 9. Januar 1878 bot der Gemeinderat dem Minister an, ein neues Amtsgericht auf Kosten der Stadt zu erbauen.³² Es gebe in der „Stadt“ 95 Gewerbetreibende. Für diese sei das Ja oder Nein in der Gerichtsfrage eine Lebensfrage. Der Posthalter Wilhelm Weidenbach bot hierfür ein Grundstück an der „Köln-Lütticher Staatsstraße“ an, gleich hinter dem Kölner Tor. Im 2. Weltkrieg wurde es durch Bomben zerstört. Heute befindet sich an dieser Stelle die Geschäftsstelle des „Kölner Stadt-Anzeigers“.

²⁹ Stadtarchiv Bergheim 323, 20. April 1877.

³⁰ Stadtarchiv Bergheim 323, 15. Oktober 1877.

³¹ Stadtarchiv Bergheim 323, Datum nicht leserlich.

³² Stadtarchiv Bergheim 323, 9. Januar 1878.

Bergheim hatte nicht das Amtsgericht für den ganzen Kreis bekommen. Kerpen als Sitz des Friedensgerichtes wurde auch Standort eines Amtsgerichtes. Das war auch natürlich, denn Kerpen hatte die meisten Bewohner im Kreis Bergheim. Aber gegenüber Bedburg hatte Bergheim sich behauptet.

Am Amtsgericht Bergheim vertrat der Bürgermeister wie zuvor am Friedensgericht die öffentliche Anklage. Nach dem Tode von Josef Commer wurde sein Nachfolger, Hermann Kirchmann, zum Vertreter der Staatsanwaltschaft beim Amtsgericht berufen.

Der lange Weg zum Bahnanschluß

Wir können uns heute nicht mehr vorstellen, wie das neue Verkehrsmittel „Eisenbahn“ die Menschen des 19. Jahrhunderts faszinierte. Als im Herbst 1841 die „rheinische Eisenbahn“ Köln - Düren - Aachen eröffnet wurde, sah die „Dürener Post“ die Zukunft Dürens in glänzendem Licht. „Für Düren beginnt mit dem Eröffnungstag ein neuer Zeitabschnitt, eine Aera der Wohlfahrt und erhöhten Existenz- und Kulturmittel.“³³

Bergheim mußte noch lange auf „die neue Aera“ warten. Die Bahnlinie Köln - Aachen durchquerte den Südteil des Kreises mit Bahnstationen in Horrem und Buir. 1869 wurde die Bahnlinie Düren - Neuß gebaut. In den Orten Elsdorf und Bedburg, die Bahnstationen waren, blühte bald ein reges wirtschaftliches Leben. Als der Gemeinderat von Bergheim-Bergheimerdorf am 11. Oktober 1859 die Einrichtung einer höheren Gemeindeschule beschloß, stellte er fest, daß „mit der Eröffnung der rheinischen Eisenbahn der Verkehr in Bergheim sehr zurückgegangen sei.“³⁴ An der Gründung der höheren Schule knüpfte er die Hoffnung, daß sie zu einer Belebung der Wirtschaft in Bergheim beitragen werde.³⁵

Den Beginn der Bemühungen des „Kreisortes“ Bergheim um einen Bahnanschluß bildet ein Brief des Bürgermeisters Commer an den Vorstand

³³ HELMUT WEINGARTEN, „Als die Lokomotiven laufen lernten...“, in: Pulheimer Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde, 6 (1982), S. 115.

³⁴ H.St.A.D., Reg. Köln 2747.

³⁵ Ebenda.

der Aachen-Jülicher Bahngesellschaft.³⁶ Commer teilte am 29. November 1882 der Bahngesellschaft mit, daß Bergheim an einer Bahnverbindung interessiert sei.³⁷ Zunächst war an eine Bahnlinie Elsdorf - Bergheim - Nieder- und Oberaußem - Glessen - Brauweiler - Köln-Ehrenfeld gedacht.³⁸

Am 27. Dezember 1882 berieten die Gemeindevertreter von Bergheim erstmals über das zukunftsweisende Thema.³⁹ Nach einer „lebhaften Beratung“ bekundete der Gemeinderat seine Bereitschaft, 1.500 Mark für die Vorarbeiten zu einer Planung zu übernehmen. Nun vergingen Jahre, die mit immer neuen Plänen für Bahnbauten erfüllt waren.⁴⁰ 1886 bot der Gemeinderat an, Grund und Boden für den Bau einer Bahnlinie unentgeltlich zu Verfügung zu stellen, „in der Hoffnung, daß lange Jahre gehegte Wünsche endlich einmal in Erfüllung gehen werden.“⁴¹ Wenige Wochen später mußte der Bürgermeister dem Rat mitteilen, daß die Nachbargemeinden Hemmersbach [Horrem], Quadrath, Kenten, Paffendorf und Glesch nicht bereit seien, Grund und Boden für den Bahnbau abzugeben. Nun zog Bergheim sein Angebot zurück.⁴² Noch einmal stand dann der Bahnbau am 28. November 1891 auf der Tagesordnung des Rates.⁴³ Der Gemeinderat meinte, daß Bergheim als Kreisort ein Recht auf einen Bahnanschluß habe. Um die Kosten für den Grunderwerb gering zu halten, schlug er eine Bahnverbindung entlang dem Höhenzuge der Ville nach Horrem vor.

1891 hatte Otto Graf Beissel von Gymnich von Schloß Frens die Verwaltung des Landratsamtes in Bergheim übernommen. Zu seiner Amtseinführung am 13. Mai 1892 ließ der Gemeinderat „das Städtchen“ mit Girlanden und Fahnen schmücken.⁴⁴ Der neue Landrat berief zum 1.

³⁶ Der Kreis Bergheim, seine Verwaltung und seine wirtschaftliche Entwicklung vom Jahre 1887/88 bis 1897/98, Bergheim ,o.J. S. 49.

³⁷ Ebenda.

³⁸ Ebenda.

³⁹ Stadtarchiv Bergheim 323,27. Dezember 1882.

⁴⁰ HEINZ BRASCHOB, die königlichen Landräte des Kreises Bergheim, in JBBGV - Band 5, S. 165/166.

⁴¹ Stadtarchiv Bergheim 323, 10. Juli 1886.

⁴² Stadtarchiv Bergheim 323, 31. Juli 1891.

⁴³ Stadtarchiv Bergheim 323, 28. November 1891.

⁴⁴ Stadtarchiv Bergheim 323, 20. April 1892.

Oktober 1893 eine Versammlung der „einflußreichsten Bewohner des Kreises ein, um zu besprechen, welche Bahnlinien gebaut werden sollten“.⁴⁵ Er konnte eine weitgehende Übereinstimmung erzielen, welche Strecken in einer kostengünstigen Schmalspur gewünscht wurden. 1894 beschloß der Kreistag den Bau von Bahnen von Bedburg über Bergheim nach Horrem und Mödrath, von Elsdorf nach Bergheim und von Bergheim über Oberaußem und Niederaußem nach Rheidt. Es gab Gemeindevertreter in Bergheim, die die Schmalspurbahn nicht als Ideallösung ansahen. Zu ihnen zählte der Beigeordnete Weidenbach. Er schlug dem Gemeinderat vor, einen Zuschuß zu zahlen, wenn die Bahn als Vollspurbahn gebaut und der Bahnhof in der nächsten Umgebung von Bergheim gebaut würde.⁴⁶ Zu einer Bahn mit Vollspur reichten die finanziellen Mittel nicht. Der Bahnhof kam dann 1897 auf Kentener Gebiet. In diesem Jahr wurden die Bahnlinien Bedburg - Bergheim - Horrem - Mödrath und Elsdorf - Bergheim vollendet, 1897 folgte die Verbindung nach Rheidt.⁴⁷ Als sie 1904 bis Rommerskirchen fortgeführt wurde, erhielt die Kreisstadt auch eine Verbindung zu der Staatsbahnlinie Köln - Mönchengladbach.

Die beharrlichen Bemühungen des Bürgermeisters und des Gemeinderates hatten sich gelohnt. Bergheim war nun nach allen Seiten an das Eisenbahnnetz angeschlossen.

Opfer für die höhere Schule

Am 23. April 1860 nahm die höhere Gemeindeschule in Bergheim mit 34 Schülern den Unterricht auf.⁴⁸ In den drei Eingangsklassen Sexta, Quinta und Quarta wurde Unterricht nach den Lehrplänen eines Gymnasiums erteilt.⁴⁹ Welche Gründe den Gemeinderat 1883 bewogen haben, den Unterricht an der Schule einzustellen, konnte ich aus den Akten der Gemeinde nicht erkennen. Wir ersehen aus dem Beschluß vom 5. März 1883, daß die Schule nicht mehr bestand.⁵⁰ Die Gemeinde überließ dem

⁴⁵ Anm. 34, S. 53.

⁴⁶ Stadtarchiv Bergheim 324, 30. März 1895.

⁴⁷ Der Landkreis Bergheim (Erf), Die Landkreise in Nordrhein-Westfalen, Reihe A, Band 2, Ratingen 1954, S. 298.

⁴⁸ Der Kreis Bergheim (A34), S. 104.

⁴⁹ Ebenda.

⁵⁰ Stadtarchiv Bergheim 323, 5. März 1883.

Oberpfarrer Paffenholz zur Errichtung einer Privatschule das Schulgebäude und alle „Utensilien“ der Schule.⁵¹ Im Dezember 1885 kam der Gemeinderat zu dem einstimmigen Beschluß, die zwei Jahre zuvor „aufgelöste“ Gemeindeschule zu Ostern 1886 wieder herzustellen.⁵² Vorgesehen war die Einrichtung der drei Anfangsklassen mit dem Oberpfarrer als „Dirigenten“ und den geistlichen Rektoren der St. Georgskapelle in Bergheim und der Kentener Kapelle als Lehrern.⁵³

Aber die Regierung wollte die Wiederherstellung der höheren Gemeindeschule nicht genehmigen.⁵⁴ Damit wollte der Gemeinderat sich nicht abfinden. In einer umfangreichen Stellungnahme legte er die Gründe dar, die für eine höhere Gemeindeschule in Bergheim sprachen.⁵⁵

In der Schule seien durchschnittlich 25 Knaben unterrichtet worden, in der Mehrzahl Söhne von Beamten und „kleineren Kaufleuten“. Diese könnten nicht mit 9 Jahren auf einer auswärtigen Schule untergebracht werden, denn dort kosteten Verpflegung und Schulgeld „bei noch so großer Sparsamkeit“ jährlich 600 Mark. Wenn keine höhere Schule in Bergheim eingerichtet werde, bliebe den Eltern nichts anderes übrig, als ihre Knaben in eine Handwerkslehre zu schicken. Das aber müßte den Beamten in Bergheim ihre Stelle verleiden. Der Gemeinde könnte aus diesem Grunde keine Kosten, kein Opfer für die Wiederherstellung der höheren Schule zu hoch sein. So beschloß der Gemeinderat, bei der Regierung vorstellig zu werden mit der Bitte, „höchst dieselbe wolle hochgeneigtest die in Rede stehende Verfügung [die Ablehnung der Genehmigung zur Wiedereinrichtung] zurücknehmen und die Wiedereinsetzung der höheren Schule im hiesigen Städtchen genehmigen“.⁵⁶ Dann nahm die Schulfrage eine überraschende Wendung. Bürgermeister Commer und der Oberpfarrer Unkelbach konnten Franz Nix, geistlichen Lehrer am Progymnasium in Ahrweiler, dafür gewinnen, die Leitung einer privaten höheren Schule in Bergheim zu übernehmen.⁵⁷ Dieses Ergebnis begrüßten die

⁵¹ Ebenda.

⁵² Stadtarchiv Bergheim 323, 7. Dezember 1886.

⁵³ Ebenda.

⁵⁴ Stadtarchiv Bergheim 323, 12. März 1886.

⁵⁵ Ebenda.

⁵⁶ Ebenda.

⁵⁷ Stadtarchiv Bergheim 323, 10. April 1886.

Gemeindevertreter „mit Freuden“.⁵⁸ Sie ließen sich die Einrichtung einer Privatschule einiges kosten. So garantierte die Gemeinde dem Leiter der Schule auf die Dauer von 5 Jahren einen Zuschuß zum Gehalt in Höhe von 2.000 Mark; den beiden geistlichen Lehrern sagte sie 750 Mark an Zuschuß zu.⁵⁹ Für die Reinigung des Schulgebäudes zahlte die Gemeinde jährlich 156 Mark. Der neue Rektor wollte sich nicht mit der Einziehung der Schulgelder befassen. Das übernahm der Ratsherr Rohe. „In der Stadt herrscht große Freude, daß wenigstens die Privatschule bestehen bleibt“, vermerkt die Niederschrift. Der Gemeinderat hatte die Einrichtung der Schule als eine Existenzfrage für die Gemeinde gesehen. Sie hatte in kurzer Zeit eine Lösung gefunden, als die Regierung die städtische Schule nicht genehmigen wollte.

Nach Herstellung der Bahnverbindung stieg die Schülerzahl. 1909 besuchten 80 Schüler die von Rektor Heinrich Schunck geleitete Schule.⁶⁰ Seit 1903 gab es eine Untertertia und eine Obertertia. Als Rektor Schunck 1907 vorschlug, eine neue Schule zu bauen, lehnten die Gemeinderäte ab.⁶¹ Ein Neubau, so lautete die Begründung, werde bedeutende Kosten verursachen und den Haushalt bedenklich belasten. Im folgenden Jahr rang der Gemeinderat sich zu einer 4. Schulklasse an der Volksschule und zur Anstellung eines weiteren Lehrers durch.⁶²

Die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr

Eine Verordnung des Landrates Franz Ludwig Graf Beissel von Gymnich hatte 1835 die Bildung von Feuerwacht- und Rettungskompagnien angeordnet.⁶³ Die Mitglieder wurden von den Bürgermeistereiversammlungen auf die Dauer von drei Jahren „gewählt“. Das war eine Umschreibung für die in Wirklichkeit erfolgende Verpflichtung. Es ist

⁵⁸ Ebenda.

⁵⁹ Ebenda.

⁶⁰ Der Kreis Bergheim, seine Verwaltung und seine wirtschaftliche Entwicklung vom Jahre 1898/99 bis 1909, Bergheim, o.J., S. 145.

⁶¹ Stadtarchiv Bergheim 324, 13. Februar 1907.

⁶² Stadtarchiv Bergheim 324, 14. April 1908.

⁶³ Der volle Wortlaut der Verordnung ist abgedruckt in „Der Kreis Bergheim, seine Verwaltung und seine wirtschaftliche Entwicklung vom Jahre 1887/88 bis 1897/98“, (Anm. 34), S. 292 ff.

natürlich, daß nicht alle „Gewählten“ den Dienst an der Spritze gern leisteten. So gibt es in den Akten des Hauptstaatsarchivs die Beschwerde eines Bergheimer Notars über seine Verpflichtung. In Bergheim kam es zu Spannungen zwischen den Feuerwachtkompagnien des „Städtchens“ und des „Dorfes“.⁶⁴ Im Juli 1896 erließ der Bürgermeister einen Aufruf zur Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr. Zwei Gruppen folgten dem Aufruf besonders: der Kirchenchor mit dem Organisten und Küster Heinrich Koch und der Junggesellenverein *Unitas* mit dem späteren Rentmeister Heinrich Kopp.⁶⁵ Zu Anfang des neuen Jahrhunderts erbaute die Gemeinde für die Feuerwehr einen Steigerturm und eine Unterkunft für Löschfahrzeuge. Schon 1909 hatte die Bergheimer Feuerwehr zwei Löschzüge mit insgesamt 72 Mitgliedern.⁶⁶ Bei ungefähr 1.803 Einwohner waren das rund 5% der Bevölkerung.⁶⁷

Bergheim wird wieder Stadt

Im Herzogtum Jülich hatte die kleine Festung Bergheim Stadtrechte innegehabt. Dazu gehörte unter anderem die Wahl des Rates und des Bürgermeisters. Die französische Gemeindegesetzgebung von 1800, das „Plüviosegesetz“, hob im Zeichen der Gleichheit die überlieferten Unterschiede zwischen Stadt und Land auf. Das änderte sich auch nicht, als das Rheinland 1815 preußisch wurde. Die Gleichbehandlung von Stadt- und Landgemeinden war ein Grundsatz der Gemeindeverwaltung im Rheinland.⁶⁸ In einer Beschreibung der Rheinprovinz von 1830 wurde Bergheim als „Flecken“ bezeichnet.⁶⁹ Die auf uns eigenartig wirkende Bezeichnung war in der Sprache der damaligen Zeit üblich, um einen Ort, der durch seine Bevölkerung, insbesondere einen höheren Anteil an Gewerbetreibenden und Gastwirten sich von einem Dorf unterschied, zu

⁶⁴ Festschrift der Freiwilligen Feuerwehr von 1996.

⁶⁵ Zu Heinrich Kopp siehe Anm. 10, Anm. 14.

⁶⁶ Der Kreis Bergheim (Anm. 5) S. 265.

⁶⁷ Der Landkreis Bergheim (Anm. 15), S. VIII.

⁶⁸ ERICH BECKER, *Entwicklung der deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände im Hinblick auf die Gegenwart*, in: Peters, *Handbuch der Kommunalen Wissenschaft und Praxis*, Erster Band, Berlin - Göttingen - Heidelberg, 1956, S. 87.

⁶⁹ F. VON RESTORFF, *Topographisch-Statistische Beschreibung der königlich-preußischen Rheinprovinzen*, Berlin 1830, S. 249.

kennzeichnen.⁷⁰ Die Städteordnung für die Rheinprovinz von 1856 billigte einigen größeren Gemeinden wieder die Bezeichnung „Stadt“ zu. Der Grundsatz der Gleichbehandlung von Stadt und Land war durchbrochen. Das hatte zur Folge, daß die alten Landstädte, wie Bergheim, danach strebten, wieder Stadtrechte zu erhalten. Noch 1889 hielt die königliche Regierung in Köln Bergheim nicht für berechtigt, in seinem Siegel ein Wappen mit der Bezeichnung „Siegel der Stadt Bergheim“ zu führen.⁷¹ Dann konnte Bürgermeister Commer den Nachweis führen, daß Bergheim ehemals zu den niederrheinischen Städten gehörte.⁷² Nun gestattete die Regierung der Spezialgemeinde Bergheim, wieder die Bezeichnung Stadt zu führen und Ortsschilder mit der Aufschrift „Stadt Bergheim“ anzubringen.⁷³

Rechtlich änderte sich nichts. Die Spezialgemeinde Bergheim wurde als Teil der gleichnamigen Bürgermeisterei weiter nach der Gemeindeordnung von 1845 verwaltet. Die Nachfolger von Josef Commer als Bürgermeister wurden vom Oberpräsidenten ernannt, während die nach der Städteordnung „regierten“ Gemeinden gewählte Bürgermeister hatten. Der Gemeinderat nannte sich auch weiter so und nicht Stadtrat. Immerhin erscheint von 1898 an in den Niederschriften über die Ratssitzung häufig das stolze Wort „Kreisstadt“. Und am 26. April 1898 faßte der Rat den Beschluß, am Aachener Tor ein Wappen der Stadt anbringen zu lassen.⁷⁴ Die Ausführung des Wappens wurde dem Bildhauer Wilhelm Faßbinder aus Köln übertragen. Bergheim zeigt an, daß es jetzt wieder zu den traditionsreichen Städten des Niederrheins gehörte.

Die Modernisierung um die Jahrhundertwende

In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts dehnte Bergheim sich über die Erft nach Osten aus. 1892/93 entstand das Kreisständehaus im Stil der Neurenaissance gegenüber dem Wohnhaus des Bürgermeisters

⁷⁰ EUGEN HABERKERN - JOSEPH FRIEDRICH WALLACH, *Hilfswörterbuch für Historiker*, Erster Teil, München 1974, S. 204.

⁷¹ Bergheimer Zeitung vom 14. Januar 1898, Archiv Erftkreis.

⁷² Ebenda.

⁷³ Ebenda.

⁷⁴ Stadtarchiv Bergheim 324, 26. April 1898.

Commer. Nachdem Bergheim Mittelpunkt des weit verzweigten Bahnnetzes der Kreisbahnen geworden war, stieg die Bevölkerung an. 1903 berichtete der Bürgermeister dem Gemeinderat über drei neue Bauprojekte in der Stadt.⁷⁵ Eines wurde von den Brüdern Weidenbach vorgeschlagen, das zweite von „Knüchel und Genossen“, das dritte vom Bürgermeister selbst. Jedes hatte die Anlegung einer neuen Straße zum Inhalt.

Nach eingehender Beratung und Prüfung beschloß der Gemeinderat, vorläufig keinem der Projekte zuzustimmen, da es im Interesse der Gemeinde liege, vorerst einen Bebauungsplan anzufertigen. Dieser sollte Grundlage zur Anlegung neuer Straßen werden. Ein Jahr später legte der Landmesser Reiff aus Grevenbroich den von ihm entworfenen Plan vor. Auf Grund des Planes führte der Gemeinderat Straßenbezeichnungen für die Straßen und Wege innerhalb des Ortes ein. Es wurden 14 Namen vergeben.⁷⁶ Die „Allee“ von der Hauptstraße bis zur Feldstraße erhielt den Namen „Kaiser-Wilhelm-Straße“. Die neue Straße auf dem Weidenbach'schen Damm sollte „Beisselstraße“ genannt werden, „um dem Herrn Landrat Graf Beissel, der sich um den Kreis und die Kreisstadt außerordentliche Verdienste erworben hat, eine Ehrung zuteil werden zu lassen.“ Graf Beissel nahm die Ehrung „mit Freuden“ an. Zu diesem Zeitpunkt war der Bau des Wasserwerkes des Kreises Bergheim und der Wasserleitungen in die Orte in vollem Gange. Sie war, wie zuvor der Bau der Kreisbahnen und später die Einführung der Elektroversorgung, zu einem erheblichen Teil dem Landrat zu verdanken. Schon 1898 und dann nochmals am 20. Juli 1900 stand die Einrichtung einer elektrischen Beleuchtung im Gemeinderat auf der Tagesordnung.⁷⁷ In der letztgenannten Sitzung brachte Josef Commer „das ganze, von ihm gesammelte Material für die Einrichtung einer elektrischen Beleuchtung hierselbst zur Kenntnis der Versammlung“. Doch man stellte das Projekt zurück. Man wollte abwarten, „ob die in Aussicht gestellte dritte Schienenbahn sich so entwickeln würde, daß elektrisches Licht sich rentieren würde“. Vorsichtig waren die Männer im Gemeinderat von Bergheim stets. Sie dachten auch in einer weiteren Dimension. Sie wollten erkunden, ob in der Erft nicht soviel Gefälle vorhanden sei, daß man aus der Wasserkraft Elektrizität erzeugen

⁷⁵ Stadtarchiv Bergheim 324, 23. September 1903.

⁷⁶ Stadtarchiv Bergheim 324, 9. September 1904.

⁷⁷ Stadtarchiv Bergheim 324, 20. Juli 1900.

könne.⁷⁸ Mit den Nachforschungen wurde der Bürgermeister beauftragt.

Größere Bereitwilligkeit hatten die Vertreter der Kreisstadt gezeigt, als es darum ging, eine „Badeanstalt“ in der Erft einzurichten. Man dachte zunächst an eine Stelle in der Nähe des Denkmals für die Gefallenen von 1870/71. Aber dort war das Wasser zu schmutzig. So entschied man sich für die Errichtung der Badeanstalt an einer Stelle der Erft in Richtung Thorr.⁷⁹

Mit der Beleuchtung der Straßen waren die Bergheimer Stadtväter in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts nicht gerade großzügig. Hin und wieder entschieden sie sich für die Anbringung einer Laterne. 1903 richtete der Ingenieur Dollheiser in Bergheim eine Azetylen-Gasanstalt ein. Sie lieferte Gas für die öffentliche Beleuchtung und für private Haushaltungen.⁸⁰ 1905 erwarb die Stadt die Gasanstalt für 25.000 Mark.⁸¹ Während in Bedburg seit 1901 ein kleines Elektrizitätswerk Strom für die Straßen- und Hausbeleuchtung lieferte, setzte man in Bergheim auf Gas. In beiden Fällen sorgte aber private Initiative für eine Verbesserung der Lebensbedingungen.

Ein Vertrauensvotum für den Bürgermeister

Es muß ein dringender Grund gewesen sein, der den Beigeordneten Weidenbach veranlaßte, seine Kollegen vom Gemeinderat für den 15. November 1885 zu einer Sitzung einzuberufen.⁸² Wenige Tage vorher, am 9. November 1885, hatte der Rat sich mit dem Neubau eines Spritzenhauses und mit der Aufstellung eines Kandelabers „am Kreuz“ beschäftigt. Nun gab es eine Sitzung in Abwesenheit des Bürgermeisters. Es ging darum, dem Bürgermeister die Wertschätzung des Rates auszudrücken, nachdem dieser „in letzter Zeit“ Angriffe hatte erdulden müssen. In Bergheim selbst war viel und in „unliebsamer Weise“ über das Verhältnis zwischen dem Bürgermeister und dem Gemeinderat gesprochen

⁷⁸ Ebenda.

⁷⁹ Stadtarchiv Bergheim 324, 29. November 1899.

⁸⁰ VOLKER SCHÜLER, de stat van Bergheym, Chronik der Stadt Bergheim, Bergheim 1989, S. 67.

⁸¹ Stadtarchiv Bergheim 324, 18. Mai 1905.

⁸² Stadtarchiv Bergheim 323, 15. November 1885.

worden. Und die in Bonn erscheinende „Deutsche Reichszeitung“ hatte über „notorisch schlechte Verhältnisse“ in Bergheim geschrieben. Die Ratsmitglieder fühlten sich angesichts dieser Behauptungen „veranlaßt, dem Herrn Bürgermeister Commer an dieser Stelle unser Vertrauensvotum auszudrücken, daß wir alle zu jeder zeit im besten Einvernehmen mit dem Herrn Bürgermeister gehandelt haben und daß derselbe niemals versucht hat, unsere Ansichten in irgend einer Weise zu beeinflussen...“. Damit auch die späteren Generationen in Bergheim von dem guten Verhältnis zwischen Rat und Bürgermeister Kenntnis haben sollten, wurde diese Vertrauensvotum in das Protokollbuch eingetragen.

In der Tat läßt sich aus den vielen Ratsniederschriften über mehr als drei Jahrzehnte immer wieder erkennen, daß sich der Ratsvorsitzende und seine Kollegen gut verstanden. Der Bürgermeister bereitete die Sitzungen vor, indem er den Sachstand erläuterte. Manchmal läßt die Niederschrift erkennen, daß länger über eine Angelegenheit diskutiert wurde. Bei den vielen und schwierigen Fragen, mit denen die Gemeinde sich konfrontiert sah, ist das ja auch nicht erstaunlich. Es kam vor, daß der Bürgermeister seine Vorschläge nicht durchbrachte. Meist gaben die Ratsherren ihm aber den Auftrag, die von ihm vorbereiteten Beschlüsse auch durchzuführen. In vielen Fällen verwies man eine Angelegenheit auch an eine „Commision“, die dann zu dem besonderen Zweck gebildet wurde.

Im Durchschnitt der Jahre gehörten 11 bis 12 Mitglieder zum Rat. Sie nahmen in den meisten Fällen an den fast monatlich stattfindenden Sitzungen teil. Die Beschlüsse wurden von den Ratsmitgliedern und dem Bürgermeister unterschrieben.

Die Ratsherrn wurden von den wahlberechtigten Männern nach den Grundsätzen einer offenen Dreiklassenwahl gewählt. Seit der Zeit des Kulturkampfes wählten fast alle Bergheimer bei den Reichstagswahlen und den Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus die Kandidaten, die sich zur Zentrumspartei bekannten. Für die Wahl zum Gemeinderat und für die Tätigkeit der Gemeindevertreter hatten parteipolitische Erwägungen keine Bedeutung. 1882 bewarb der Bürgermeister sich für die Wahl als Wahlmann zur Aufstellung der drei Kandidaten im Wahlkreis.⁸³ Landrat Herwarth von Bittenfeld bezeichnete ihn in einer Notiz über die Kandidaten

⁸³ HEINZ ANDERMAHR, Geschichte der Stadt Bergheim, Forum Jülicher Geschichte, Heft 4, Bergheim 1993, S. 175.

als „ultramontan“, d.h. Anhänger der oppositionellen, katholisch geprägten Zentrumspartei.⁸⁴ Dem braucht man keine große Bedeutung beizumessen. Der preußische Bürgermeister des 19. Jahrhunderts konnte widerstreitende Anforderungen des Staates und seiner Partei (sowie Religionsgemeinschaft) in Einklang bringen.⁸⁵

Die Familie des Bürgermeisters

Josef Commer heiratete am 16. September 1873 in der Pfarrkirche St. Remigius in Bergheim Maria Bodewig aus Bergheim.⁸⁶ Sie war die Tochter von Johann Josef Bodewig und seiner Frau, Elisabeth Uhles.⁸⁷ Nach dem Tod seiner Frau vermählte Josef Commer sich in der Kölner Pfarrkirche St. Kolumba am 22. September 1875 mit Katharina Hubertina Kolping, der Tochter von Jakob Kolping und Anna Maria Derichs aus Kenten.⁸⁸ Der Familie Kolping gehörte im 19. Jahrhundert die Wassermühle in Kenten.⁸⁹ Bei seinem Tod, 1908, hinterließ Josef Commer die Ehefrau und vier Kinder. Die Tochter Emmy Commer lebte noch lange Zeit in Bergheim, und ist den älteren Bergheimern noch in guter Erinnerung.

Während Josef Commer Bürgermeister von Bergheim und Paffendorf war, verwaltete sein jüngerer Bruder, Theodor Commer, die Bürgermeisterei Hüchelhoven. Zu dieser gehörten die Dörfer Hüchelhoven, Rheidt, Büsdorf (Sitz des Bürgermeisters), Fliesteden und Glessen.⁹⁰ Der größte Teil der heutigen Stadt Bergheim wurde also vor 100 Jahren durch zwei Brüder verwaltet.

⁸⁴ Ebenda.

⁸⁵ HORST ROMEYK, Die leitenden staatlichen und kommunalen Verwaltungsbeamten der Rheinprovinz 1816-1945, (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde), LXIX, Düsseldorf 1994, S. 263.

⁸⁶ Pfarrarchiv St. Remigius Bergheim, Nr. 164.

⁸⁷ Ebenda.

⁸⁸ Pfarrarchiv St. Remigius Bergheim, Nr. 164.

⁸⁹ INGRID V. PAVEL, Kentener Rolandsmühle trotz dem Verfall, in: Kölnische Rundschau Erftkreis/Bergheim, 15. Juli 1988.

⁹⁰ HEINZ BRASCHOW, Die Bürgermeisterei Hüchelhoven von 1800 bis 1918, in: Geschichte in Bergheim, JBBGV Band 3 (1994), S. 42 ff.

Josef Commer war ein „liebevoller Fürsorger der Bürgermeisterei“

Am 25. September 1907 verlieh Wilhelm II., Deutscher Kaiser und König von Preußen, dem Bürgermeister von Bergheim den Kronenorden IV. Klasse.⁹¹ Man wird in dieser Auszeichnung die Anerkennung für eine lange und tadelsfreie Tätigkeit als leitender Gemeindebeamter sehen dürfen. Auch Commer's Bedburger Kollege, Arnold Kaumanns, war schon 1905 mit dem Kronenorden geehrt worden. Kaumanns hatte sein Bürgermeisteramt, wie Josef Commer, 1871 angetreten. Er ging 1911 hochgehört in den Ruhestand. Josef Commer war kein Ruhestand beschieden. Er starb nach langer Krankheit am 4. Oktober 1908.⁹² Die Bergheimer Zeitung widmete dem Bürgermeister einen ergreifenden Nachruf:

„Herr Bürgermeister Commer war ein Leiter der Gemeinde nach dem Herzen des Volkes, er war ein leuchtendes Vorbild und Muster eines tüchtigen, umsichtigen und pflichtgetreuen Verwaltungsbeamten. Das Wohl der ihm anvertrauten Gemeinde lag ihm stets am Herzen, immer war sein ganzes Denken und Trachten auf ihre wirtschaftliche Hebung gerichtet. Wie sein ganzes Wesen den vornehm empfindenden Mann verriet, so zeichnete er sich aus durch seine wohlthuend berührende Leutseligkeit und Herzensgüte, die er jedem seiner Bürgermeisterei-Eingesessenen gegenüber an den Tag legte.... Enttäuschungen sind Herrn Commer während seines Lebens und Wirkens naturgemäß nicht erspart geblieben, doch zeigte er sich als Mann kerniger Art, als Mann von echtem Schrot und Korn, der im Dienste seiner Sache die Kraft anspannte bis zum Äußersten.“

Landrat Graf Beissel sprach in einem Nachruf auf Josef Commer von „einem reichen Wissen, einer nie erlahmenden Pflichttreue und der großen Menschenfreundlichkeit, gegründet auf tief religiösem Gemüte“. Der Bürgermeister habe „in ernsten Zeiten nie versagt und seine reiche Erfahrung stets in den Dienst der Allgemeinheit gestellt“.⁹³ In dem 1910 erschienenen Buch „Der Kreis Bergheim vom Jahre 1898/99 bis 1909“ kam Landrat Graf Beissel nochmals zu einer Würdigung des verstorbenen Bürgermeisters von Bergheim und Paffendorf: „Mit seinem Tode verlor der

⁹¹ Bergheimer Zeitung v. 5. Oktober 1907, Archiv Erftkreis.

⁹² Bergheimer Zeitung v. 7. Oktober 1908, Archiv Erftkreis.

⁹³ Bergheimer Zeitung v. 10. Oktober 1908, Archiv Erftkreis.

Kreis einen durch seine große Geschäftskennntnis und unermüdliche Pflichttreue gleich ausgezeichneten Beamten, die Bürgermeisterei einen liebevollen Fürsorger.⁹⁴

Josef Commer hat viel für Bergheim getan. Er verdient einen besonderen Platz in der Geschichte der Stadt.

⁹⁴ Anm. 5, S. 274,

Heinz Braschoß

DAS STANDBILD DES HL. JOHANN NEPOMUK IN BERGHEIM

Es steht mitten in der Fußgängerzone auf der Brücke der Kleinen Erft. Täglich gehen Hunderte Menschen an der weiß-grauen Gestalt vorbei. Wie viele mögen wissen, was sie darstellt? Seit dem Jahre 1729 steht eine Figur des böhmischen Heiligen Johann Nepomuk auf der Erftbrücke. Das ursprüngliche Monument wurde 1945 zerstört. Doch schon 1950, in der Zeit des geistigen und materiellen Aufbaues unseres Vaterlandes, ließ die Stadt Bergheim einen Neubau errichten. Der Heilige trägt die Kleidung eines Domherren. Auf dem Kopf hat er ein Birett, die typische Kopfbekleidung des Geistlichen in früherer Zeit. Der Blick ist auf das Kreuz in seinen Händen gerichtet. Es deutet darauf hin, das Johann Nepomuk Leiden und Tod für den christlichen Glauben erduldet hat.

Die Inschrift

In der Brücke befindet sich eine lateinische Inschrift, die von dem alten Denkmal übertragen wurde.

S. JOHANNES NEPOMUCENUS. TRANSEUNTIBUS IN SUBSIDIUM, FAMAM PERICLITATIBUS IN REFUGIUM, TRISTIBUS IN SOLATIUM, INHABITANTIBUS IN PATROCINIUM ROGANT ET PATRONO SVO PONVNT IONANNES JOSEPHVS PETRVS SOVRDT ET ISABELLA CATHARINA HARTMANS.¹

Der letzte Teil der Inschrift ist ein Chronogramm. Die durch ihre Größe hervorgehobenen lateinischen Buchstaben sind zugleich Zahlen. Wenn man die Zahlen addiert, erhält man die Jahreszahl 1729.

Beim Neubau der Steinfigur im Jahre 1950 wurde der überlieferten Inschrift eine deutsche Ergänzung hinzugefügt:

¹ Deutsche Übersetzung: *Heiliger Johann Nepomuk. Um Hilfe für die Vorübergehenden, Zuflucht für die Verleumdeten, Trost für die Trauernden, Schutz für die Bewohner sowie zum eigenen Patron [Schutzheiligen] bitten Johann Josef Sourdt und Isabella Katharina Hartmans und erbauen [diese Statue]. Anm. d. Verf.: „Patrozinium“ bedeutet geschichtlich himmlische Schutzherrschaft eines Heiligen über eine Kirche oder einen Ort. Ich habe hier die neuere Bedeutung „Schutz“ verwendet.*

1934 VON FREVLERN GESCHÄNDET, IM KRIEGE 1945 ZERSTÖRT, DANN WIEDERERRICHTET ALS MAHNMAL ZUM FRIEDEN 1950.

Das Denkmal stellt uns Fragen. Wer war Johann Nepomuk, der hier um Hilfe, Zuflucht, Trost und Schutz gebeten wird? Wer waren Johann Josef Peter Sourdts und Isabella Katharina Hartmans? Welche Bedeutung hat die Statue an der Wende zum 3. Jahrtausend?

Er starb für die Freiheit der Kirche

Leben und Sterben eines Menschen des 14. Jahrhunderts sind nicht leicht zu klären. So steht zwar der Geburtsort des Johann fest. Es ist der Ort Pomuk in Böhmen. Aber ob der spätere Heilige 1340 oder 1350 geboren wurde, ist nicht unumstritten.² Erna Melchers nennt ihn Johann Welflin oder Wölflin.³ Das würde auf eine deutsche Herkunft schließen lassen. Doch diese Frage soll hier keine Bedeutung haben. Deutsche wie Tschechen haben Johann Nepomuk verehrt und verehren ihn noch. Er studierte an den Universitäten Prag und Padua, die eine war die älteste Universität im Heiligen Römischen Reich, die andere hochgeehrt wegen ihrer hervorragenden Juristen - und wurde Kleriker und Kirchenjurist. Schon früh war Johann Mitarbeiter an der erzbischöflichen Gerichtskanzlei, dann deren Vorsteher. 1380 erhielt er die Stelle des Pfarrers an der St. Galluskirche in Prag, 1389 wurde er zum Generalvikar des Erzbistums Prag berufen.⁴ Nun gehörte er zum Hof des Erzbischofs Johann von Jenzenstein. Zwischen dem Erzbischof und König Wenzel IV. von Böhmen gab es Spannungen. Sie bezogen sich auf die Abgrenzung der damals umfangreichen kirchlichen Gerichtsbarkeit von der des Königs.⁵ Solche Streitigkeiten waren in Europa verbreitet. Sie erhielten eine Brisanz, als König Wenzel versuchte, für einen

² Für das Geburtsjahr 1350: Reclams Lexikon der Heiligen und biblischen Gestalten, Stuttgart 1987, S. 330. - Für 1340 B. RASPELS, in: Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln, 20/1987.

³ ERNA MELCHERS, Das Jahr der Heiligen, Geschichte und Legenden, München 1965, S. 294; JAKOB TORSY, Altar- und Heiligenpatronzinnen des hl. Johann Nepomuk in der Erzdiözese Köln im 18. Jahrhundert, in: Festschrift für Mathias Zender, Band I, Bonn 1972, S. 331.

⁴ Erna Melchers und B. Raspels, ebenso Jakob Torsy.

⁵ FRIEDRICH BAETHGEN, Schisma und Konzilstreit, Reichsreform und Habsburgs Aufstieg, in: Gebhard, Handbuch der deutschen Geschichte, München 1978, Band 6, S. 30.

Günstling in Böhmen ein eigenes neues Bistum zu errichten und dieses mit Gütern der Abtei Kladrau auszustatten.⁶ Er plante also einen Kirchenraub. So ging es in dem Streit um die Freiheit der Kirche.⁷ Als der Streit auf einen Höhepunkt gelangte, ließ König Wenzel „in einem Zornesausbruch“ den Generalvikar des Erzbischofs nach schwerer Folterung in der Moldau ertränken.⁸ (20.3.1393) Erst später tauchte die Version auf, Wenzel habe Johann Nepomuk töten lassen, weil dieser sich weigerte, zu offenbaren, was die Königin ihm in der Beichte anvertraut habe.⁹ So wußte es die Königschronik des Thomas Ebendorfer, die 1449/50 erschien. Vielleicht ließ Wenzel sich zu der Mordtat auch hinreißen, weil Johann Nepomuk das Beichtgeheimnis nicht brechen wollte. Dann hätte es zwei Motive für das Staatsverbrechen an der Moldau gegeben. Aber mit Sicherheit läßt sich das nicht feststellen.¹⁰

Die Verehrung des Johann Nepomuk

Seit der Überführung des Nepomukgrabes in den Prager Veitsdom um 1400 wurde der ermordete Geistliche vom Volk verehrt. Der Kult des Johann Nepomuk erhielt neue Impulse durch die Veröffentlichung einer Vita [Biographie] von Bohuslaw Balbius (1670).¹¹ 1693 wurde auf der Karlsbrücke in Prag ein Standbild aufgestellt, das Johann Brokoff gestaltet hatte. Es wurde zum Vorbild für viele Brückendenkmäler. Noch vor 1700 wurde in der Erzdiözese Köln erstmals eine Kapelle nach dem Märtyrer benannt.¹² Die Verehrung des Johann Nepomuk fand im Rheinland einen Förderer in Erzbischof Clemens August von Köln, dem Erbauer des Schlosses Brühl (1723-61).¹³ Am 19. März 1729 erhob Papst Benedikt XIII.

⁶ Ebenda.

⁷ Lexikon für Theologie und Kirche, Fünfter Band, Freiburg - Basel - Rom - Wien 1996, S. 939.

⁸ KARL BIHLMAYER, HERMANN TÜCHLE, Kirchengeschichte, Zweiter Teil, Paderborn - München - Wien - Zürich 1982, S. 505.

⁹ Ebenda.

¹⁰ FRIEDRICH BAETHGEN, a.a.O..

¹¹ siehe Anm. 7.

¹² Torsy, a.a.O. S. 330.

¹³ Ebenda.

Johann Nepomuk zum Heiligen.¹⁴ In diesem Jahr ließ das Ehepaar Sourdthartmans durch einen unbekanntes Künstler die Steinfigur auf der Erftbrücke errichten. Sie hatten im Vorjahr von Christian Litz, einem kurpfälzischen Hofbildhauer, den Kalvarienberg auf dem Ostufer der Erft erbauen lassen. So sind Johann Josef Peter Sourdth und Isabella Katharina Hartmans als Mäzene in die Geschichte von Bergheim eingegangen.

Johann Josef Peter Sourdth war laut Inschrift im Kalvarienberg „Receptor“ des Kurfürsten von der Pfalz (und Herzogs von Jülich-Berg) für das Amt und die Stadt Bergheim. Wir können dieses Amt, das in erster Linie wohl das eines Steuereintreibers war, vielleicht mit dem heutigen Begriff „Kämmerer“ umschreiben. Er starb am 23. März 1760, seine Frau Isabella Katharina Hartmans war schon am 18. Januar 1754 verstorben.¹⁵

1934 - von Frevlern geschändet

Paul Clemen hat 1899 die Statue wie folgt beschrieben: „Steinfigur mit Märtyrerpalme, zu seinen Füßen ein Engel, darunter das wohlerhaltene Allianzwappen Sourdth (†1760) – Hartmans († 1754)“.¹⁶ In der Nacht vom 27. zum 28. Mai 1934 wurde das Standbild des Johann Nepomuk durch Abschlagen des Kopfes beschädigt: Die Ermittlungen ergaben, daß es sich bei den Tätern um SA-Leute handelte, „die die Tat in angetrunkenem Zustande ausführten“.¹⁷ 1945 wurde die Statue bei den letzten Kriegshandlungen zerstört. Es ehrt die Stadt Bergheim, daß sie das Denkmal so bald nach dem Kriege wiederaufbaute. Zwischen dem alten Denkmal und der Nachbildung von 1950 gibt es Unterschiede. So trägt der Heilige jetzt ein Kreuz, nicht mehr eine Märtyrerpalme. Das Kreuz ist ein häufig verwendetes Attribut des böhmischen Heiligen.¹⁸ Es fehlt der Engel, der dem ehemaligen Denkmal beigegeben war. Es fehlt auch der Wappenstein.

¹⁴ Ebenda.

¹⁵ Pfarrarchiv Bergheim Nr. 59.

¹⁶ Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Viertes Band, Die Kunstdenkmäler des Kreises Bergheim, Bearbeitet von PAUL CLEMEN in Verbindung mit ERNST POLACZEK, Düsseldorf 1899, S. 41.

¹⁷ VOLKER SCHÜLER, Die Chronik von Bergheim, Bergheim 1989, S. 77.

¹⁸ Attribut ist ein Gegenstand, der einer in der Kunst dargestellten Person beigegeben wird und sich auf deren Leben bezieht.

Die Bedeutung des Denkmals – einst und jetzt

Der heilige Johann Nepomuk wird angerufen als Brückenpatron, als Helfer in Wassernot und bei Verleumdung.¹⁹ Auch in der Inschrift der Bergheimer Statue erscheint Nepomuk als Beschützer der Brücke, als Zuflucht bei Verleumdung, und wir können uns denken, daß er in dem überschwemmungsgefährdeten Bergheim bei Hochwasser angerufen wurde. Nach dem Verständnis der katholischen Kirche ist es geziemend, „die Heiligen hilfesuchend anzurufen, und zu ihrem Gebet, zu ihrer mächtigen Hilfe Zuflucht zu nehmen, um Wohltaten zu erleiden von Gott durch seinen Sohn Jesus Christus, der allein unser Erlöser und Retter ist.“²⁰ Zu dieser überlieferten religiösen Bedeutung der Statue kommt nach der Widmung von 1950 eine andere hinzu: das Standbild soll Mahnmal zum Frieden sein. Wie gut erklärbar ist das aus der Situation der Jahre nach 1945. Gerade war der 2. Weltkrieg vorüber. Und schon drohte ein neuer Krieg (Korea-Krieg). Der heilige Johann Nepomuk war Opfer in einem innerstaatlichen Konflikt. Das Denkmal erinnert daran, daß der Friede in einem Land eine Aufgabe ist, zu der alle beitragen müssen. Es ist ein religiöses Denkmal, ein Mahnmal zum Frieden und zur Toleranz in unserer Gemeinschaft.

¹⁹ Herders Kleines Lexikon der Heiligen, Freiburg 1968, S. 121.

²⁰ Konstitution über die Kirche, in: RAHNER-VORGRIMMLER, Kleines Konzilskompendium, Freiburg-Basel-Wien, 1984, 7. Kapitel, Artikel 1 49.

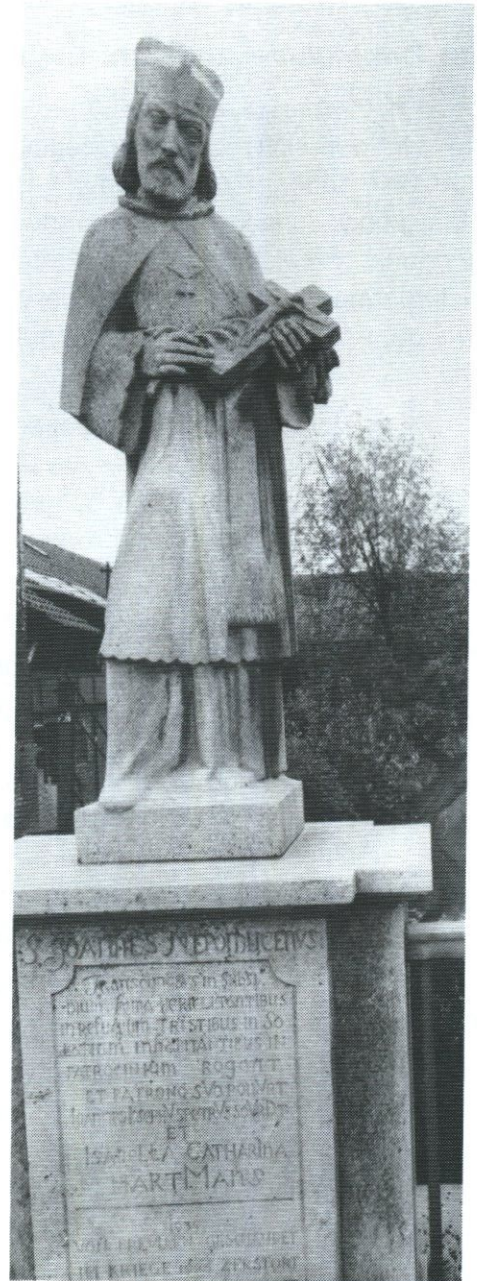


Abb: Nepomukstandbild 1934/heute

Helmut Schrön (Hrsg.)

QUELLEN ZUR GESCHICHTE DER ORTSCHAFT UND PFARREI FORTUNA

a) Dokumente über die Errichtung der Pfarre St. Barbara in Fortuna.

In der sich seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelnden „Kolonie“ oder „Grube“ Fortuna fand die seelsorgerische Betreuung der Einwohner zunächst von Oberaußem aus statt. Das Gebiet, auf dem sich Fortuna entwickelte, lag in der politischen Gemeinde Oberaußem (Bürgermeisterei Paffendorf), die von der Pfarrei St. Vinzentius abgedeckt wurde. Anfang der zwanziger Jahre entstand zunächst das „Rektorat Fortuna“.

Der Herausgeber erhielt bei einem Privatsammler die Gelegenheit, die wichtigsten Dokumente über die Gründung der Pfarrei, die ja wie die Ortschaft Fortuna auch, inzwischen untergegangen ist, einzusehen und zu dokumentieren. Kopien dieser Urkunden wurden dem Stadtarchiv Bergheim übergeben.¹

Der Beginn selbstorganisierten kirchlichen Lebens in der „Kolonie“ Fortuna war zweifellos die Errichtung eines seelsorgerischen Rektorates Fortuna in der Pfarrei Oberaußem. Motor dieser Entwicklung war der Rektor des nahe gelegenen, zur Pfarrei St. Remigius gehörenden Klosters Bethlehem, Heinrich Meurers. Am 16. April 1921 erließ der Erzbischof von Köln eine Dienstinstruktion für den zukünftigen Rektor, die dieser über den Oberaußemer Pfarrer Leuchter² erhalten hat. Die Dienstinstruktion hat folgenden Wortlaut:

„Dienstinstruktion für den Rektor des Rektorates Fortuna, Pfarrei Oberaussem.

In der Pfarre Oberaussem, Dekanat Bergheim, wird ein seelsorgerliches Rektorat Fortuna errichtet.

Das Rektorat soll umfassen die Kolonie Fortuna nebst dem Kloster Bethlehem.

¹ Stadtarchiv Bergheim; ohne Signatur.

² Werner Leuchter, Pfarrer von Oberaußem 1907 - 1924; Quelle: CHR. KÄMMERLING, 100 Jahre Pfarrkirche St. Vinzentius in Oberaußem, Bergheim o.J.

Für die innerhalb dieses Bezirkes wohnenden Katholiken wird dem Rektor des neuen Rektorates Fortuna die Vollmacht bzw. die Verpflichtung erteilt:

- 1. den Gottesdienst zuhalten,*
 - 2. die Kinder zu taufen,*
 - 3. die Frauen auszusegnen,*
 - 4. die Kinder zur ersten hl. Beichte und zur ersten hl. Kommunion vorzubereiten,*
 - 5. dieselben zur ersten hl. Kommunion zu führen,*
 - 6. den schulplanmässigen Religionsunterricht in den Schulen des Bezirks zu erteilen,*
 - 7. hinsichtlich der zum Bezirke gehörenden Brautpaare die Proklamationen und die Trauung vorzunehmen,*
 - 8. die Begräbnisse und Exequien zu halten,*
 - 9. die Krankenseelsorge wie die Seelsorge überhaupt wahrzunehmen.*
- Vorstehende Dienstordnung tritt am 24. April 1921 in Kraft. Sie ist den Bewohnern des Rektorates in geeigneter Weise bekannt zu geben.“*

In einem gesonderten Anschreiben³ gibt Pfarrer Leuchter Anweisungen, wie das Amt des Rektors zu führen sei.

Die von Kardinal Schulte unterzeichnete Bestellungsurkunde datiert vom 16. April 1921.

Die Umwandlung des Rektorates in eine selbständige Pfarrei erfolgte im Jahre 1923. Wie der leider nicht vollständige Briefwechsel zwischen dem Rektor, Pfarrer Leuchter und dem Generalvikariat zeigt, gingen der Umwandlung schwierige Verhandlungen voraus, die wohl auch unter dem offensichtlich nicht problemlosen Verhältnis zwischen Pfarrer Leuchter und Rektor Meurers litten. So beantwortet Rektor Meurers einen Brief von Pfarrer Leuchter, in dem dieser sein Befremden über offensichtliche Mißfallensäußerungen der „Fortunesen“ gegenüber dem Oberaußemer Kirchenvorstand kundtut, u.a. mit dem Satz: *„Ich bedaure aufrichtig die Form Ihres Briefes und ich möchte mich nach wie vor bemühen, alles Persönliche aus unserer Sache fernzuhalten, die für mich ebenso unangenehm ist, wie für Sie.“*⁴

³ Stadtarchiv Bergheim, a.a.O.

⁴ Ebenda.

Auf die künftige Abgrenzung der neuen Pfarrei Fortuna hat Rektor Meurers offensichtlich massiv versucht, Einfluß zu nehmen.

Mit Schreiben vom 15. März 1922 teilt er dem Generalvikariat in Köln auf dessen Anforderung vom 11. März 1922 folgendes mit:

...Nach der eingezeichneten Grenze [Karte lag nicht mehr bei] soll das im Bau befindliche Kraftwerk 2, nebst der in seiner Nähe projektierten Siedlung von 70 Wohnungen [gemeint ist wohl die heutige Siedlung Abts-Acker-Straße] zu Oberaussem gehören. Maßgebend für diese Grenzfestlegung war das evtl. kommende Körperschafts- resp. Betriebssteuergesetz. Da ein Teil dieser Wohnungen räumlich sehr nahe an Oberaussem kommt, so wollen wir uns mit der Abtrennung des grösseren Teiles der Kolonie einverstanden erklären. Gegen die Abtrennung des neuen Kraftwerkes möchten wir folgende Bedenken geltend machen:

1) Das neue Kraftwerk wird nach seinem Ausbau mit seinen 4 Kesselhäusern und 11 Kaminen größer sein als die ganze Fabrik nebst dem alten Kraftwerk, also würde das ganze Werk durch die projektierte Grenze vollständig halbiert und zerrissen. Die noch bestehende räumliche Kluft zwischen dem alten und neuen Werk wird in kurzem durch maschinelle Anlagen völlig ausgefüllt sein, so dass beide aufs innigste zusammen hängen.

2) Die hiesige Fabrikleitung ist über die geplante Zerteilung des Werkes ungehalten und findet sie unverständlich, da sie eine Zerreissung des Ortes wie aller Anlagen bedeutet. Sie befürchtet, dass die Pfarrgrenze später auch die Grenze der Zivilgemeinde wird, was für Fortuna ein grosser Schaden bedeutet. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass die Stellungnahme der Fabrik bezüglich ihrer Leistungen zu unserem so notwendigen Kirchenbau nachteilig beeinflusst wird. Wir sind hier ganz und gar auf ihr Wohlwollen angewiesen. Das evtl. kommende Siedlungsgesetz bildet keine Aussicht, einen Druck auszuüben, dass ganz Fortuna mit allen Häusern Eigentum der Fabrik ist und die gegenwärtigen Siedlungsanlagen nur Ergänzungen bilden, deren eine Hälfte noch an Oberaussem fällt.

3) Die Grenze e-f auf der Karte, die sich 30 M hinter dem Bahnanchlussgeleise hinziehen soll, ist übrigens sehr unsicher, da sich die Geleisanlage infolge der Vergrößerung des Werkes erbreitern wird.

4) *Es wäre wünschenswert, wenn der Kirchenvorstand von Quardrath die Grenze längs des Tagebaues legte, statt quer hindurch mit Rücksicht auf die kommende Betriebssteuer.*

Wir machen deshalb den Vorschlag, die Grenze als gerade Linie von d nach b (Waldspitze) zu ziehen. Danach würde das neue Kraftwerk nach Fortuna gehören, die Kolonie (blau eingezeichnet) nach Oberaussem.

Gehorsamst gez. Meurers“

Mit seinen Vorschlägen hat er jedoch keinen Erfolg gehabt. Der Zuschnitt der neuen Pfarrei, den das Erzbistum festlegte, entsprach dem Vorschlag des Oberaußemer Kirchenvorstandes.⁵

Die Errichtung der Pfarrei St. Barbara in Fortuna durch den Kölner Erzbischof Kardinal Schulte erfolgte in zwei Akten.

Die Urkunde, die den kirchlich-seelsorgerischen Teil regelte, ist in lateinischer Schrift verfaßt und hat folgenden Wortlaut:⁶

⁵ Ausschnitt siehe Abb. 1. Die Originalkarte ist unter dem Datum 8. März 1922 von den Mitgliedern des Oberaußemer Kirchenvorstandes unterschrieben.

⁶ Übersetzung ins Deutsche nach einer Unterlage aus dem ehemaligen Pfarrarchiv:
In der Filiationkirche von Fortuna, Pfarre Oberaussem wurde von einem hierzu bestellten die Seelsorge dieses Bezirks ausgeübt.

Nun aber, da für alle glücklich gesorgt ist, was nach can. 1427 des kirchlichen Gesetzbuches zur Errichtung einer wirklichen Pfarrei erforderlich ist, haben wir beschlossen zur größeren Ehre Gottes und zum Nutzen der christlichen Religion jene Filiationkirche zur Würde einer Pfarrkirche zu Ehren der hl. Jungfrau und Martyrin Barbara zu erheben.

Kraft unserer ordentlichen Gewalt, nach Anhörung und unter Zustimmung aller, die nach Recht gehört werden mußten, teilen wir die Tochter zu Ehren der hl. Barbara, Jungfrau und Martyrin zu Fortuna mit allen Christgläubigen dieses Bezirks von der Pfarrkirche in Oberaussem ab und trennen sie und erheben und machen sie zu einer selbständigen Pfarre. Ihre Grenzen sind in der beigefügten Urkunde, welche am 1. Februar dieses Jahres unter Zustimmung der Regierung von uns ausgestellt ist, genau umschrieben.

Wir wollen, das der Priester, dem wir das Pfarramt in dieser neuen Pfarrei übertragen werden, die Rechte eines Pfarrers habe und seine Pflichten erfülle, indem wir auf den Herrn vertrauen, das das gläubige Volk, welches seiner Seelsorge unterstellt ist, die Pfarrkirche eifrig besuche, dem Gottesdienst andächtig beiwohne, die Sakramente fromm empfangen, die Feste unseres Herrn Jesu Christi, seiner allerseligsten Mutter, der Jungfrau Maria und aller Heiligen mit der vorgeschriebenen Feierlichkeit begehe, das Wort Gottes mit Heilsbegierde anhöre und die Knaben und die Mädchen zur Schule und Katechese fleißig schicke. Für die zeitlichen Güter der neuen

**„CAROLUS JOSEPHUS
S.R.E. SUB TITULO SANCTORUM QUATTUOR CORONATORUM
PRESBYTER CARDINALIS SCHULTE,
MISERATIONE DIVINA ET S. SEDIS APOSTOLICAE GRATIA
ARCHIEPISCOPUS COLONIENSIS,
EJUSDEM S. SEDIS LEGATUS NATUS
IN PERPETUAM REI MEMORIAM.**

IN ECCLESIA FILIALI LOCI FORTUNAE PAROCHIAE OBERAUSSEM A SACERDOTE SPECIALITER CONSTITUTO CURA ANIMARUM ILLIUS DISTRICTUS GEREBATUR.

NUNC VERO CUM OMNIBUS FELICITER PROVISUM SIT, QUAE IN CAN. 1427 C.J.C. AD CONSTITUENDAM VERI NOMINIS PAROCHIAM REQUIRUNTUR, AD MAJOREM DEI GLORIAM RELIGIONISQUE CHRISTIANAE AUGMENTUM FILIALEM ILLAM IN HONOREM S. BARBARA V. ET MRS AD DIGNITATEM PAROCHIALEM EVEHERE DECREVIMUS.

AUCTORITATE IGITUR NOSTRA ORDINARIA AUDITIS ET CONSENTIENTIBUS OMNIBUS, QUI DE JURE AUDIENDI ERANT, FILIALEM ILLAM ECCLESIAM S. BARBARAE V. ET MRS LOCI FORTUNAE CUM OMNIBUS CHRISTIFIDELIBUS ILLIUS DISTRICTUS, CUJUS CONFINIA IN LITERIS PRAESENTI DIPLOMATI SUBJUNCTIS, QUAE DIE 1. MENSIS FEBRUARII HUIUS ANNI 1923 CONSENTIENTE GUBERNIO A NOBIS EDITAE SUNT, ACCURATE DESCRIBUNTUR, AB ECCLESIA PAROCHIALI IN OBERAUSSEM DISMEMBRAMUS ET SEPARAMUS ATQUE IN PROPRIAM PAROCHIAM ERIGIMUS ET CONSTITUIMUS.

VOLUMUS AUTEM, UT SACERDOS, CUI MUNUS PASTORALE IN HAC NOVA PAROCHIA COLLATURI SUMUS, PAROCHI JURA HABEAT, EJUSQUE ADIMPLEAT OFFICIA, IN DOMINO CONFIDENTES FORE, UT POPULUS CHRISTIANUS EJUS SOLLICITUDINI COMMISSUS ECCLESIAM PAROCHIALEM ASSIDUE FREQUENTET, OFFICIIS DEVOTE ASSISTAT, SACRAMENTA RELIGIOSE PERCIPIAT, FESTA DOMINI NOSTRI JESU CHRISTI, BEATISSIMAE EJUS GENITRICIS AC VIRGINIS MARIAE ALIORUMQUE SANCTORUM DEBITA SOLLEMNITATE PERAGAT, VERBUM DEI CUM SALUTIS DESIDERIO AUDIAT, PUEROS PUELLASQUE AD SCHOLAM CATECHESINQUE DILIGENTER MITTAT.

Pfarrre ist gesorgt, wie in der oben angeführten Urkunde, die diesem Schreiben ausdrücklich beigefügt ist, festgelegt ist.

Gegeben zu Köln, am 12. Februar 1923 unter unserem Zeichen und Siegel.

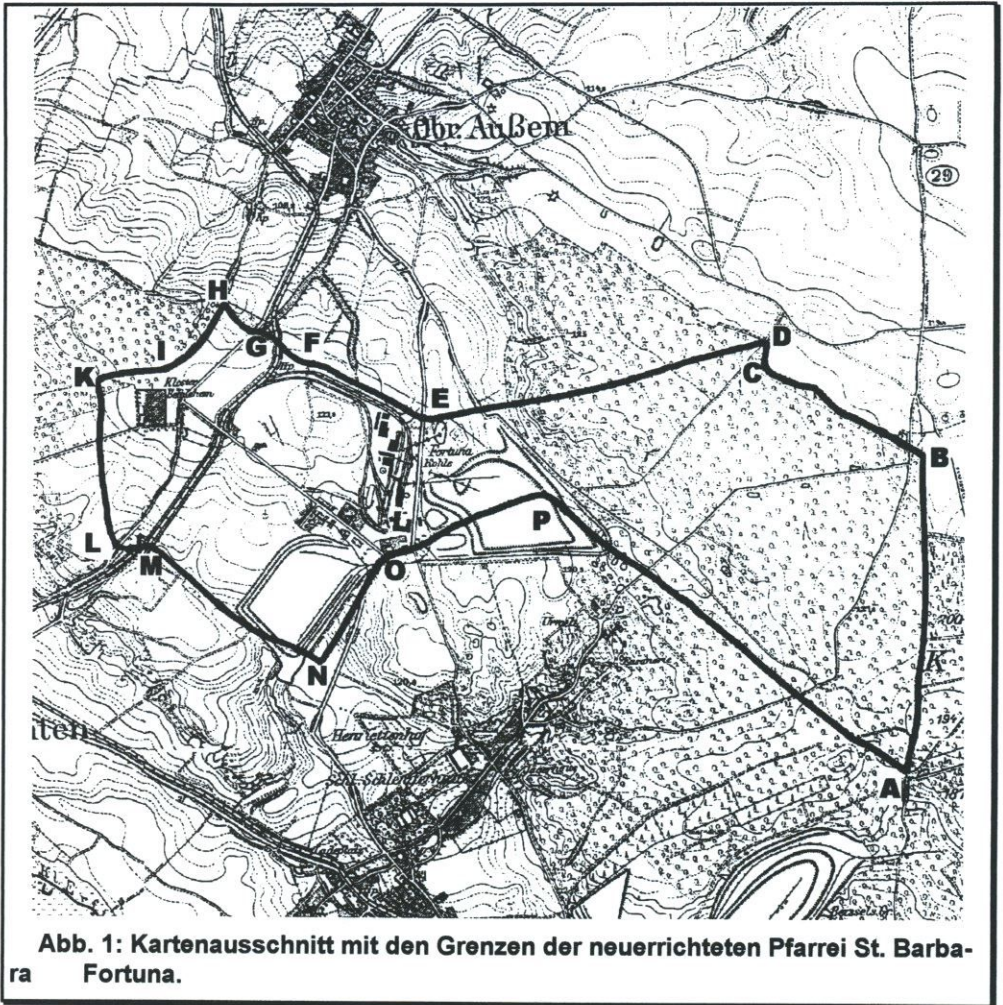


Abb. 1: Kartenausschnitt mit den Grenzen der neuerrichteten Pfarrei St. Barbara Fortuna.

TEMPORALIBUS AUTEM NOVAE PAROCHIAE CONSULTUM EST, PROUT IN LITERIS NOSTRIS SUPRA MEMORATIS, QUAE PRAESENTI DIPLOMATI TANQUAM EXPRESSE INSERTAS HABERI VOLUMUS, SANCITUM EST.

DABAMUS COLONIAE DIE 12. FEBRUARII ANNI SALUTIS 1923 SUB SIGNO SIGILLOQUE NOSTRIS.

*gez: Karl Josef Kardinal Schulte
 Archiepiscopus Coloniensis“*

Die Urkunde, die den administrativen Teil regelt, ist in deutscher Sprache verfaßt und hat folgenden Wortlaut:

„Urkunde über die Errichtung der Pfarre Fortuna“

1. Das seelsorgerische Rektorat Fortuna, Kreis Bergheim, wird von der Pfarre Oberaussem abgetrennt und nebst einem kleinen Teil der Pfarre Bergheim zur selbständigen Pfarre erhoben.

Die Grenzen der neuen Pfarre sind in der beiliegenden Karte mit roter Farbe eingezeichnet (s. Fußnote 5) und verlaufen wie folgt:⁷

a bis b = bisherige Grenze zwischen den Pfarreien Oberaussem und Glessen. Von b aus läuft die Grenze, indem sie den nach Büsdorf führenden sogen. Schlagbaumweg überschreitet, am Ostrande des Oberaussemer Waldes vorbei bis c, von c ebenfalls am Rande dieses Waldes vorbei bis d, wo der sogen. Villweg in den Wald eintritt. Von d läuft die Grenze in gerader Linie quer durch den Wald, den sogen. Urweltsweg und die Straße von Oberaussem nach Fortuna überschreitend, dicht an der Nordseite der neuen Brückenkettenbahn vorbei bis Punkt e, von hier in gerader Linie in einer Entfernung von 30 m längs der Anschlussgeleise, bis sie in Punkt f den sogen. Heideweg erreicht. Von f bis h bildet dann die Grenze die Mitte dieses Weges, welcher die von Rommerskirchen nach Bergheim führende Eisenbahn und die Straße von Oberaussem nach Kenten überschreitet, von h bis i die bisherige Grenze zwischen den Pfarreien Oberaussem und Bergheim. Von i bis k bildet die Grenze der Waldfußgängerweg nördlich hinter dem eingefriedeten Waldgrundstück des Klosters Bethlehem, von k bis l der vom Wege Bergheim nach Kloster Bethlehem am Besitztum des Klosters nach Norden und Süden abzweigende Wald- bzw. Feldweg, der im südlichen Teile auf dem Gemeindewege Oberaussem - Kenten ausläuft. Von l bis m läuft dann die Grenze in gerader Linie, bis sie in m die Bahnstrecke Rommerskirchen - Bergheim überschreitet, von m bis n als bisherige Grenze zwischen den Pfarreien Oberaussem und Kenten, von n über o und p bis a als bisherige Grenze zwischen den Pfarreien Oberaussem und Quadrath.

⁷ Die Grenzen der neuen Pfarrei entsprachen, bis auf die Abgrenzung zur Ortschaft Oberaussem hin, weitestgehend den politischen Grenzen, die die Gemeinde Oberaussem zu den Nachbarn Hüchelhoven (Glessen) (Buchst. a-b), Quadrath (Buchst. a-n) und Bergheim (Kenten) (Buchst. h-m) hatte. Lediglich im Bereich des Klosters Bethlehem (Buchst. h-m) lag die neue Pfarrei auf dem Gebiet der Gemeinde Bergheim.

3. Die finanzielle Auseinandersetzung zwischen der neuen Pfarre und den Pfarreien Oberaussem und Bergheim erfolgt nach den Beschlüssen des Kirchenvorstandes von Oberaussem vom 5.4.1922 und 12.6.1922 und von Bergheim vom 7.10.1921 und 18.5.1922 und der Gemeindevertretung von Oberaussem vom 12.4.1922 und 2.7.1922 und von Bergheim vom 16.10.1921 und 28.5.1922.
4. Das Dienst Einkommen des Pfarrers regelt sich nach den hierüber ergangenen gesetzlichen Bestimmungen.
5. Gegenwärtige Urkunde tritt am 1. Januar 1923 in Kraft.

Köln, den 1. Februar 1923. gez. Karl Josef Kardinal Schulte, Erzbischof von Köln“

Die von Kardinal Schulte kirchlicherseits ausgesprochene Errichtung und Umschreibung der katholischen Pfarrgemeinde Fortuna wurde am 8.2.1923 von der Regierung Köln aufgrund der vom preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung erteilten Ermächtigung⁸ von Staatswegen bestätigt und in Vollzug gesetzt.⁹

Rektor Heinrich Meurers wurde von Kardinal Schulte mit Urkunde vom 28. März 1923 zum ersten Pfarrer von Fortuna ernannt.¹⁰

Die ersten Wahlen zu den kirchlichen Laienorganen (Kirchl. Gemeindevertretung und Kirchenvorstand) fanden am 24. Juni 1923 statt. Der Wahlvorstand für beide Wahlen war im Einverständnis mit der Regierung durch die Erzbischöfliche Behörde mit Schreiben vom 11. Mai 1923 ernannt worden.

Die Wahl zum Kirchenvorstand fand in der Zeit von 4 - 5 Uhr statt. Insgesamt wurden nur 44 Stimmen abgegeben. Gewählt wurden: Otto Ermert, Adam Berrendorf, Josef Paffenholz, Peter Radermacher, Josef Orlean und Heinrich Wintz. Die Wahl für die kirchl. Gemeindevertretung fand in der Zeit von 5¼ - 6¼ Uhr statt. Hier wurden insgesamt 49 Stimmen abgegeben, wobei 5 Stimmzettel ungültig waren. Insgesamt wurden 18 Gemeindevertreter gewählt.¹¹

⁸ Erlaß des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 13. Januar 1923 (Az. G. II. No. 4008).

⁹ Amtsblatt der Regierung zu Köln 1923, Nr. 139.

¹⁰ Stadtarchiv Bergheim, a.a.O.

¹¹ Kopien der Protokolle zu beiden Wahlen im Stadtarchiv Bergheim, a.a.O.

b) Die Statuten des Kirchenbauvereins St. Barbara Fortuna¹²

„Erste Versammlung im Hotel Leopoldshöhe zwecks Kirchenbau auf Fortuna. Eine Sammlung in dieser Sitzung brachte 45 M ein.“ Mit dieser Eintragung unter dem Datum 19. Dezember 1909 in der Schulchronik Fortuna¹³ wurde die Geburtsstunde des „St. Barbara - Kirchenbau - Vereins“ zu Fortuna dokumentiert.

Die Versammlung verabschiedete das nachfolgend abgedruckte Statut:

„Statuten des „St. Barbara - Kirchenbau - Vereins“ zu Grube Fortuna.

§ 1. Am 19. Dezember 1909 hat sich ein Verein konstituiert, der obigen Namen führt.

§ 2. Zweck des Vereins ist, den Bau einer katholischen Kirche zu Fortuna baldigst zu ermöglichen.

§ 3. Um diesen Zweck zu erreichen, unterhält der Verein eine Anzahl Sammler bzw. Sammlerinnen, welche jeden Sonntag bei den katholischen Bewohnern von Fortuna Beiträge sammeln.

§ 4 Mitglied des Vereins kann jeder katholischer Bewohner von Fortuna und Umgebung werden, welcher wöchentlich wenigstens 10 Phennige an die Vereinskasse zahlt.

§ 5 Wer länger als ein halbes Jahr nichts in die Kasse des Vereins zahlt, schliesst sich selbst aus dem Verein aus.

§ 6. Der Vorstand besteht aus einem Vorsitzenden und einem stellvertretenden Vorsitzenden, dem Kassenwart und zwei Beisitzern.

§ 7. Jedes Jahr muss eine Generalversammlung stattfinden, womöglich gegen Ende des Kalenderjahres, bei welcher der Kassierer Rechnungsablage zu erstatten hat und gegebenenfalls entlastet wird. Eine Generalversammlung muss auch innerhalb 14 Tagen vom Vorsitzenden einberufen werden, wenn mindestens ein Drittel der ordentlichen Mitglieder dieses schriftlich beantragen. Jede Versammlung ist beschlussfähig und gilt einfache Majorität.

¹² Stadtarchiv Bergheim; ohne Signatur.

¹³ H. SCHRÖN (Hrsg): Chronik der Schule Fortuna, Teil I., in: Jahrbuch des Bergheimer Geschichtsvereins e.V. 1/1992, Seite 63.

§ 8. Der Vorstand wird gewählt auf 3 Jahre in der Generalversammlung und zwar durch geheime Wahl mit einfacher Mehrheit.

§ 9. Der Kassierer hat die eingegangenen Beiträge am Schlusse eines jeden Quartals an die Kirchenkasse Oberaussem gegen Quittung des Rendanten und Gegenzeichnung des Vorsitzenden des Kirchenvorstandes abzuliefern.

§ 10. Der Kirchenvorstand von Oberaussem verwaltet die eingegangenen Gelder des Vereins und führt dieselben unter einer besonderen Rubrik in der Kirchenrechnung auf, wobei die Zinsen jedes Jahr zum Kapital zugeschrieben werden. Sämtliche eingezahlten Gelder dürfen nur zu einer römisch - katholischen Kirche im Bezirke Fortuna verwandt werden.

§ 11. Sollte es innerhalb von 75 Jahren nicht zum Neubau einer römisch - katholischen Kirche in Fortuna kommen, oder die Zahl der auf Fortuna wohnenden ordentlichen Mitglieder unter drei herabsinken, so hat der zeitige Erzbischof von Cöln darüber zu bestimmen, zu welchem Zweck das gesammelte Geld nebst Zinsen verwendet werden soll. Dabei möge derselbe jedoch nach Möglichkeit im Sinne der Stifter und der zeitigen Mitglieder obengenannten Vereins handeln.

Der Vorsitzende: gez. Haug

Der Stellvertreter: gez. L. Rößler

Der Kassenwart: gez. Möres

Die Beisitzer: gez. Jos. Orth, August Vetten.

Gesehen: Bergheim, 20.4.1911 -

Der Bürgermeister von Paffendorf zu Bergheim -Erft- gez. Kirch“



Abb. 2: Siegel des St. Barbara Kirchenbau-Vereins Fortuna aus dem Jahre 1913

Nach der Errichtung des Rektorates Fortuna verfügte das erzbischöfliche Generalvikariat mit Schreiben an Rektor Meurers vom 24. Juni 1921, daß „mit der Errichtung des Rektorates Fortuna der Vorsitz des Kapellenbauvereins Fortuna sinn- u. sachgemäß auf den Rektor von Fortuna übergeht. Wir erteilen Ihnen die Vollmacht zur Übernahme des Vorsitzes dieses Vereins. Die Statuten sind entsprechend zu ändern.“

Am 27. Juli 1921 fand dann die Neukonstituierung¹⁴ des Kirchenbauvereins statt. Das hier verabschiedete Statut ist nachfolgend abgedruckt.

„Statuten des Kirchenbauvereins St. Barbara Fortuna.

1. *Der Kirchenbauverein St. Barbara Fortuna verfolgt den Zweck, die Mittel zum Bau und zur Einrichtung einer katholischen Kirche in Fortuna aufzubringen.*
2. *Mitglied des Vereins kann jeder werden, der sich zum Monatsbeitrag von 5 M. verpflichtet.*
3. *Wer länger als ein halbes Jahr seinen Mitgliedsbeitrag nicht bezahlt, scheidet damit von selbst aus dem Verein aus.*
4. *Praeses des Vereins ist der jeweilige Rector resp. Pfarrer von Fortuna. Der Vorstand besteht aus dem Praeses, dem Vorsitzenden, dem Schriftführer, dem Kassierer und drei Beisitzern. Der Vorstand wird auf 3 Jahre gewählt in der Generalversammlung.*
5. *Neben dem engeren Vorstand besteht noch ein erweiterter oder eine Sammlergruppe, innerhalb deren sich jedes Mitglied verpflichtet, selbst für seinen Bezirk die monatliche Sammlung abzuhalten. Die Gelder sind monatlich an den Kassenwart gegen Quittung abzuliefern.*
6. *Der engere Vorstand verwaltet das Kassenvermögen. Er hat die Verpflichtung, das Geld sicher anzulegen. Der Kassierer liefert am Schluss des Quartals die eingelaufenen Gelder an die Kasse ab.*
7. *Die Mitglieder des Vorstandes werden durch die ordentliche Mitglieder- oder Generalversammlung mit einfacher Stimmenmehrheit gewählt. Alle 3 Jahre scheidet die Hälfte aus; das erste Mal durch das Los.*
8. *Jedes Jahr findet im ersten Viertel des Kalenderjahres eine ordentliche Mitglieder- oder Generalversammlung statt. Ausserordentliche Mitgliederversammlungen können nach Bedarf abgehalten werden. In der ordentlichen Mitgliederversammlung wird über das verflossene Jahr Jahres- und Kassenbericht erstattet. Die Generalversammlung wählt zwei Kassenrevisoren. Beschlüsse des Vorstandes und der Mitgliederversammlung werden durch Stimmenmehrheit gefasst. Bei Stimmengleichheit entscheidet der Praeses oder der Vorsitzende.*
9. *Tritt ein Mitglied aus, so hat es kein Anrecht an das Vereinsvermögen.*

¹⁴ Kopie der Niederschrift im Stadtarchiv Bergheim, a.a.O.

10. Das Vereinsvermögen darf nur zum Bau und zur inneren Ausstattung der katholischen Kirche in Fortuna verwandt werden. Sollte sich der Verein auflösen, was nur durch Beschluß der ordentlichen Mitgliederversammlung bei Zweidrittel Mehrheit möglich ist, so fällt das Verfügungsrecht über das Vereinsvermögen dem derzeitigen Erzbischof von Köln zu, der aber nach Möglichkeit im Sinne der Spender darüber verfügen soll.

Vorliegende Statuten wurden durch die Generalversammlung vom 27. Juli 1921 einstimmig angenommen; die früheren vom 9. Dezember 1909 durch Beschluss derselben Versammlung aufgehoben. Die Umänderung war notwendig infolge der Errichtung des selbständigen Seelsorgsrectorates durch Verfügung des Erzbischofs vom 24. Juni 1921.

Fortuna, den 27. Juli 1921

Der Vorstand: Der Praeses gez. Meurers, Rector
Der Vorsitzende gez. Berrendorf, Adam
Der Schriftführer gez. Kolf, Lehrer
Der Kassenwart gez. Büttgen, Peter
Die Beisitzer gez. Adam Pesch, Ermert, Wintz, Heinrich

Nachtrag

Durch die ausserordentliche Mitgliederversammlung am 12. Dezember 1921 wurde folgende Ergänzung der Statuten beschlossen:

§ 1 Auf Beschluss des Vorstandes kann das Geld auch zu Kultuszwecken verwandt werden, jedoch nur solange, als die Pfarrehebung von Fortuna noch nicht ausgesprochen ist.

§ 4 Die Zahl der Beisitzer wird auf 5 erhöht.

§ 8 Die Berufung aller Versammlungen geschieht schriftlich oder durch öffentliche Bekanntgabe. Ueber die Versammlungen wird Protokoll geführt. Fortuna, den 12. Dezember 1921 gez. Unterschriften

N.B. Der Verein ist beim Amtsgericht in Bergheim als Kirchenbauverein St. Barbara (E.V.) eingetragen. gez. Meurers, Pfarrer“

Höhepunkt und Abschluß der Arbeit des Kirchenbauvereins war, trotz vieler Rückschläge durch Krieg und Inflation, die Konsekration der neuerbauten Pfarrkirche St. Barbara am 7. Oktober 1923 durch Erzbischof Kardinal Schulte.

Helmut Schrön

EINTRAGUNGEN IM ADREß-BUCH DES KREISES BERGHEIM (1911)¹ — EIN BEITRAG ZUR SOZIALGESCHICHTE DER STADT BERGHEIM

Einleitung

Das Adreß-Buch des Kreises Bergheim ist wohl das zweite dieser Art für

unser Gebiet.² Herausgegeben wurde es von dem Bedburger Verleger Josef Neunzig, der auch den ERFT-BOTEN herausgab, unter Mithilfe der Kommunalverwaltungen.³

Das vorliegende Adreßbuch ist in 3 Bereiche untergliedert:

1. Informationen über die Verwaltungsstrukturen und Dienststellen des Kreises und der einzelnen Kommunen.
2. Auflistung der Haushaltungsvorstände nach einzelnen Kommunen mit der Angabe von Na-



Abb. 1: Titelseite des Adreß-Buches (verkl. Wiedergabe).

¹ Adreß-Buch des Kreises Bergheim -Ausgabe 1911- Druck und Verlag: Jos. Neunzig, Bedburg.

² Nach G. BERS und W. HERBORN, Einwohner - Adreßbuch für die Städte Jülich und Linnich für das Jahr 1898 in: Forum Jülicher Geschichte -Heft 6-, Jülich 1992. erschien das erste Adreßbuch im Jahre 1907.

³ Der Verleger bedankt sich im Vorwort mit den Worten: *...für das bedankenswerte Entgegenkommen der Kommunalbehörden des Kreises; a.a.O..*

men, Vornamen, Beruf, eventl. Straße und Hausnummer sowie ggfs. der Telefonnummer.

3. Einzelne, im Buch verteilte und auf besonderem Papier gedruckte Inserentenblöcke.

Aus den Eintragungen im Adreßbuch läßt sich eine Fülle von Informationen über Verwaltung, Wirtschaft und Sozialstruktur in Bergheim gewinnen, die unter den nachfolgenden Aspekten vorgestellt werden sollen:

Verwaltungsstruktur und Verwaltung in Bergheim

Das Gebiet der heutigen Stadt Bergheim umfaßte 1911 eine Stadt und 18 Ortschaften, die von 5 Bürgermeistereien verwaltet wurden.

- Bürgermeisterei Bergheim mit der Stadt Bergheim sowie den Ortschaften Ichendorf, Kenten, Quadrath, Wiedenfeld und Zieverich.
- Bürgermeisterei Paffendorf mit den Gemeinden Glesch (mit Gut Perring), Niederaußem (mit Gut Holtrop und Gut Klein-Mönchhof), Oberaßem (mit Grube Fortuna und Rittergut Asperschlag), Paffendorf (mit Schloß Paffendorf).
- Bürgermeisterei Hüchelhoven mit den Ortschaften Büsdorf, Fliesteden, Glessen (mit Gut Neuhof), Hüchelhoven (mit den Gehöften Bergerhof, Geretzhoven und Groß-Mönchhof) und Rheidt.
- Aus der Bürgermeisterei Heppendorf die Gemeinde Ahe (mit Eschermühle und Wiedenau) und die Gemeinde Thorr.
- Aus der Bürgermeisterei Bedburg das Dorf Auenheim.

Angaben zur Verwaltung der Bürgermeistereien Bergheim, Paffendorf und Hüchelhoven:

Bergheim:

Bürgermeisterei-Behörde. ☎ 2

Geschäftslokal in Bergheim, Ecke Bethlehemmer- und Kaiser Wilhelmstr.

Sprechstunden: Vorm. von 9-12 Uhr.

Bürgermeister: Kirchmann Herm. zu Bergheim.

Gemeindesekretär: Kippels Arnold zu Bergheim.

1. Beigeordneter: Weidenbach Peter zu Bergheim.

2. Beigeordneter: Heinrichs Jean zu Bergheim.

Gemeinderentmeister: Kopp Heinrich zu Bergheim.

Polizeiserganten u. Vollziehungsbeamte: Odenthal Joh. zu Bergheim,
Reuter Ludwig zu Quadrath.

Paffendorf:

Sitz des Bürgermeisteramtes: Bergheim, Hauptstr. 99, ☎ 48.

Sprechstunden: Vormittags von 8-12 Uhr, nachmittags in dringenden
Fällen von 4-5 Uhr.

Bürgermeister: Kirch Alfred zu Bergheim.

Bürgermeisterei-Sekretär: Specht Wilhelm zu Bergheim.

1. Beigeordneter: Außem Wilhelm, Gutsbesitzer zu Niederaußem.

2. Beigeordneter: Freiherr von Bongart Pius, Rittergutsbesitzer zu
Schloß Paffendorf.

Gemeinderentmeister: Klein Arnold zu Paffendorf.

Polizeisergant für die Gemeinden Glesch, Niederaußem und Paffen-
dorf: Scharwei Friedrich zu Bergheim.

Polizeisergant für die Gemeinde Oberaußem mit Grube Fortuna: Gilles
Peter zu Oberaußem.

Vollziehungsbeamter: Scharwei Friedrich zu Bergheim.

Stellvertreter: Gilles Peter zu Oberaußem.

Schiedsmänner: Wolter Wilhelm, Kaufmann zu Niederaußem, Müsch
Johann, Ackerer zu Paffendorf.

Hüchelhoven

Sitz des Bürgermeisteramtes: Büsdorf. ☎ 53 Amt Stommeln.

Sprechstunden: Vormittags von 10-12 Uhr.

Bürgermeister: Commer Theodor zu Büsdorf.

Bürgermeisterei-Sekretär: Esser Johann, Hüchelhoven.

1. Beigeordneter: Braschoß Christian, Gutsbesitzer zu Rheidt.

2. Beigeordneter: Baumann Josef, Gutsbesitzer zu Büsdorf.

Gemeinderentmeister: Bochem Quirin zu Glessen.

Polizeidiener u. Vollziehungsbeamter: Kulartz Wilhelm zu Büsdorf.

Schiedsmänner: Baumann Josef, Gutsbesitzer zu Büsdorf, u. Simons
Pet. Math., Landwirt in Fliesteden.

Sonstige Verwaltungseinrichtungen in Bergheim

Neben den Verwaltungen der Bürgermeistereien Bergheim und Paffendorf waren in der damaligen Stadt Bergheim noch folgende Behörden und Einrichtungen untergebracht:

- Königliches Landratsamt, Hauptstraße 4, mit dem kgl. Landrat Graf Beissel von Gymnich an der Spitze. Als weitere Bedienstete des Landratsamtes sind der kgl. Kreissekretär, der kgl. Steuersupernumerar und der Kreisbote genannt. Als weitere kgl. Kreisbeamte, die offensichtlich eine privilegierte Stellung hatten, sind der Kreisbauinspektor (Baurat Stock zu Köln), der Kreisarzt (Dr. Hillebrand), der Kreistierarzt (Veterinär Dr. Cremer) und der Kreisschulinspektor (Schulrat Fraune) genannt.
- Kreis-Kommunal-Verwaltung als Selbstverwaltungsorgan der kommunalen Körperschaft Kreis Bergheim. Diese Kreis-Kommunal-Verwaltung bestand aus den Kreis-Deputierten, dem Kreis-Ausschuß, dessen Vorsitzende der kgl. Landrat war, und dem Kreistag.
- Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.
- Steuerausschüsse der Gewerbesteuerklassen 3 u. 4.
- Gebäudesteuer-Veranlagungs-Kommission.
- Schätzungs-Ausschuß für die Veranlagung zur Ergänzungssteuer.
- Kreis-Sparkasse, Beisselstraße 4.
- Kreis-Kommunalkasse in der Kreisverwaltung.
- Oberzollkontrolle, Hauptstraße 24; Zollamt Bergheim, Kirchstraße 100.
- Amtsgericht Bergheim, Hauptstraße 53.
- Kgl. Katasteramt, Bethlehemer Str. 10.
- Erft-Meliorations-Genossenschaft, Beisselstraße 15⁴.
- Kaiserliches Postamt, Hauptstr. 12.

Neben diesen Behörden sind noch folgende Einrichtungen genannt: Schulen, Landwirtschaftl. Winterschule, Kath. Elementarschule, Kath. Kirchengemeinde, Zeitung⁵, Ärzte⁶, Tierarzt⁷, Apotheker⁸ und Hebamme⁹.

⁴ Rechtsvorgänger des heutigen Erftverbandes.

⁵ Bergheimer Zeitung.

⁶ Medizinalrat Dr. Hillebrand, Dr. Kuhlmann.

⁷ Veterinär Dr. Cremer.

Auflistung der Haushaltungsvorstände (Ortseingesessene)

Wie auch bei anderen Adreßbüchern üblich, erfaßt das Kreis Bergheimer Adreßbuch, bis auf einige wenige Firmeneintragungen, nur Haushaltungsvorstände, im Adreßbuch als Ortseingesessene bezeichnet. Insgesamt sind für das Gebiet der heutigen Stadt Bergheim 2.835 Eintragungen zu verzeichnen. Tabelle 1 zeigt die Verteilung der Haushaltungsvorstände auf die einzelnen Orte, aufgeteilt nach männlich/weiblich und die Kennzahl zur Haushaltsgröße. Der Gesellschaftsstruktur der damaligen Zeit entsprechend sind als Haushaltungsvorstände vorwiegend Männer notiert. Die als Haushaltungsvorstände fungierenden Frauen sind entweder Lehrerinnen, die auf Grund der damaligen Bestimmungen unverehelicht bleiben mußten¹⁰, oder Witwen.

Benannt sind der Name, der Vorname, die Berufsbezeichnung, die Wohnung sowie ggfs. die Telefonnummer. Straßennamen gab es nur in den Orten Bergheim, Kenten, Ichendorf und Quadrath.¹¹ In den übrigen Orten waren nur die Häuser numeriert. Die Benennung von Straßen auch in den anderen Orten muß aber kurz nach der Herausgabe des Adreßbuches stattgefunden haben. In Dürbaums „Heimatkunde von Oberaußem“ aus dem Jahre 1912 ist bereits ein Ortsplan mit den Straßennamen enthalten.¹²

Die zehn häufigsten Familiennamen waren: Schmitz (87 Nennungen), Esser (68), Schiffer (40), Cremer (38), Müller (30), Klein (23), Zimmermann (21), Schneider (20), Haas (19), Rüttgers (18), Becker (18).

Die zehn häufigsten männlichen Vornamen waren: Johann (285 Nennungen), Wilhelm (225), Heinrich (209), Peter (202), Josef (136), Franz (83), Jakob (82), Anton (71), Theodor (64), Christian (63). Eine Auswertung nach weiblichen Vornamen ist nicht aussagefähig, da selbst in den Fällen, in denen eine Frau Haushaltungsvorstand war, i.d.R. der Vorname des Mannes

⁸ Josef Dinslage

⁹ Ubber, Joh. Ehefrau

¹⁰ G. BERS und W. HERBORN, a.a.O., Seite 9.

¹¹ In der Gemeinde Bergheim erfolgte die Benennung im Jahre 1909 (s. Heinz Braschoß, Josef Commer, Bürgermeister von Bergheim, in JBBGV Band 6.; Liste der Straßennamen siehe Tabelle 4.)

¹² J. DÜRBAUM, Heimatkunde der Gemeinde Oberaußem, Oberaußem 1912, Zwischen Seite 48/49.

mit dem Zusatz „Wwe.“ bzw. „Ehefrau“ angegeben ist (Ausnahme bei Lehrerinnen).

Frauen als Haushaltungsvorstände

Von den 332 von Frauen geführten Haushalten sind 198 = 59,6% nicht berufstätig gewesen. Von den berufstätigen Frauen waren 69 Ackerer. Der Rest verteilte sich auf die verschiedensten Berufe, wobei es sich i.d.R. um die Fortsetzung des vom verstorbenen Mann geführten Geschäfts handelte (siehe auch Tabelle 5).

Telefon in Bergheim

Nachdem im Jahre 1897 die ersten Bergheimer einen Fernsprechan-schluß erhalten hatten,¹³ verzeichnet das bearbeitete Adreßbuch 74 Anschlüsse, wovon 13 Anschlüsse auf andere Fernsprechvermittlungsstellen fielen.

Berufe in Bergheim

Die Zusammenstellung aller im Gebiet der heutigen Stadt Bergheim genannten Berufe (Tabelle 3) zeigt deutlich die sich abzeichnenden Veränderungen in der wirtschaftlichen Entwicklung unserer Region. Während noch selbstverständlich Berufe, die wir heute nur noch museal (z.B. Stellmacher oder Hufschmied) oder aus der Sozialgeschichte (z.B. Tagelöhner) kennen, vorhanden sind, sind daneben auch schon Berufe der Neuzeit, resultierend aus der industriellen Entwicklung, zu finden (z.B. Elektrotechniker). Ob die Eintragungen der tatsächlichen Ausbildung oder der eigenen Einschätzung der Einwohner entsprachen, ist nicht bekannt.

Um eine bessere Vergleichbarkeit der in den einzelnen Orten vorhandenen Berufsstruktur zu erreichen, wurden die einzelnen Berufe in 13 Branchen zusammengefaßt (siehe Anhang; hier sind auch noch einmal die in den einzelnen Orten vorhandenen Berufe aufgelistet). Für die Nennung war es unerheblich, ob der Beruf selbständig oder unselbständig ausgeübt wurde. Bei der Einstufung in selbständige oder unselbständige Arbeit war das

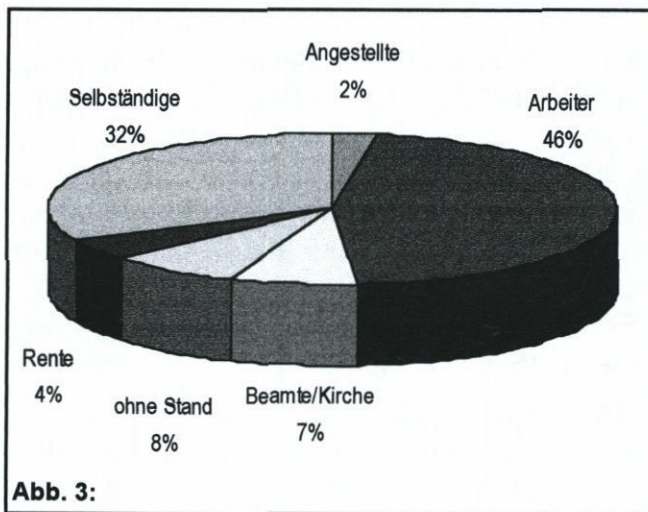
¹³ H. MÜHLENWEG, Über 300 Jahre Post in Bergheim, in : Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Postgeschichte e.V., Heft 9, Köln (o.J.), Seite 149 ff.

im Jülicher Adressbuch abgedruckte Gewerbeverzeichnis, das im Kreis Bergheimer Adreßbuch leider nicht erstellt worden ist, eine Hilfe.¹⁴ Tagelöhner wurden zu einer eigenen Branche zusammengefaßt, da aus den Eintragungen eine andere Zuordnung nicht möglich war. Tagelöhner waren als unqualifizierte Hilfskräfte sowohl in der Landwirtschaft, der Industrie wie auch in größeren Handwerksbetrieben beschäftigt.

Ähnlich schwierig war die Bestimmung entsprechend der sozialen Sicherung. Angelehnt an den heutigen Begriffen aus dem Renten- und Versorgungsrecht läßt sich folgende Aufteilung vornehmen: Angestellte, Arbeiter, Beamte/Kirche, ohne Stand, Rentenbezieher und Selbständige.

Die Verteilung, bezogen auf das heutige Stadtgebiet, verdeutlicht Abb. 3. Bei Handwerksberufen wurde eine Selbständigkeit dann unterstellt, wenn der Haushaltungsvorstand einen Meistertitel angegeben hat. Tagelöhner sind den Arbeitern zugerechnet.

Unter der Rubrik „Beamte/Kirche“ sind Versorgungsanwärter, nicht jedoch Arbeiter bei Körperschaften aufgeführt. Die Verteilung innerhalb der verschiedenen Orte sieht folgendermaßen aus:



¹⁴ a.a.O.

	Gesamt	Bahn	Erftverb.	Kommune	Polizei	Post	Recht	Schulen
Ahe	6	0	4	1	0	0	0	1
Auenheim	2	1	0	1	0	0	0	0
Bergheim	81	21	3	26	2	9	7	13
Büsdorf	7	1	0	3	1	0	0	2
Fliesteden	4	0	0	2	0	0	0	2
Fortuna	3	2	0	0	0	0	0	1
Glesch	20	9	2	5	0	1	0	3
Glessen	14	5	0	5	0	0	0	4
Hüchelhoven	4	0	0	2	0	0	0	2
Ichendorf	16	14	0	1	0	1	0	0
Kenten	42	24	0	8	2	3	2	3
Niederaußem	9	3	0	3	0	1	0	2
Oberaßem	16	8	0	4	1	0	0	3
Paffendorf	16	7	1	5	0	2	0	1
Quadrath	18	4	0	2	1	3	0	8
Rheidt	4	3	0	1	0	0	0	0
Thorr	6	2	0	2	0	0	0	2
Wiefenfeld	2	0	0	1	0	0	0	1
Zieverich	6	3	0	0	0	1	1	1
Gesamt	276	107	10	72	7	21	10	49
Bergheim								

Tabellenanlage

Tabelle 1 (Haushaltungsvorstände/Einwohner)

Ort	HV-Gesamt	männliche HV.	weibliche HV	o.A.	Einwohner	Haushaltsgröße ø
Ahe	72	57	14	1	354	4,92
Auenheim	34	29	4	1	190	5,59
Bergheim	361	320	38	3	1.803	4,99
Büsdorf	99	91	8		453	4,58
Fliesteden	107	94	13		539	5,04
Fortuna	67	64	2	1	463	6,91
Glesch	253	211	42		1.098	4,34
Glessen	211	189	22		1.065	5,05
Hüchelhoven	44	38	5	1	234	5,32
Ichendorf	159	151	5	3	953	5,99
Kenten	150	137	11	2	728	4,85
Niederaußem	215	184	29	2	889	4,13
Oberaußem.	282	243	39	0	1295	4,59
Paffendorf	166	137	29		650	3,92
Quadrath	297	271	26		1.574	5,30
Rheidt	88	79	9		416	4,73
Thorr	108	86	20	2	523	4,84
Wiedefeld	60	51	8	1	271	4,52
Zieverich	69	59	8	2	293	4,25
Gesamt	2.842	2.491	332	18	13.791	4,85

Tabelle 2 (Soziale Absicherung)

Ort	Angestellte		Arbeiter		Bea./Kir.		oh. Stand		Rente		Selbstd.	
Ahe	0	0	22	31%	4	6%	6	8%	1	1%	39	54%
Auenheim	0	0	9	26%	2	6%	2	6%	2	6%	19	56%
Bergheim	16	4%	10	30%	70	19%	21	6%	32	9%	112	31%
Büsdorf	0	0%	38	38%	8	8%	5	5%	8	8%	40	40%
Fliesteden	0	0%	46	43%	4	4%	10	9%	3	3%	43	41%
Fortuna	20	30%	39	58%	2	3%	2	3%	1	1%	3	4%
Glesch	4	2%	122	49%	7	3%	27	11%	9	4%	79	32%
Glessen	0	0%	109	52%	7	3%	21	10%	2	1%	72	34%
Hüchelhoven	1	2%	17	40%	4	10%	3	7%	0	0%	17	40%
Ichendorf	9	6%	109	69%	12	8%	6	4%	3	2%	19	12%
Kenten	3	2%	54	36%	30	20%	10	7%	10	7%	42	28%
Niederaußem	1	0%	103	48%	5	2%	16	7%	7	3%	83	39%
Oberaußem	1	0%	154	55%	11	4%	25	9%	10	4%	81	29%
Paffendorf	3	2%	51	31%	9	5%	21	13%	5	3%	77	46%
Quadrath	6	2%	199	68%	14	5%	11	4%	14	5%	49	17%
Rheidt	1	1%	39	44%	0	0%	9	10%	4	5%	35	40%
Thorr	0	0%	34	31%	4	4%	11	10%	3	3%	56	52%
Wiedefeld	0	0%	34	57%	1	2%	5	8%	3	5%	17	28%
Zieverich	4	6%	19	28%	6	9%	5	7%	5	7%	30	43%

Tabellenanlage

Tabelle 3 (Aufgeführte Berufsbezeichnungen nach Orten)

Beruf	Gesamt	ah	au	bm	bü	fl	fo	gl	gn	hü	ic	ke	ni	oa	pa	qu	rh	th	wi	zi
Abraumarbeiter	21													8	12	1				
Ackerer	502	24	16	13	32	30		47	51	9	7	17	44	54	61	10	16	40	14	17
Ackerergehilfe	5							1					1	1	2					
Agent	4			3													1			
Althändler	2			1							1									
Amtsgerichtssekretär	1											1								
Amtsrichter	1			1																
Anstreicher	7			3								1	1	1						1
Anstreichermeister	2			2																
Anwaltssekretär	1			1																
Apothekenbesitzer	1			1																
Apotheker	1			1																
Arbeiter	9	3	3			1							1			1				
Architekt	1			1																
Arzt	1			1																
Aufseher	10										5	1		1		3				
Bäcker	20			4	1	2	1	1	3				3	2			1	1	1	1
Bäcker/Metzger	1													1						
Bäckermeister	9			2				2				1		1	3					
Baggermeister	1													1						
Bahnarbeiter	16			4				2	4			2				2	1			1
Bahnassistent	1											1								
Bahnbeamter pens.	1											1								
Bahnmeister	1											1								
Bahnschaffner	1										1									
Bahnwärter	1							1												
Bahnwärter a.D.	1							1												
Bankier	1																1			
Barbier	2											1		1						
Baumaterial- u. Kohlenhdl.	1											1								
Bautechniker	1							1												
Bauunternehmer	2			1					1											
Bergmann	1													1						
Betriebsaufseher	2					2														
Betriebsdirektor	1			1																
Betriebsführer	4					2					2									
Betriebsingenieur	1					1														
Bierbrauer	1																			1
Bierbrauerei	1																			1
Bierhändler	1			1																
Blumenhändler	1													1						
Bote	1			1																
Bremser	15			3				1				2	2		4	2				1
Brenner	1						1													
Brennereibesitzer	1													1						
Briefträger	1																			1
Brikettfabrik	1										1									
Brikettmeister	1						1													
Buchbinder	2			2																
Buchdruck-Maschinenmeister	1			1																
Buchhalter	5							1			2			1	1					
Buchhändler	1														1					

Jäger	1																			1
Kanalinspektor	1		1																	
Kantinenwirt	1										1									
Kanzleihilfe	1		1																	
Kaplan	1	1																		
Kastrierer	1																			1
Kataster-Kontrolleur a.D.	1											1								
Katastergehilfe	2											2								
Katasterkontrolleur	1		1																	
Kauffrau	2																			2
Kaufmann	8		3				1						1				3			
Kesselwärter	1														1					
Kgl. Amtsrichter	1																			1
Kgl. Kreisarzt	1		1																	
Kgl. Kreissekretär	1		1																	
Kgl. Notar	1		1																	
Kleinhändler	20					1		2			1	1	2	3			4	3	2	1
Klempner	1								1											
Klempnermeister	1																	1		
Knecht	9					1						1	2			1	1	3		
Kostwirt	1											1								
Kreisausschuß-Assistent	1		1																	
Kreisausschußsekretär	1		1																	
Kreisbaumeister	1		1																	
Kreisbote	1		1																	
Kreiskommunalkassenrend.	1		1																	
Kreisschulinspektor	1		1																	
Kreissparkassenrendant	1		1																	
Kreistierarzt	1		1																	
Küfer	1																			1
Küfermeister	1															1				
Kunst- und Handelsgärtner	1		1																	
Kupferschmied	4						1				1						2			
Küster	13	1	2	1	1		1	1	1				1	1	1	1	1		1	
Kutscher	3						1			1										1
Lagerist	1										1									
Landbriefträger	1													1						
Landmesser	1		1																	
Landwirt	39	6	5	2	4		1	1	1	1	1	2	7	3			4	1	1	
Lederhändler	1		1																	
Lehrer	28	1	3	2	1	1	1	2	1			2	2	3	1	4		2	1	1
Lehrer a.D.	5		2					1								2				
Lehrerin	4				1		1	1									1			
Likör-, Wein- u. Zigarrenhdl.	1											1								
Lokomotivführer	25		5			1					5	9		5						
Magazinarbeiter	1					1														
Magazinverwalter	2										1	1								
Mahlknecht	1											1								
Makler	1								1											
Manufakturwarenhändler	4		3														1			
Maschinenhändler	1		1																	
Maschinenmeister	4					2					2									
Maschinenschlosser	1		1																	
Maschinenwärter	2										1						1			

Beruf	Gesamt	ah	au	bm	bü	fl	fo	gl	gn	hü	ic	ke	ni	oa	pa	qu	rh	th	wi	zi
-------	--------	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----

Maschinist	14			1			2	1				3			2	1	3			1
Maurer	56	4		15				14	5		1	1	3	5	2	3			3	
Maurergehilfe	1							1												
Maurermeister	9		3					1				1				1		2		1
Meisterknecht	1							1												
Metzger	17			5		1	1	3	1		1			1	1		3			
Metzgereibesitzer	2													1			1			
Metzgermeister	5			3							1						1			
Modistin	3			3																
Molkereiverwalter	1													1						
Monteur	1			1																
Mühlenbauer	2															1			1	
Mühlenbesitzer	3							2				1								
Müller	4				1				2			1								
Nachtwächter	6	1		1	1				1						1					1
Näherin	8							2	1			1	1	1			1			1
Notariatssekretär	1			1																
Obergärtner	4															1	2			1
Oberlehrer	1			1																
Oberpfarrer	1			1																
Oberpostassistent	1			1																
Obersteiger	1							1												
Oberzolleinnehmer	1			1																
Oberzollkontrolleur	1			1																
ohne Angabe	14					1		5		2	1	1					4			
ohne Stand	209	6	2	20	5	10	1	27	21	3	4	10	14	25	21	11	9	11	5	4
Partiewarenhändler	1							1												
Pensionärin	2	1											1							
Pensionat	1			1																
Pfarrer	11		1		1	1		1	1	1				1	1	1	1	1		1
Pfarrer (ev)	1																			1
Pferdeknecht	16			1	1					2				8	2	1	1			
Pferdewart	4																			4
Pferdewärter	2																			2
Pflasterer	3													1						2
Philologe	1			1																
Photograph	1																			1
Platzmeister	1								1											
Pliesterer	2			1					1											
Polizeisergeant	5			1	1							1			1					1
Polizeisergant a.D.	1			1																
Polsterer	1			1																
Postassistent	3			2									1							
Postbote	3											1								2
Postmeister	1			1																
Postschaffner	8			5					1				1				1			
Postschaffner a.D.	2			1													1			
Postverwalter	1																			1
Prokurist	1																			1
Rangierer	3												1	1	1					
Rasierer	1																			1
Rechtsanwalt	1			1																
Rechtskonsulent	1			1																
Redakteur	1			1																

Beruf	Gesamt	ah	au	bm	bü	fl	fo	gl	gn	hü	ic	ke	ni	oa	pa	qu	rh	th	wi	zi
-------	--------	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----

Untermeister	1							1												
Unternehmer	4						1				1		2							
Vermessungsbüroinhaber	1		1																	
Versicherungsagent	1																			1
Verwalter	2																1	1		
Verwaltungs-Sekretär	1											1								
Verwaltungsgehilfe	3							1	1							1				
Viehhändler	4											1	2						1	
Viehwärter	19	1		3	1			1	3	1			3	2				2		1
Vikar	1																			1
Viktualienhändler	1		1																	
Vorarbeiter	1														1					
Wächter	1																			1
Waldarbeiter	2																			2
Weber	11								11											
Wegearbeiter	1																			1
Wegewärter	11	1	1	1	1	1		2					1	1	1	1	1	1	1	1
Weichensteller	5	1	1													1	1	1		
Weinhändler	1																			1
Weinrestaurantbesitzer	1		1																	
Werkmeister	2						1					1								
Werksbeamter	1											1								
Wiegemeister	6		1			2					1				1	1				
Winterschuldirektor	1		1																	
Wirt/in	46		4	1	2		6	4	1			4	5	5	3	5	2	3		1
wissenschaftl. Lehrer	2		2																	
Zeitungsbote	2							2												
Ziegeleiarbeiter	4													1	3					
Ziegelmeister	2						1													1
Zimmerer	11								1	2	1	1	1	1	1	4				
Zimmerergeschäftsinhaber	1														1					
Zimmermeister	1																			1
Zugführer	5		1									3			1					
Haushalte - Gesamt	2842	72	34	361	99	107	67	253	211	44	159	150	215	282	166	297	88	108	60	69

Tabellenanhang

Tabelle 4 (Verzeichnis der Straßennamen)

Ort	Straße	Anzahl der HV	Kenten	Cölner Straße	
Bergheim	Hauptstraße	129	Kenten	Mühlenstraße	95
Bergheim	Kirchstraße	87	Quadrath	Hauptstraße	109
Bergheim	Bedburger Straße	45	Quadrath	Römerstraße	86
Bergheim	Neußer Straße	28	Quadrath	Kirchstraße	31
Bergheim	Wiesenstraße	19	Quadrath	Im Dreieck	15
Bergheim	Klosterstraße	19	Quadrath	Graf-Otto-Straße	12
Bergheim	Bethlehemer Straße	8	Quadrath	Kitschburgstraße	9
Bergheim	Kloster Bethlehem	6	Quadrath	Wiesenstraße	6
Bergheim	Beisselstraße	6	Quadrath	Commerstraße	5
Bergheim	Bahnhofstraße	6	Quadrath	Mühlenstraße	4
Ichendorf	Hauptstraße	73	Quadrath	Urwelt	4
Ichendorf	Sandstraße	43	Quadrath	Schulstraße	3
Ichendorf	Jenseitsstraße	30	Quadrath	Laurentiusstraße	3
Ichendorf	Friedrichstraße	7	Quadrath	Wehrstraße	2
Ichendorf	Fischbachstraße	3			
Kenten	Oberaußemer Straße	3			

Tabelle 5 (Frauen als Haushaltungsvorstände)

ohne Stand	156	Viktualienhandlung	1
Ackererin	69	Zimmerergeschäft	1
Rentnerin	32		
Lehrerin	13		
ohne Angabe	8		
Wirtin	8		
Näherin	7		
Hebamme	4		
Kleinhändlerin	4		
Modistin	3		
Gutspächterin	2		
Hausiererin	2		
Kauffrau	2		
Lehrerin a.D.	2		
Metzgerei	2		
Mühlenbesitzerin	2		
Pensionärin	2		
Telephonistin	2		
Arbeiterin	1		
Bäckerin	1		
Bäckermeisterin	1		
Buchbinderin	1		
Conditörin	1		
Haushälterin	1		
Kostwirtin	1		
Likör-, Wein- u. Zigarrenhändlerin	1		
Spezereihändlerin	1		
Tagelöhnerin	1		

Tabellenanlage

Ahe

1. Allgemeines:

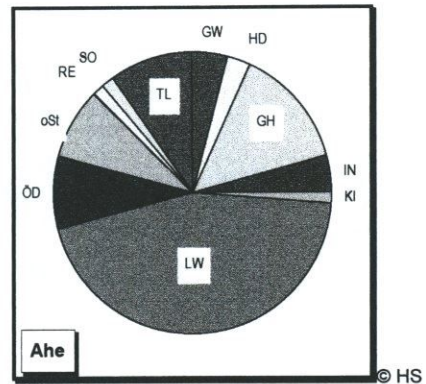
354 Ew. - Post Sindorf
 Ortsvorst.: Kalscheuer Ludwig
 Rektor: Schiffers Heinrich Josef
 Lehrer: Zimmers Peter
 Nachtwächter: Zehnpfennig Christian

2. Vorhandene Berufe:

Ackerer	24
Dachdecker	1
Erfarbeiter	3
Fabrikarbeiter	3
Gastwirt	3
Grabenmeister	1
Guts- und Mühlenpächter	1
Gutsbesitzer	1
Hausierer	2
Installateur	1
Kaplan	1
Landwirt	6
Lehrer	1
Maurer	4
Nachtwächter	1
ohne Stand	6
Pensionärin	1
Rentner	1
Schmiedemeister	1
Schreiner	1
Stellmacher	2
Tagelöhner	7

3. Aufteilung nach Branchen

Dienstleistungen	DL	0	0,0%
Gastgewerbe	GW	3	4,2%
Handel	HD	2	2,8%
Gewerbl. Handw.	GH	10	13,9%
Industrie	IN	3	4,2%
Kirche	KI	1	1,4%
Landwirtschaft	LW	32	44,4%
Lebensmittel	LM	0	0,0%
öffentl. Dienst	ÖD	6	8,3%
ohne Stand	oSt	6	8,3%
Rente	RE	1	1,4%
Sonstige	SO	1	1,4%
Tagelöhner	TL	7	9,7%
Haushalte		72	100%



Tabellenanlage

Auenheim

1. Allgemeines:

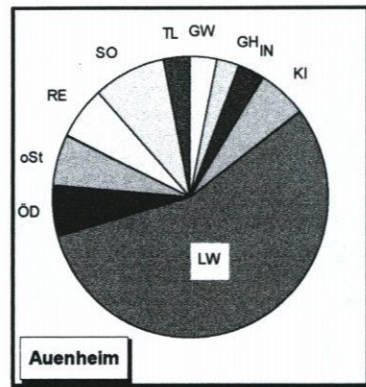
190 Ew.
 Ortsvorst.: Esser Martin
 Pfarrer: Busch Johann

2. Vorhandene Berufe:

Ackerer	16
Arbeiter	3
Grubenarbeiter	1
Gutsbesitzer	1
Gutspächter	1
Küster	1
ohne Stand	2
Pfarrer	1
Rentner	2
Schneider	1
Spezereihändler	1
Tagelöhner	1
Viehwärter	1
Wegewärter	1
Weichensteller	1

3. Aufteilung nach Branchen

Dienstleistungen	DL	0	0,0%
Gastgewerbe	GW	0	0,0%
Handel	HD	1	2,9%
Gewerbl. Handw.	GH	1	2,9%
Industrie	IN	1	2,9%
Kirche	KI	2	5,9%
Landwirtschaft	LW	19	55,9%
Lebensmittel	LM	0	0,0%
öffentl. Dienst	ÖD	2	5,9%
ohne Stand	oSt	2	5,9%
Rente	RE	2	5,9%
Sonstige	SO	3	8,8%
Tagelöhner	TL	1	2,9%
Haushalte		34	100%



Tabellenanlage

Bergheim

1. Allgemeines:

1.803 Ew. - Bahn- und Poststation
 Übrige Angaben siehe vorne.

2. Vorhandene Berufe:

Ackerer	14
Agent	3
Althändler	1
Amtsrichter	1
Anstreicher	3
Anstreichermeister	2
Anwaltssekretär	1
Apothekenbesitzer	1
Apotheker	1
Arbeiter	3
Architekt	1
Arzt	1
Bäcker	4
Bäckermeister	2
Bahnarbeiter	4
Bauunternehmer	1
Betriebsdirektor	1
Bierhändler	1
Bote	1
Bremser	3
Buchbinder	2
Buchdruck-Maschinenmeister	1
Bürgermeister	2
Bürgermeistersekretär	1
Bürogehilfe	1
Chauffeur	1
Cigarrenfabrikant	1
Cigarrenhändler	1
Colonial- u. Manufakturw. Hdl.	1
Colonialwarenhändler	2
Commis	1
Conditor	1
Dachdecker	3
Dachdeckermeister	2
Direktor	1
Drogerist	1
Eisenbahnbauunternehmer	1
Fabrikarbeiter	1
Fabrikaufseher	1
Feldhüter	1
Feldhüter a.D.	1
Förster	1
Friseur	2
Fuhrmann	3
Gartenarbeiter	1
Gartendirektor a.D.	1
Gärtner	3
Gastwirt	4
Gefangenenwärter	1

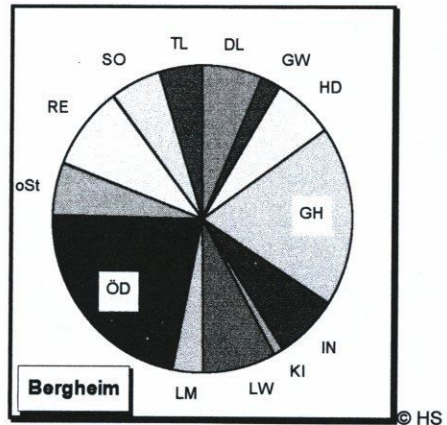
Gemeinde-Rentmeister	1
Gemeindesekretär	1
Genossenschaftsrendant	1
Gerichtsaktuar	1
Gerichtsassessor	2
Gerichtsdienner	1
Gerichtsssekretär	1
Gerichtsvollzieher	1
Geschäftsmann	1
Grabenmeister	1
Grubenarbeiter	18
Gutspächter	1
Handlanger	2
Händler	1
Hauptlehrer	1
Hebamme	1
Heizer	3
Hotelier	1
Hutfabrikant	1
Ingenieur	1
Installateur	1
Invalide	6
Kanalinspektor	1
Kanzleigehilfe	1
Katasterkontrolleur	1
Kaufmann	3
Kgl. Kreisarzt	1
Kgl. Kreissekretär	1
Kgl. Notar	1
Kreisausschuß-Assistent	1
Kreisausschußsekretär	1
Kreisbaumeister	1
Kreisbote	1
Kreiskommunalkassenrendant	1
Kreisschulinspektor	1
Kreissparkassenrendant	1
Kreistierarzt	1
Kunst- und Handelsgärtner	1
Küster	2
Landmesser	1
Landwirt	5
Lederhändler	1
Lehrer	3
Lehrer a.D.	2
Lokomotivführer	5
Manufakturwarenhändler	3
Maschinenhändler	1
Maschinenschlosserei	1
Maschinist	1
Maurer	15
Maurermeister	3
Metzger	5
Metzgermeister	3
Modistin	3
Monteur	1
Nachtwächter	1
Notariatssekretär	1
Oberlehrer	1
Oberpfarrer	1
Oberpostassistent	1
Oberzolleinnehmer	1
Oberzollkontrolleur	1

Tabellenanlage

ohne Stand	20
Pensionat	1
Pferdeknecht	1
Philologe	1
Pliesterer	1
Polizeisergeant	1
Polizeisergeant a.D.	1
Polsterer	1
Postassistent	2
Postmeister	1
Postschaffner	5
Rechtsanwalt	1
Rechtskonsulent	1
Redakteur	1
Rektor	2
Rendant a.D.	1
Rentner	26
Restaurateur	3
Rohrmeister	1
Sattlermeister	2
Schachtmeister	1
Schaffner	2
Schlosser	4
Schlossermeister	2
Schmiedemeister	1
Schneidermeister	4
Schreiner	3
Schreinermeister	1
Schriftsetzer	1
Schuhmacher	7
Sparkassenbuchführer	1
Stationsassistent	1
Stationsvorsteher	1
Stellmacher	2
Steuersupernumerar	1
Tagelöhner	17
Tanzlehrer	1
Telephonistin	2
Totengräber	1
Uhrmacher	1
Vermesser	1
Viktualienhändler	1
Wegewärter	1
Weichensteller	1
Weinrestaurantbesitzer	1
Wiegemeister	1
Winterschuldirektor	1
Wirt	4
wissenschaftl. Lehrer	2
Zugführer	1

3. Aufteilung nach Branchen

Dienstleistungen	DL	23	6,4%
Gastgewerbe	GW	8	2,2%
Handel	HD	24	6,7%
Gewerbl. Handw.	GH	68	18,9%
Industrie	IN	24	6,7%
Kirche	KI	4	1,1%
Landwirtschaft	LW	28	7,8%
Lebensmittel	LM	12	3,3%
öffentl. Dienst	ÖD	80	22,2%
ohne Stand	oSt	20	5,6%
Rente	RE	32	8,9%
Sonstige	SO	20	5,6%
Tagelöhner	TL	17	4,7%
Haushalte		360	100%



Tabellenanlage

Büsdorf

1. Allgemeines:

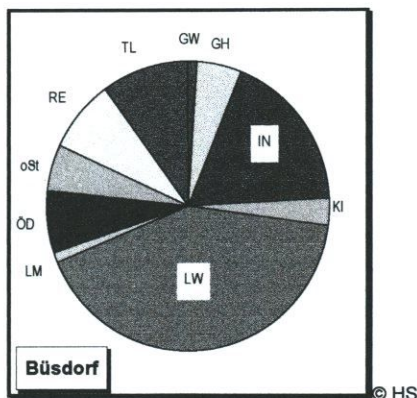
453 Ew.- Post Stommeln
 Gemeinde-Vorst.: Commer Theodor
 Pfarrer: Dorn Peter-Josef
 Lehrer: Cholin Peter
 Lehrerin: Meuser Maria
 Polizeidiener: Kulartz Wilhelm

2. Vorhandene Berufe:

Ackerer	32
Bäcker	1
Bürgermeister	1
Eisenbahn-Betriebs-Sekretär a.D.	1
Fabrikarbeiter	18
Gutspächter	1
Küster	1
Landwirt	2
Lehrer	2
Müller	1
Nachtwächter	1
ohne Stand	5
Pfarrer	1
Pferdeknecht	1
Polizeisergant	1
Rendant	1
Rentner	8
Schäfer	1
Schmied	1
Schuhmacher	2
Stellmacher	2
Tagelöhner	10
Viehwärter	3
Wegewärter	1
Wirt	1

3. Aufteilung nach Branchen

Dienstleistungen	DL	0	0,0%
Gastgewerbe	GW	1	1,0%
Handel	HD	0	0,0%
Gewerbl.Handw.	GH	5	5,1%
Industrie	IN	18	18,2%
Kirche	KI	3	3,0%
Landwirtschaft	LW	41	41,4%
Lebensmittel	LM	1	1,0%
öffentl. Dienst	ÖD	7	7,1%
ohne Stand	oSt	5	5,1%
Rente	RE	8	8,1%
Sonstige	SO	0	0,0%
Tagelöhner	TL	10	10,1%
Haushalte		99	100,0%



Tabellenanlage

Fliesteden

1. Allgemeines:

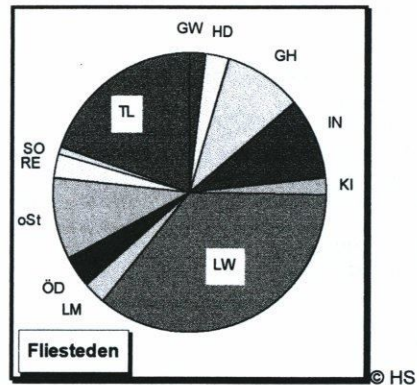
Pfarrer: Lammert Hubert
 Lehrer: Hauck Engelbert
 Lehrerin: Müllenmeister Elisabeth
 Flurhüter: Schlangen Wilhelm

2. Vorhandene Berufe:

Ackerer	30
Bäcker	2
Fabrikarbeiter	9
Feldhüter	1
Grubenarbeiter	1
Gutspächter	2
Handelsmann	2
Kleinhändler	1
Knecht	1
Küster	1
Landwirt	4
Lehrer	1
Lehrerin	1
Metzger	1
ohne Angabe	1
ohne Stand	10
Pfarrer	1
Rentner	3
Sattler	1
Schmied	2
Schneider	2
Schreiner	1
Schuhmacher	2
Stellmacher	2
Tagelöhner	21
Viehwärter	1
Wegewärter	1
Wirt	2

3. Aufteilung nach Branchen

Dienstleistungen	DL	0	0,0%
Gastgewerbe	GW	2	1,9%
Handel	HD	3	2,8%
Gewerbl. Handw.	GH	10	9,3%
Industrie	IN	10	9,3%
Kirche	KI	2	1,9%
Landwirtschaft	LW	38	35,5%
Lebensmittel	LM	3	2,8%
öffentl. Dienst	ÖD	4	3,7%
ohne Stand	oSt	10	9,3%
Rente	RE	3	2,8%
Sonstige	SO	1	0,9%
Tagelöhner	TL	21	19,6%
Haushalte		107	100%



Tabellenanlage

Fortuna

1. Allgemeines

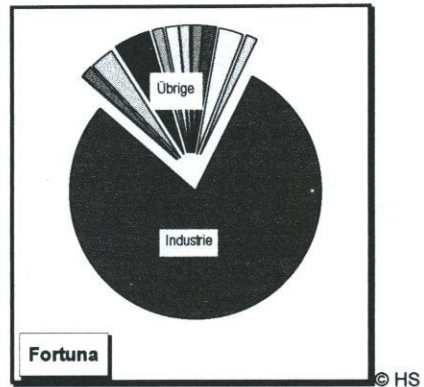
463 Ew.
 Lehrer: Calmund, Josef
 Bahnver.: Hahn Bernhard

2. Vorhandene Berufe:

Arbeiter	1
Bäcker	1
Betriebsaufseher	2
Betriebsführer	2
Betriebsingenieur	1
Brenner	1
Brikettmeister	1
Bureaubeamter	2
Dachdecker	1
Direktor	1
Elektrotechniker	1
Expeditionsvorsteher	1
Fabrikarbeiter	6
Fabrikaufseher	1
Gastwirt	1
Gruben-Nachwächter	1
Grubenarbeiter	13
Heizer	1
Ingenieur	2
Invalide	1
Kaufmann	1
Kupferschmied	1
Kutscher	1
Lehrer	1
Lokomotivführer	1
Magazinarbeiter	1
Maschinenmeister	2
Maschinist	2
Metzger	1
Obersteiger	1
ohne Stand	1
Schlosser	1
Schmied	1
Schuppenaufseher	1
Spezereihändlerin	1
Steiger	3
Techniker	1
Unternehmen	1
Werkmeister	1
Wiegemeister	2
Ziegelmeister	1

3. Aufteilung nach Branchen

Dienstleistungen	DL	1	1,5%
Gastgewerbe	GW	1	1,5%
Handel	HD	2	3,0%
Gewerbl. Handw.	GH	1	1,5%
Industrie	IN	52	78,8%
Kirche	KI	0	0,0%
Landwirtschaft	LW	1	1,5%
Lebensmittel	LM	2	3,0%
öffentl. Dienst	ÖD	3	4,5%
ohne Stand	oSt	1	1,5%
Rente	RE	1	1,5%
Sonstige	SO	1	1,5%
Tagelöhner	TL	0	0,0%
Haushalte		66	100%



Tabellenanlage

Glesch

1. Allgemeines:

1.908 Ew. - Bahnstation
 Gemeindevorst.: Meuser Jakob
 Pfarrer: Hülsebusch August
 Hauptlehrer: Hohn Johann
 Lehrer: Blome Ernst
 Lehrerin: Dorp Sibilla
 Feldhüter: Heinen Herm. Josef
 Wegewärter: Müßer Michael
 Bahnverw.: Thum Johann

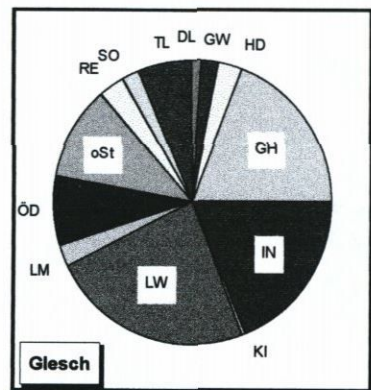
2. Vorhandene Berufe:

Ackerer	47
Ackerergehilfe	1
Bäcker	1
Bäckermeister	2
Bahnarbeiter	2
Bahnwärter	1
Bahnwärter a.D.	1
Bautechniker	1
Bremser	1
Buchhalter	1
Cementierer	1
Dachdecker	3
Eisenbahnarbeiter	1
Erftarbeiter	2
Fabrikarbeiter	37
Fabrikbeamter	1
Feldhüter	1
Fleischbeschauer	1
Geschäftsinhaber	1
Grubenarbeiter	3
Gutsbesitzer	1
Gutspächter	3
Händler	1
Hauptlehrer	1
Haushälterin	1
Heizer	1
Hilfsbahnwärter	1
Hilfsbremser	1
Invalide	6
Kleinhändler	2
Küster	1
Landwirt	1
Lehrer	1
Lehrerin	1
Maschinist	1
Maurer	14
Maurergehilfe	1
Maurermeister	1
Meisterknecht	1
Metzger	3
Mühlenbesitzer	2
Nachtwächter	1
Näherin	2

ohne Angabe	5
ohne Stand	27
Partiewarenhändler	1
Pfarrer	1
Platzmeister	1
Pliesterer	1
Postschaffner	1
Rentner	2
Rottenarbeiter	1
Rottenführer	1
Sattler	1
Sattlermeister	1
Schäfer	1
Schmied	1
Schneider	4
Schreinermeister	1
Schuhmacher	2
Stellmacher	4
Tagelöhner	16
Untermeister	1
Verwaltungsgehilfe	1
Viehwärter	1
Weber	11
Wegewärter	2
Wirt	5
Wirtin	1
Zeitungsbote	2

3. Aufteilung nach Branchen

Dienstleistungen	DL	3	1,2%
Gastgewerbe	GW	5	2,0%
Handel	HD	7	2,8%
Gewerbl.Handw.	GH	48	19,0%
Industrie	IN	47	18,6%
Kirche	KI	2	0,8%
Landwirtschaft	LW	59	23,3%
Lebensmittel	LM	6	2,4%
öffentl. Dienst	ÖD	20	7,9%
ohne Stand	oSt	27	10,7%
Rente	RE	8	3,2%
Sonstige	SO	5	2,0%
Tagelöhner	TL	16	6,3%
Haushalte		253	100%



© HS

Tabellenanlage

Glessen

1. Allgemeines

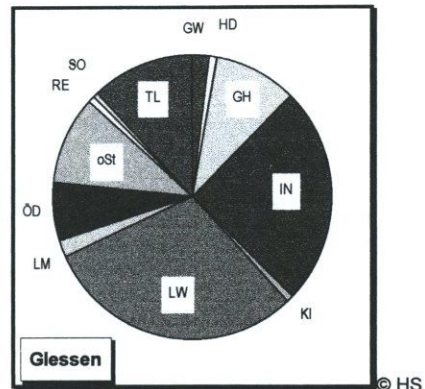
1.065 Ew. - Post-Agentur
 Pfarrer: Fischer Julius
 Lehrer: Hirtsiefer Wilhelm, Gehlen Josef
 Lehrerin: Arnolds Sofia
 Flurhüter: Tils Peter
 Post-Agent: Bochem Quirin

2. Vorhandene Berufe

Ackerer	51
Bäcker	3
Bahnarbeiter	4
Bauunternehmer	1
Dreschmaschinenbesitzer	1
Eisenbahnarbeiter	1
Fabrikarbeiter	52
Feldhüter	1
Feldhüter a.D.	1
Fuhrmann	1
Gärtner	1
Gemeinde-Rentmeister	1
Gutsbesitzer	2
Gutspächter	2
Hauptlehrer	1
Hausierer	1
Klempner	1
Küster	1
Landwirt	1
Lehrer	2
Lehrer a.D.	1
Makler	1
Maurer	5
Metzger	1
Müller	2
Näherin	1
ohne Stand	21
Pfarrer	1
Rentner	2
Sattler	2
Schneider	3
Schreiber	1
Schreiner	1
Schuhmacher	5
Stellmacher	1
Straßenbahnarbeiter	1
Tagelöhner	25
Viehwärter	3
Wirt	3
Wirtin	1
Zimmerer	1

3. Aufteilung nach Branchen

Dienstleistungen	DL	0	0,0%
Gastgewerbe	GW	4	1,9%
Handel	HD	2	1,0%
Gewerbl.Handw.	GH	20	9,5%
Industrie	IN	52	24,8%
Kirche	KI	2	1,0%
Landwirtschaft	LW	63	30,0%
Lebensmittel	LM	4	1,9%
öffentl. Dienst	ÖD	14	6,7%
ohne Stand	oSt	21	10,0%
Rente	RE	2	1,0%
Sonstige	SO	1	0,5%
Tagelöhner	TL	25	11,9%
Haushalte		210	100%



Tabellenanlage

Hüchelhoven

1. Allgemeines

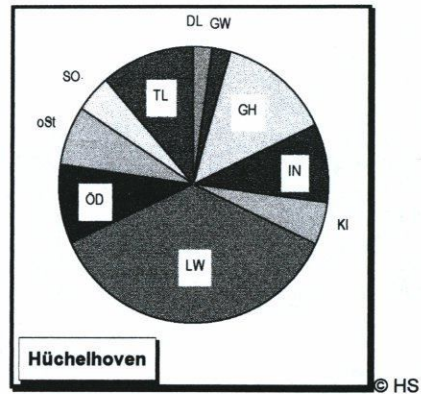
234 Ew. - Post Rommerskirchen
 Pfarrer: Joereßen Johann
 Lehrer: Stommel Friedrich
 Lehrerin: Horst Katharina
 Flurhüter: Aretz Martin

2. Vorhandene Berufe

Ackerer	9
Fabrikarbeiter	3
Fabrikdirektor	1
Feldhüter	1
Gutspächter	3
Küster	1
Kutscher	1
Landwirt	1
Lehrer	1
Lehrerin	1
ohne Angabe	2
ohne Stand	3
Pfarrer	1
Pferdeknecht	2
Sattler	1
Schmied	1
Schneider	1
Schuhmacher	2
Stellmacher	1
Tagelöhner	5
Verwaltungsgehilfe	1
Viehwärter	1
Wirt	1

3. Aufteilung nach Branchen

Dienstleistungen	DL	1	2,3%
Gastgewerbe	GW	1	2,3%
Handel	HD	0	0,0%
Gewerbl.Handw.	GH	6	13,6%
Industrie	IN	4	9,1%
Kirche	KI	2	4,5%
Landwirtschaft	LW	16	36,4%
Lebensmittel	LM	0	0,0%
öffentl. Dienst	ÖD	4	9,1%
ohne Stand	oSt	3	6,8%
Rente	RE	0	0,0%
Sonstige	SO	2	4,5%
Tagelöhner	TL	5	11,4%
Haushalte		44	100%



Tabellenanlage

Ichendorf

1. Allgemeines

953 Ew. - Bahn- und Poststation
Gemeindevorst.: Franken Fr. Wilh.

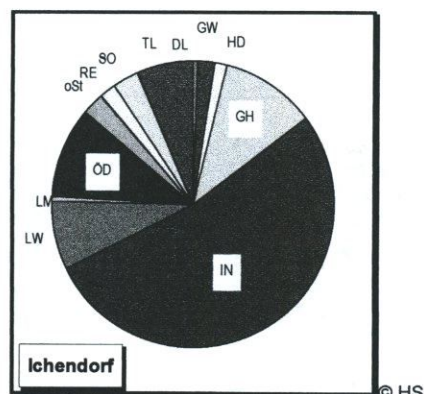
2. Vorhandene Berufe

Ackerer	7
Althändler	1
Aufseher	5
Bahnbeamter pens.	1
Bahnschaffner	1
Betriebsführer	2
Brikettfabrik	1
Buchhalter	2
Dachdecker	1
Direktor	1
Dreher	1
Eisenbahnarbeiter	2
Eisendreher	1
Elektromonteur	3
Fabrikarbeiter	24
Fabriknachtwächter	2
Förster	1
Fuhrunternehmer	1
Gärtner	1
Gastwirt	2
Glasmacher	2
Glasmeister	1
Glasschleifer	1
Grubenarbeiter	24
Gutspächter	1
Heizer	3
Hobel- und Sägewerkbesitzer	1
Hüttenaufseher	1
Hüttenmeister	1
Ingenieur	1
Invalide	3
Kantinenwirt	1
Kleinhändler	1
Kupferschmied	1
Lagerist	1
Landwirt	1
Lokomotivführer	5
Magazinverwalter	1
Maschinenmeister	2
Maschinenwärter	1
Maschinist	3
Maurer	1
Metzger	1
Metzgermeister	1
ohne Angabe	1
ohne Stand	4
Postbote	1
Rentmeister	1
Sattlermeister	1

Schachtmeister	1
Schlosser	1
Schmied	5
Schneider	1
Schreiner	1
Schuhmacher	2
Schweizer	1
Stationsassistent	1
Stationsvorsteher	1
Stellmacher	3
Tagelöhner	10
Unternehmen	1
Werksbeamter	1
Wiegemeister	1
Zimmerer	2

3. Aufteilung nach Branchen

Dienstleistungen	DL	1	0,6%
Gastgewerbe	GW	3	1,9%
Handel	HD	2	1,3%
Gewerbl. Handw.	GH	17	10,8%
Industrie	IN	83	52,9%
Kirche	KI	0	0,0%
Landwirtschaft	LW	12	7,6%
Lebensmittel	LM	1	0,6%
öffentl. Dienst	ÖD	16	10,2%
ohne Stand	oSt	4	2,5%
Rente	RE	3	1,9%
Sonstige	SO	5	3,2%
Tagelöhner	TL	10	6,4%
Haushalte		157	100%



Tabellenanlage

Kenten

1. Allgemeines

742 Ew. - Bahn- und Poststation Bergheim
 Gemeindevorst.: Kolping Franz
 Rektor: Keuter Wilhelm
 Lehrer: Zimmermann Pet. Jos.
 Lehrerin: Müllenmeister Maria
 Feldhüter: Esser Anton

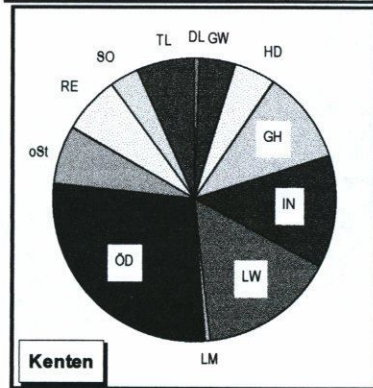
2. Vorhandene Berufe

Ackerer	17
Amtsgerichtssekretär	1
Anstreicher	1
Aufseher	1
Bäckermeister	1
Bahnarbeiter	2
Bahnassistent	1
Bahnmeister	1
Barbier	1
Baumaterial- u. Kohlenhändler	1
Bremsler	2
Büroassistent	1
Elektromonteur	1
Fabrikarbeiter	1
Feldhüter	1
Fuhrmann	1
Gastwirt	1
Gend.-Wachtmeister	1
Gerichtskanzl.	1
Grubenarbeiter	12
Handelsmann	2
Heizer	2
Heuhändler	1
Ingenieur	1
Invalide	1
Kataster-Kontrolleur a.D.	1
Katastergehilfe	2
Kleinhändler	1
Knecht	1
Kostwirt	1
Landwirt	2
Lehrer	2
Likör-, Wein- u. Zigarrenhändler	1
Lokomotivführer	9
Magazinverwalter	1
Mahlknecht	1
Maurer	1
Maurermeister	1
Mühlenbesitzer	1
Müller	1
Näherin	1
ohne Angabe	1
ohne Stand	10
Pensionärin	1
Polizeisergeant	1
Postassistent	1

Postschaffner	1
Rangierer	1
Rektor	1
Rentner	8
Rottenführer	1
Schachtmeister	2
Schaffner	1
Schlosser	2
Schneider	2
Schreinermeister	2
Schuhmacher	2
Stationsassistent	1
Stationsvorsteher	1
Stellmacher	1
Straßenmeister	1
Straßenmeister (pens.)	1
Straßenwärter	1
Stukkateur	1
Tagelöhner	10
Techniker	1
Telegraphenaufseher	1
Verwaltungs-Sekretär	1
Viehhändler	1
Werkmeister	1
Wirt	4
Zimmerer	1
Zugführer	3

3. Aufteilung nach Branchen

Dienstleistungen	DL	1	0,7%
Gastgewerbe	GW	6	4,0%
Handel	HD	7	4,7%
Gewerbl. Handw.	GH	16	10,7%
Industrie	IN	19	12,7%
Kirche	KI	0	0,0%
Landwirtschaft	LW	23	15,3%
Lebensmittel	LM	1	0,7%
öffentl. Dienst	ÖD	42	28,0%
ohne Stand	oSt	10	6,7%
Rente	RE	10	6,7%
Sonstige	SO	5	3,3%
Tagelöhner	TL	10	6,7%
Haushalte		150	100%



© HS

Tabellenanlage

Niederaußem

1. Allgemeines

889 Ew. - Post- und Bahnstation
 Gemeindevorst.: Wolter Wilhelm
 Pfarrer: Leidgens Franz
 Lehrer: Schneider Jakob
 Lehrerin: Pfeifer Margarethe
 Feldhüter: Over Johann
 Wegewärter: Schneider Wilhelm
 Hebammen: Kux Matthias Ehefrau, Schmitz Wilhelm Ehefrau
 Bahnverw.: Knabbe Josef zu Rheidt
 Postagent: Utzel Wilhelm

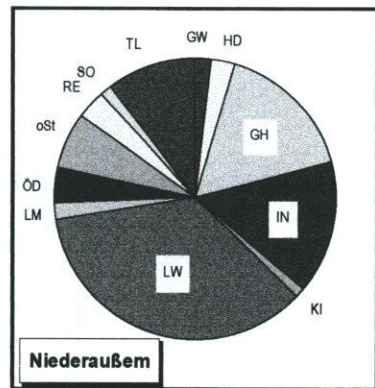
2. Vorhandene Berufe

Abraumarbeiter	8
Ackerer	44
Ackergeselle	1
Anstreicher	1
Arbeiter	1
Bäcker	3
Bremser	2
Butterhändler	1
Colonial- u. Manufakturw. Hdl.	1
Dampfdreschmaschinenbesitzer	1
Fabrikarbeiter	5
Fabrikklempner	1
Fabrikstellmacher	1
Faßbinder	1
Feldhüter	1
Gärtner	1
Grubenarbeiter	10
Grubenschmied	1
Gutsbesitzer	3
Gutspächter	1
Handelsmann	1
Handlanger	1
Hebamme	1
Hilfswiegemeister	1
Kaufmann	1
Kleinhändler	2
Knecht	2
Küster	1
Landbriefträger	1
Landwirt	7
Lehrer	2
Maurer	3
Metzger	1
Metzgereibesitzer	1
Molkereiverwalter	1
Näherin	1
ohne Stand	14
Pfarrer	1
Pferdeknecht	8
Pflasterer	1

Rangierer	1
Rentner	7
Rottenarbeiter	3
Sattler	2
Schäfer	1
Schlosser	1
Schmied	2
Schmiedemeister	2
Schneider	5
Schneidermeister	2
Schreiner	3
Schreinermeister	1
Schuhmacher	3
Schuppenaufseher	1
Stellmacher	3
Straßenwärter	1
Tagelöhner	22
Unternehmer	2
Viehhändler	2
Viehwärter	3
Wegewärter	1
Wirt	5
Ziegeleiarbeiter	1
Zimmerer	1
Zimmerergeschäftsbesitzer	1

3. Aufteilung nach Branchen

Dienstleistungen	DL	0	0,0%
Gastgewerbe	GW	4	1,9%
Handel	HD	6	2,8%
Gewerbl. Handw.	GH	35	16,4%
Industrie	IN	32	15,0%
Kirche	KI	2	0,9%
Landwirtschaft	LW	75	35,2%
Lebensmittel	LM	4	1,9%
öffentl. Dienst	ÖD	9	4,2%
ohne Stand	oSt	14	6,6%
Rente	RE	7	3,3%
Sonstige	SO	3	1,4%
Tagelöhner	TL	22	10,3%
Haushalte		213	100%



© HS

Tabellenanlage

Oberaußem

1. Allgemeines

1.295 Ew. - Bahn- und Poststation
 Gemeindevorst.: Nikolin Johann
 Pfarrer: Leuchter Werner
 Lehrer: Dürbaum Josef Hubert, Pesch Cornelius
 Lehrerin: Lorré Wilhelmine
 Feldhüter: Hilgers Heinrich
 Nachtwächter: Wolf Josef
 Wegewärter: Klein Peter Josef
 Bahnverwalter: Bex Johann
 Postagant: Rauwald Hubert Heinrich

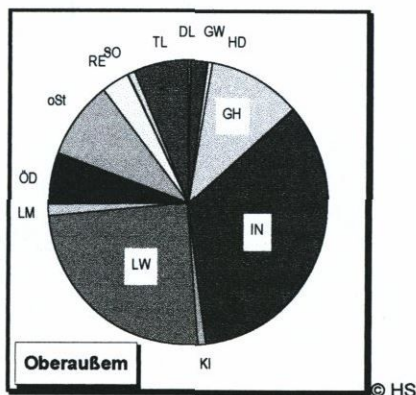
2. Vorhandene Berufe

Abramarbeiter	12
Ackerer	54
Ackerergehilfe	1
Anstreicher	1
Aufseher	1
Bäcker	2
Bäcker/Metzger	1
Baggermeister	1
Bergmann	1
Blumenhändler	1
Brennereibesitzer	1
Dreher	1
Fabrikarbeiter	15
Feldhüter	1
Förster	1
Fuhrmann	2
Grubenarbeiter	59
Hausierer	1
Hebamme	1
Heizer	2
Invalide	10
Kesselwärter	1
Kleinhändler	3
Küster	1
Landwirt	3
Lehrer	3
Lokomotivführer	5
Maschinist	2
Maurer	5
Metzger	1
Nachtwächter	1
Näherin	1
ohne Stand	25
Pfarrer	1
Pferdeknecht	2
Polizeisergeant	1
Rangierer	1
Rittergutbesitzer	1
Sattler	2
Schachtmeister	1
Schäfer	1
Schmied	4
Schneider	4

Schreiner	3
Schuhmacher	7
Stellmacher	1
Tagelöhner	18
Trichinenbeschauer	1
Viehwärter	2
Vorarbeiter	1
Wegearbeiter	1
Wegewärter	1
Wirt	5
Ziegeleiarbeiter	3
Zimmerer	1

3. Aufteilung nach Branchen

Dienstleistungen	DL	1	0,4%
Gastgewerbe	GW	5	1,8%
Handel	HD	2	0,7%
Gewerbl.Handw.	GH	30	10,6%
Industrie	IN	97	34,4%
Kirche	KI	2	0,7%
Landwirtschaft	LW	70	24,8%
Lebensmittel	LM	4	1,4%
öffentl. Dienst	ÖD	16	5,7%
ohne Stand	oSt	25	8,9%
Rente	RE	10	3,5%
Sonstige	SO	2	0,7%
Tagelöhner	TL	18	6,4%
Haushalte		282	100%



Tabellenanlage

Paffendorf

1. Allgemeines

650 Ew. - Post- und Bahnstation
 Gemeindevorst.: Müsch Johann
 Pfarrer: Mülfarth Josef
 Vikar: Pesch Ferdinand
 Lehrer: Schäfer Josef
 Lehrerinstitute: z. Zt. vakant
 Feldhüter: Hecker Gerhard
 Wegewärter: Schiffer Otto Reiner
 Bahnverwalter: Außem Sebastian
 Postagent: Klein Heinrich

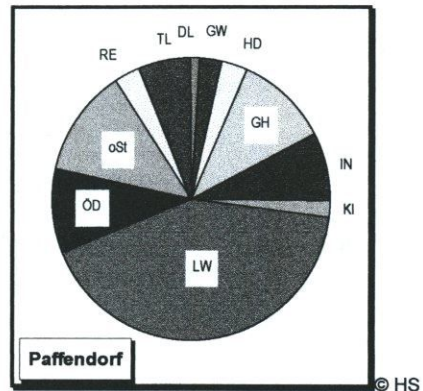
2. Vorhandene Berufe

Abraumarbeiter	1
Ackerer	61
Ackerergehilfe	2
Bäckermeister	1
Barbier	1
Bremser	4
Buchhalter	1
Buchhändler	1
Dachdecker	1
Diener	1
Erftarbeiter	1
Fabrikarbeiter	8
Faßbinder	1
Feldhüter	1
Förster	1
Gastwirt	1
Gemeinderentmeister	1
Gutspächter	1
Handelsmann	1
Händler	1
Hausierer	1
Heizer	1
Knecht	1
Küfermeister	1
Küster	1
Lehrer	1
Maschinist	1
Maurer	2
Mühlenbauer	1
Obergärtner	1
ohne Stand	21
Pfarrer	1
Pferdeknecht	1
Postschaffner	1
Postschaffner a.D.	1
Rentmeister	1
Rentner	5
Rittergutbesitzer	1
Rottenarbeiter	2
Schlosser	1
Schmiedemeister	2

Schneider	1
Schreiner	2
Schuhmacher	3
Stellmacher	1
Tagelöhner	10
Verwaltungsgehilfe	1
Vikar	1
Wegewärter	1
Weichensteller	1
Wiegemeister	1
Wirt	3
Zimmerer	1
Zugführer	1

3. Aufteilung nach Branchen

Dienstleistungen	DL	2	1,2%
Gastgewerbe	GW	4	2,4%
Handel	HD	5	3,0%
Gewerbl.Handw.	GH	18	10,8%
Industrie	IN	13	7,8%
Kirche	KI	3	1,8%
Landwirtschaft	LW	69	41,6%
Lebensmittel	LM	0	0,0%
öffentl. Dienst	ÖD	16	9,6%
ohne Stand	oSt	21	12,7%
Rente	RE	5	3,0%
Sonstige	SO	0	0,0%
Tagelöhner	TL	10	6,0%
Haushalte		166	100%



Tabellenanlage

Quadrath

1. Allgemeines

1.574 Ew. Bahn- und Poststation
 Gemeindevorst.: Franken Fr. Wilh.
 Pfarrer: Bengel Michael
 Hauptlehrer: Oster Andreas
 Lehrer: Forst Heinrich, Müllenmeister Heinrich,
 Reisinger Heinrich
 Lehrerinnen: Fußwinkel Elise, Ludes Maria,
 Voiß Josefine
 Flurhüter: Jäger Heinrich
 Hebamme: Rasqué Johann Ehefrau
 Postverwalter: Schmitz Matthias

2. Vorhandene Berufe

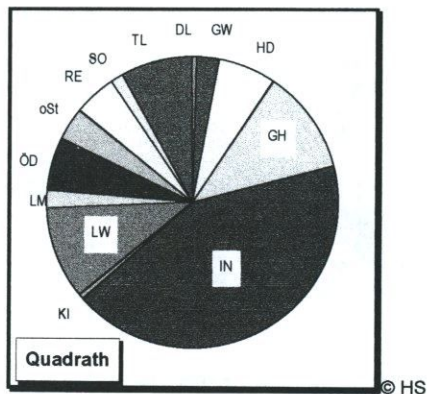
Ackerer	10
Agent	1
Arbeiter	1
Aufseher	3
Bäckermeister	3
Bahnarbeiter	2
Bankier	1
Bremser	2
Buchhalter	1
Commis	2
Eisenbahnarbeiter	1
Fabrikarbeiter	26
Fabrikmeister	1
Faßbinder	1
Feldhüter	1
Friseur	1
Futtermeister	1
Gartenarbeiter	2
Gastwirt	2
Gemüsehändler	1
Gestütsmeister	1
Glas Packmeister	1
Glasbeschauer	1
Glasmacher	13
Glasschleifer	5
Glassortierer	1
Glaswarenhändler	1
Graveur	1
Grubenarbeiter	52
Gutspächter	1
Handelsmann	2
Hauptlehrer	1
Hebamme	1
Hefehändler	1
Heizer	3
Holzarbeiter	1
Invalide	12
Kauffrau	2
Kaufmann	3
Kleinhändler	4

Klempnermeister	1
Knecht	1
Kupferschmied	2
Küster	1
Lehrer	4
Lehrer a.D.	2
Lehrerin	1
Manufakturwarenhändler	1
Maschinenwärter	1
Maschinist	3
Maurer	3
Maurermeister	1
Metzger	3
Metzgereibesitzer	1
Metzgermeister	1
Obergärtner	2
ohne Angabe	4
ohne Stand	11
Pfarrer	1
Pferdeknecht	1
Pferdewart	4
Pferdewärter	2
Pflasterer	2
Photograph	1
Polizei-Sergant	1
Postbote	2
Postverwalter	1
Prokurist	1
Rentner	2
Schlosser	8
Schmied	4
Schneider	4
Schreiner	3
Schuhmacher	3
Steiger a.D.	1
Stellmacher	1
Tagelöhner	24
Uhrmacher	1
Verwalter	1
Wächter	1
Waldarbeiter	2
Wegewärter	1
Weinhändler	1
Wiegemeister	1
Wirt	5
Zimmerer	4
Zimmermeister	1

Tabellenanlage

3. Aufteilung nach Branchen

Dienstleistungen	DL	2	0,7%
Gastgewerbe	GW	7	2,4%
Handel	HD	19	6,4%
Gewerbl.Handw.	GH	35	11,8%
Industrie	IN	125	42,1%
Kirche	KI	2	0,7%
Landwirtschaft	LW	30	10,1%
Lebensmittel	LM	6	2,0%
öffentl. Dienst ohne Stand	ÖD oSt	18 11	6,1% 3,7%
Rente	RE	14	4,7%
Sonstige	SO	4	1,3%
Tagelöhner	TL	24	8,1%
Haushalte		297	100%



Tabellenanlage

Rheidt

1. Allgemeines

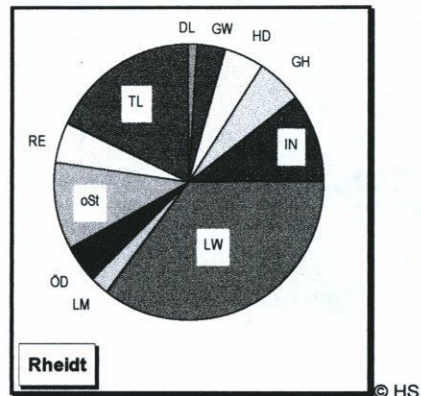
416 Ew. - Kreisbahnstation
 Pfarrer: Joereßen Johann
 Lehrer: Stommel Friedrich
 Lehrerin: Horst Katharina
 Feldhüter: Aretz Martin

2. Vorhandene Berufe

Ackerer	16
Bäcker	1
Bahnarbeiter	1
Eisenbahnarbeiter	1
Fabrikarbeiter	9
Gärtner	1
Gastwirt	1
Gutsbesitzer	2
Gutspächter	1
Hausierer	2
Kleinhändler	3
Knecht	3
Landwirt	4
Näherin	1
ohne Stand	9
Rasierer	1
Rentner	4
Sattler	1
Schmied	1
Schuhmacher	1
Stellmacher	1
Tagelöhner	16
Verwalter	1
Viehhändler	1
Viehwärter	2
Wegewärter	1
Weichensteller	1
Wirt	2

3. Aufteilung nach Branchen

Dienstleistungen	DL	1	1,1%
Gastgewerbe	GW	3	3,4%
Handel	HD	4	4,5%
Gewerbl.Handw.	GH	5	5,7%
Industrie	IN	9	10,2%
Kirche	KI	0	0,0%
Landwirtschaft	LW	31	35,2%
Lebensmittel	LM	2	2,3%
öffentl. Dienst	ÖD	4	4,5%
ohne Stand	oSt	9	10,2%
Rente	RE	4	4,5%
Sonstige	SO	0	0,0%
Tagelöhner	TL	16	18,2%
Haushalte		88	100%



Tabellenanlage

Thorr

1. Allgemeines

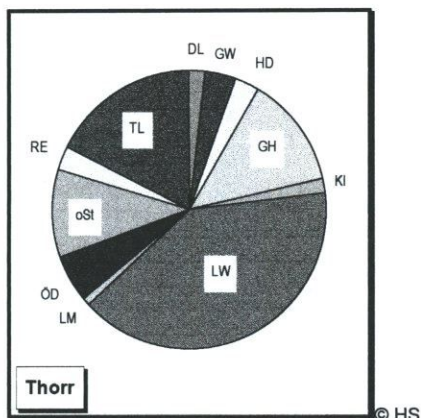
523 Ew. - Post Bergheim
 Ortsvorsteher: Schneider Johann
 Pfarrer: Roerig Peter
 Lehrer: Hoerter Georg
 Lehrerin: Müller Katharina
 Flurhüter: Rosellen Matthias
 Nachtwächter: Doll Peter Josef

2. Vorhandene Berufe

Ackerer	40
Bäcker	1
Bierbrauer	1
Bierbrauereibesitzer	1
Feldhüter	1
Fuhrmann	1
Händler	1
Hilfsbremsler	1
Invalide	1
Kleinhändler	2
Küster	1
Landwirt	1
Lehrer	2
Maurer	3
Maurermeister	2
Mühlenbauer	1
Nachtwächter	1
ohne Stand	11
Pfarrer	1
Rentner	2
Restaurateur	1
Sattler	1
Schmied	1
Schneidermeister	1
Schuhmacher	3
Stellmacher	2
Tagelöhner	19
Versicherungsgent	1
Weichensteller	1
Wirt	3

3. Aufteilung nach Branchen

Dienstleistungen	DL	2	1,9%
Gastgewerbe	GW	4	3,7%
Handel	HD	3	2,8%
Gewerbl.Handw.	GH	14	13,0%
Industrie	IN	0	0,0%
Kirche	KI	2	1,9%
Landwirtschaft	LW	43	39,8%
Lebensmittel	LM	1	0,9%
öffentl. Dienst	ÖD	6	5,6%
ohne Stand	oSt	11	10,2%
Rente	RE	3	2,8%
Sonstige	SO	0	0,0%
Tagelöhner	TL	19	17,6%
Haushalte		108	100,0%



Tabellenanlage

Wiedefeld

1. Allgemeines

271 Ew.

Gemeindevorst.: Krosch Heinrich

Lehrer: Clemens Josef

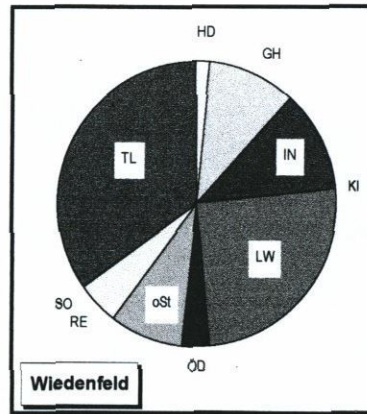
Feldhüter: Fenger Wilhelm

2. Vorhandene Berufe

Ackerer	14
Butterhändler	1
Fabrikarbeiter	1
Feldhüter	1
Grubenarbeiter	6
Invalide	3
Küfer	1
Lehrer	1
Näherin	1
ohne Stand	5
Schreiner	2
Schuhmacher	1
Tagelöhner	21
Trippenmacher	1
Viehwärter	1

3. Aufteilung nach Branchen

Dienstleistungen	DL	0	0,0%
Gastgewerbe	GW	0	0,0%
Handel	HD	1	1,7%
Gewerbl. Handw.	GH	6	10,0%
Industrie	IN	7	11,7%
Kirche	KI	0	0,0%
Landwirtschaft	LW	15	25,0%
Lebensmittel	LM	0	0,0%
öffentl. Dienst	ÖD	2	3,3%
ohne Stand	oSt	5	8,3%
Rente	RE	3	5,0%
Sonstige	SO	0	0,0%
Tagelöhner	TL	21	35,0%
Haushalte		60	100,0%



Tabellenanlage

Zieverich

1. Allgemeines

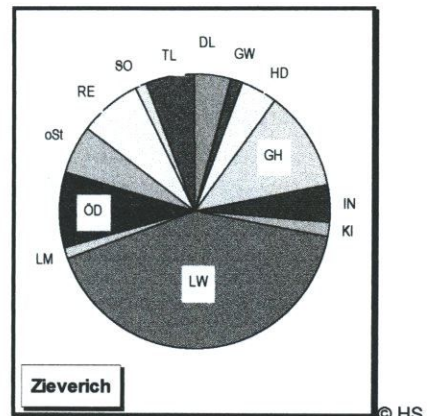
293 Ew. - Bahn- und Poststation
 Gemeindevorst.: Schumacher Gerhard
 Pfarrer d. evangl. Gemeinde: Herzog Hermann
 Lehrer: Römer Josef
 Bahn- und Postagent: Berg Peter

2. Vorhandene Berufe

Ackerer	17
Anstreicher	1
Bäcker	1
Bahnarbeiter	1
Bremser	1
Briefträger	1
Diener	1
Fabrikbesitzer	1
Gartenarbeiter	1
Gärtner	1
Gastwirt	1
Geflügelzüchter	1
Gestütsmeister	1
Gutsinspektor	1
Inspektor	1
Jäger	1
Kastrierer	1
Kgl. Amtsrichter	1
Kleinhändler	1
Kutscher	1
Landwirt	1
Lehrer	1
Maschinist	1
Maurermeister	1
Obergärtner	1
ohne Stand	4
Pfarrer (ev)	1
Reisender	1
Rentner	5
Ringofen Zieverich	1
Schmied	1
Schneidermeister	1
Schreinermeister	1
Schuhmacher	1
Spezereihändler	1
Stationsgehilfe	1
Stellmacher	2
Tagelöhner	4
Tierarzt	1
Viehwärter	1
Wirt	1
Ziegelmeister	1

3. Aufteilung nach Branchen

Dienstleistungen	DL	3	4,4%
Gastgewerbe	GW	1	1,5%
Handel	HD	3	4,4%
Gewerbl.Handw.	GH	8	11,8%
Industrie	IN	3	4,4%
Kirche	KI	1	1,5%
Landwirtschaft	LW	28	41,2%
Lebensmittel	LM	1	1,5%
öffentl. Dienst	ÖD	6	8,8%
ohne Stand	oSt	4	5,9%
Rente	RE	5	7,4%
Sonstige	SO	1	1,5%
Tagelöhner	TL	4	5,9%
Haushalte		68	100,0%



Hans Klaus Schüller

Die Anfänge der Löwenapotheke in Bergheim

Im Jahr 1419 stellte Herzog Reinald von Jülich eine Urkunde aus mit der Bitte um freies Geleit für den Apotheker Heinrich von Rees aus Köln¹. Heinrich von Rees, der sich in Düren niederließ, war damals der einzige Apotheker im Herzogtum Jülich. Diese Urkunde dürfte die älteste noch vorhandene Quelle über das Apothekenwesen im Herzogtum Jülich sein. Sie zeigt, daß man schon sehr engagiert versuchte, dem Gesundheitswesen eine geregelte Norm zugrunde zu legen und dem landläufigen Quacksalbertum Grenzen zu setzen. Der Handel und Vertrieb von Heilmitteln und Arzneien war bis in das ausgehende 16. Jahrhundert mehr oder weniger ein Beruf der auf Jahrmärkten tätigen Wunderheiler, Zahnreißer und Quacksalber. Ausgenommen sind hier nur die Klosterapotheken. Besonders die Karmeliter- und Prämonstratensermönche besaßen eigene Klosterapotheken und Pflanzengärten nach alter Tradition. Es muß in der Folgezeit wohl immer wieder zu Mißständen und Streitigkeiten gekommen sein, besonders zwischen den eingewesenen Ärzten und Apothekern hinsichtlich der Abgabe von Medikamenten und Heilmitteln. Das führte bis ins 18. Jahrhundert zu zahlreichen aktenkundigen Rechtsfällen.

Auf den Reichstagen 1548 in Augsburg und 1577 in Frankfurt wurde versucht, die Pflichten und Rechte der Apotheken als Bestandteil einer „Reichspolizeiverordnung“ festzulegen². Wie weit diese Bestimmungen auch durchgeführt wurden, ist nicht zu ermitteln. Sie dürften sicher in den reichsfreien Städten umgesetzt worden sein. Dagegen trifft dies kaum auf die zahlreichen Territorien zu.

Erst 1708 wurde von Johann Wilhelm II. von der Pfalz eine Medizinordnung für den Bereich des Herzogtums Jülich-Berg erlassen. Diese Medizinordnung blieb mit einer verbesserten Ordnung und Instruktion vom 8. Juni 1773 unter Herzog Karl Theodor von Pfalz-Sulzbach bis zur Besetzung durch die Franzosen rechtsgültig. Im Jahr 1794 bestanden im Herzogtum Jülich 22 Apotheken: in Düren drei, in Euskirchen, Gladbach, Heinsberg und

¹ Rudolf Schmidt-Wetter, Geschichte des nordrheinischen Apothekenwesens, Frankfurt 1970, S. 31 f..

² Ebenda, S. 18.

Jülich zwei sowie jeweils eine in den Städten Bergheim, Erkelenz, Eschweiler, Geilenkirchen, Linnich, Monschau, Münstereifel, Rheydt, Stolberg, Süchteln und Waldniel³.

Am 8. Juni 1773 war für Jülich-Berg eine neue Medizinalordnung erlassen worden, die auch das Apothekenwesen betraf. Danach waren die Apotheker verpflichtet, vor einer Niederlassung oder Übernahme einer Apotheke sich einem Examen in Düsseldorf zu unterwerfen. Zuvor mußte eine sechsjährige Ausbildungszeit absolviert werden. Nach bestandenem Examen wurde der Apotheker vereidigt. Der zu leistende Eid lautete: „Ich schwöre zu Gott dem Allmächtigen einen leiblichen Eyd, daß ich Sr. Churfürstl. Durchl. zu Pfalz gnädigst publicirte Medicinalordnung nach aller Möglichkeit nachkommen, die vorgeschriebenen Recepten nirgents worinn ändern, noch ein Stück vor das andere nehmen, meinen Gesellen, und Jungen solches zu thuen verstaten, alle veraltete Medicamenten, welche ihre Kraft verloren haben, wegwerfen, auch niemalsen jemanden innerliche Arzneyen ohne Vorwissen eines Arztes verordnen werde. So wahr mir Gott helfe, und sein heiliges Evangelium“⁴.

Nach der Besetzung des Rheinlandes durch die Franzosen durften die bisherigen Apotheken weiterbestehen. Aufgrund der Gewerbefreiheit kam es jedoch stellenweise zu Neugründungen. Die alten Apotheken-Privilegien wurden durch ein Gesetz vom 26. März 1798 abgeschafft. Erstaunlich ist die Tatsache, daß im Bereich des ehemaligen Herzogtums Jülich keine Privilegien nachweisbar sind. Die Apotheker waren durch ein Gesetz vom 22. Oktober 1798 verpflichtet, für ihre Person und Apotheke ein Patent zu erwerben, für welches von der französischen Administration Gebühren erhoben wurden. Zur Visitation der Apotheken wurden im Jahr 1803 besondere Beamte beauftragt, die Mitglieder der Niederlassungs-Jury waren. 1804 wurde erstmals eine Liste der zugelassenen und geprüften Apotheker des Roerdepartements erstellt und veröffentlicht⁵. Hierin finden wir für Bergheim den Apotheker Corneille Krotte (Kornelius Krott), dem am 9. Oktober 1793 die Rezeption erteilt worden war. Einer Einwohnerliste aus dem Jahr 1801/1802 ist zu entnehmen, daß Kornelius Krott im Haus Nr. 27, also auf der Hauptstraße in der Nähe des Aachener Tores wohnte. Danach war er

³ Ebenda, S. 58.

⁴ Ebenda, S. 63.

⁵ Ebenda, S. 127 ff.

53 Jahre alt und wohnte seit 1793 in Bergheim. In seinem Haushalt lebten seine Ehefrau Maria Christine Schwering, ein Sohn, eine Tochter, seine Schwägerin, ein Hausmädchen und zwei Gehilfen. Das Haus des Apothekers Krott existiert heute nicht mehr. Es lag neben dem Wohnhaus der Familie Frentz (heute Dr. Konrad), am Eingang zur Grünen Ladenstraße. Es ist anzunehmen, daß sich in diesem Gebäude auch die Apotheke befand. Die Apotheke besaß keinen Eigennamen, da dies in Städten mit einer Niederlassung nicht nötig war. Die Bezeichnung „Löwen Apotheke“ stammt aus späterer Zeit. Gegen Ende der Franzosenzeit im Rheinland konnte Kornelius Krott das Haus Nr. 71 in der Hauptstraße mit Garten erwerben. Dieses Gebäude hatte zuvor dem Kantonskommissar Rick gehört. Krott verlegte auch seine Apotheke in das neue Domizil. 1821 kaufte er von einem Wilhelm Hoevels die Bedburger Apotheke, die seit 1803 der Apotheker Konrad Harff betrieben hatte⁶. Er scheint die Bergheimer Apotheke aufgegeben zu haben, denn Konrad Harff übernahm 1824 die Bergheimer Apotheke in der Hauptstraße 71. Nach seinem Tod im Jahr 1828 wurde die Apotheke von seiner Witwe Gertrud und ihrem Verwalter, dem Apotheker von Gartzten, weitergeführt. 1836 folgte dann der Sohn Dr. Heinrich Martin Harff, der 1810 in Bergheim geboren war und dort 1863 starb. Unter Dr. Harff erhielt die Apotheke die Bezeichnung „Löwen Apotheke“. Nach dem Tode von Dr. Heinrich Harff übernahm dessen Schwiegersohn, Wilhelm Heinrich Alken, die Bergheimer Apotheke. Nach dessen Tod übernahm die Witwe die Konzession, während als Verwalter oder Betreiber ein E. Petzer nachweisbar ist. Seither wechselte die Apotheke mehrmals den Besitzer, wobei folgende Besitzer ermittelt werden konnten:

1880	Apotheker Josef Weber	1882	Apotheker Johann Heinrich Anton Schaeben
1884	Apotheker Leonhard Seil	1892	Apotheker Leopold Oster
1895	Apotheker Wilhelm Bremer	1898	Apotheker Josef Dinslage
1917	Verwalter (Apotheker) W. Bommer	1918 - 1923	Verwalter Gottfried Becker
1925	Apotheker Gerhard Dinslage	1927	Apotheker Klaus Schüller
1951	Verwalter Winand Arnolds	1957 - 1997	Apotheker Hans Klaus Schüller

⁶ Peter Zilliken, Die Apotheke in Bedburg, in: An Erft und Gilbach. Heimatblätter für den Kreis Bergheim 5, 1948.

Helmuth Klein / Ingrid v. Pavel (Hrsg.)
**KLEINE GESCHICHTE DER BERGHEIMER STRAßEN- UND FLURNAMEN
(I)**

Wie entstehen Straßen- und Flurnamen?

Der Mensch macht sich seine Umwelt zu eigen, indem er ihr Namen gibt.⁷ So benennt er auch seine Wohnplätze, Äcker, Wiesen usw. und die seiner Nachbarn, um sie zu identifizieren und zu unterscheiden. Die meisten Flur- und Straßennamen (zumindest die alten) entstehen aus der Nutzungsart einer Stelle oder Fläche. Auch wenn diese Namen über die Jahre hinweg noch weiter existieren, ist ihre Bedeutung heute weitestgehend verlorengegangen, da ihre ehemaligen Bezugsgrößen (Wiesen, Äcker, Flure, Wohnplätze etc.) im Zuge der städtebaulichen Veränderungen verschwunden sind.

Eine andere Gruppe von Straßennamen verweist auf Personen, die für das Gemeinwesen und die Region von besonderer Bedeutung waren. Um diese Personen zu ehren und die Erinnerung an ihr Wirken wachzuhalten, wurden Straßen nach ihnen benannt (so z.B. die Beisselstraße). Die Erinnerung an diese Personen ist jedoch im Laufe der Zeit verblaßt. Weitere Straßenbenennungen geben uns Hinweise auf politische und gesellschaftliche Veränderungen, wenn Bezeichnungen von Straßen nach einem politischen Umbruch aufgegeben und durch neue ersetzt wurden.

Während die Straßenbenennungen zunächst aus dem alltäglichen Sprachgebrauch hervorgingen, wurden ab 1904 in Bergheim erstmals die Namen für Straßen von einer offiziellen Behörde für die Allgemeinheit verbindlich festgelegt. Die Vergrößerung der Orte hatte diese Veränderung notwendig gemacht. Zu den offiziellen Straßenbezeichnungen, die der Rat der Gemeinde Bergheim 1904 erstmals einführte, zählten folgende:⁸

Hauptstraße	Beisselstraße
Kirchstraße	Bedburgerstraße
Neusserstraße	Kaiser-Wilhelm-Straße
Heerstraße	Bethleheimerstraße

⁷ nach: Genesis 2, 19 - 20.

⁸ Stadtarchiv Bergheim, Nr. 0324.

Gartenstraße
Feldstraße
Klosterstraße

Mittelstraße
Wiesenstraße

In dem Maße wie - durch das Bevölkerungswachstum bedingt - die Straßenzüge und Siedlungsstrukturen nicht mehr organisch wachsen, sondern am Reißbrett entstehen, wird auch die Namengebung „schematisch, planmäßig, abstrakt und bürokratisch“.⁹ Ganze Stadtviertel erhalten Straßennamen, die nach einheitlichen Gesichtspunkten ausgewählt werden, z.B. Namen botanischen und geographischen Ursprungs, Namen von Naturwissenschaftlern, Geisteswissenschaftlern und sonstigen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens.

Bestimmend für die heute vielfach verwendeten Namen ist nicht mehr ihr semantischer Bezug zur jeweiligen Örtlichkeit, sondern ihr rein funktionaler Wert, indem sie der räumlichen Orientierung dienen. Sie sind damit Ausdruck eines gewandelten Zeitgeistes), der die Funktionalität zu einem maßgebenden Wert erhoben hat.

Im Jahr 1996 gründete sich innerhalb des Bergheimer Geschichtsvereins ein Arbeitskreis, der sich zur Aufgabe gestellt hat, Herkunft und Bedeutung der Bergheimer Flur- und Straßennamen zu erforschen und zu dokumentieren.¹⁰

Derigsgasse

Zwischen den Häusern Hauptstraße 46 und 48 zweigt die Derigsgasse in nördlicher Richtung auf die Stadtmauer ab. Sie ist eine der jüngeren Gassen in Bergheim, deren Verlauf aber schon auf Karten des 19. Jahrhunderts zu erkennen ist. Sie war früher eine Sackgasse und besaß keine Verbindung zum Jobberath. Namengeber war die Familie Derigs (Theodor Derigs), die im Jahre 1898 für 2000 Goldmark ein Anliegen von der Familie Nießen erwarb und hier eine Bäckerei errichtete. Um 1938 wurde die Bäckerei um ein Café erweitert. Im Krieg zerstört, wurden Bäckerei und Café nach dem

⁹ Friedhelm Debus/Wilfried Seibicke (Hrsg.), Reader zur Namenkunde 1, 1989, S. 324.

¹⁰ Mitglieder: Helmuth Klein, Franz Ueber, Hans Klaus Schüller, Willi Reif, Hans Koch, Franz Josef Nettesheim, Ingrid von Pavel, Ilse Köcke, Heinz Andermahr. Redaktionelle Betreuung: Helmut Schrön.

Krieg wieder aufgebaut und neu eröffnet. Ende der 70er Jahre übernahm dann die Familie Nießen wieder das Anliegen und eröffnete hier ein Metzgerei.¹¹

Lippertsgasse

Die Lippertsgasse zweigt im rechten Winkel zwischen den Häusern 76 und 78 von der Hauptstraße in nördlicher Richtung auf die Stadtmauer ab. Sie ist eine der jüngeren Straßen in der Bergheimer Altstadt. Ihre Entstehung verdankt sie der Verrohrung des mitten durch Bergheim verlaufenden Erftarmes (Flutgraben, Mühlenerft) im Jahre 1928, denn durch die Erftmelioration veränderte sich dieser Erftlauf zu „einem stinkenden Rinnsal voller Unrat“. Die jetzt entstandene Gasse - ein schmaler Weg bestand schon früher parallel zum Ufer der Erft - wurde nach einem bekannten Bergheimer Anlieger, der Familie Lippert, benannt. Diese Familie führte das angrenzende Hotel/Gasthaus (jetzt Brauhaus „Zur Krone“) seit ca. 250 Jahren im Familienbesitz. Archäologische Funde im Bereich der Lippertsgasse weisen auf eine kontinuierliche Nutzung dieses Geländes seit dem 13. Jahrhundert hin.¹²

Jobberath

Der Jobberath ist zunächst ein Flurname im Stadtkern. Die heutige Straße „Am Jobberath“ führt von der Hauptstraße zwischen den Häusern Nr. 72 und 74 zur Flur Jobberath (heute Marktkauf und anschließender Parkplatz) und umschließt diesen fast im Halbkreis. Sie wurde erst im Rahmen der Baumaßnahmen des Marktkaufes (1993) befestigt. Älteren Einwohnern ist sie auch als Weidenbachgasse oder Bodewigsgasse bekannt. Beide Familien waren Anlieger des Gäßchens.

Im Jahr 1992 wurden Teile der Flur Jobberath archäologisch ergraben.¹³ Die Archäologen wiesen eine Besiedlung dieses Geländes seit etwa

¹¹ Freundliche Auskunft der Bergheimer Familie Derigs.

¹² HERMANN HINZ, Kreis Bergheim, Düsseldorf 1969, S. 206 ; Hans Klaus Schüller, Grabungsergebnisse im Bereich der Lippertsgasse, in: JBBGV 5, Bergheim 1996, S. 8 ff.

¹³ RUT WIRTZ, Mittelalterliche und neuzeitliche Siedlungsspuren in Bergheim. Die Ausgrabung auf dem Jobberath, in: JBBGV 2, Bergheim 1993, S. 17 ff.

1500 nach. Ein viereckiges, ehemals von Wasser gefülltes Grabensystem, umschloß ein Gelände, das von den Archäologen als Viehmarkt gedeutet wird.

Der Name „Jobberath“ wird in schriftlichen Quellen erstmals 1669 erwähnt: „der godtberath negst beym hertzen thurm“¹⁴. Der Jobberath, auch „Garten“ genannt, wurde zusammen mit dem Aachener Tor als Jülicher Lehen vergeben. Der Name scheint auf den ersten Blick auf einen der im Rheinland häufigen Rodeorte hinzuweisen. In dem zweiten Bestandteil des Namens könnte das Grundwort „-rath“ = „Rodung“ stecken, im ersten Bestimmungswort könnte sich ein Personennamen verbergen. Da aber eine Rodung im Stadtgebiet auf ehemals sumpfigen Grund nicht sehr wahrscheinlich ist, gewinnt eine andere Erklärung den Vorzug: In der Bezeichnung „Jobberath“ stecken die mittelhochdeutschen Ausdrücke „got“ (Öffnung/Loch) und „bereit“ (ausgerüstet, versehen). Es ist an eine Art Gatter zu denken, welches bei Fischweihern dem Wasser das Zu- und Abfließen ermöglicht, das Entweichen der Fische aber verhindert. Ähnliches ist in Geilenkirchen zu beobachten. Im Jahre 1486 schenkte der Jülicher Herzog der St. Sebastianus Bruderschaft in Geilenkirchen einen „Gott beraet“ benannten Fischweiher.¹⁵ Auf alten Flurkarten aus dem 19. Jahrhundert ist auf der Flur „Jobberath“ in Bergheim ein Ringgraben auszumachen, der auch archäologisch nachgewiesen ist. Möglicherweise diente dieser Graben, der wohl Anschluß an den mitten durch die Stadt verlaufenden Erftarm hatte, der Fischzucht.

Beisselstraße

In der Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Kreissparkasse Köln wird berichtet, daß „in den Jahren 1902/03 an der neu angelegten Beisselstraße ein kreiseigenes Sparkassengebäude errichtet“ wurde.¹⁶ Mit diesem Hinweis dürfte in etwa das Alter der Beisselstraße festlegbar sein. Sie führte

¹⁴ HEINZ ANDERMAHR, Eine Deskription der Stadt Bergheim aus dem Jahr 1669, in: JBBGV 3, Bergheim 1994, S. 90.

¹⁵ Archiv des Erftkreises, Bergheimer Zeitung, Nr. 5 v. 17. Januar 1906. Als Angabe der Quelle des Jahres 1486 erwähnt die Bergheimer Zeitung: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 12, S. 242.

¹⁶ Festschrift der Kreissparkasse Bergheim aus dem Jahr 1955.

von der Hauptstraße, schon außerhalb des Kölner Tores und der Stadtbe-
festigung, entlang der Erft auf den Knöchelsdamm mit der Bastion zu.

Ihren Namen bekam sie in der Amtszeit des Bergheimer Landrates
Otto Maria Graf Beissel von Gymnich, der von 1851 bis 1931 lebte und von
1891/92 bis 1919 Landrat war.¹⁷ Mit dieser Namengebung wollte der
Bergheimer Rat die Verdienste des Landrates würdigen.¹⁸

An der Straße entstanden zu Beginn des 20. Jahrhunderts Villen und
für Bergheim wichtige Gebäude. Beginnen wir von der Hauptstraße aus mit
dem Haus Nr. 5, einem interessanten Backsteinbau im Jugendstil. Es ge-
hörte einst dem Rentmeister Kopp. Später gehörte es der Familie Welpott
und wurde nach dem letzten Krieg von Hermann Josef Meyer gekauft.

Die heutigen Nachbarhäuser Nr. 7 (M. Müller) und Nr. 9 waren zur
Jahrhundertwende Gartenland, das zur angrenzenden Villa Nr. 11 von Ka-
nalbauinspektor Josef Müller gehörte. Nach dem Tod von Kanalbauinspek-
tor Müller wurde seine Villa an einen Rechtsvorgänger des heutigen Erftver-
bandes und der Erftfischereigenossenschaft verpachtet.¹⁹ Dieses Haus (11)
gibt es nicht mehr, ebenso wie die beiden nächsten Häuser, die im Rahmen
der Innenstadtssanierung abgerissen wurden.

Die bereits 1855 gegründete „Spar- und Darlehnskasse des Kreises
Bergheim“ (1930 mit der Kreissparkasse Köln vereinigt) verlegte 1902/03 ih-
re Geschäftsstelle in den gerade fertig gewordenen Neubau Nr. 13 an der
Beisselstraße. Im Erdgeschoß hatte die Sparkasse bis 1934 ihr Geschäfts-
räume, bis sie dann an die heutige Stelle auf der Hauptstraße zog.

Mitte der dreißiger Jahre wurde das Gebäude von der Kreisleitung der
NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) übernommen.

¹⁷ HEINZ BRASCHOB, Die königlichen Landräte des Kreises Bergheim 1816 - 1919, in:
JBBGV 5, Bergheim 1996, S. 141 ff.

¹⁸ HEINZ BRASCHOB, Josef Commer, Bürgermeister von Bergheim (1871-1908), in:
JBBGV 6, Bergheim 1997.

¹⁹ Am 3.1.1859 als „Genossenschaft für die Melioration der Erftniederung“ gegründet,
1917 in „Erftgenossenschaft zu Bergheim“ und am 25.3.1941 in „Erftverband in
Bergheim“ geändert (HANS KÖHLER, Der Landkreis Bergheim (Erft), in: Die Landkrei-
se in Nordrhein-Westfalen Band 2, Ratingen 1954, Seite 255. Anm. d. Redaktion:
Der Erftverband Bergheim ist zum 31.12.1968 erloschen. Ab 1.1.1969 hatte der
„Große Erftverband“ mit Sitz in Bergheim die Aufgaben übernommen, der seit No-
vember 1985, nach Änderung des Erftverbandsgesetzes, den heutigen Namen
„Erftverband“ trägt.)

Schon bald nach dem Kriegsende (1945/46) zogen die Schutzpolizei und das Amtsgericht, dessen Gebäude an der Hauptstraße (heute Schlekker) durch Bomben zerstört worden war, in das Haus 13 an der Beisselstraße ein. Nach dem Umzug des Amtsgerichtes in den Neubau an der Schützenstraße (Baubeginn 1955) erhielt die Schutz- und Kriminalpolizei weiteren Platz.

Das Haus Nr. 15, das als letztes in der Baureihe der Beisselstraße errichtet wurde, stand mit der Front zum Knüchelsdamm und war lange Zeit Sitz des Katasteramtes. Nach der Beseitigung der kriegsbedingten Schäden wurden im Obergeschoß dieses Hauses Vertriebene untergebracht. Im Erdgeschoß praktizierten nacheinander zwei Augenärzte, ein Kinderarzt und ein Tierarzt. In den 1960er Jahren übernahm das Staatshochbauamt das Gebäude dann ebenfalls für die Polizei. Die Häuser Nr. 13 und 15 sind unlängst abgerissen worden, die dazugehörigen Grundstücke dienen gegenwärtig als Parkplatz.

Das „Große Viereck“ an der Klosterstraße

Auf der Südseite der Hauptstraße reiht sich zwischen Georgskapelle und dem Möbelhaus Dahmen heute ein Geschäft an das andere. In den Etagen darüber sind moderne Wohnungen entstanden. Auf der Rückseite wird dieses im Volksmund „Großes Viereck“ genannte Gebiet von der Klosterstraße umrundet und führte bis zur östlichen Stadtbegrenzung am Kölner Tor, das 1880 abgerissen wurde. Dieses „große Viereck“ gehört zur ältesten Bebauung der mittelalterlichen Stadt Bergheim.

Heute ist nicht mehr zu erkennen, daß es in diesem „Großen Viereck“ einstmals viele kleine Gassen und Gäßchen gab. Manchmal waren es nur schmale Durchgänge zwischen Häusern oder Brandschutzgäßchen, die ihre Namen nach dort wohnenden Familien erhielten.

Klosterstraße/Mühlengasse

Die heutige halbringförmige „Klosterstraße“ hieß ursprünglich auf ihrer ganzen Länge „Mühlengasse“ und führte an der innerstädtischen Mühle vorbei. Als 1871 die Schwestern aus dem Dernbacher Orden der „Armen Dienstmägde Christi“ nach Bergheim kamen und hier zunächst ein Wohnhaus für die ambulante Kranken- und Armenpflege anmieteten sowie später auf dem Mühlengelände ein Krankenhaus errichteten, erfolgte eine Na-

mensänderung. Die Mühlengasse erhielt auf dem Abschnitt zwischen Georgskapelle und Krankenhaus die Bezeichnung „Klostergasse“. 1904 wurde der gesamte Verlauf der Mühlengasse offiziell in „Klosterstraße“ umbenannt.

Thorrer Gasse

Die Thorrer Gasse teilte ursprünglich das „Große Viereck“ schnurgerade in zwei Hälften. Sie verdankt ihren Namen dem Umstand ihres Verlaufs in Richtung des Ortes Thorr. An ihren beiden Enden innerhalb der Stadtmauern finden sich auf älteren Karten noch andere Bezeichnungen. So wurde das Stück, das in die Hauptstraße einmündete, bis in unsere Tage auch „Bommers Gäßchen“ genannt. Seit dem Umbau des Eisenwarengeschäftes Bommer an der Hauptstraße in den Jeansladen Anna's gibt es dieses Gäßchen nicht mehr.

Auf der südlichen Seite der Mühlengasse (Klosterstraße) ist in älteren Flurkarten das zum Bahndamm hin gelegene Stück der Thorrer Gasse auch als Georgsgasse, als Schnogsgasse und sogar als Spohrsgasse eingetragen.

Das Wohnhaus von Josef Schnog, dem letzten Vorbeter der Bergheimer jüdischen Gemeinde, stand an der Thorrer Gasse in der Nähe der neuen Synagoge. Für die Synagoge wurde 1881 das Eckgrundstück Klosterstraße/Thorrer Gasse gekauft. Am 18. August 1938 war das Gotteshaus durch Vermittlung von Bürgermeister Simon an zwei „arische Familien“ verkauft und anschließend in ein Doppelwohnhaus umgebaut worden.²⁰ Gleichzeitig mußte die jüdische Gemeinde einen Geländestreifen unentgeltlich für die Verbreiterung der Klosterstraße abgeben²¹. Auf dem Gelände der Synagoge steht heute ein Seniorenwohnheim. Eine Gedenktafel für die Synagoge ist ein wenig versetzt an einer niedrigen Mauer angebracht.

An der Thorrer Gasse besaß auch der letzte Bergheimer Postillon Johann Spohr (1939 gestorben) mit seiner Familie ein eigenes Haus, woraus sich der Name „Spohrsgasse“ erklärt.

²⁰ VOLKER H.W. SCHÜLER, Der Kreis Bergheim in nationalsozialistischer Zeit, Band II: 1936 - 1938, Bedburg 1995, Seite 257.

²¹ Heinz Gerd FRIEDT, Die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Bergheim, Bergheim 1983, S. 102 f.

Die Thorrer Gasse ist in Folge von Bautätigkeiten heute im „Großen Viereck“ nicht mehr vorhanden. Als Erinnerung an sie wurde in den letzten Jahren vor der Einrichtung der Fußgängerzone der Abschnitt der Klosterstraße auf dem Bereich zwischen Marien- und Hauptstraße in „Thorrer Gasse“ umbenannt. Diese Bezeichnung hat jedoch keinen Bestand gehabt.

Die Gäßchen im „Kleinen Viereck“

Wiederholte Bauveränderungen, Kriegszerstörung und die Sanierung in den 1970er Jahren haben schließlich den als „Kleines Viereck“ bezeichneten Altteil Bergheims zwischen Hauptstraße, Klosterstraße und der ehemaligen Thorrer Gasse völlig verändert.

Von der Thorrer Gasse führte parallel zur Hauptstraße die Jülichgasse (Krankenhausgasse) zu dem an der Klosterstraße gelegenen Krankenhaus. Die Jülichgasse war zugleich die rückwärtige Grundstücksbegrenzung der Druckerei Doepgen. Sie erhielt ihren Namen möglicherweise nach der Familie des im 18. Jahrhundert erwähnten Bürgermeisters Gülich.

Das „Rohe´s Gäßchen“ zweigte als Stichgasse von der Jülichgasse ab und verlief zwischen den Grundstücken des Zigarrenhändlers August Rohe und der Druckerei Doepgen bis zur Hauptstraße. Das Gäßchen wurde später an der Hauptstraße mit einem Holztor zugemacht und die Fläche je zur Hälfte an die beiden Anlieger aufgeteilt.

Ein weiteres kleines Gäßchen führte von der Klosterstraße zum Rohe´s Gäßchen und war nur eine schmale Zufahrt, über die die drei an der Hauptstraße gelegenen Hausbesitzer Doepgen, Zigarren-Rohe und Bäckerei Rohe ihre Anwesen mit Fahrzeugen erreichen konnten. Der Name dieses Gäßchens ist jedoch nicht bekannt.

In diesem „kleinen Viereck“ muß an der Klosterstraße noch ein weiteres Gebäude erwähnt werden. Das leerstehende Lehrerwohnhaus, das auf dem Gelände der heutigen Garagenreihe stand, wurde nach dem Abriß des Kölner Tores (1880) vorübergehend als Bürgermeisterei genutzt. Das neue Rathaus an der Bethlehemer Straße wurde erst im Juni 1911 eingeweiht. Danach übernahmen die Ordensschwestern das Haus und nutzten es unter anderem für die „Höhere Töchterschule“.

In den Kriegsjahren 1942 bis 1945 wurde von der Klosterstraße bis zur Bahnunterführung eine unbefestigte Straße angelegt, durch die heute die Fußgänger die Zeißstraße und Bergheim-Südwest erreichen. Sie wurde

durch den Krankenhausgarten und an der Lourdes-Grotte vorbei geführt. Sie sollte ebenso eine Umgehungsstraße werden wie die Umfahrung des Aachener Tores, für die im Krieg ein Durchbruch zwischen den Häusern Dresen und Conrad auf der nördlichen Seite der Hauptstraße gemacht wurde. Die Bahnunterführung selbst ist bereits um die Jahrhundertwende gebaut worden, um den Einwohnern den Zugang zu den Erftwiesen und zur alten Badeanstalt an der „Schwarzen Brücke“ zu ermöglichen.

Hauptstraße

Die Hauptstraße war die ehemals bedeutendste Straße der Stadt Bergheim, daher der Name „Hauptstraße“. Im 13. Jahrhundert verlegten die Herren von Bergheim aus dem Jülicher Grafenhaus die Fernhandelsstraße Köln-Jülich-Aachen im Bereich zwischen Quadrath-Thorr-Elsdorf über Bergheim. Seither floß der Verkehr der wichtigsten Handelsstraße im Herzogtum Jülich und Erzbistum Köln durch Bergheim.

Der Name „Hauptstraße“ wird erstmals 1823 erwähnt.²² Die Hauptstraße war zwischen Aachener und Kölner Tor befestigt und wird 1532/33 als „steyn wegh“ bezeichnet.²³ Sie mußte vor dem Kölner Tor die Kleine Erft, innerhalb Bergheims den „Flutgraben“ und vor dem Aachener Tor einen Wassergraben überqueren. Dies geschah vor dem Kölner Tor und innerhalb Bergheims durch Steinbrücken, vor dem Aachener Tor durch eine Holzbrücke.²⁴ Der Flutgraben innerhalb Bergheims in Höhe der Lippertsgasse ist erst 1928 kanalisiert worden.

Nach der Niederlegung des Kölner Tores im Jahre 1880 verband die Hauptstraße den alten Stadtkern mit dem Neubaugebiet bis hin zur Bahnstraße. Ende der 70er/Anfang der 80er Jahre unseres Jahrhunderts wurde die B 55, die innerhalb Bergheims identisch mit der Hauptstraße war, außerhalb der Stadtmauer über den Knöchelsdamm verlegt. Die Hauptstraße wurde zur Fußgängerzone ausgebaut.

Die Hauptstraße war als Fernhandelsstraße zugleich die Lebensader Bergheims und führte dazu, daß Bergheim Herbergsort sowie Zoll-, Geleit- und Poststation wurde.

²² Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Regierung Köln, Nr. 1098.

²³ Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Jülich-Berg III R Amt Bergheim, Nr. 47, S. 69v.

²⁴ HEINZ ANDERMAHR, Geschichte der Stadt Bergheim/Erft, Jülich 1993, 72 ff.

Die Posthalterei befand sich bereits Ende des 17. Jahrhunderts an der Hauptstraße neben der Georgskapelle. Das dazugehörige Gasthaus hieß später „Hotel Weidenbach“ und auch „Gasthof Auweiler“, bis schließlich in den 1920er Jahren die Ordensschwester in dem nun „St. Josefs-Haus“ genannten Gebäude zunächst einen Kindergarten und eine Nähsschule einrichteten (heute für geschäftliche Nutzung umgebaut).²⁵

Eine Reihe gutbürgerlicher Häuser sind ebenfalls Zeugen von einer interessanten Vergangenheit an dieser Hauptstraße.

Am Aachener Tor steht noch das Torwächterhaus (Nr. 101). Direkt daneben liegt das sogenannte „Rote Haus“ aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts (Nr. 99). Neben dem Treppeneingang verrät ein Schild, daß hier eine Zeit lang das nicht mehr bestehende Heimathaus des Altkreises Bergheim untergebracht war. Bis 1996 diente es der Volkshochschule als Unterkunft. Heute wird es für Büro Zwecke genutzt.

Der stattliche zweigeschossige Bau mit dem Erbauungsjahr 1769 in den Ankersplinten (Nr. 97) schließt sich an. Dieses Haus gehörte ursprünglich einem Zweig der Familie Frenz, die in Bergheim insgesamt 3 Bürgermeister stellte. Hier wohnten nach dem Ersten Weltkrieg unter anderem die Landräte Sieger und Dr. Krüger sowie die Oberkreisdirektoren. Nach der Kommunalen Neuordnung (1975) wurde in dem Haus das Institut für Psychohygiene untergebracht.

Als nächstes fällt auf dieser Straßenseite das Traufenhaus Nr. 87 aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf. Bis 1934 war die Bürgermeisterei Paffendorf dort untergebracht. 1959 kaufte die evangelische Kirchengemeinde Bergheim-Zieverich das Haus als Gemeindezentrum.

Die Häuser Nr. 97 und 99 wurden, als 1908 nach dem Tod des Bergheimer Bürgermeisters Commer die seit 1876 bestehende Personalunion mit der Bürgermeisterei Bergheim aufgehoben wurde, von der Bürgermeisterei Paffendorf als Amtsräume und als Dienstwohnung für Bürgermeister Alfred Kirch weiter benutzt. 1917 wurde noch das Haus Nr. 89 für die Geschäftsräume hinzugekauft.²⁶

²⁵ Zu den Häusern auf der Hauptstraße siehe: ANNALIESE OHM/ALBERT VERBEEK, Kreis Bergheim, Bd. 1, Düsseldorf 1970, S. 59 ff,

²⁶ HELMUT SCHRÖN (HRSG.), Denkschrift von Bürgermeister Simon von 1922, in: JBBGV 4, Bergheim 1994, S. 119.

In dem Backsteinbau Nr. 71 aus dem 17. Jahrhundert (neben der Georgs-Kapelle) befand sich die 1814 eröffnete Löwen-Apotheke. Sie war die älteste in Bergheim. Dieses Gebäude diente vor der Nutzung als Apotheke dem Juristen und Anführer der Bergheimer Cisirhenanen, Heinrich Aloys Gottfried Rick, als Wohnhaus.

Auf der gegenüberliegenden Seite der Hauptstraße steht das Haus Bittner (Nr. 106). In diesem ältesten Haus von Bergheim ist heute die Buchhandlung „Alte Torwache“ untergebracht. Der spätgotische Kern des Hauses aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts hat die Kriegszerstörung Bergheims im Jahre 1542 durch Truppen der Schwester Kaiser Karls V. überdauert.

In unmittelbarer Nachbarschaft steht das Haus Conrad (Nr. 98/100). Es stammt aus dem 17. Jahrhundert und wurde, wie das Wappen über der Eingangstür ausweist, von der Familie Frenz erbaut. Es gehört noch immer zu den stattlichsten Profanbauten in der Stadt. 1904 richtete Pfarrer Schunk darin ein Schülerpensionat ein. Es wird heute als Ärzte-, Verwaltungs- und Wohngebäude genutzt.

Unauffällig reiht sich zwischen der Jobberathgasse und der Derigsgasse das schmale Haus Siepen (Nr. 58) in die Häuserfront der Hauptstraße ein. 1842 kaufte Ackerwirt Johann Wilhelm Siepen aus Niederaußem von den Eheleuten Moses Cohen das nur sechs Meter breite Anwesen, allerdings ohne die rückwärtigen Gebäude. In diesem befand sich die Betstube bzw. alte Synagoge der Bergheimer Judenschaft. Sie war von der Hauptstraße über einen meterbreiten Gang und offenen Hofraum zu erreichen, der neben dem von Johann Wilhelm Siepen erworbenen Grundstück verlief.

Zu den interessantesten Gebäuden an der Hauptstraße gehört auch das fünfachsiges Haus mit Vordertreppe Nr. 40 der Familie Wunsch. Es war ursprünglich ein Gasthof und stammt aus dem 18. Jahrhundert. Nach der Franzosenzeit hieß es Hotel „Duke of Wellington“ und später auch „Gasthof Füssenich“. Aus diesem Haus stammt auch Bürgermeister Gottfried Füssenich (Amtszeit von 1857 bis 1871), dessen Urenkelin die heutige Besitzerin Lore Wunsch ist.²⁷

²⁷ INGRID VON PAVEL, u.a. „Fassaden in der Bergheimer City“, Kölnische Rundschau 08/1984.

Uhlesgraben/Kennedystraße

Der Uhlesgraben ist ein ehemaliger Wassergraben, der bereits 1807 unter diesem Namen erwähnt wird.²⁸ Der Uhlesgraben begann vor dem Aachener Tor. Er speiste sich aus dem „Bergheimer Mittelgraben“, der aus südlicher Richtung (halbwegs Thorr) die Bergheimer Benden durchfloß. Der Uhlesgraben verlief dann außerhalb des Aachener Tores in nördliche Richtung und mündete in die Kleine Erft (Zievericher Mühlenerft).

Der Uhlesgraben war ein sogenannter Bewässerungsgraben. In Trockenzeiten wurde der Uhlesgraben gestaut, um die anrainenden Wiesen bewässern zu können. Der Ertrag der Wiesen stellte in damaliger Zeit einen wichtigen Wirtschaftsfaktor für die Tierhaltung dar. Die Schleuse (Aquädukt) für den Uhlesgraben lag an der Einmündung in die Kleine Erft (heute Brücke am Hallenbad).

1860 bis 1866 erfolgte die sogenannte „Erftmelioration“. In diesem Zeitraum wurde der Erftkanal angelegt und die versumpfte Erfttaue entwässert.²⁹ Damals wurde auch der Uhlesgraben neu ausgebaut und verlängert. Die Wiesen zwischen Uhlesgraben und Erftkanal waren in Folge der Erftmelioration als sogenannte „Staupolder“ Nr. 18 angelegt worden. Sie wurden durch künstliche Dämme und Wege gewissermaßen eingedeicht, so daß sie je nach Bedarf vom Uhlesgraben entwässert oder mit frischem Wasser bewässert werden konnten.

Bis zur Verrohrung des Uhlesgrabens in den 60er Jahren unseres Jahrhunderts bot sein Wasser Lebensraum für Stichlinge und Frösche sowie sonstiges Bachgetier.

Auch als das Neubaugebiet „Neu-Wiefenfeld“ angelegt wurde, hieß die Durchgangsstraße (heute: Kennedystraße) noch „Am Uhlesgraben“. Diese Bezeichnung ist noch 1965 nachweisbar.³⁰ Seit November 1965 führte die Straße jedoch die neue Bezeichnung „Kennedystraße“ (Ermordung des amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy am 22. 11. 1963).

²⁸ Freundliche Mitteilung von Herrn Möltgen, dem Archivar des Erftverbandes in Bergheim.

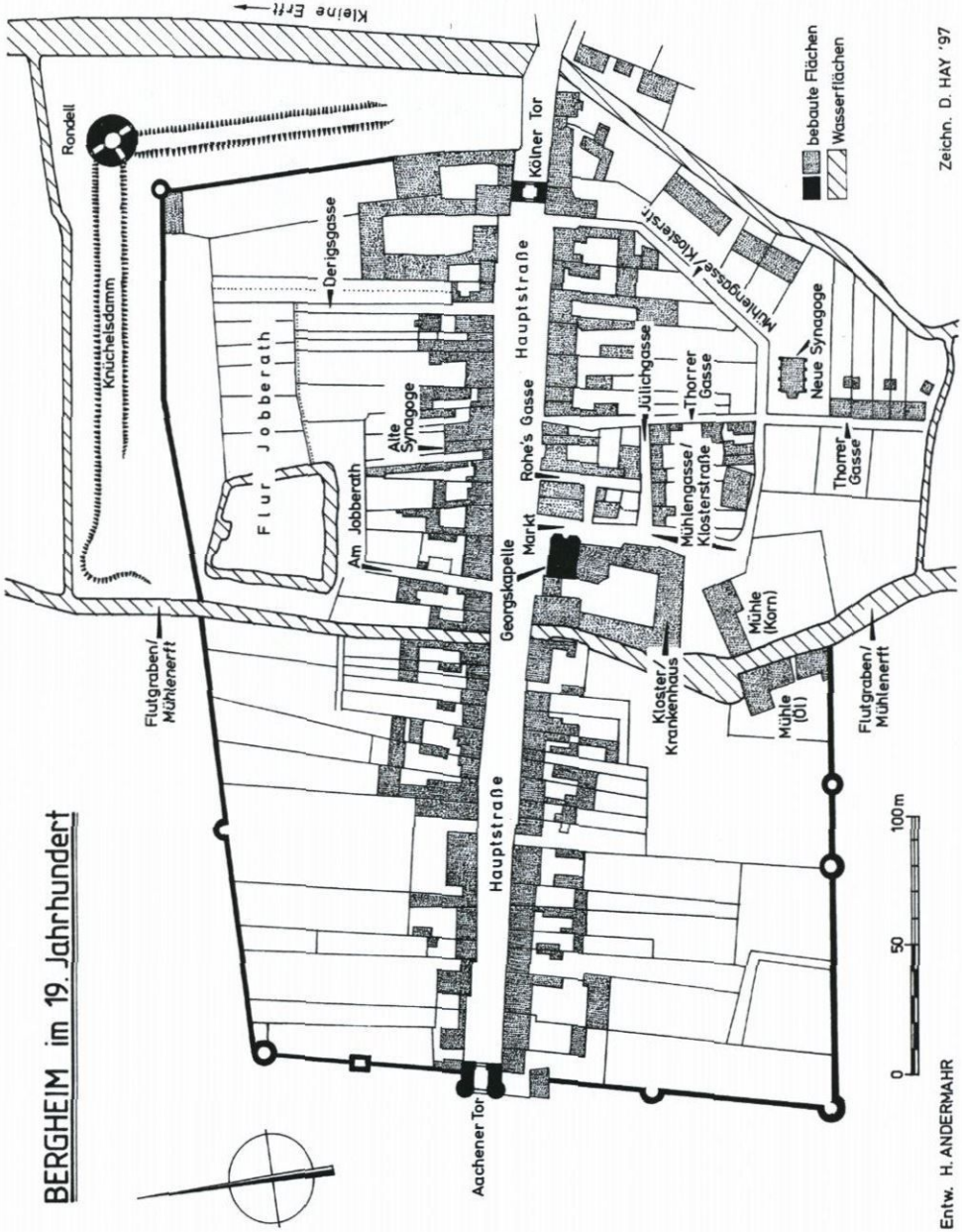
²⁹ OTTO GRAF BEISSEL von Gymnich, Der Kreis Bergheim...1887/88 bis 1897/98, Bergheim 1899, S. 176 ff.

³⁰ Zahlscheine der Familie Nettesheim, Kennedystr. 61 in Bergheim; Kölner Stadtanzeiger, Ausgabe Nr. 271, 1965.

Für die Erklärung des Ortsnamens „Uhlesgraben“ bietet sich folgende Möglichkeit an. In Bergheim ist im 19. Jahrhundert eine Familie Uhles ansässig (z.B. Bachreinigungs-Kommissar Uhles, Bürgermeister in Paffendorf: Emanuel Uhles). Der Uhlesgraben könnte durch Ländereien dieser Familie geführt haben und so zu seinem Namen gekommen sein. Im Archiv des Erftverbandes befindet sich eine Karte, die den Hinweis „Schleuße von Uhles“ enthält.³¹

³¹ Freundliche Auskunft von Herrn Archivar Möltgen.

BERGHEIM im 19. Jahrhundert



Zeichn. D. HAY '97

Entw. H. ANDERMAHR

Ingrid von Pavel

DIE BEIDEN JÜDISCHEN SYNAGOGEN IN BERGHEIM

1. Die neue Synagoge

Von der ehemaligen Bergheimer Synagoge an der Ecke Klosterstraße und Thorrer Gasse gibt es bis heute keine Fotos. Ihr Aussehen können wir uns deshalb nur nach einer Skizze vorstellen, die der Bergheimer Heimatforscher Hans Klaus Schüller vor einigen Jahren für die Titelseite des Buches „Die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Bergheim“ von Heinz Gerd Friedt/ Norbert Esser anfertigte¹.

Diese Darstellung zeigt die Eingangsseite der etwa 12,85 mal 10,45 Meter großen und zehn Meter hohen Synagoge. Schüller zeichnete sie zwar viele Jahre nach dem letzten Krieg aus dem Gedächtnis, doch er ist überzeugt, sie möglichst originalgetreu abgebildet zu haben: „Ich hatte noch eine gute Vorstellung. Als Junge bin ich oft mit Freunden dorthin gegangen.“

Heute erinnert eine kleine Gedenktafel an dem Mäuerchen auf der Klosterstraße vor dem Krankenhaus an die bis 1938 bestehende Synagoge der Bergheimer Judenschaft erinnern. Dieses Bethaus stand auf dem Gelände, auf dem sich heute das Senioren-Wohnheim befindet. Es wurde 1883 von dem Bergheimer Baumeister Robertz als Ersatz für die alte, baufällig gewordene Synagoge, die zwischen Hauptstraße und Jobberath hinter dem Haus Siepen stand, gebaut und eingeweiht.

Am 9. November 1883 fand die Weihefeier für die neue Synagoge unter großer Beteiligung der Bergheimer Bevölkerung statt. Dieses Ereignis wurde nicht nur in der Bergheimer Zeitung gewürdigt, sondern stieß auch auf Resonanz in der „Allgemeinen Zeitung des Judentums“. In einem Quaderstein über dem Portal war die hebräische Inschrift „Mein Haus, ein Gebetshaus ist es für alle Völker“ eingehauen.

Dieses neue Synagogengebäude bot die israelitische Kultgemeinde Bergheim am 2. Februar 1938 der Stadt zum Kauf an, lange bevor es bei den Progromen in der „Reichskristallnacht“ am 9. November 1938 auch zu Schändungen von Synagogen kam. Das Bestreben der Nationalsozialisten, die Juden aus allen Lebensbereichen herauszudrängen, hatte bereits derart

¹ Heinz Gerd Friedt/Norbert Esser, Die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Bergheim (1239 - 1945), Bergheim 1983.

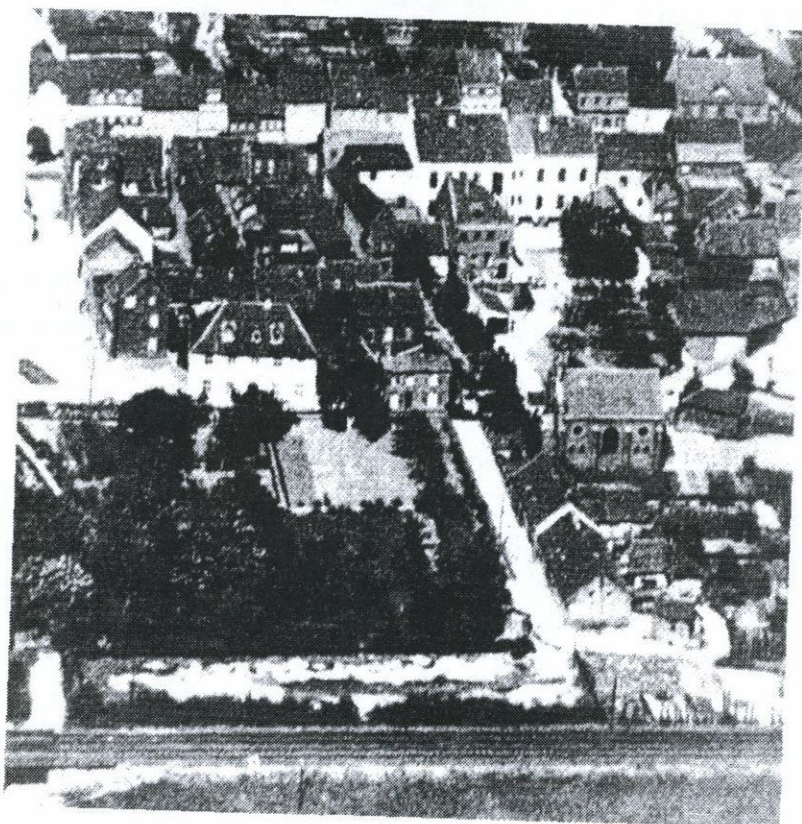


Abbildung 1: Luftaufnahme der neuen Synagoge (Photo: H.K. Schüller)

zugenommen, daß die Bergheimer Juden schon früh nur diesen Ausweg sahen. Die jüdische Gemeinde bekam 2500 Reichsmark für die Synagoge, mußte aber unentgeltlich einen Geländestreifen für die Verbreiterung der Klostergasse an die Stadt abtreten. Die Synagoge wurde später nach den Bauzeichnungen des Bergheimer Architekten Müller in ein Doppelwohnhaus umgebaut und im Krieg bei Fliegerangriffen beschädigt.

Im Rahmen von Wiedergutmachungsverhandlungen nach dem Zweiten Weltkrieg mußte 1953 eine beträchtliche Summe an die Organisation Jewish Trust Corporation, die ehemaliges jüdisches Eigentum verwaltete, gezahlt werden. Es wurde davon ausgegangen, daß die Bergheimer Juden

unter normalen Verhältnissen ihr Gotteshaus nicht verkauft hätten, sondern unter dem Druck der politischen Verhältnisse handelten².

2. Die alte Synagoge

Juden lebten bereits seit dem 13. Jahrhundert in Bergheim. Die ersten Bergheimer Juden werden 1239 im Judenschreinbuch der Kölner Laurentius-Pfarre erwähnt. Sie waren hier unter anderem auch im Geldverleih tätig. Zwischen 1330 und dem Beginn des 17. Jahrhunderts fehlt der Nachweis von Juden in Bergheim. Seit 1637 ist jedoch wieder eine kleine Gemeinde in der Stadt ansässig³.

Eine herausragende Persönlichkeit unter den Bergheimer Juden war der Arzt Dr. Moses Samuel Levi⁴. Er war Vorsteher der jüdischen Gemeinde in Bergheim und „Vorgänger“ im Vorstand der Jülich-Bergischen Judenschaft. Als Arzt wirkte er nicht nur in Bergheim, sondern betreute auch Kranke in der weiteren Umgebung, so in den Klöstern Frauweiler und Bedburg. Nicht ganz klar ist, ob dieser Dr. Moses Levi schon bald nach seiner Ankunft in Bergheim (1743) in das Haus Hauptstraße 10 (heute 58) zog, auf dessen rückwärtigem Gelände sich später die alte jüdische Synagoge befand. Der Sohn des Dr. Moses Samuel Levi lebte jedenfalls in diesem Haus. Das Haus Nr. 10 grenzte mit seiner Frontseite an die Hauptstraße, mit seiner Rückseite an den Jobberath. Der Gebetsraum oder die Synagoge befand sich im Hinterhofe auf der 1. Etage. Seit wann die alte Synagoge in Bergheim bestand, ist bislang unbekannt. Sie wird erstmals 1804 erwähnt⁵.

Am 24. Dezember 1810 verkaufte Levy Gordon, der Sohn von Dr. Moses Levi, den Gebetsraum in der 1. Etage des Hauses Hauptstraße 10 für 1800 Francs an die Bergheimer Judenschaft. Eine Bedingung war daran geknüpft: Es durfte für keinen anderen Zweck „als dem des israelitischen

² Ebenda, S. 102 ff.

³ Ebenda, S. 13 ff.; Klaus H. Schulte, Dokumentation zur Geschichte der Juden am linken Niederrhein seit dem 17. Jahrhundert, S. 25 ff.

⁴ Heinz Gerd Friedt, Ein jüdischer Arzt des 18. Jahrhunderts in Bergheim/Erft. Dr. med. Moyses Samuel Levi, in: Jahrbuch des Bergheimer Geschichtsvereins 4, 1995, S. 42 ff.

⁵ Heinz Andermahr, Geschichte der Stadt Bergheim/Erft. Von den Angängen bis zum 1. Weltkrieg, Jülich 1993, S. 187.

Kultes“⁶ gebraucht werden. Die Familie Levy Gordon verließ Bergheim um das Jahr 1819. Sie verkaufte das Haus in der Hauptstraße 10 an die Eheleute Moses Cohen. Ausgeschlossen vom Verkauf blieb jedoch der Gebetsraum, welcher der Bergheimer Judenschaft gehörte. 1842 kaufte der aus Niederaußem stammende Ackerwirt Johann Wilhelm Siepen, der Urgroßvater des heutigen Besitzers Heinz Wilhelm Siepen, das Haus von den Eheleuten Moses Cohen.

1857 erwarb die jüdische Gemeinde für 200 Taler in dem Hinterhof des Grundstückes Hauptstraße 10 Räumlichkeiten für die Einrichtung einer jüdischen Elementarschule und einen dazugehörenden Garten.

Die Synagoge und die Elementarschule waren ebenso wie der Hof des Wohnhauses Siepen nur über einen schmalen Weg von der Hauptstraße zu erreichen und zunächst nicht mit einer Mauer abgegrenzt. So gab es bald Streitigkeiten, die 1864 mit einem gerichtlichen Vergleich beigelegt wurden (siehe Anlage 1).

Der alte Betsaal im Hintergebäude war 1882 baufällig geworden. Für eine neue Synagoge erwarb Sigismund Falk das Grundstück an der Ecke Klosterstraße/Thorrer Gasse. Das Geld wurde weitgehend durch eine Haussammlung bei allen jüdischen Bewohnern der Regierungsbezirke Köln, Aachen und Düsseldorf aufgebracht. Außerdem wurde nun das alte Synagogengebäude mit Schule und Garten für 1875 Mark an das Ehepaar Wilhelm und Anna Siepen verkauft, die inzwischen das Haus Hauptstraße 58 geerbt hatten (Anlage 2).

⁶ Heinz Gerd Friedt/Norbert Esser, Die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Bergheim, S.

Anlage 1

Nr. 13522 Rep.

Vergleich

vom 27. Mai 1864

zwischen

der israelitischen Gemeinde zu Bergheim

und

Joseph Siepen daselbst

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden, König von Preußen etc.—etc. — etc.—
thun kund und fügen hiermit zu wissen daß:

Heute den sieben und zwanzigsten Mai achtzehnhundert vier und sechzig.

Vor dem Königlich-Preußischen Notar des Landgericht-Bezirks Cöln, Johann Conzen, wohnhaft in seinem Amtssitze zu Bergheim in Gegenwart der beiden unten benannten Zeugen erschienen:

A. Herrn Joseph Siepen, Conditor wohnhaft zu Bergheim einerseits und

B. Herr Abraham Cohen, Handelsmann wohnhaft zu Bergheim und Herrn Lion Blum, Handelsmann zu Kenten, beide hier handelnd als Vertreter der Synagogen-Gemeinde Bergheim andererseits. Welche folgenden Vertrag abgeschlossen haben und hiermit beurkunden ließen.

Darob erklärten die Comparenten gemäß Urtheil des Königlichen Landgerichtes zu Cöln vom neunten Dezember vorigen Jahres sei in Sachen von ihm Comparenten Siepen gegen die israelitische Gemeinde zu Bergheim für Recht erkannt worden, daß die israelitische Gemeinde nicht befugt sei, den Hofraum von ihm, Comparenten Siepen, welcher hinter seinem zu Bergheim an der Hauptstraße gelegenen einerseits von Wilhelm Baltes und den Geschwistern Sago andererseits begränzten Wohnhause sich befindet und dem Gang, welcher an der Ostseite des klägerischen Hauses vorbei zu diesem Hofraum führt, als Verbindungsweg und zum Nebengange für die Schulkinder und andere Personen zum Zwecke des Besuches der israelitischen Schule in dem an der Nordseite des vorbezeichneten Hofraumes gelegenen Gebäude zu benutzen, untersagt demnach der Verklagten die Benutzung dieses Ganges und Hofraumes als Weg zur Schule und aus der Schule für die Schulkinder und andere Personen, ermächtigte eventuell dem Kläger auf Kosten der Verklagten diejenigen Anstalten zu treffen, durch wel-

che die Benutzung dieses Hofraumes als Nebengang für den Schulbesuch ausgeschlossen wird.

Behufs definitiver Schlichtung dieses Rechtsstreites hätten sie vereinbart was folgt:

1. Das zwischen den Häusern des Comparenten Herrn Siepen und Steuerempfängers Herrn Balthes durchführende Gäßchen bleibt für ewige Zeiten zur gemeinschaftlichen Benutzung sowohl für die Einwohner des jetzigen Siepen'schen Hauses als auch für die Mitglieder der fraglichen Gemeinde, sei es zu welchem Zwecke es immer wolle, also in Ansehung der gedachten Gemeinde zum Zwecke des Besuches der Schule in der hinter dem Siepen'schen Hause gelegenen Synagoge.

2. Vom Ende dieses Gäßchen und dem Anfange der Hofterrasse des Siepen'schen Hauses ab soll eine dem Hofraum des Comparenten Siepen und dem Gang nach der fraglichen Synagoge abschließende Mauer auf gemeinschaftliche Kosten errichtet werden, welche in einer Entfernung von vier Fuß rheinischen Maaßes von dem Grundeigenthume des Herrn Balthes und in einer Entfernung von sieben Fuß dessen Maaßes von der gedachten Synagoge ab und zwar beides im Lichten den Hofraum des Comparenten Siepen einschließt.

Zur näheren und genaueren Bezeichnung der Grundlinie für diese Mauer überreichten die Comparenten eine von dem Geometer Wisell zu Kanten unterm zwanzigsten April dieses Jahres angefertigte Blauzeichnung über Haus und Hofraum des Comparenten Herrn Siepen und die fragliche Synagoge, worauf die Grundfläche für die gedachte Mauer durch zwei rothe Linien eingeschlossen ist und man dem Buchstaben A nach B und C führt. Die vorerwähnte Karte wurde, nachdem solche für die Anerkennung et nevaritur von den Herren Comparenten , dem Zeugen und dem Notar unter dem heutigen Tage unterzeichnet worden, zu dem gegenwärtigen Akte hinterlegt, um als intergrierender Theil desselben zu dienen .

3. Die fragliche Einfassungsmauer des Siepen'schen Hofraumes, welche bis einer Höhe von vier Fuß auf gemeinschaftliche Kosten aufgeführt wird, bleibt gemeinschaftlich, darf nur von dem Comparenten Herrn Siepen zu allenfallsigem Neubauten benutzt werden, aber auch von diesem nur in einer Entfernung von zwanzig Fuß von der nacherwähnten Synagoge, indem Siepen sowie seine Erben und Rechtsnachfolger überhaupt nur in einer Entfernung von zwanzig Fuß von der erwähnten Synagoge Neubauten auführen, überhaupt nichts vornehmen dürfen, wodurch das Licht der Synagoge entzogen oder geschmälert werde.

4. *Comparent Herr Siepen hat das Recht, gleich hinter seinem Hause eine Thüre von sechs Fuß Breite in der erwähnten Mauer anzubringen, sowie demselben auch gestattet ist, auf dem Theil der Mauer, worauf er nicht höher bauen darf, ein Latten Spalier anzubringen, dagegen ist ihm die Benutzung des hinter dieser Thüre gelegenen nach der Synagoge führenden Raumes gänzlich untersagt und zwar ihm wie seinen Rechtsnachfolgern. .*

5. *Der bisher bestehende Wasserlauf darf von keiner Seite verhindert werden.*

6. *Comparent Herr Siepen sowie seine Erben und Rechtsnachfolger dürfen nur in einer Entfernung von elf Fuß vom Synagogengebäude einen Abtritt oder Düngergrube machen.*

7. *Die Kosten dieses Aktes sowie der oben bezogenen Vermessung des Geometers Wisell fallen jeder Partei zur Hälfte zur Last, die Kosten hingegen, welche in Folge der Erwirkung des oben bezogenen Urtheils des Königlichen Landgerichtes zu Cöln gemacht worden, fallen demjenigen zu Last, welcher sie verursacht hat, so daß jede Partei in dieser Einsicht ihre Kosten selbst zu tragen hat.*

Die Comparenten haben alles Vorstehende, welches nach einem vorgelegten Entwurfe aufgenommen wurde, wechselseitig acceptiert.

Worüber diese Urkunde, welche, nachdem solche in Gegenwart der beiden hierzu ersuchten und zu Bergheim wohnenden Zeugen Johann Rosell, Schneider, und Adam Joseph Mohren, Klempner, dem Herrn Comparenten, von diesen, den Zeugen und dem Notar dem die hierbei erschienenen Personen nach Namen, Stand und Wohnort bekannt sind, unterschrieben worden ist.

So geschehen zu Bergheim auf der Amtsstube des fungierenden Notars am Tage wie Eingangs. Gezeichnet auf der Urschrift, wozu für fünfzehn Groschen Stempel kaßiert worden:

Gez. J. Siepen, Lion Blum, A. Cohen , Johann Rosell, .A.J. Mohren, J. Conzen

Folgt Kopie des bezogenen Figurativ. Planes

Joseph Siepen gegen die Israelitische Gemeinde beide von
Bergheim.

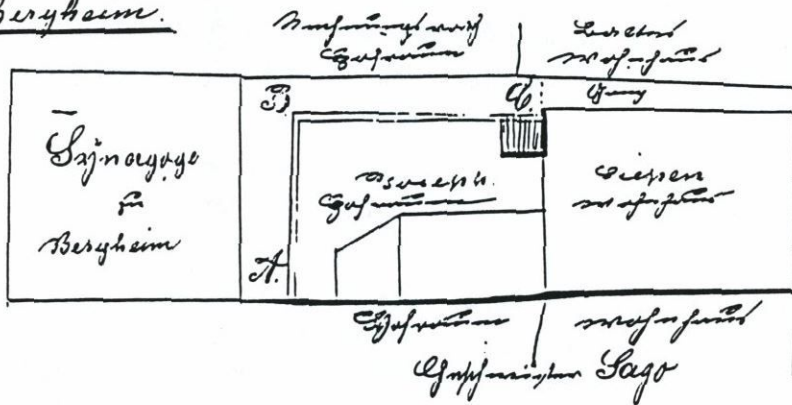


Abbildung 2: Lageplan der alten Synagoge

Duplikat Zur Sache

Joseph Siepen gegen die Israelitische Gemeinde beide von Bergheim

Erläuterungen

Die Gemeinde erwirbt den Eingang zur Synagoge für die Strecke C - B, vier Fuß breit

für die Strecke B-A sieben Fuß breit

Die hier roth gezeichnete Mauer A,B,C wird zehn Zoll dick, auf dem Eigenthum des Siepen aufgeführt

Die Gemeinde erwirbt demnach eine Fläche von 38 x 4,10 x 24 (unleserlich) oder zwei Ruten acht und fünfzig Fuß preuß. Maaß.

Kenten, den 20. ten April 1864

Der Geometer: Gez. Wisell

Paraphirt et ne varietur als Anlage zu dem heute vor dem mitunterzeichneten Notar Johann Conzen zu Bergheim zwischen dem Conditior Joseph Sie-

pen zu Bergheim und der israelitischen Synagogen-Gemeinde daselbst aufgenommenen Vergleichsakte.

Bergheim den sieben und zwanzigsten Mai achtzehnhundert vier und sechzig.

Gez. J. Siepen, Lion Blum, A. Cohen, Johann Rosell, A. .J. Mohren und J. Conzen.

Befehlen und Verordnen!

zugleich allen darum ersuchten Gerichtsvollziehern diesen Akt zur Vollstreckung zu bringen; - Unserem General-Procurator und den Procuratoren bei den Landgerichten auf diese Vollstreckung zu halten; - Allen Befehlshabern und Beamten der bewaffneten Macht oder deren Stellvertretern auf rechtmäßiges Ersuchen starke Hand dazu zu leisten.

Zur Bekräftigung dessen ist Gegenwärtiges mit dem Amtssiegel und der Unterschrift des Notars versehen worden

Für gleichlautende Ausfertigung

Der Königliche Notar

J. Conzen

Anlage 2

Kaufakt vom 22. März 1883 zwischen der Synagogen Gemeinde Bergheim und Eheleuten Wilhelm Siepen, daselbst.

Heute, den zwei und zwanzigsten Maerz achtzehnhundert drei und achtzig.

Vor dem Notar des Landgerichts-Bezirks Cöln Friedrich Wilhelm Mundt, wohnhaft in seinem Amtssitze zu Bergheim, in Gegenwart der beiden unten genannten Zeugen erschienen.

A) Herr Benjamin Blum, Handelsmann zu Kenten wohnend, hier handelnd als Vertreter der Spezial-Synagogen-Gemeinde Bergheim und zu dem gegenwärtigen Rechtsgeschäfte nach Angabe gesetzlich berechtigt und

B) Herr Wilhelm Siepen, Conditor zu Bergheim wohnend.

Welche folgenden Kaufvertrag abgeschlossen haben und hiermit beurkunden ließen:

Comparent Herr Blum, hier handelnd wie vor erwähnt, verkauft und überträgt hiermit zum vollen und unwiederruflichen Eigenthum unter dem Versprechen jeder rechtlichen Gewährleistung, an den dies andurch annehmenden Comparenten Herrn Siepen die hier zu Bergheim neben der Gemeinde, Gebrüder Breuer, Ankäufer selbst und Geschwister Limbach gelegene alte Synagoge, eingetragen in der Grundgüter-Mutterrolle der Gemeinde Bergheim unter Flur E, Nummer hundert drei und achtzig, Flurabtheilung „Bergheim“ mit einem Flächeninhalte von einem Are zwei und achtzig Meter mit Ausschluß der inneren Einrichtung des Betsaales, als sämtliche Möbeln, dem Schranke, worin sich die Thora-Rollen befinden, der Frauensynagoge, sowie dem hinter der Synagoge befindlichen Abtritte aber mit allen diesem Immöbel etwa anklebenden und aufliegenden Gerechtsamen und Dienstbarkeiten jeder Art, aktiven und passiven, sichtbaren und unsichtbaren, fühlbaren und unühlbaren für den vereinbarten Kaufpreis von achtzehnhundert fünf und siebenzig Mark und übrigens unter folgenden Bedingungen:

1. Der vorbestimmte Kaufpreis von achtzehnhundert fünf und siebenzig Mark ist zahlbar in guten groben silbernen oder goldenen deutschen Reichsmünzen zu Händen und in der Wohnung des Herrn Verkäufers oder des betreffenden Rendanten, ohne Zinsen, sobald die neu zu erbauende Synagoge fertig gestellt und zum Gottesdienst übergeben ist.

2. Der Herr Ankäufer tritt erst nach vollständiger Fertigstellung der neu zu errichtenden Synagoge in den Besitz und Genuß des Kaufobjektes, hat aber die mitgekauften Gebäulichkeiten innerhalb der nächsten drei Monate, ohne sie zu irgend einem Zwecke benutzen zu dürfen, abrechnen zu lassen, widrigenfalls die durch den Verkäufer vertretene Gemeinde berechtigt sein soll, den Abbruch auf Kosten des Herrn Ankäufers besorgen zu lassen.

Die betreffenden Staats- und Communal-Lasten und Abgaben fallen dem Herrn Ankäufer ebenfalls vom Antrittstage an einseitig zu Lasten.

3. Für die Privilegien und Hypotheken-Freiheit des Kaufobjekts wird seitens der Verkäuferin garantiert, nicht aber für die oben angegebene Flächengröße, ein allenfallseitiges Mehr- oder Mindermaß, selbst über den gesetzlichen Theil hinaus, soll vielmehr lediglich zum blosen Vor- oder Nachtheile des Herrn Ankäufers gereichen, welcher sich betreff der hierdurch übernommenen Zahlungsverpflichtung der sofortigen Zwangsvollstreckung unterwirft.

Die Herren Comparenten haben alles Vorstehende wechselseitig acceptiert und zum Vollzuge dieses Aktes Domizil in ihren respectiven Wohnungen gewählt

Bei diesem Akte war mit anwesend die Anne geborene Stein, Ehegattin des Comparenten Herrn Siepen, hier handelnd unter ausdrücklicher Ermächtigung ihres Ehemannes und erklärte, daß sie sich mit ihrem

genannten Ehegatten als solidarische Mitankäuferin darstelle und sich mit demselben betreff der übernommenen Zahlungsverbindlichkeiten der sofortigen Zwangsvollstreckung unterwerfe, selbst aber ohne Geschäft sei.

Die oben vereinbarte Abbruchfrist wird hiermit auf sechs Monate verlängert.

Worüber die gegenwärtige Urkunde aufgenommen wurde zu Bergheim auf der Amtsstube des fungierenden Notars am Tage wie Eingangs.

Als Zeugen waren bei diesem Akte zugegen: Anton Neunzig und Hermann Linnartz, beide Tagelöhner und zu Bergheim wohnend.

Die vorliegende Urkunde wurde in Gegenwart der Zeugen den Comparenten vorgelesen und von denselben, sodann von den Zeugen und dem Notar, dem die hierbei erschienenen Personen und Namen, Stand und Wohnort bekannt sind, unterschrieben.

Gezeichnet auf der Urschrift, wozu für neunzehn Mark Stempel kassiert worden ist.

Benjamin Blum Wilh. Siepen Frau Siepen

Anton Neunzig Hermann Linnartz

Mundt

Für gleichlautende Ausfertigung,

welche der Verkäuferin zum Zwecke der Zwangsvollstreckung erteilt wird.

Der Königliche Notar Mundt

<u>Kosten</u>	M. Pfg.
Akt	9,40
Stemp.	19.—
Zeugen	1.—
f. Ausf. R.	3.20
Stemp.	1.50

Heute den sechszwanzigsten November 1800 dreiundachtzig zahlten die Eheleute Wilhelm Siepen Conditor zu Bergheim und dessen Ehefrau Anna geborene Stein den Betrag für die angekaufte alte Synagoge laut vorstehenden Aktes mit Eintausendachthundertfünfundsiebenzig Mark und sind alle gegenseitige Forderungen ausgeglichen und berechnet worden, und durch diese General-Quittung erlischt die vorher ausgestellte Quittung, so daß einer vom anderen nicht mehr zu fordern hat.

Bergheim, den 26. November 1883

Benjamin Blum

Vorsitzender des Vorstandes

der Synagogen-Gemeinde des Kreises Bergheim

Volker H.W. Schüler

„EIN KATHOLIK DARF UND KANN KEIN SOZIALIST SEIN!“

Das Rheinische Zentrum, Kreisverband Bergheim, zwischen 1918 und 1925

Für alle Parteien und politischen Gruppierungen der „Republik von Weimar“ gilt, daß Unterlagen über ihre Aktivitäten nur noch rudimentär vorhanden sind. Wesentliche Gründe für das Fehlen von Akten, Protokollen o.ä. sind die Beschlagnahme und Vernichtung der Parteiarchive nach der zwangsweisen „Selbstauflösung“ der Organisationen durch die nationalsozialistische Terrorbürokratie zwischen Mai und Juli 1933. Was gegebenenfalls als „Souvenir“ auf Dachböden oder in Kellern vor den Augen der Gestapo versteckt gehalten wurde, zerstörten Bomben und Artilleriegranaten im Zweiten Weltkrieg. Dadurch ist jede detaillierte Darstellung *eo ipso* eine lückenhafte Rekonstruktion des Geschehens und es besteht immer Ergänzungsbedarf.

Im Jahrbuch des Bergheimer Geschichtsvereins, Nr. 5,¹ ist am Beispiel SPD dargelegt worden, daß die Partei wahrscheinlich erst um 1919 im Zuge der Konsolidierung der politischen und sozialen Verhältnisse auf dem von den Kriegsbündgen besetzten linken Rheinufer damit begann, an der Basis und vor Ort feste Organisationsstrukturen außerhalb der Städte aufzubauen. Der Zusammenbruch der kaiserlichen Heere an der Westfront und in der Folge die sogenannte „Novemberrevolution“ in Berlin wirkten dabei als Katalysatoren. Was mit der „Osterbotschaft“ Wilhelms II. als König von Preußen im April 1917 an verkrusteten politischen Gegebenheiten (Dreiklassenwahlrecht) in Deutschland aufgebrochen worden war, fand seine neue Gestalt dann in der allgemeinen, gleichen und geheimen Wahl zur Nationalversammlung in Weimar am 19. Januar 1919.

Im Gegensatz zur Sozialdemokratie konnte sich die Rheinische Zentrumspartei auf Gliederungen stützen, die seit der Jahrhundertwende, und auch in manchen Fällen weit davor, als Einheiten der katholischen Amtskirche Träger politischen Gestaltungswillens waren: z.B. die Kolping-Gesellenvereine, die Katholischen Arbeitervereine, die Marianischen Jüng-

¹ H.W. SCHÜLER, Keine SPD-Ortsvereine im Kreis Bergheim vor 1919, in: JBBGV Band 5 (1996), Seite 198.

lingskongregationen, der Volksverein für ein katholisches Deutschland, auch die historischen Schützengesellschaften oder die „Cäcilia“-Kirchenchöre u.ä.

Es bestand für die konservative Partei also nicht die Notwendigkeit, eine andere Form des Zusammenwirkens der gesellschaftlichen Kräfte als erstrebenswert und menschenwürdig zu propagieren, sondern ihr reichte es zunächst, zur Erhaltung der weltanschaulichen Einflußnahme auf Beruf und Familie ein erprobtes Instrumentarium nach Kriegsende zu reaktivieren und den nunmehr demokratischen Gegebenheiten anzupassen.

Begrenzt Auskunft über die Entwicklung der Partei im Bereich der mittleren Erft gibt der ERFT-BOTE, Bedburg-Horremer Zeitung, Volks- und Anzeigenblatt für den Kreis Bergheim. Verlag und Redaktion der 1890 gegründeten Heimatzeitung verstanden sich selbst als publizistische Bastion des politischen Katholizismus, als Kampfblatt gegen Liberalismus und Sozialismus, ohne dabei offiziell als Parteiorgan des Zentrums bezeichnet zu werden wie die KÖLNISCHE ZEITUNG. Aus heutiger Sicht erscheint es unvorstellbar, daß eine Zeitung, die nur dreimal wöchentlich in einer geschätzten Auflage zwischen 1000 und 1500 Exemplaren erschien, gegen Konkurrenzblätter in Bergheim und Horrem anzukämpfen hatte und ihre politischen Informationen von einem Matern-Verlag bezog, ohne „Einrede“ einen solchen Anspruch erheben konnte. Es gibt keinerlei Hinweise darauf, daß der Unternehmer Josef Neunzig in irgendeiner Weise vom Generalsekretariat der Partei in Köln oder der Kreisparteileitung finanziell unterstützt oder durch Anzeigenaufträge gefördert worden ist. Hinter diesen mühevollen und wirtschaftlich riskanten Aktivitäten standen politische Überzeugung, Opferbereitschaft und Vaterlandsliebe. Selbst in Wahlkampfzeiten - und in der Weimarer Republik war eigentlich dauernd Wahlkampf - wurden in der Buchdruckerei in der Bedburger Lindenstraße lediglich Flugblätter oder Einladungsplakate zu lokalen Wahlveranstaltungen hergestellt. Die „Wahlkampfmunition“ - wie man damals politisches Informationsmaterial nannte - war gegen Entgelt nur bei der Kölner Parteizentrale zu erwerben. Feste Monatsbeiträge wurden erst erhoben, als die Zahl der eingeschriebenen Parteimitglieder stieg bzw. die Finanzierung der ausufernden Parteiarbeit - politische Werbung bezeichnete man als „Agitation“ - allein durch Spenden nicht mehr möglich war.

Nachdem die psychologischen Schockwellen des Umbruchs in Deutschland abgeklungen, waren es im Erftland in der Mehrheit altgediente Zentrumsanhänger aus der Kaiserzeit, die nach dem unrühmlichen Intermezzo der „Arbeiter- und Soldatenräte“ in den neuen Wohlfahrtsausschüs-

sen der Gemeinden die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln sicherstellten und die Wiedereingliederung der demobilisierten Frontsoldaten in den Produktionsprozeß vorantrieben. An diesen Entscheidungsprozessen waren natürlich auch Sozialisten und Kommunisten beteiligt, die als Beweis für nunmehr praktizierter Demokratie eher toleriert als akzeptiert wurden, haftete ihnen doch das Odium an, Vertreter jener Kräfte zu sein, die durch vaterlandsfeindliche Streiks die Waffenproduktion beeinträchtigt und durch angeblich maßlose soziale Forderungen mit dazu beigetragen hatten, das ständische Deutsche Reich zu zerstören und die geliebte Monarchie schmachvoll aus den Angeln zu heben. Als im Dezember 1918 britische Truppen den „Brückenkopf Köln“ und das dazugehörige Hinterland besetzten, konnte die Militäradministratur auf ein vollfunktionsfähiges Verwaltungssystem zurückgreifen. Bergheims Landrat, Otto Graf Beissel, blieb im Amt, keiner der kaiserlichen Beamten wurde ausgetauscht. Lediglich der höhere Instanzenweg wurde nachfolgend durch diskriminierende, zum Teil schikanöse „Ordonnanzen“ der „Interalliierten Rheinlandkommission“ in Coblenz geändert.

Die erste „Wahlkampfeschlacht“ um die Verteilung der Mandate in der Nationalversammlung führte das Zentrum im Kreis Bergheim wieder mit dem Kreisparteivorsitzenden Wilhelm Steingens, Tierarzt in Bedburg.² Es waren aber mehr Scharmützel mit einem Phantomgegner, der noch gar nicht recht begriffen hatte, daß er als Hoffnungsträger der arbeitenden Klasse in der Verantwortung stand, ein ganzes Volk aus der militärischen Niederlage zum Frieden zu führen. Die Sieger der „Novemberrevolution“ hielten faktisch die Macht in den Händen, aber ihre ideologischen Auseinandersetzungen und Fraktionskämpfe (Mehrheitssozialisten, USPD und Spartakisten) ließen sie für praktizierende Katholiken als Anti-Christen und damit nicht wählbar erscheinen. Nach wie vor wurde der politisch unmündigen Landbevölkerung von der Kanzel in Gottesdiensten empfohlen, nur den Kandidaten zu wählen, den die Partei als verlängerter Arm der politisierenden Geistlichkeit in der Kölner Erzdiözese für fest im Boden der katholischen Heilslehre verwurzelt hielt. *Ex cathedra* wurde erklärt: „*Ein Katholik darf und kann kein Sozialist sein!*“³

In der sicheren Erwartung, trotz der schweren nationalen Katastrophe

² ERFT-BOTE, 5.2.1918.

³ ERFT-BOTE, 16.1.1919 : Erklärung des rheinisch-westfälischen Episkopat gegen die Sozialdemokratie vom 8.1.1919.

wie seit Kaisers Zeiten wieder einen klaren Sieg zu erringen, konnten sich die lokalen Parteiveteranen darauf beschränken, an das nationale Gewissen zu appellieren und zu versprechen, mit erprobten Mitteln, den „Status quo ante 1914“ in allen Bereichen wiederherzustellen. Man hatte mit Trauer und stillem Entsetzen die schier endlosen Kolonnen der abgerissenen, ausgehungerten und demoralisierten „siegreichen Feldgrauen“ nach dem Inkrafttreten der Waffenstillstandsvereinbarung auf den Straßen von Jülich über Bergheim und von Düren über Kerpen zur Festung Köln ziehen sehen. Man erinnerte sich aber viel lieber an die Tage, als die „Helden“ im August 1914 mit klingendem Spiel und voller Kriegsbegeisterung über die selben Straßen nach Westen gezogen waren. Die häßlichen Flecken auf dem Erscheinungsbild imperialer Macht zu beseitigen, waren Anspruch und politisches Ziel zugleich.

Dazu genügte es, das System der Einflußnahme der Partei auf das Wählerverhalten über die örtlichen „Wahlvereine“ als zeitlich begrenzter, loser Zusammenschluß von Standes- bzw. Interessenvertretern noch aus, Männer und Frauen wieder zur Stimmabgabe für das konservative Zentrum zu veranlassen. Nicht etwas Neues war gefragt, sondern es galt, das Alte zu verteidigen und seine festgefügte Ordnung der Werte, der Ansichten und Absichten wieder herzustellen. „Angreifen“ sollte jenen überlassen bleiben, die im Trommelfeuer der Materialschlachten im weitesten Sinne des Wortes ihren Glauben verloren hatten. Man würde sie schon davon überzeugen, daß alles künftige Heil von der Rückbesinnung auf alte christliche Tugenden abhing.

Das Zentrum stellte die strikte Ablehnung der Entkonfessionalisierungsverordnungen des preußischen Kultusministers Adolf Hoffmann (USPD) von Ende November 1918 in den Mittelpunkt seiner taktischen Überlegungen. In einem Aufruf des Kölner Diözesanpräses der Arbeiter- und Knappenvereine, Kleine-Nathland, hieß es u.a., die Trennung von Kirche und Staat, die Aufhebung der nebenamtlichen geistlichen Ortschulaufsicht und der Verzicht auf das Prüfungsfach „Religion“ seien Versuche, *„unsere katholische Kirche ihrer Grundrechte zu berauben und ihr die äußere Stellung zu nehmen, die ihr nach göttlichem und menschlichem Rechte zukommt.“*⁴ Das von allen Kanzeln verlesene Hirtenschreiben des Kölner Erzbischofs, von Hartmann, ging noch einen Schritt weiter:

„...Wer den Sozialismus fördert, arbeitet gegen die Religion. Wer den

⁴ ERFT-BOTE, 11.1.1919.

Sozialismus mittelbar oder unmittelbar, oder durch eigenes Tun oder Nachlässigkeit oder durch Säumseligkeit unterstützt, versündigt sich an Christus und seiner Kirche. Wer zu Christus und seiner Kirche hält, kann nicht mit dem Sozialismus halten...“⁵

Bei einem Stimmenverhältnis zwischen Zentrum und Mehrheitssozialisten im Kreis Bergheim von 4 : 1 konnten die Konservativen mit Fug und Recht für sich in Anspruch nehmen, einen überzeugenden Sieg errungen zu haben. Nach dem amtlichen Endergebnis entfielen aus dem Wahlkreis Köln-Aachen nach dem neuen Mehrheitswahlrecht 8 Sitze auf das Rheinische Zentrum, 3 auf die SPD und je einer auf DVP und DDP. Betrachtet man aber die Mandatsverteilung in der Nationalversammlung, so entsprach sie bis auf geringfügige Verschiebungen und Stimmengewinne von Splittergruppen im wesentlichen der selben Aufgliederung der politischen Kräfte wie im letzten kaiserlichen Reichstag. Der vom Zentrum erhoffte Kurswechsel war nicht möglich. Mit 163 Mandatsträgern bildete die SPD die stärkste Fraktion. Bei eigenen 90 Mandaten bestand Aussicht auf Korrektur damit nur im Zusammenwirken mit dem ideologischen Hauptgegner und der bürgerlichen DDP.⁶

Auch bei der Wahl der preußischen Landesversammlung (26.1.1919) galt für das Zentrum: *„Der Sozialdemokratie gilt der Stoß!“*⁷ Die Linke habe das Vaterland an den Abgrund gebracht, sie habe *„eine Gewaltherrschaft aufgerichtet, Recht und Gesetze zertreten, unser Ansehen geschändet.“* Der Kölner Parteisekretär Schaeven erklärte auf einer Veranstaltung in Bedburg:

„...Als der Novembersturm der Revolution kam, und der Kaiser nach Holland ging, wurde die Monarchie beseitigt. Viele Monarchisten in den meisten Parteien waren davon in der Seele getroffen, viele trauern heute noch. Doch man muß sich auf den Boden der vollzogenen Tatsachen stellen: die Monarchie ist in Deutschland erledigt und die Republik ist ihr Erbe. Wir alle müssen den Beweis erbringen, daß wir gute Republikaner, aber auch gute Zentrumsanhänger sind...“⁸

⁵ ERFT-BOTE, 16.1.1919.

⁶ Deutsche Demokratische Partei (Anm. der Redaktion).

⁷ ERFT-BOTE, 23.1.1919 (Sondernummer).

⁸ ERFT-BOTE, 25.1.1919; Anmerkung: nach dieser Kundgebung wurde mitgeteilt, Pfarrer Anton Gottfried Savels habe den Vorsitz in der örtlichen Leitung der Zentrumsparlei in Bedburg aus Altersgründen niedergelegt. Zu kommissarischen Ge-

Erste Anzeichen für eine Abkehr von nostalgischen Vorstellungen oder ein Hinwenden zur Realpolitik ? Nach der Auszählung der Stimmen im Kreis Bergheim stand fest, daß das Zentrum im Vergleich zum Urnengang am 19. Januar 5,3 Prozent eingebüßt hatte. Die Mehrheitssozialisten der „Scheidemann-Partei“ hatten sogar 13,8 Prozent verloren.⁹ Im Wahlkreis Köln-Aachen betrug die Verluste für das Zentrum 3,6 Prozent, für die SPD 7,9 Prozent.¹⁰ Der seit Beginn des Jahres 1919 virulente Separatismus im Rheinland („Westdeutsche Republik“/ „Rheinisch-westfälische Republik“) mit seinen extremistischen Repräsentanten Dorten, Smeets und Matthes hatte in den Reihen des Rheinischen Zentrums zahlreiche aktive Anhänger und Sympathisanten gefunden. Das Ränkespiel zwischen Kastert, Kuckhoff, Trimborn, Adenauer, dem DDP-Politiker Falk und dem Mehrheitssozialisten Sollmann über die Unantastbarkeit der bundesstaatlichen Ordnung bzw. Perspektiven eines Autonomiestatuts mit Frankreich und Belgien als außen- und wirtschaftspolitischen Tutoren fand an der Erft keine Nachahmer. Hier befürworteten die Zentrumsanhänger die Ziele des „Rheinischen Freiheitsbundes“, der sich am 29. Januar 1919 in Köln zum Gegner jeder Abtrennung des Rheinlandes oder des linken Rheinufers von Deutschland erklärt hatte. In Bergheim konstituierte sich eine Ortsgruppe unter Vorsitz von Justizrat Mausbach. Das Amt des Schriftführers übernahm der Horremer Zeitungsverleger Theo Jung. Auch Josef Neunzig erklärte sich bereit, unter seinen Abonnenten für die Ziele des Freiheitsbundes zu werben.¹¹

Der Kreistag in Bergheim trat am 24. April 1919 zu seiner (?) ersten Sitzung nach Kriegsende zusammen. An der Verteilung der Mandate - das Zentrum verfügte über die absolute Mehrheit - hatte sich nichts geändert, denn die britische Besatzungsmacht hatte kommunale Neuwahlen untersagt.¹²

Zur Jahresmitte hin kam es zwischen dem Zentrum und der Sozialdemokraten zu neuem Streit über die sogenannte „Einheitsschule“. Preußens Ministerpräsident wollte mit einer Reform des Schulunterhaltungsgesetzes vom Juli 1906 - quasi im zweiten Anlauf - die konfessionellen Volksschulen

schäftsführern seien die Studienräte Barth und Zimmermanns/ Rheinische Ritterakademie ernannt worden.

⁹ ERFT-BOTE, 28.1.1919.

¹⁰ ERFT-BOTE, 30.1.1919.

¹¹ ERFT-BOTE, 15.2.1919.

¹² ERFT-BOTE, 26.4.1919.

in „*Simultanschulen mit wahlfreiem konfessionellen Unterricht*“ umwandeln. Das Rheinische Zentrum aktivierte gegen dieses Ansinnen seine Parteibasis, speziell die Lehrerschaft und die Mitglieder des „Volkvereins für ein katholisches Deutschland“. Unterstützung fand die Protestbewegung bei der evangelischen Kirche. Dabei lieferten sich der Bedburger SPD-Ortsverein unter Lehrer Wilhelm Mömesheim und die örtliche Zentrumspartei mit den Studienräten Barth und Zimmermanns heftige öffentliche Auseinandersetzungen.

Parallel dazu begann die Führung der Partei damit, eine effiziente Organisation bis hinunter in den kleinsten Ort „*gegen die Sozialdemokratie*“ aufzubauen.¹³ Zielgruppen waren Landwirte und Industriearbeiter. Für die Mitgliederwerbung wurde Anfang Mai 1919 in Bedburg ein regionales Parteisekretariat eingerichtet.¹⁴ Die Leitung übernahm Heinrich Heyden aus Köln, bis dahin Sekretär des „Verbandes der Windthorstbünde Deutschlands“.¹⁵ Heydens Umtriebigkeit machte sich sehr schnell bemerkbar. Zusammen mit den Ortspfarrern gelang es ihm, feste Ortsgruppen zu formieren. Er schaffte es auch, prominente Parteiredner wie den Schriftleiter der RHEINISCHEN VOLKSWACHT, Saupe/Köln, oder Oberlehrer Gail/Köln-Deutz zu Veranstaltungen in den Kreis Bergheim einzuladen. Ihre Aufgabe bestand oft darin, den politisch interessierten Bürgern den Spagat des Zentrums zwischen weltanschaulichem Gegner und Koalitionspartner zu erklären. Heyden betrieb auch die Bildung von „Ortskartellen“ christlicher Gewerkschaften.¹⁶ In die Auseinandersetzungen griff zunehmend die sozialdemokratische Presse in Köln, besonders das Parteiorgan RHEINISCHE ZEITUNG mit pointierten Artikeln ein. Sie unterstützte damit die Bemühun-

¹³ Anmerkung: gegen die „Sozialdemokratie“ hieß: gegen die angestrebte „Sozialisierung“ des Bergbaus.

¹⁴ Anmerkung: der Sitz der Kreisparteileitung war offiziell in Bergheim. Über die Gründe, das Sekretariat in Bedburg aufzubauen, läßt sich nur mutmaßen: 1. der Kreisparteivorsitzende Steingens praktizierte als Tierarzt in Bedburg; 2. die Nähe zur Redaktion des ERFT-BOTEN; 3. die vergleichsweise große Zahl der Beschäftigten bei der „Bedburger Wollindustrie AG.“ und den „Rheinischen Linoleumwerken Richard Holtkott“, von denen viele bereits Mitglied des „Christlichen Textilarbeiterverbandes“ waren.

¹⁵ ERFT-BOTE, 8.5.1919.

¹⁶ Anmerkung: in Bedburg schlossen sich die Führungsspitzen der in christlichen Gewerkschaften oder Gewerkvereinen organisierten Arbeiter und Angestellte (Textil, Transport, Bergbau und Eisenbahnen) am 14. September 1919 zu einem „Ortskartell“ zusammen, um nach vorheriger Abstimmung gemeinsam einen Standpunkt zu vertreten oder sozialpolitische Forderungen zu stellen.

gen der SPD-Ortsvereine, die in Bedburg, Quadrath und Balkhausen ihrerseits versuchten, neue Parteimitglieder unter den Industriearbeitern der Braunkohlenindustrie zu gewinnen. Mit der Gründung des ersten „Windhorstbundes“ für Bedburg und Umgebung am 29. August 1919 und eines weiteren Mitte September in Quadrath-Ichendorf setzte das Zentrum ein deutliches Zeichen für seine angestrebte berufliche Schulungs- und politische Aufklärungsarbeit.¹⁷

„...Nur die Liebe zum Vaterlande, die Lust zur Arbeit und die Tiefe der christlichen Gesinnung können unserem Volke ein Fels sein, an dem sich die Wogen des Bolschewismus und der Anarchie brechen.“¹⁸

Die Landwirte politisch einzubinden, fiel dem Zentrum nicht schwer. Im September 1919 trat die „Christliche Bauernschaft“ unter Verzicht auf ihren organisatorischen Unterbau in den „Rheinischen Bauernverein“ ein, der eine christlich-nationale Linie vertrat. Sein Vorsitzender, Baron von Loë/Burg Bergerhausen, geriet später in den Dunstkreis der Deutsch-Nationalen Volkspartei. Er provozierte mit seinen Rechts-Neigungen ernste Auseinandersetzungen mit dem Zentrum und wurde mehrfach aufgefordert, sein Parteibuch zurückzugeben.

Der letzte königlich-preußische Landrat, Otto Graf Beissel zu Gymnich, suchte Mitte August 1919 um „Dienstentlassung und Pensionierung“ nach. Kommissarischer Nachfolger wurde Regierungsrat Karl Sieger aus Binsfeld bei Düren. Daß sich die Zeiten allgemein geändert hatten, dafür setzte auch die Reichsregierung in Berlin ein deutliches Zeichen: Als neues Reichswappen wurde ein einköpfiger Adler auf goldgelbem Schild gewählt.

Den Wahlkampf für die Neubesetzung der kommunalen Parlamente in den okkupierten links-rheinischen Gebieten - nach langem Zögern hatten die Besatzungsmächte zugestimmt - bestritt das Zentrum mit markigen Parolen:

- „Kampf der Religion des Kreuzes!“
- „Kampf der christlichen Schulen!“
- „Rotfuchs Sozi!“
- „Den roten Fetzen herunter! Die christliche Fahne hoch!“¹⁹

¹⁷ Anmerkung: Vorsitzender des Windthorstvereins in Bedburg: Hubert Zimmermanns; Vorstandsmitglieder: die Hauptlehrer Peter Heuschen und Peter Wolter.

¹⁸ ERFT-BOTE, 4.9.1919.

¹⁹ ERFT-BOTE, 23.9.1919.

Als am Abend des 9. November die Stimmen ausgezählt waren, gab es bei allen Parteien lange Gesichter. Das Zentrum errang im ganzen wieder überzeugende Erfolge, doch in verschiedenen Orten des Kreises hatten erstmals Freie Wählervereinigungen und Bürgerlisten Stimmen an sich binden können. Ihre Vertreter versuchten immer wieder, in den Gemeinderäten partikulare Interessen durchzusetzen. Sie paktierten dafür auch mit der sozialdemokratischen Opposition oder setzten das Zentrum in der Öffentlichkeit durch überzogene Forderungen unter Druck. Die SPD konnte sich selbst im „roten Süden“ des Kreisgebietes - damit waren die Wohngebiete der Braunkohlenarbeiter in Quadrath, Horrem, Kerpen, in Türrnich und Brügggen gemeint - bis auf Achtungserfolge kaum profilieren. Die USPD hatte nicht einmal Kandidaten nominiert.

Natürlich war der sozialdemokratische Gegner inzwischen stärker geworden, aber das Zentrum mußte in den ländlichen Gebieten nicht nur gegen ein „Ausfransen“ an seinen Rändern kämpfen, sondern sich auch auf neue Bewerber um das politische Sagen einstellen: die Deutsche Demokratische Partei und die Deutsch-Nationale Volkspartei versuchten von Köln aus, im Kreis Bergheim durch die Bildung von Ortsgruppen Fuß zu fassen.

Die erste Nagelprobe bestanden die „neuen Republikaner“ mit der Abwehr des Kapp-Putsches im März 1920. In Bergheim, Quadrath, Türrnich, Grefrath und Bedburg versammelten sich christliche und „freie“ Gewerkschaftsmitglieder zu Protestkundgebungen. Für einen Tag legten sie solidarisch und spontan die Arbeit in den Braunkohlengruben nieder. Im gesamten Kreisgebiet ruhte am 15. März zudem der gesamte Eisenbahnverkehr.²⁰ Parteiübergreifendes Einvernehmen bestand auch in der Ablehnung der Verwaltungsmaßnahmen der Rheinlandkommission, die als mehr oder weniger verlängerter Arm der Rechtskoalition („bloc national“) in Paris den Separatisten den Weg zu ebnen suchte.

Die Gründung der „Christlichen Volkspartei“ durch die Zentrumsmitglieder Kastert und Kuckhoff Ende April 1920 in Köln machte deutlich, daß die Parteilinie nicht mehr den Vorstellungen des extrem-konservativen Flügels entsprach. Als „überzeugte Anhänger des positiven Christentums“ forderten die antipreußischen CVP-Protagonisten eine „wahrhaft rückhaltlose und energische Vertretung und Anwendung der echt christlichen Grundsätze“ in allen Bereichen politischen Handelns. Der wirtschaftliche Wiederaufbau Deutschlands nach dem Krieg „müsse sich gründen auf das Prinzip der

²⁰ HStAD, Landratsamt Bergheim Nr. 11, Blatt 593.

christlichen Nächstenliebe und der ausgleichenden Gerechtigkeit.“ Unter Berücksichtigung *„der Eigenart deutscher Stämme und der Förderung wirtschaftsgeographischer Interessen“* müsse das Reich eine bundesstaatliche Struktur erhalten.“²¹ Bei aller Zustimmung zu den christlich-sozialen Prinzipien der als *„Bastard-schwester des von Matthias Erzberger zu weit nach links geführten Zentrums“* charakterisierten Splittergruppe machte sie ihre Nähe zu den rheinischen Separatisten und zum französischen Besatzungsregime suspekt.²² Im Wahlkampf für den ersten ordentlichen Reichstag der deutschen Republik am 6. Juni 1920 grenzte sich das Rheinische Zentrum deutlich gegen die „antinationale“ CVP ab.

Mit dem Weggang von Parteisekretär Heyden im April - er übernahm eine Führungsaufgabe in der christlich-nationalen Angestelltenbewegung - erlitt die Kreispartei einen herben Verlust.²³ Die organisatorische Ausrichtung des Kreisparteitages in Horrem-Süd (21.5.) lag nun wieder allein in den Händen des Vorsitzenden Steingens und der Vorstandsmitglieder. Statt auf die verstärkte Agitation der SPD unter den Industriearbeitern eingehen zu können, mußte sich die Partei mit den Folgen der CVP-Abspaltung auseinandersetzen.

Aus dem Stand heraus brachte es die CVP mit ihrer „Christlich-föderalistischen Reichswahlliste“ im Kreis Bergheim auf rund 1.500, im Wahlbezirk Köln-Aachen auf 23.619 Stimmen. Für das Zentrum wurden in Bergheim 13.747 für die SPD 6.965 und die USPD 1.255 Stimmen gezählt. Die ideologische Polarisierung zwischen links und rechts nach anderthalb Jahren Unruhen - hier an einem Wahlergebnis aus einer erzkatholischen Region abzulesen - hatte auch in den übrigen rheinischen Wahlkreisen zu einer Verschiebung der politischen Gewichte geführt. Insgesamt verloren die Parteien der „Weimarer Koalition“ (Zentrum, SPD und DDP) am 6. Juni 1920 ihre parlamentarische Mehrheit. Bildung und Amtsdauer einer Regierung wurden damit von der Tolerierung wechselnder „stillen Teilhaber an der Macht“ abhängig.

Die Radikalisierung der öffentlichen Meinung in Deutschland hatte ihre

²¹ REIMER, KLAUS: Rheinlandfrage und Rheinlandbewegung (1918-1933), Ein Beitrag zur Geschichte regionalistischer Bestrebungen in Deutschland, Frankfurt am Main, 1979, S. 431, Dokument Nr. 9.

²² Anmerkung: die Bewertung der CVP stammt von Wentzcke: Rheinkampf, Bd. II, S. 174.

²³ ERFT-BOTE, 10.4.1920.

Ursachen u.a. in der rigiden Politik der Entente (Kriegsschuldparagraph im Versailler Friedensvertrag, Reparationsleistungen, Rheinlandabkommen) und in den vielfältigen Bestrebungen Frankreichs, über eine francophile Kulturpolitik und mit offener Unterstützung deutscher separatistischer Wirmköpfe den Rhein endgültig als militärische Grenze zu gewinnen. Hinzu kamen die katastrophalen wirtschaftlichen Verhältnisse (Inflation). Die Revolution vom 9. November 1918 begann, ihre eigenen Kinder aufzufressen, weil Anspruch und Wirklichkeit nicht mehr zur Deckung zu bringen waren.

Die Wählerwanderung im Kreis Bergheim wurde zudem durch den sich abzeichnenden wirtschaftlichen Strukturwandel in der Region beeinflusst. Durch neue Technologien im Braunkohlenbergbau verloren viele „Handarbeiter“ ihren Broterwerb. Als Arbeitslose oder im Idealfall als sogenannte „Notstandsarbeiter“ staatlich subventionierter Förderprogramme folgten sie vorzugsweise solchen Parteien, die ihnen eine Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse versprachen, sei es nach rechts mit dem Ruf nach einem „starken Mann“ an der Spitze, sei es nach links durch die Aufrichtung einer „Diktatur des Proletariats“. Dies galt auch für die kleinen Gewerbetreibenden, die durch Steuern extrem belastet im ruinösen Wettbewerb mit billigen industriellen Massenprodukten nicht konkurrieren konnte. Sie mußten ihre Eigenständigkeit aufgeben und schlossen ihre Werkstätten. Als Folge brach die Lehrlingsausbildung zusammen.

Auf die neue Situation war das Zentrum - wie sich herausstellte - nur unvollkommen vorbereitet. Die Einrichtung des Parteisekretariats und die Tätigkeiten eines hauptamtlichen Geschäftsführers hatten zunächst wie eine Bluttransfusion auf den schwerfälligen Parteikörper gewirkt, doch mit dem Weggang Heydens zeigten sich wieder Krankheitssymptome wie programmatische Auszehrung und Lethargie. Die Führungskräfte waren überaltert und ihre gebetsmühlenartige Beschwörung christlich-ethischer Lebensgestaltung in Familie und Beruf angesichts von Arbeitsplatzverlust, unterernährten Kindern und mangelhafter Sozialfürsorge als Zukunftsperspektive obsolet. Wiederholte Aufforderungen des ERFT-BOTEN, die Banner von Kirche und Partei auch in schweren Zeiten hoch zu halten, verpufften wirkungslos. Die Ortsvereine versanken teilweise in eine Art Dämmerzustand.

Die politischen Gegner erkannten wohl zeitweise die Schwäche des Zentrum. Zunächst bemühten sich die Deutschnationalen, ihre Glacis unter den Großgrundbesitzern im Erftland auszubauen. Manches spricht dafür, daß das VOLKSBLATT für den Kreis Bergheim trotz erklärter politischer

Neutralität den Zielen der DNVP nahe stand.²⁴ Im Spätherbst 1920 ergriffen die Dürener Sozialdemokraten unter dem rührigen Stadtverordneten und Gewerkschaftssekretär, Josef Radermacher, die Initiative, wahrscheinlich in enger Absprache mit der Bezirksparteileitung unter Jean Meerfeld in Köln. Radermacher, ein politisch geschulter Kopf und begabter Redner, war als bald ein gefürchteter Gast in öffentlichen Zentrumsversammlungen. Er mobilisierte die kleinen SPD-Ortsvereine, regte wohl auch Neugründungen an und ermutigte die Genossen, in den Gemeinderäten offensiv Lokalpolitik zu betreiben. Mit der Gründung der sozialistischen Tageszeitung NEUE ZEIT für die Kreise Düren, Jülich und Bergheim im Dezember 1920 durch Radermacher und andere Dürener Genossen verfügte die Sozialdemokratie neben der RHEINISCHEN ZEITUNG in Köln nun über ein weiteres publizistisches Forum.

Auf den Vorstoß der SPD reagierte der konservative ERFT-BOTE mit ätzender Polemik und manchmal wütenden persönlichen Attacken gegen Radermacher. Reibungsflächen gab es genug. Mancher veröffentlichte Leserbrief in beiden Blättern zu lokalen Vorgängen belebte die Diskussionen an Stammtischen. Der „Feind“ auf der Linken, endlich personifiziert und aus dem Nebel herausgetreten, sollte „demaskiert“ werden, forderte das katholische Heimatblatt. Er ziele auf die „heiligen Güter“ der Nation, auf die angeblich gottgewollten Standesunterschiede, die Besitzverhältnisse, die Religion, die Privilegien der Kirche, behauptete der Schriftleiter.

Jetzt ging ein Ruck durch das Zentrum. Bei den Dreifachwahlen am 20. Februar 1921 (Preußischer Land, Provinziallandtag und Kreistag) konnte die Partei nach einem scharfen Wahlkampf gegen die SPD ihre Position wieder festigen. Von 33.753 Wahlberechtigten im Kreis Bergheim gaben mehr als 15.000 ihre Stimmen für das Zentrum ab. Zählte man die lokalen „Sonderlisten“ hinzu, so waren es fast 17.000. Die Sozialdemokraten kamen auf rund 5.800 Stimmen. Sie verloren rund 1.600 Stimmen an die „Vereinigte Kommunistische Partei Deutschlands“.²⁵

Bei den Betriebsratswahlen im rheinischen Industrievier Mitte des Jahres 1921 mußten die Christlichen Gewerkschaften eine schwere Niederlage einstecken. Von insgesamt 260 Mandaten gingen 213 an Vertreter der

²⁴ Anmerkung: Der letzte Beweis für diese Annahme ist nicht zu erbringen, da Exemplare der in Oberlahnstein verlegten Zeitung nicht erhalten sind.

²⁵ ERFT-BOTE, 22.2.1921.

„freien Gewerkschaften“.²⁶ Aus organisatorischen Gründen und wegen finanzieller Engpässe wurden die Sekretariate der Zentrumspartei in den Kreisen Bergheim und Köln zusammengelegt. Die Verwaltungsarbeit für beide Gebiete übernahm Parteisekretär Mariaux.²⁷ Das gemeinsame Büro befand sich ab Oktober 1922 in der Rubensstraße in Köln im Hause der Rheinischen Zentrumspartei.²⁸

Während der langen Monate des „passiven Widerstandes“ im Ruhrgebiet gegen die franco-belgische Besatzung und die Ausbeutung der Steinkohlengruben als „produktive Pfänder“ für deutsche Reparationsverfehlungen galt zwischen Zentrum und SPD eine Art Waffenstillstand. Erst für die Reichstagswahl am 4. Mai 1924 kündigten die Parteikämpen den nationalen Solidaritätspakt auf und verstrickten sich wieder im Kleinkrieg um Wählerstimmen. Auf dem Kreisparteitag am 6. April in Bergheim wurde Schulrat Wolff/Bergheim zum Nachfolger des inzwischen verstorbenen Parteivorsitzenden Steingens gewählt. Ohne Gegenstimme bestätigte die Delegiertenversammlung auch Hauptlehrer Maus/Bergheim im Amt des Schriftführers und Studienrat Weber/Kerpen als Beisitzer. Die Parteikasse führte weiterhin Rendant Jakob Faust aus Bedburg. Um die Parteiarbeit zu verstärken, wurden den Ortsgruppenvorsitzenden im Kreis 10 Bezirksvorsteher zur Seite gestellt.²⁹

Diese Reorganisation zahlte sich für das Zentrum aus. Von 27.928 abgegebenen Stimmen entfielen rund 15.100 auf die Konservativen. Die Sozialdemokraten brachen völlig ein, die Kommunisten kamen auf etwa 6.300 Stimmen. Aus den am selben Tag abgehaltenen Kommunalwahlen in den besetzten Gebieten verlor das Zentrum an die „Sonderlisten“. Je nach demographischer Zusammensetzung zogen SPD und KPD gleich, ohne in den neuen Gemeinderäten je über Mehrheiten zu verfügen. Der ERFT-BOTE geißelte die oft sehr regen Minderheiten als politische Brandstifter, extremistische Sozialrevolutionäre oder schlicht Amokläufer ohne Sinn für das Gemeinwohl.

Über eingeschriebene Parteimitgliedschaften und monatliche Parteibeiträge bemühte sich das Zentrum um Straffung und noch mehr Effizienz. Bei der Doppelwahl am 7. Dezember 1924 (Reichstag/preußischer Landtag) er-

²⁶ Neue Zeit, 27.7.1921, in: Kreis- und Stadtarchiv Düren.

²⁷ ERFT-BOTE, 29.7.1922 (Erstes Blatt).

²⁸ ERFT-BOTE, 10.10.1922.

²⁹ ERFT-BOTE, 8.4.1924.

reichte die Partei im Kreisgebiet wieder die 15.000-Stimmen-Marke. Die Sozialdemokratie gewann im Vergleich mit dem Ergebnis vom 4. Mai mit etwa 4.500 Stimmen fast 100 Prozent hinzu, die KPD verlor rund 3.900 Stimmen.³⁰ Offensichtlich hatten sich die Erfolge der Reichs- und Landesregierung in der Außenpolitik (Stresemann/Niederschlagung kommunistischer Unruhen) sowie die Maßnahmen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse nach der Umsetzung des „Dawes-Planes“, verbunden mit den von den Kriegsbündigten konzessionierten Erleichterungen, einen so vertrauensbildenden Eindruck hinterlassen, daß sich die Wähler vom linken wie rechten Radikalismus lösten und den demokratischen Parteien ein neues Mandat zur Ausgestaltung der ersten Republik auf deutschem Boden erteilten.

Die Krisen der Nachkriegszeit verloren nun ihre Schärfe und es trat eine politische Beruhigung ein. Im Erftland blühte die Industrie auf. Die im „Rheinischen Braunkohlensyndikat“ zusammengeschlossenen Bergbauunternehmen wirkten mit ihren Großprojekten in der nachfolgenden Konsolidierungsphase wie Magnete. Die Kreisleitung des Zentrums übernahm am 4. Oktober 1925 Regierungsrat Josef Hendricks. Zu seinem Stellvertreter wurde Dechant Keuchen/Horrem ernannt.³¹

Für den Bedburger Verleger Josef Neunzig und die personell verstärkte Redaktion des ERFT-BOTEN kamen auch ruhigere Zeiten. Die sozialdemokratische NEUE ZEIT hatte sich aus dem Kreis Bergheim zurückgezogen und den Schwerpunkt ihrer Berichterstattung in Richtung Aachen verlagert. Das Experiment VOLKSBLATT hatte die Inflationszeit im Jahr 1923 nicht überstanden. Nach sieben Jahren zum Teil erbitterten Auseinandersetzungen zog Ruhe im Raum Bedburg-Bergheim-Kerpen-Elsdorf ein. Zentrum und SPD nutzten diese Zeit, ihre Organisationsstrukturen zu verfeinern, neue Ortsgruppen aufzubauen und das Wahlvolk durch konstruktives Handeln zu überzeugen, daß es nicht mehr allein Objekt politischer Willensbildung war, sondern aufgeklärtes Subjekt im Wettstreit der Ideen und Weltanschauungen sein sollte und konnte.

³⁰ ERFT-BOTE, 9.12.1924.

³¹ ERFT-BOTE, 15.10.1925; Anmerkung: der bisherige Vorsitzende Wolff war wegen Erreichens der Altersgrenze im März 1925 aus dem aktiven Dienst als Schulrat ausgeschieden und nach Bonn umgezogen.

Martin Mohr

KRIEGSENDE UND POLITISCHER NEUBEGINN: DIE GRÜNDUNG DER CHRISTLICH DEMOKRATISCHEN UNION IM KREIS BERGHEIM 1945

Der vorliegende Artikel basiert auf meiner Magisterarbeit an der Universität Bonn über die Gründung der CDU im Altkreis Bergheim¹, die anlässlich der 50sten Jubiläumsfeier der CDU 1995 vom Vorsitzenden der CDU-Erftkreis, Bundesminister Dr. Jürgen Rüttgers, angeregt worden ist. Ziel war, die historischen Anfänge der neuen christlich-demokratischen Bewegung im Erftkreis, der sich damals noch in die Kreise Köln-Land und Bergheim gliederte, zu dokumentieren.

Mit der historischen Darstellung wird die Arbeit der Gründergeneration der Bundesrepublik gewürdigt, die auch im Erftkreis Fundamente gelegt und die Grundideen mitentwickelt hatte, auf denen unser heutiges Zusammenleben aufgebaut ist. Ausschlaggebend für die Entstehung eines parlamentarisch-demokratischen Staates in Westdeutschland nach 1945 war die Entstehung und Entwicklung demokratischer Parteien. Lokale Parteigründungen, wie die der CDU im Kreis Bergheim, haben eine wichtige Bedeutung, weil die Neugestaltung des staatlichen und politischen Lebens im Nachkriegsdeutschland von der kommunalen Ebene ihren Anfang nahm.

Elend und Chaos: Das Kriegsende

Schwere Kriegszerstörungen und bittere materielle Not bildeten in der unmittelbaren Nachkriegszeit die Rahmenbedingungen für die Parteigründung der CDU im Kreis Bergheim. Bis 1944 war der Kreis von Kriegszerstörungen relativ unbehelligt geblieben. Ab September 1944 änderte sich die Lage schlagartig: Die deutsche Kampflinie mußte zu diesem Zeitpunkt an die Westgrenze zurückgenommen werden. Im Kreisgebiet gab es Einquar-

¹ Zur spezifischen Aufgabenstellung, der Gründung und Entwicklung der CDU-Bergheim, liegt neben den Quellen erwartungsgemäß wenig Literatur vor. Dr. Heinz Braschoß war als einziger Autor auf dem Gebiet der lokalen Parteigeschichte tätig. Bei seinen Arbeiten handelt es sich um zwei Artikel, die einen kurzen Überblick über die allgemeine politische Entwicklung im Kreis geben. 1987 erschien von ihm eine Broschüre zur Geschichte der CDU, die keinen wissenschaftlichen Anspruch erhebt, aber wegen der Sachkenntnisse des Autors eine treffende Darstellung liefert.

tierungen und die Zahl der Luftangriffe nahm zu. Mit dem Vormarsch der alliierten Truppen bis Jülich im Dezember 1944 wurde der Landkreis zum unmittelbaren Kampfgebiet. Die weitreichende amerikanische Artillerie und alliierte Bomber griffen immer wieder strategisch wichtige Punkte im Kreisgebiet an. Aus Furcht vor den Angriffen, Tieffliegern und der von Westen zurückweichenden Front flohen seit September 1944 mehr als 26.000 Einwohner. Das gesamte öffentliche Leben, die Versorgung mit Wasser Strom und Nahrungsmitteln, jeglicher Verkehr, der Behörden- und Schulbetrieb kam zum Erliegen.

Die ersten amerikanischen Truppen erreichten das Kreisgebiet am 25. Februar 1945 bei Oberembt. Drei Tage später besetzten die Amerikaner Bergheim. Am 9. März war das gesamte Kreisgebiet in amerikanischer Hand. Der Zweite Weltkrieg war für die Menschen im Kreis Bergheim zu Ende.

Die erste Schadensbilanz war verheerend: Luftangriffe und Artilleriefeuer hatten große Schäden angerichtet. Besonders schwer waren durch massive Bombenabwürfe die Orte Elsdorf, Horrem, Buir, Kerpen und Zievelrich zerstört worden. 53% aller Wohnungen des Kreises waren bei Kriegsende beschädigt oder zerstört. Nach einem Luftangriff auf die Kraftwerke der Rheinischen Elektrizitätswerke Fortuna I und II brach die Wasser- und Stromversorgung vollkommen zusammen. Von den 111 Ertfbrücken waren 58 beschädigt, 16 vollkommen zerstört. Ämter und Kreisverwaltung waren auf Befehl der Kreisleitung auf die rechtsrheinische Seite ausgelagert worden. Die Amtsgebäude, besonders die Kreisverwaltung in Bergheim, waren beschädigt und teilweise geplündert. Unmittelbar nach der Besetzung im März 1945 setzte ein starker Rückstrom der kreisangehörigen Bevölkerung ein, dazu kam die Zuwanderung von über 15.000 Flüchtlingen und Evakuierten, so daß trotz der Kriegsverluste der Vorkriegsstand der Bevölkerung bald weit überholt war und für 1946 eine gesamte Einwohnerzahl von 80.028 im Kreis Bergheim ermittelt werden konnte.²

Unter alliierter Besatzung

Nach der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 und der „Berliner Erklärung“ vom 5. Juni 1945 übernahmen die

² Vgl. Schadensbilanz; Bericht von Landrat Dr. Carl Modemann vor der Bürgermeisterdienstversammlung am 06.07.1945, in: KA Erftkreis, AK Bergheim, A 145, S. 1f.

Alliierten die Regierungsgewalt im Deutschen Reich. Für einen politischen Wiederaufbau Deutschlands existierten zunächst keine konkreten Pläne. In der Praxis war die dringendste Aufgabe, die Versorgungsprobleme der Bevölkerung zu lösen. Hierzu versuchten die Amerikaner, auf lokaler Ebene die Behördenstruktur unter der Leitung politisch unbelasteter Personen zu erhalten. Sofort nach dem Einmarsch begannen die Amerikaner, Landräte und Bürgermeister einzusetzen. In Bergheim ernannten sie am 18. April 1945 den Diplom-Ingenieur Dr. Carl Modemann zum Landrat.³

Die Entscheidung, den Neuaufbau Deutschlands auf demokratischer Grundlage zu gestalten, fiel auf der Potsdamer Konferenz vom 17. Juni bis zum 2. August 1945. In Potsdam legten die Alliierten folgende Grundsätze fest: Bildung einer dezentralen Verwaltung, Presse- und Religionsfreiheit, Aufbau freier Gewerkschaften und demokratischer Parteien. Jede Besatzungsmacht hatte die Möglichkeit, diese Vorgaben nach ihren eigenen Vorstellungen umzusetzen. Parteigründungen auf Kreisebene wurden in der US-Zone am 13. August, in der britischen Zone ab dem 15. September genehmigt. Auch nach der Potsdamer Konferenz behielten sich die Militärregierungen noch umfangreiche Kontrollmaßnahmen für das deutsche Parteienwesen vor, u.a. das Recht, die Gründung einzelner Parteien zu untersagen, um einer zukünftigen Zersplitterung entgegenzuwirken.⁴

Im Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalen wurden alle amerikanischen Verbände bis zum Ende des Sommers 1945 von der britischen Militärverwaltung abgelöst. Im Juni 1945 rückten britische Truppen in den Kreis ein. Der erste für den Kreis Bergheim zuständige Besatzungsoffizier ist Oberstleutnant Downe gewesen, der bis Anfang 1946 im Kreis tätig war. Seine Nachfolge trat 1946 Major Hope als Kreis Resident Officer an.⁵

³ Braschoß, Heinz: Wachsen und Werden des Landkreises Bergheim, in: Landkreis Bergheim (Hrsg.): 150 Jahre Landkreis Bergheim, Köln 1994, S. 54.

⁴ Vgl. Kunz, Rainer: Parteien- und Parlamentarismusedwicklung in den deutschen Ländern 1945 bis zur Gründung der Bundesrepublik, in: Becker, Josef; Stammes Theo u.a. (Hrsg.): Vorgeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Zwischen Kapitulation und Grundgesetz, München 1979, S. 357-379, S. 363.

⁵ Personennachweise jeweils in den Anwesenheitsfeststellungen bei Sitzungsbeginn in: KA Erftkreis, AK Bergheim, A 145 Protokolle Kreistagssitzungen 1946-1947 und A 1299 Kreistags- und Ausschußsitzungen 1945-1953.

Die Gründer

Wer waren die Parteigründer? Welche Motive bewegten sie? Welche Funktionen übten sie aus? Neben den Vorbereitungen für die Parteigründung hatten die Gründer und ersten Mitglieder der CDU-Bergheim die wichtige Aufgabe, neue Mitglieder zu werben und zur Mitarbeit zu ermutigen. Ihre Persönlichkeit, Erfahrung, ihr Beruf und sozialer Status hatten Vorbild- und Integrationsfunktionen für neue Parteianhänger. Als wichtigste Gründerpersönlichkeit ist Johannes Even einzuschätzen. Aufbau und Entwicklung der CDU-Bergheim sind eng mit seinem Werdegang verbunden. Erst als Landrat, später als Landtags- und Bundestagsabgeordneter hat er die Kreispartei entscheidend geprägt.

Johannes Even wurde 1903 in Essen geboren.⁶ Richtungsweisend für Evens späteren Lebensweg war der Kontakt zur KAB⁷ und zu den Christlichen Gewerkschaften⁸. 1921 begann Evens Mitarbeit im Sekretariat der katholischen Arbeitervereine und der Christlichen Gewerkschaften in Essen, später in Mainz. Durch die Erfahrungen seiner gewerkschaftlichen Arbeit fand Even zu seinen großen Lebensthemen: Politische und ökonomische Gleichberechtigung der Arbeiterschaft in der Gesellschaft und Ausbau des staatlichen Systems der sozialen Sicherung. Von 1930 bis 1933 war Even Mitglied des hessischen Landesvorstands des Zentrums und kandidierte für

⁶ Über Even gibt es, einige knappe Darstellungen seines Lebenslaufs in: Landtag Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Handbuch des Landtages Nordrhein-Westfalen. Ausgabe für die 1. Wahlperiode (von 1947 an), Düsseldorf 1949, S. 273; in den Handbüchern des Bundestages: Deutscher Bundestag (Hrsg.): Amtliches Handbuch des Deutschen Bundestages. 2. Wahlperiode 1953, Darmstadt 1953, S. 328f. Ebenfalls in den Handbüchern der dritten (S. 123) und vierten (S. 123) Wahlperiode. Siehe auch: Fritz Sängler (Hrsg.): Die Volksvertretung. Handbuch des Deutschen Bundestages, Stuttgart 1949, S. 136; Ders. Handbuch des Deutschen Bundestages, Stuttgart 1954, S. 225; Handbuch des Deutschen Bundestages, Stuttgart 1957, S. 211. Siehe auch: Habel, Walter (Hrsg.): Wer ist wer? Das Deutsche Who's Who, XI. Ausgabe von Degeners Wer ist's ?, Berlin 1952, S. 136.

⁷ Die Katholischen Arbeitervereine waren kirchlich organisierte Vereine, die die kulturelle, soziale und politische Emanzipation der Arbeiterschaft und ihre Integration in Staat und Gesellschaft anstrebten. 1912 schlossen sich die katholischen Arbeitervereine zu einem Kartellverband für Deutschland, der Katholischen Arbeiterbewegung (KAB) zusammen.

⁸ Ziel der gegen Ende des 19. Jahrhunderts gegründeten christlichen Gewerkschaften war, die wirtschaftliche Lage der Arbeiter durch angemessene Entlohnung, kollektive Arbeitsverträge und soziale Gesetzgebung zu verbessern. Im Unterschied zu marxistischem Klassenkampfdenken und zur internationalen Orientierung des Sozialismus betonten sie ihre Verantwortung für Gesamtwirtschaft, Gemeinwohl und Nation.

den hessischen Landtag.



Abb. 1: Landrat Johannes Even 1946



Abb. 2: Dr. Leo Schwering - CDU-Gründer in Köln 1945

Vor dem Hintergrund seiner politischen Ansichten und seines Berufes entwickelte Even schnell eine ablehnende Einstellung zum Nationalsozialismus. 1933 wurden die christlichen Gewerkschaften von den Nationalsozialisten verboten. 1934 kam Even zum ersten Mal, anlässlich einer KAB-Gedenkfeier, mit der Geheimen Staatspolizei in Konflikt. Trotz Einschränkungen leitete Even das Sekretariat der katholischen Arbeitervereine in Mainz bis zum Verbot Ende 1938. Even fand danach eine Stellung als Geschäftsführer der Bäckerei-Einkaufs-Genossenschaft Bergheim. Auch nach Kriegsbeginn unterhielt er Kontakte zu führenden Persönlichkeiten im Ketteler-Haus in Köln, der ehemaligen KAB-Verbandszentrale, die sich mit der gesellschaftlichen und politischen Neuordnung Deutschlands auseinandersetzten.⁹ Zu diesem Kreis gehörte auch Dr. Leo Schwering, der spätere CDP¹⁰- Mitbegründer in Köln, den Even bei der Familie des 1945 von den Nationalsozialisten hingerichteten KAB-Funktionärs Nicolaus Groß während des Krieges erstmals traf. Besonders wichtig für Evens politische Tätigkeit in der Nachkriegszeit sollten seine Kontakte aus der Weimarer Republik zu christlichen Gewerkschaftlern, Zentrumspolitikern und Mitgliedern der katholischen Arbeitervereine werden, die nach dem Zusammenbruch des Dritten

⁹ Even kannte den KAB-Verbandspräsidenten Otto Müller, den Journalisten Joseph Joos, den Verbandssekretär Bernhard Letterhaus und den christlichen Gewerkschaftler und Journalisten Nicolaus Gros. Joos war seit 1941 in Dachau inhaftiert. Nach dem 20. Juli 1944 wurden Letterhaus und Gros hingerichtet. Müller starb 1944 im Zuchthaus.

¹⁰ Erst auf dem Godesberger Reichstreffen vom 14.-16. Dezember 1945 einigten sich die „Christlich-Demokratischen Parteien“ (CDP) der britischen sowie der amerikanischen Zone und Berlins auf den einheitlichen Namen „Christlich-Demokratische Union“ (CDU).



Abb. 3: Der Landtagsabgeordnete Friedrich Justen 1947

Reiches in einflußreiche Ämter und Positionen kamen.

Über die anderen Mitbegründer der CDP-Bergheim findet sich in den Akten des Landesverbands der CDU in der britischen Zone nur eine namentliche Aufstellung. Der Gründungsausschuß bestand aus: Franz Schoer, Jakob Meuser, Johannes Even, Friedrich Justen¹¹ und Eugen Merkler. Daneben wirkten noch 17 weitere Personen¹² bei den Vorbereitungen zur Parteigründung und an der Ausarbeitung des Parteiprogramms mit. Ein wichtiges Mitglied dieser Gruppe war der ehemalige christliche Gewerkschaftler und Mitbegründer der CDU-Köln, Johannes Albers.¹³

Bei der Auswahl der Gründungsmitglieder sollte jede der sozialen und beruflichen Gruppen im Kreis durch einen Vertreter repräsentiert werden. Von 22 Personen aus 15 verschiedenen Orten bestanden die größten Gruppen aus Arbeitern und Angestellten mit sieben bzw. sechs Vertretern, gefolgt von jeweils zwei Geistlichen, Handwerkern, Unternehmern und Bauern. Die Frauen waren durch eine Vertreterin repräsentiert. Der Schwerpunkt auf den Berufen Arbeiter und Angestellte legt nahe, daß zukünftig gerade diese als Wähler und Parteimitglieder angesprochen werden sollten. Die gleichmäßige Berücksichtigung aller übrigen Berufsgruppen dokumentiert den Anspruch der CDU-Bergheim, eine Samm-

¹¹ Friedrich Justen (1904-1986): Volksschule, Bäckerlehre, Mitglied des Landtags für den Kreis Bergheim von 1950 bis 1966.

¹² Hier handelte es sich um: Johannes Albers, Peter Betzing, Walburga Breiten, Matthias Faßbender, Forschmann, Pfarrer Gierling, Graf von Hoensbruck, Maria Möres, Willi Neunzig, Theodor Schlesinger, Wilhelm Schmitz, Wilhelm Schüller, Franz Tirty, Joseph Verhoeven, Wilhelm Völker, Dr. Werhahn und Reiner Wilkens.

¹³ Johannes Albers (1890-1963) war von 1919-1933 Sekretär der christlichen Gewerkschaften in Köln. Ab 1926 war er Vorstandsmitglied und stellvertretender Vorsitzender der deutschen Zentrumspartei in Köln. 1933 verlor er alle seine Ämter. Im Oktober 1944 wurde er wegen Hochverrats zu einer Zuchthausstrafe verurteilt. Ab 1945 war Albers als Beiratsmitglied des Oberpräsidenten Nordrhein und Stadtverordneter von Köln, ab 1945 als Mitbegründer der CDP und Kreisvorsitzender der CDP-Köln tätig. Seit 1946 Mitglied des Landtags von Nordrhein-Westfalen war er 1947 entscheidend an der Formulierung des Ahlener Programms beteiligt.

lungsbewegung zu sein. Vertreter der freien Berufe und Beamte fehlten unter den Gründungsmitgliedern. Schließlich wurden auch die Vertreter zweier für den Kreis wichtiger Interessenverbände in den Gründungsausschuß aufgenommen: Friedrich Justen als Kreishandwerksmeister und Eugen Merkler als Bezirksbauernvorsteher.

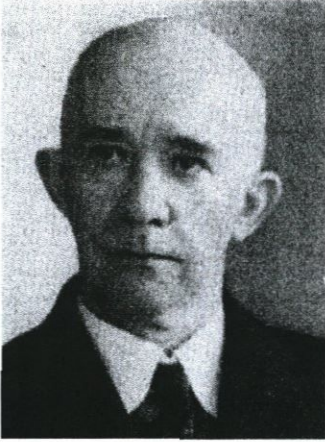


Abb. 4: Johannes Albers - Gründungsmitglied der CDU-Köln 1946

Die bekannten Lebensläufe der Gründergeneration der CDU-Bergheim weisen mehrere typische Merkmale auf. Allen gemeinsam war ihre Herkunft aus „einfachen“ Verhältnissen und eine feste Verwurzelung in der katholischen-sozialen Bewegung. Aufgewachsen in der katholischen Jugend- oder christlichen Gewerkschaftsbewegung, haben sie dort Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten genutzt. Die Aussage aus einem

Flugblatt zur Landtagswahl 1948, Even habe die CDU-Bergheim gemeinsam „...mit alten Gewerkschaftsfreunden aller Richtungen...“ gegründet, trifft zu, wenn die vorhandenen biographischen Daten verglichen werden: Aus dem Gründungsausschuß waren Johannes Even, Jakob Meuser und Friedrich Justen entweder vor 1933 langjährige Mitglieder oder, wie Even, Funktionsträger der Christlichen Gewerkschaftsbewegung. Dasselbe trifft auf die Gründungsmitglieder Johannes Albers, Gewerkschaftssekretär der Christlichen Gewerkschaften in Köln, und Theodor Schlesinger, Gewerkschaftssekretär der Christlichen Gewerkschaften und des Straßenbahnverbandes, zu. Even, Albers, Meuser und Schlesinger waren zudem Gründer der Einheitsgewerkschaft in Bergheim.

Alle genannten Personen waren 40 bis 60 Jahre alt und haben Aufbau und Scheitern der parlamentarischen Demokratie von Weimar miterlebt. Es ist anzunehmen, daß viele der Gründungsmitglieder vor 1933 Anhänger der deutschen Zentrumspartei gewesen sind. Even, Meuser und Albers verfügten als Zentrumspolitiker schon über Erfahrungen in der Kommunalpolitik. Ein gemeinsames Kennzeichen aller namentlich genannten Gründungsmitglieder ist ihre ablehnende oder kritisch-distanzierte Einstellung zum Nationalsozialismus gewesen. Jakob Meuser mußte vor 1933 sein Kreistagsmandat niederlegen und erhielt Redeverbot. Theodor Schlesinger verlor seinen Posten als Christlicher Gewerkschaftssekretär und mußte Schikanen als „politisch Unzuverlässiger“ erdulden. Even und Albers verloren ebenfalls ihre Anstellungen und wurden von der Gestapo überwacht. Albers verbrach-

te wegen Hochverrats fünf Jahre im Zuchthaus.

Zahlenmäßig waren die Parteigründer ein kleiner Personenkreis. Die Kontaktmöglichkeiten waren 1945 noch so eingeschränkt, daß ein politischer Gedankenaustausch nur in einem relativ kleinen Radius stattfinden konnte. Die Gründer mußten erst zahlreiche Aktivitäten entfalten, um eine personelle und organisatorische Basis zu schaffen.

Die Gründung der CDU-Kreispartei Bergheim

Dem Verhältnis der Christdemokraten in Bergheim zur Besatzungsmacht kam eine wichtige Bedeutung zu, da alle für die Parteien maßgeblichen Entscheidungen von den britischen Besatzungsbehörden getroffen wurden. Sämtliche Fragen von der Organisation bis zu den Einnahmen der Kreispartei wurden von den Militärbehörden untersucht, kontrolliert und entschieden. Ebenso lag die Einsetzung von Personen in Gesellschaft und Verwaltung im Ermessensspielraum der Besatzungsmacht. So konnte die Entwicklung von Parteien gefördert oder behindert werden.¹⁴ Die britischen Behörden betrachteten SPD, CDP und KPD als zukünftig mehrheitsfähige Parteien. Als wiedergegründete Parteien aus der Weimarer Republik war die programmatische und personelle Einordnung von SPD und KPD für die britischen Behörden unproblematisch.

Das Verhältnis zur Besatzungsmacht hing im wesentlichen von den persönlichen und politischen Einstellungen der jeweiligen regionalen Befehlshaber ab. Am Anfang der amerikanischen und britischen Besatzungsherrschaft im Kreis Bergheim hat es Spannungen zwischen Militärverwaltung und den späteren CDP-Parteigründern gegeben. Ursache war die uneingeschränkte Besatzungsherrschaft der Alliierten. Die deutsche Seite hat schon früh Alternativkonzepte entwickelt, in denen Ansätze kommunaler Selbstverwaltung und Mitbestimmung der alliierten Verfügungsgewalt gegenübergestellt wurden. Ausgangspunkt solcher Überlegungen war für Johannes Even die Praxis der alliierten Personalpolitik. Beim Neuaufbau der Verwaltung kritisierte er die fehlenden Kontroll-, Mitbestimmungs- und Beschwerdemöglichkeiten, die zu Desinteresse und Ablehnung der neuen Verwaltung in der Bevölkerung führen müßten.

Bei der aktiven Teilnahme am Neubau der deutschen Gesellschaft

¹⁴ Der Schriftwechsel der CDU-Bergheim besteht größtenteils aus Anträgen der CDU an die Militärbehörden, in: HStA Düsseldorf, RWV 43, Nr. 1 und Nr. 2.

wollte Even auch christliche Vorstellungen verwirklichen. Nach der Katastrophe des Dritten Reiches und des Krieges konnte in den Augen vieler Deutscher nur eine neue politische Kraft den geistigen und gesellschaftlichen Neuaufbau tragen.¹⁵ Sozialismus und Kommunismus, repräsentiert durch die Weimarer Parteien SPD und KPD, schienen nach dem Zusammenbruch von 1945 vorläufig die einzigen politischen Alternativen, mit deren Zielsetzungen sich aber ein großer Teil der deutschen Bevölkerung nicht identifizieren konnte.

Wie aus seinem Lebenslauf ersichtlich, wurzelte Evens Motivation zur aktiven politischen Mitarbeit in Gesellschaft und Staat in dem Grundsatz, daß jeder Christ die Verpflichtung hat, die Gesellschaft nach christlichen Maßstäben zu gestalten. Für Even mußte jeder Christ die Verantwortung übernehmen, dauernd zu prüfen, „...welche Mittel zur Erreichung dieses Zieles unentbehrlich sind...“. Dazu waren nicht nur theoretische Grundsätze, sondern vor allem: „... geeignete Instrumente aktiver Einflußnahme und Mitgestaltung...“ notwendig.¹⁶ Eine neue christliche Partei bot die Möglichkeit, sich am gesellschaftlichen Neuaufbau zu beteiligen, Stellung zu beziehen, Einfluß auszuüben und nach den eigenen Vorstellungen mitzugestalten.

Vor allem mußte schnell gehandelt werden, damit das politische Vakuum der unmittelbaren Nachkriegszeit nicht von den politischen Konkurrenten genutzt wurde. Die größte Gefahr sah Even im Kommunismus: „Die gesamten bestehenden Verhältnisse bieten für den Kommunismus den besten Nährboden.“ Drohende Massenarbeitslosigkeit, die mangelhafte Ernährung, die elenden Wohnverhältnisse und der kriegsbedingte „...große Gegensatz zwischen Nochbesitzenden und Nichtmehrhabenden...“ trieb in seinen Augen die Menschen in die Arme der kommunistischen Agitatoren.¹⁷

Eine politische Betätigung oder Gründung von Parteien war unmittelbar nach der Besetzung im Kreis unmöglich. Die Potsdamer Konferenz brachte im August 1945 die entscheidende Wende. Knapp zwei Monate später beantragte Even im Namen der CDP bei den britischen Militärbehörden die Gründung der CDP-Kreispartei Bergheim.

¹⁵ Vgl. Becker, Winfried: Die CDU im demokratischen Neubeginn 1945/46, in: Rütger, Günter (Hrsg.): Geschichte der Christlich-Demokratischen und Christlich-Sozialen Bewegungen in Deutschland, Bd. 1, Bonn 1984, S. 33-360, S. 334.

¹⁶ Even, Johannes: Aus alter, wertvoller Tradition!, in: Begegnung 11 (1956), S. 111-119, S. 111.

¹⁷ Politische Grundsätze und Konzepte 1945, in: Archiv Bergheim AK BM A 726, S. 3.

Am 17. Juni 1945 wurde die CDP-Köln als überkonfessionelle christlich-demokratische Partei gegründet. Es folgten die Gründung der Kölner Kreispartei am 19. August und des rheinischen Landesverbandes der Christlichen Demokraten am 2. September in Köln. Programmatische Grundlage bildeten die „Kölner Leitsätze“, die am 26. Juni veröffentlicht worden waren. Mit der Gründung der Landespartei war der organisatorische Rahmen geschaffen, jetzt konnte von Köln aus mit dem Aufbau überregionaler Strukturen begonnen und Kreis- sowie Ortsverbände bei der Gründung unterstützt werden.

Die Kontaktaufnahme mit dem Gründungskreis der CDP in Bergheim erwiesen sich wegen der fehlenden Kommunikationsmöglichkeiten als sehr schwierig.¹⁸ Am 19. September 1945 fragte Dr. Leo Schwering, Studienrat und geschäftsführender Vorsitzender der Christlich Demokratischen Partei des Rheinlandes, bei seinem ehemaligen Schüler, Landrat Dr. Modemann, an: „Können Sie uns geeignete Persönlichkeiten in Bergheim oder im Kreise Bergheim nennen, die gewillt und imstande sind, die Christlich Demokratische Partei im Kreis aufzubauen?“¹⁹ Schwering hatte sich zuerst an Modemann gewandt, da ihm die politischen Aktivitäten und die Anschrift von Johannes Even nicht bekannt waren.²⁰ Modemann hat weder Schwerings Brief beantwortet noch Evens Anschrift weitergegeben. Erst durch Johannes Albers kam der Kontakt mit Even zustande, wie ein Brief Schwerings an Even vom 28. September 1945 belegt.

Es ist anzunehmen, daß Johannes Albers praktische Hilfestellung bei der Parteigründung geleistet hat. Wahrscheinlich kannten sich Albers und Even noch aus der Zeit vor 1933, als beide Gewerkschaftssekretäre der Christlichen Gewerkschaften waren. Albers war im August 1945 Mitbegründer der CDP-Kreispartei in Köln. Er verfügte schon über Erfahrungen im Umgang mit den Besatzungsbehörden, im Gründungsablauf und in der Erstellung von Satzung und Parteiprogramm. Es stellt sich auch die Frage, ob

¹⁸ Ein großes Problem 1945 war die zerstörte Infrastruktur im Regierungsbezirk Köln. Bahn und Post konnten ihren Betrieb nur beschränkt aufrechterhalten, zeitweise mußte er ganz eingestellt werden. Ausgangsverbote, gesprengte Brücken und Passierscheine erschwerten die Kommunikation mit den politisch wichtigen Persönlichkeiten in Köln.

¹⁹ Brief Leo Schwerings an Landrat Carl Modemann vom 19.09.1945, in: HStA Düsseldorf, RWV 26, Nr. 2391, o. S. .

²⁰ Vgl. Heitzer, Horstwalter: Die Geschichte der CDU in der britischen Zone ...a.a.O., S. 138f.

es nicht Albers gewesen ist, der Even über Gründung und Fortschritte der CDP in Köln unterrichtet hat.

Zum Zeitpunkt der ersten Kontaktaufnahme mit der Landespartei am 28. September waren die CDP-Gründer in Bergheim schon aktiv gewesen. Der Gründungsausschuß hatte sich bereits konstituiert, und den britischen Militärbehörden lag seit drei Wochen der Antrag²¹ auf Genehmigung der CDP-Bergheim vor. Im Brief vom 28. September 1945 beauftragte Schwering Even offiziell mit der Gründung der CDP: „Ich hoffe, daß der Aufbau nun, da er in Ihre Hände gelegt ist, klappen wird, und bitte Sie um Entschuldigung, daß ich mich nicht sofort an Sie gewandt habe, der Sie mir als die geeignete Persönlichkeit für eine solche Aufgabe genannt wurden.“²²

Die schnelle Abfolge von Konstituierung des Gründungsausschusses und Gründungsantrag nur sieben Tage nach Gründung der rheinischen Landespartei beweist, wie wichtig schnelles Handeln in Bergheim eingeschätzt wurde. So war die CDP allen anderen politischen Parteien oder Initiativen ehemaliger Zentrumspolitiker zuvorgekommen. Erst am 9. November 1945 folgten Sozialdemokraten und Kommunisten mit ihrem Antrag auf Wiedergründung im Kreis.²³

Vermutlich haben vor der Genehmigung der CDP mehrere Informationsgespräche mit britischen Besatzungsoffizieren und Parteivertretern stattgefunden. Eine dieser Besprechungen vor der Zulassung der CDP im Kreis ist belegbar. Sie fand mit mehreren nicht genannten Kommunalpolitikern statt. Major Hope sicherte eine Lockerung der Versammlungssperre zu. Für jeden Monat mußte ein Versammlungsplan für die Militärbehörden erstellt werden, jede einzelne Veranstaltung bedurfte einer Genehmigung.²⁴ Kassen- und Mitgliedsbücher wurden streng überprüft. Auf diese Punkte legten die Briten in ihren Ausführungen zur „Politischen Umerziehung“ besonderen Wert, um eine etwaige Einflußnahme durch finanzielle Unterstützung, insbesondere von Seiten der Industrie, auf die Politik zu kontrollie-

²¹ Der Antrag zur Parteigründung bei der Militärregierung bestand, so Johannes Even in einem Brief an Leo Schwering vom 10.10.1945, aus: Parteiprogramm, Satzung, Verzeichnis der Mitglieder des vorbereiteten Ausschusses, in: HStA Düsseldorf, RWV 26, Nr. 2391, o. S. .

²² Brief Leo Schwerings an Johannes Even vom 28.09.1945, in: HStA Düsseldorf, RWV 26, Nr. 2391, o. S. .

²³ KA Erftkreis, AK Bergheim, A 149, S. 82.

²⁴ Dr. Carl Modemann auf einer Bürgermeisterdienstbesprechung am 18.01.1946, in: KA Erftkreis, AK Bergheim, A 149, S. 105.

ren.²⁵

Die Militärregierung genehmigte die CDU-Bergheim durch ihr „Permit“ am 26. Januar 1946. Die lange Wartezeit von vier Monaten und fünf Tagen zwischen Antragstellung und Genehmigung ist mit der genauen Überprüfung der Vergangenheit der Gründungsmitglieder im Dritten Reich zu erklären. Die Partei durfte in diesem Zeitraum aber schon mit dem Aufbau ihrer Organisation beginnen und die Gründung von Ortsparteien vorbereiten.

Der nächste Schritt nach der Genehmigung war das Abhalten einer öffentlichen Gründungsversammlung. Etwa 450 Personen folgten dem Gründungsauf Ruf. Die Versammlung fand am 27. Januar 1946 im Kloster Bethlehem, bei den „Barmherzigen Schwestern von der Heiligen Elisabeth“, nahe Fortuna statt. Nachdem die Parteigründung beschlossen war, wählte man den Vorstand und Vorsitzenden. Zum ersten Vorsitzenden der Kreispartei Bergheim wurde Johannes Even gewählt.²⁶

Das Parteiprogramm

Dem Parteiprogramm der CDP-Bergheim kam bei der Gründung der CDU im Kreis Bergheim eine zentrale Bedeutung zu, da die Zusammenfassung der Grundprinzipien und Ordnungsvorstellungen für die Öffentlichkeit die wichtigste Informationsquelle über die neue Partei war. In seiner Funktion als Identifikations- und Integrationsinstrument für Mitglieder und Wähler grenzte das Programm Ziele, Aufgaben und Wertmaßstäbe der CDP gegenüber SPD und KPD ab. Es ist nicht ermittelbar, inwieweit andere Gründer außer Even Programmpunkte inhaltlich mitgestaltet haben. Neben dem Zweck als Werbe- und Profilträger nutzte Even das Parteiprogramm der CDP-Bergheim auch, um Kritik an der rheinischen Landespartei zu üben.

²⁵ Hüttenberger, Peter: Nordrhein-Westfalen und die Entstehung seiner parlamentarischen Demokratie...a.a.O., S. 46.

²⁶ Meldebogen an die Landespartei, I. Quartal 1946, in: HStA Düsseldorf, RWV 43, Nr. 50, S. 229.

Koffen und Geringe - Buchen - Verpflegung
Mitteln in ²⁸ ungenügender Weise

Wir werden ein armes Volk sein und ungeheure Lasten zu übernehmen haben. Aber gerecht sollen diese Lasten verteilt, und nicht nur den breiten Massen auferlegt werden. Den Nutznießern des nationalsozialistischen Regimes, den Kriegsgewinnern sollen ihre Übergewinne vorweg genommen werden.

Aber auch in unserem armen Volk dürfen wir nicht die Fürsorge vergessen für die Notleidenden und Schwachen, für die Opfer des Krieges und des Hitlerterrors. Es ist uns Gewissenspflicht, allen diesen Notleidenden im Rahmen des irgend möglichen Hilfe zu gewähren und ein wahres soziales Aufbauwerk in Angriff zu nehmen. *gibt nicht genügend*

Unsere Flüchtlinge haben wir eine neue Heimat zu bieten, den Hunderttausenden, die ausser ihrem nackten Leben oft nur geringe Habe gerettet haben. Es sind unsere Brüder und Schwestern und nicht *Obwohl*

Abb. 5: Manuskriptseite einer Rede von Johannes Even zum Parteiprogramm der CDU-Bergheim

Am 10. Oktober 1945 schrieb Even an Leo Schwering, der ihm das erste Parteiprogramm der CDP, die „Kölnener Leitsätze“, geschickt hatte, daß die CDP-Bergheim in Anlehnung an die Leitsätze ein eigenes Programm ausgearbeitet habe. Als Grund für dieses Vorgehen gab Even an, daß die Kreispartei „...nicht mit allen Punkten ihres Programmentwurfs ...einigging“. Am Kölner Programm erschien ihm besonders kritikwürdig, daß die Interes-

sen der Arbeiter nicht berücksichtigt worden seien. Auch sei die Zusammensetzung des Landesvorstands einseitig und eine „...stärkere Vertretung der Arbeiter...“ notwendig.²⁷ Evens Kritik muß zuerst als Besorgnis interpretiert werden, daß die mangelnde Berücksichtigung der Arbeitnehmerinteressen ein Abgleiten der neuen Partei ins „bürgerliche Lager“ mit sich bringen könnte. Gleichzeitig griff Even auch die Führungsrolle des CDP-Gründerkreises um Leo Schwering an. Schließlich begründete sich der Führungsanspruch der Landespartei auch auf die programmatische Vorreiterrolle. Der Programmentwurf der CDP-Bergheim ist nicht erhalten. Da aber ein Redemanuskript von Johannes Even mit einzelnen Programmpunkten überliefert ist²⁸, lassen sich die wichtigsten Inhalte des Programms, Parallelen und Unterschiede zu den Kölner Leitsätzen rekonstruieren. Die Kölner Leitsätze bestanden aus einer Präambel, zwanzig Programmpunkten, die sich im wesentlichen an den wirtschafts- und sozialpolitischen Vorstellungen der Dominikanerpatres Laurentius Siemer und Eberhard Welty orientierten sowie einem Sammlungsaufruf zur politischen Unterstützung und Mitarbeit in der neuen Partei. Alle frühen Programme der CDP spiegeln dieselben inhaltlichen Schwerpunkte wieder: Eine am Christentum als Basis orientierte Partei sollte nach der Katastrophe des Nationalsozialismus den demokratischen Neuaufbau Deutschlands ermöglichen. Dazu wurde mit dem Nationalsozialismus „abgerechnet“, die Wiederherstellung der verletzten Grund- und Menschenrechte gefordert und ein Bekenntnis zur Demokratie und zum föderalen Staatsaufbau abgegeben. Wegen der akuten Notlage wurde die Sicherung der Existenzbedürfnisse zur vorrangigen Aufgabe erhoben.

Die gemeinsame Basis aller programmatischen Überlegungen, sowohl in Köln als auch in Bergheim, bildeten die christlichen Wertvorstellungen. So wird in der Präambel der Kölner Leitsätze eine Rückbesinnung auf die christlichen Grundwerte gefordert. Für den gläubigen Katholiken Even ist die Rückbesinnung auf die Normen des Christentums Grundlage allen politischen Handelns: „Alle Ethik des Menschen muß an Gott und seine Gebote gebunden sein.“²⁹ Unter den Normen des Christentums verstand Even

²⁷ Brief Johannes Even an Dr. Leo Schwering vom 10.10.1945, in: HStA Düsseldorf, RWV 26, Nr. 2391, o. S. .

²⁸ Das undatierte und unvollständige Redemanuskript muß in der zweiten Jahreshälfte 1945 entstanden sein. Im folgenden wird das Manuskript mit der Bezeichnung „Programmrede“ zitiert, in: MPJE-Köln.

²⁹ Ebd., S. 31.

„...Glaube an Gott, Gerechtigkeit, Wahrheit, Friede (und) Freiheit...“³⁰ Als Orientierungs- und Handlungsnormen sollten sie die durch Krieg und Diktatur entstandene „...geistige Verflachung, die Verwirrung der Begriffe, Oberflächlichkeit, die Gleichgültigkeit gegenüber fremdem Leid, gegenüber Unrecht, Schmerz und Korruption...“ ersetzen. Alle Bereiche der Gesellschaft sollten vom Christentum als ideeller Stütze getragen werden: „Wir wollen die Grundsätze der christlichen Sitten und Soziallehre im gesamten öffentlichen Leben, in Staat und Wirtschaft, in Schule und Erziehung, in Kultur und Wissenschaft zur Geltung bringen.“³¹

Dem Bekenntnis zu Gott kam eine wichtige integrierende Bedeutung zu. *Nach der Katastrophe von Krieg und Kapitulation einte der Glaube Menschen, die aus den unterschiedlichsten sozialen Schichten und politischen Traditionen kamen. Die Rückbesinnung auf das Gedankengut christlicher Kultur und christlicher Werteorientierung sollte gleichzeitig bei der Vergangenheitsbewältigung helfen, Stütze in der Not der Gegenwart sein und einen Rückfall in gesellschaftliche Utopien und Ideologien verhindern: „Die vergiftenden Lehren des Rassenhasses, der Völkerverhetzung, und das Chaos im Innern können nur überwunden werden durch die Wiederbesinnung auf die Gebote Gottes.“*³²

Dem Bekenntnis zu Gott stand in allen frühen Parteiprogrammen eine schonungslose Abrechnung mit Ideologie und Taten des Nationalsozialismus gegenüber. Basis des NS-Staates war: „...Gewalt, und hinter der Gewalt standen die Gestapo und die Konzentrationslager.“ In Evens Vorstellungen verkörperten die christliche Religion und der Nationalsozialismus gegensätzliche Pole, die Prinzipien von Gut und Böse im Widerstreit um eine unsichere Menschheit. Er konnte sich die Ursachen für Aufstieg und Fall des Dritten Reiches nur im geistigen und sittlichen Verfall der Menschheit erklären: Eine „...dem krassesten Materialismus verfallende Menschheit aller Stände, wo Gott keinen Raum mehr hatte...“ war mittels einer zwölfjährigen Zersetzungspropaganda verführt worden. Alle religiösen Normen und Werte fielen dem Nationalsozialismus zum Opfer. An ihre Stelle traten „...Lüge, Unrecht, Habgier, kalter Ehrgeiz, Willkür, Tyrannei, die Verkörperung des Bösen schlechthin...“.³³

³⁰ Programmrede, in: MPJE-Köln, S. 14.

³¹ Ebd., S. 12.

³² Ebd., S. 31.

³³ Programmrede, in: MPJE-Köln, S. 7.

Im Unterschied zu den Kölner Leitsätzen ging das Programm der CDP-Bergheim stärker auf die praktische Bewältigung der nationalsozialistischen Vergangenheit ein. Dabei wurde eine kollektive Verantwortung aller Deutschen für die NS-Verbrechen abgelehnt. „Wir bekennen uns zu einer Kollektivscham des Deutschen Volkes, von einer Kollektivschuld wissen wir uns frei.“³⁴ Even differenzierte bezüglich der deutschen Mitschuld an den NS-Gewalttaten zwischen aktiver Tatbeteiligung, Duldung, passivem und aktivem Widerstand. Diese Betrachtungsweise war für ihn eine notwendige Voraussetzung für den Neubeginn: „...einem gesamten Volk den Makel der ganzen Schuld aufzudrücken, würde heißen, es moralisch vernichten... Ein solches Volk hätte nicht mehr die Kraft zum Wiederaufleben, zur Wiedergutmachung, zur Einkehr und Besserung...“³⁵

Wegen der Mitverantwortung der deutschen Bevölkerung forderte das Programm für die Zukunft: „Pflicht eines jeden Deutschen muß es sein, durch ein Leben in Ehre, Anstand und Rechtlichkeit mit dazu beizutragen, die Schande, die auf dem deutschen Volk lastet, abzutragen.“³⁶ Als konkreten Schritt, wie im 19. Punkt der Kölner Leitsätze, verlangte Even die Säuberung „...von Ämtern und öffentlichem Leben, Handel, Industrie und Verwaltung und Gesellschaft von allen Nazieinflüssen.“ An Verbrechen beteiligte Nationalsozialisten sollten hart bestraft werden.³⁷ Den Nutznießern des nationalsozialistischen Regimes, den Industriellen, sollten ihre Gewinne genommen werden.³⁸ Im Rahmen der damals gegenwärtigen Zwangs- und Bedarfsdeckungswirtschaft sollte die „...gerechte Regelung der Ablieferung und Verteilung...“³⁹ zur obersten Maxime des sozialen und wirtschaftlichen Handelns werden.

Im Gegensatz zu den Kölner Leitsätzen fand im Programm der CDP-Bergheim die Emanzipation der Arbeiter in der Gesellschaft und die Festschreibung der christlichen Soziallehre als Orientierungs- und Handlungsnorm einen besonderen Ausdruck. In diesen Programmpunkten kommt vor allem das Engagement der ehemaligen christlichen Gewerkschaftler, be-

³⁴ Programmrede, in: MPJE-Köln, S. 11.

³⁵ Politische Grundsätze und Konzepte 1945, in: KA Erftkreis, AK Bergheim, A 726, S. 4.

³⁶ Programmrede, in: MPJE-Köln, S. 12.

³⁷ Ebd., S. 19.

³⁸ Vgl. ebd., S. 28.

³⁹ Programmrede, in: MPJE-Köln, S. 24.

sonders von Johannes Even, zum Ausdruck. Grundsätzlich wurde eine stärkere gesellschaftliche Anerkennung der Arbeiter gefordert: „Wir wollen, daß aus bloßen Lohnarbeitern und bloßen Arbeitnehmern gleichberechtigte Mitarbeiter werden. Jede Arbeit muß als sittliche und soziale Leistung gleich angesehen und behandelt werden.“

Mit der Bildung einer Einheitsgewerkschaft als alleiniger Interessenvertretung sollten die sozialen und wirtschaftlichen Rechte von Arbeitern und Angestellten machtvoll gesichert werden. Einerseits wurde im Parteiprogramm der Gewerkschaft das Angebot einer „...verständnisvollen Zusammenarbeit...“ in Aussicht gestellt, als Voraussetzung dafür aber gefordert: „...daß die Tätigkeit der Gewerkschaften und der sonstigen Berufsvertretungen auf religiös- und parteipolitisch neutraler Grundlage zu erfolgen hat.“ Diese Neutralität sollte sogar in einer neuen Verfassung festgeschrieben werden.⁴⁰ Hinter den Forderungen standen Befürchtungen Evens und anderer Gewerkschaftler, daß die Arbeitnehmersvertretung sehr schnell zum Instrument sozialistischer und kommunistischer Propaganda werden könnte. Even registrierte schon 1945 auf Gewerkschaftskundgebungen „...eine starke Strömung nach links,...die keineswegs mehr in vollem Umfang als demokratisch bezeichnet werden kann.“⁴¹

Wie in Punkt acht der Leitsätze wurde im CDP-Programm der Zentralismus als Struktur- und Leitungsprinzip des Staates abgelehnt und ein Bekenntnis zur Gründung eines föderalen und vereinigten deutschen Bundesstaates abgelegt: „Wir bekennen uns zur Einheit unseres Reiches. Nicht eines Deutschlands unter Preußens Vorherrschaft, nicht zu einem zentralistischen Staat der Allmacht und Diktatur, sondern zu einem Bundesstaat, in dem jedes Land mit weitgehender Selbstverwaltung ausgestattet sein soll.“⁴²

Stärker als bei den Kölner Gründern wurde die Verteidigung der Demokratie gegen Feinde und der Mißbrauch der demokratischen Freiheiten angekündigt: „Demokratie d.h. für uns, Achtung haben und Toleranz üben gegenüber dem Denken und Wollen anderer Menschen, soweit diese nicht die Werte des Christentums angreifen und eine wahre Demokratie gefährden.“ Im Fall einer Bedrohung der demokratischen Staatsform kündigte die CDP-

⁴⁰ Ebd., S. 26f.

⁴¹ Politische Grundsätze und Konzepte 1945, in: KA Erftkreis, AK Bergheim, A 726, S. 7.

⁴² Programmrede, in: MPJE-Köln, S. 30.

Bergheim entschiedenen Widerstand an: „So wie wir gegen eine Verwaltungsdiktatur sind, so unmißverständlich lehnen wir jede Parteidiktatur ab, ganz gleich von welcher Seite sie herkommen mag.“⁴³ Mit einer Verwaltungs- und Parteidiktatur waren wirtschaftliche und politische Bestrebungen der KPD gemeint. Allen demokratischen Parteien wurde das Angebot zur Zusammenarbeit gemacht: „In der gemeinsamen Sorge um unser Volk und in dem gemeinsamen Beschluß, alles an seine Rettung aus tiefster Not zu setzen, reichen wir den anderen antifaschistisch - demokratischen Parteien die Hand zu enger und loyaler Zusammenarbeit.“⁴⁴

Im Unterschied zu den Kölner Leitsätzen erwähnte die Bergheimer Programmatik den Gesichtspunkt der Interkonfessionalität, obgleich im Kreis der größte Teil der Einwohnerschaft sich zum katholischen Glauben bekannte: „Der Ausgangspunkt und die Grundlage der Union ist das Christentum, wobei wir aber den Rahmen nicht eng gestalten...Es gehört ein jeder zu uns, der sich zu den großen Werten der abendländischen, christlichen Kultur bekennt.“⁴⁵ Hintergrund dieser Einstellung war die Notwendigkeit, eine christliche Sammlungspartei zu gründen. Vorbildhaft hierfür könnten die Erfahrungen der ehemaligen Zentrumspolitiker in der CDP-Bergheim gewesen sein. Als Mitglieder und Funktionsträger der christlichen Gewerkschaften hatten viele Gründer vor 1933 schon Erfahrungen in einer gemischt-konfessionellen Organisation gesammelt.⁴⁶ Ebenfalls in Abweichung von den Leitsätzen wurde im Bergheimer Programm eine Loyalitätserklärung für die britische Besatzungsmacht mit der Zielsetzung einer zukünftigen Außenpolitik verbunden: „...wir (werden) unverdrossen ein neues, vertrauensvolles Verhältnis zu den anderen Völkern zu begründen versuchen, um so wieder einen ehrenvollen Platz in der Welt einzunehmen.“⁴⁷ Im Parteiprogramm appellierte die CDP-Bergheim an die Besatzungsmächte, Verständnis für die Notlage der Deutschen zu zeigen, Demontagepläne aufzugeben und sich gegen die Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten des Deutschen Reiches oder dem Sudetenland zu wenden: „Entweder man läßt dem deutschen Volk mehr Land oder Industrie, oder ein

⁴³ Ebd., S. 19.

⁴⁴ Ebd., S. 30.

⁴⁵ Programmrede, in: MPJE-Köln, S. 17.

⁴⁶ Der „Gewerkschaftsstreit“, ob katholische Arbeiter sich in christlichen Gewerkschaften oder konfessionellen Vereinen organisieren sollten, war nach 1918 zugunsten der christlichen Gewerkschaften entschieden worden.

⁴⁷ Programmrede, in: MPJE-Köln, S. 30.

biologisches Sterben dieses Volkes ist sein Schicksal.“ Grund für diesen Appell war die Migrationswelle, durch die seit der Kapitulation viele Flüchtlinge in den Kreis kamen, so daß sich die CDP genötigt sah, auch zu dieser Problematik einen Programmpunkt zu erstellen. Allen Flüchtlingen wurde eine neue Heimat versprochen, gleichzeitig wurden aber auch Eigeninitiative und Mitarbeit der Flüchtlinge wegen der mangelnden Funktionsfähigkeit der sozialen Sicherungssysteme eingefordert: „...Wir können ihnen nur weitestgehend Hilfe leisten, die Heimat müssen sich all die heute Armen selbst erwerben und erarbeiten.“⁴⁸

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die Kölner Leitsätze trotz einzelner Unterschiede auch für die Programmatik der CDP-Bergheim richtungsweisend waren. Die Grundgedanken der Leitsätze blieben auch vor dem Hintergrund der besonderen Berücksichtigung der Sozialstruktur des Kreises sowie der Einstellung der Gründer konstant und bildeten die Basis für die Politik der CDP-Bergheim.

Insgesamt war das Programm der Bergheimer CDP mehr für eine praktische Umsetzung konzipiert. Grund hierfür war die Einsicht, daß nicht nur ordnungspolitische Idealvorstellungen ein gutes Programm ausmachen, sondern daß es sich an der Brauchbarkeit und Realisierbarkeit messen lassen muß. Man sah die Alltagsprobleme, so daß versucht wurde, im Anschluß an die einzelnen Punkte des Parteiprogramms schon praktische Vorschläge und Handlungsanweisungen zu geben. So fanden beispielsweise Grundsätze für ein Ausschußmodell zur Entnazifizierung und für den Umgang mit Gewerkschaften Eingang in das Programm.

Um die programmatischen Vorstellungen der Partei möglichst schnell einer breiten Öffentlichkeit im Kreis bekannt zu machen, referierte Johannes Even zwischen April und Juni 1946 auf 18 Veranstaltungen über Inhalt und Zweck des Parteiprogramms der CDU-Kreispartei.⁴⁹

Test der Demokratiefähigkeit: Kommunal- und Landtagswahlen 1946/47

Eine der wichtigsten Aufgaben, die den Parteien im Kreis Bergheim zukam, war nicht nur, die Wahlen vorzubereiten, indem sie Kandidaten auf-

⁴⁸ Ebd., S. 28f.

⁴⁹ Angaben zu den Veranstaltungen stammen aus den Meldebögen M1 an die Landespartei, I. und II. Quartal, in: HStA Düsseldorf, RWV 43, Nr. 50, S. 225-231.

stellten und Wahlwerbung durchführten, sondern auch, die Bevölkerung über ihre Wahlpflichten und Rechte aufzuklären, die die britischen Verordnungen bezüglich Gliederung der Wahlbezirke, Registrierung der Wähler und Wahlverfahren definierten.⁵⁰ Um sich im Gewirr britischer Weisungen zurechtzufinden, unterstützten die CDU in der britischen Zone und der Landesverband Rheinland die Unionsparteien auf Kreisebene mit Broschüren und zahlreichen Rundschreiben.⁵¹

Für die Kommunalwahlen 1946 begannen die Vorbereitungen der Kreispartei schon im Februar. Nach der Verordnung Nr. 26 der Militärregierung waren im Landkreis Bergheim mit über 77.000 Einwohnern 42 Abgeordnete in den Kreistag zu wählen, davon 33 direkt und neun Vertreter auf Reservelisten. Im Kreis wurden elf Wahlbezirke⁵² gebildet. Die Bevölkerung wurde durch öffentliche Bekanntmachungen über Wahlkreiseinteilung und Wahlrecht unterrichtet.⁵³ Zusätzlich hatte die CDU-Kreispartei Vertrauensleute aufgestellt, bei denen sich die Bevölkerung über die Wahlmodalitäten informieren konnte. Die CDU hatte auch einen Transport von Kranken zum Wahlgang organisiert, damit auch sie wählen konnten.

Bis ins Detail unterrichtete die Kreisunion vor jeder Wahl die Wahlberechtigten über den Aufbau der Wahlzettel, wie viele Kandidaten zu wählen seien und wann der Wahlzettel ungültig würde. Wegen des Papiermangels konnten keine Umschläge zur Verfügung gestellt werden, daher wurde der Wähler vorab unterwiesen: „Die Zettel sind zur Geheimhaltung zweimal nach innen zu falten und werden so in zwei getrennte Urnen gesteckt.“⁵⁴ Regelmäßig schlossen solche Wahlinformationen, die auch auf kleinen Handzetteln verbreitet wurden, mit der Aufforderung, den CDU-Kandidaten

⁵⁰ Vgl. ebd., S. 614.

⁵¹ Davon sind einige Exemplare in den Akten der CDU-Bergheim erhalten geblieben, so zum Beispiel die Broschüre der Zonenpartei „Das Wahlrecht und die Wahltermine“ für die Kommunalwahlen 1946, in: HStA Düsseldorf, RWV 43, Nr. 71, S. 109-117.

⁵² Nr. 1 Bedburg, Lipp; Nr. 2 Kirdorf, Blerichen, Glesch, Paffendorf, Bergheim; Nr. 3 Kenten, Niederaußem, Wiedenfeld, Hüchelhoven; Nr. 4 Oberaßem, Quadrath-Ichendorf; Nr. 5 Elsdorf, Esch, Niederembt, Oberembt, Angelsdorf, Nr. 6 Heppendorf, Manheim, Nr. 7 Horrem, Sindorf; Nr. 8 Morken-Harff, Königshoven, Kaster, Eprath, Pütz; Nr. 9, Buir, Blatzheim, Kerpen II.; Nr. 10 Kerpen, Mödrath, Holzhausen, Habelrath, Gefrath; Nr. 11 Bottenbroich, Türnich, Balkhausen, Brüggem.

⁵³ „Unsere Wahlvorbereitungen“, in: AKR Köln, Kölnische Rundschau, Nr. 36, 19.07.46, S. 3.

⁵⁴ „Wie wird gewählt?“, in: AKR Köln, Kölnische Rundschau, Nr. 52, 13.09.1946, S. 3.



Abb. 6: Plakat zur Kommunalwahl in Nordrhein-Westfalen am 13. Okt. 1946

zu wählen: „Es ist ganz einfach. Kreuzen Sie auf jeden Fall den Kandidaten der CDU an, dann haben sie immer richtig gewählt.“⁵⁵

Große Schwierigkeiten bereitete 1946 die Zusammenstellung der Wählerlisten. Wählen durften alle Personen, die keine Funktionsträger der NSDAP oder anderer NS-Organisationen gewesen und die im Wahlregister bis zum 12. Mai 1945 eingetragen waren. Heimkehrende Soldaten und viele Flüchtlinge waren im Kreis damit von der Wahl ausgeschlossen.⁵⁶ Außerdem wohnten im Kreisgebiet 1946 viele Personen, die in Köln gemeldet, aber in den Landkreis evakuiert worden waren. Aufgabe der CDU war, ihre

⁵⁵ „Wann und wie wird gewählt?“, in: AKR Köln, Kölnische Rundschau, Nr. 121, 16.10.1948, S. 3.

⁵⁶ Vgl. „Das Gemeindewahlrecht in der britischen Zone in Frage und Antwort“, Rundschreiben des Zonenausschusses für die britische Zone, in: HStA Düsseldorf, RWV 43, Nr. 71, S. 135.

Mitglieder und die Wahlberechtigten darüber aufzuklären, daß die Wählerlisten von jedem eingesehen werden mußten, um gegebenenfalls Ansprüche auf Eintragung geltend zu machen.⁵⁷

Zahlreiche Beschwerdebriefe dokumentieren, daß trotz rechtzeitiger Einsichtnahme in die Listen und fristgerechtem Aufnahmeantrag viele Wähler nicht zur Wahl gehen konnten, da sie nicht mehr in die fertigen Listen eingetragen wurden. Die Kritik der Betroffenen war entsprechend groß. So schrieb ein Bürger: „Ich bezeichne einen derartigen Zustand der Dinge als grotesk und höchst ungerecht. Jedenfalls sind durch ihn eine große Anzahl Stimmen der CDU verloren gegangen...Ich bitte, sich dieser Schlampe- rei energisch annehmen zu wollen, damit in Zukunft unsere Rechte als Wahlteilnehmer gewahrt bleiben.“⁵⁸

Die Kosten für die Wahlkämpfe zwischen 1946 und 1948 hat der Kreisverband Bergheim selber getragen. Der CDU-Landesverband verzichtete darauf, spezielle Wahlbeiträge von den Kreisparteien einzufordern, da eine weitere finanzielle Belastung den Kreisverbänden nicht zuzumuten war.⁵⁹ Neben den laufenden Einnahmen deckte man über spezielle Spendenaufrufe die Mehrkosten für die Wahlwerbung ab. Bei der Kreispartei Bergheim waren die Finanzmittel knapp bemessen. Im Finanzierungskonzept mußten Wahlen langfristig eingeplant werden: „Für den Wahlkampf muß recht viel Geld einbehalten werden, was bei uns nur durch Beiträge, Spenden und Unterstützungen gedeckt werden kann.“⁶⁰ Mit Sammellisten oder vorge- druckten Spendenquittungen sammelten die Ortsparteien Gelder ein. Der Kreisvorsitzende schrieb auch individuell Personen an, von denen man sich eine größere Parteispende erhoffte. Sonderbeiträge von Mitgliedern ergänzten die Wahlfinanzierung. Zum Beispiel entrichtete im Juli 1946 jedes CDU-Mitglied einen gesonderten Betrag für die kommenden Wahlen.⁶¹

Die Papierknappheit setzte der Verwendung von Wahlkampfmitteln wie

⁵⁷ Versuch einer Statistik der CDU-Kreispartei, die Zahlen erscheinen unglaubwürdig, in: HStA Düsseldorf, RWV 43, Nr. 71, S. 120.

⁵⁸ Schreiben Georg W. Kahls vom 28.10.1946 an die CDU Bergheim, in: HStA Düsseldorf, RWV 43, Nr. 71, S. 131.

⁵⁹ Schreiber: Rückblick Kommunalwahlen 1946, in: HStA Düsseldorf, RWV 43, Nr. 82, S. 71.

⁶⁰ Vgl. Brief von Johannes Evens an Josef Schmitz vom 03.08.1946, in: HStA Düsseldorf, RWV 43, Nr. 56, S. 109.

⁶¹ Schreiben Johannes Evens vom 11.06.1946 an die CDU-Ortsvorsitzenden, in: HStA Düsseldorf, RWV 43, Nr. 82, S. 31.

Flugzetteln, Wahl- oder Veranstaltungsplakaten enge Grenzen. Mit Bildplakaten wurde die CDU-Bergheim vom CDU-Landesverband versorgt. Für besondere Veranstaltungen gab die Kreispartei Schriftplakate selber in Auftrag. Während des Wahlkampfes ist es zu einem, wie Even an die Landespartei berichtet, regelrechten „Plakatkrieg“ gekommen: „... im Verlauf des Wahlkampfes wurde immer mehr und mehr geklebt, und es kam ein heftiger Plakatstreit in Gang. Alle wohlgemeinten Abreden zwischen örtlichen Parteileitungen, sich gegenseitig die Unversehrtheit der Plakate zu garantieren, wurden schließlich doch gebrochen.“⁶²

Eine weitere schwierige Aufgabe, die personelle und lokale Kenntnisse voraussetzte, war die Aufstellung der Kandidaten. Die Auswahl der Kandidaten nahmen für die Ämter und Gemeinden die jeweiligen CDU-Ortsverbände, für den Kreistag der Kreisverband und für die Landtagswahlen die CDU-Landespartei vor.

Erste Bedingung für eine Kandidatur war eine unbelastete Vergangenheit. Jeder Kandidat mußte zur Zulassung für den Entnazifizierungsausschuß und die britischen Behörden einen Fragebogen ausfüllen. Außer persönlichen Angaben, wie Name, Adresse, Geburtstag und Beruf, wurden dort vor allem Angaben zur Mitgliedschaft in der NSDAP und mit ihr verbundener Organisationen verlangt. Nicht nur wer Mitglied einer NS-Organisation, sondern auch wer Mitglied von nationalen und völkischen Verbänden, wie zum Beispiel dem Stahlhelm, dem Bund Völkischer Frontkämpfer oder Offizier der Wehrmacht gewesen war, kam für eine Kandidatur nicht in Frage. Ebenso blieben Beamte, Angestellte und Arbeiter der Aufsichts- und Kommunalbehörden ausgeschlossen.⁶³

Über die Auswahlkriterien der Kandidaten hieß es in einem Rundschreiben des Zonenausschusses der CDU an die Kreisgeschäftsstellen des Landesverbandes Rheinland: „Wichtig muß sein, daß der Kandidat charakterlich einwandfrei ist, einen guten Ruf genießt, möglichst auch schon ein öffentliches Ansehen hat und Fähigkeiten besitzt, die öffentlichen Interessen wahrzunehmen. Selbstverständlich muß sein, daß der Kandidat der CDU

⁶² Even im Meldebogen M 1 an die Landespartei, IV. Quartal 1946, in: HStA Düsseldorf, RWV 43, Nr. 50, S. 221.

⁶³ Vgl. Schwarze, Gisela: Eine Region im demokratischen Aufbau...a.a.O., S. 275. Leider liegen nur die Individualdaten weniger Kandidaten vor, so daß eine ausführliche Untersuchung über die personelle Führungsgruppe der CDU-Bergheim nicht möglich ist. Nur ein Fragebogen eines CDU-Kandidaten im Kreis Bergheim ist erhalten geblieben, in: RWV 43, Nr. 80, S. 57.

angehört.“⁶⁴

Alle Berufsgruppen sollten in den Kandidatenlisten vertreten sein: „Die Kandidaten der CDU stellen ein lebendiges Bild aller Stände und Berufe in unserem Kreise dar....Kriegsversehrte, Vertriebene, Arbeiter, Angestellte, Landwirte, freie Berufe, Handel und Handwerk, Frauen und die junge Generation sind durch Kandidaten aus ihren Reihen vertreten.“⁶⁵

Zur Festlegung einer einheitlichen Wahlkampfaktik und zur Schulung organisierte die Kreisunion auf Orts- und Kreisebene sogenannte Kandidatenkonferenzen. Eine dieser Konferenzen fand für alle CDU-Kandidaten des Kreises am 30. Juni 1946 im Kloster Bethlehem bei Fortuna statt. Auf der Tagesordnung stand nach dem für solche Veranstaltungen obligatorischen Gottesdienst ein Referat zur politischen Situationsanalyse und zum neuen Wahlrecht.⁶⁶

In den Gemeinden Angelsdorf, Nieder- und Oberembt, Morken-Harff, Kaster und Epprath, die wegen ihrer Größe oder speziellen politischen Gegebenheiten über keinen CDU-Ortsverband verfügten, war es 1946 für die Christdemokraten nicht leicht, geeignete Persönlichkeiten zur Annahme einer Kandidatur zu bewegen. In diesen Fällen schrieb Even als Kreisvorsitzender CDU-Mitglieder vor Ort an und bat, eine Versammlung mit interessierten und geeigneten Bewerbern abzuhalten.⁶⁷

Ein wesentlicher Bestandteil der Wahlwerbung war auf die Persönlichkeit des Kandidaten abgestimmt. Landesgeschäftsführer Schreiber erschien vor allem der persönliche Kontakt zwischen Kandidat und Wähler wichtig. Persönliche Besuche von Betrieben und Vereinsveranstaltungen sollten den Bekanntheitsgrad steigern. Jeder Kandidat sollte ein Exemplar des Wahlregisters erhalten und als Abschluß der Wahlwerbung ein persönliches Rundschreiben an seine Wähler richten, in dem er Angaben zu seiner Per-

⁶⁴ „Das Gemeindevahlrecht in der britischen Zone in Frage und Antwort“, Rundschreiben des Zonenausschusses für die britische Zone, in: HStA Düsseldorf, RWV 43, Nr. 71, S. 137.

⁶⁵ „CDU Kandidaten für den Kreistag“, in: AKR Köln, Kölnische Rundschau, Nr. 119, 13.10.1948, S. 3.

⁶⁶ Even im Meldebogen M1 an die Landespartei, II. Quartal 1946, in: HStA Düsseldorf, RWV 43, Nr. 50, S. 227.

⁶⁷ Ein Beispiel dafür ist ein Schreiben von Johannes Even an Peter Braun vom 24.07.1949, in: HStA Düsseldorf, RWV 43, Nr. 82, S. 34.

son und seinen politischen Zielsetzungen machen sollte.⁶⁸

Die Vorstellung des Lebenslaufes weniger ausgewählter CDU-Spitzenkandidaten in der Kölnischen Rundschau sollte dazu beitragen, daß eine breite Öffentlichkeit anhand der in der individuellen Entwicklungsgeschichte geschilderten Schlüsselqualifikationen der Kandidaten zu einer Wahlentscheidung für die CDU fand. Zusätzlich gewünschte Wirkung war die Identifikation des Wählers mit dem Kandidaten und seinen Zielen. Daher bemühte man sich, bei der Aufstellung der Kandidaten Werdegang, Alter und Ansichten auf spezielle Wählergruppen abzustimmen. So läßt sich an der Auswahl erkennen, für welche Wählerschicht die CDU-Bergheim besondere Prioritäten setzte.

Die einzige Bewerberin neben sonst ausschließlich männlichen Spitzenkandidaten der CDU-Bergheim für die Wahlen 1946 und 1947, Gertrud Straßfeld, errang 1946 ein Kreistagsmandat. Als einzige Frau im Kreistag stand sie für die geringe parteipolitische Tätigkeit von Frauen im Kreis.

Der Altersdurchschnitt der CDU-Kandidatengruppe lag 1946 bei 48 Jahren. Der jüngste Bewerber war 41, der älteste 60 Jahre alt. Dieses Durchschnittsalter belegt, daß bei der Kandidatenauswahl das Erreichen einer bestimmten Altersgrenze von Bedeutung war. Zur politischen Befähigung gehörte in der Sicht der Zeit eine gewisse Lebenserfahrung und Persönlichkeit. Ein Kandidat mußte „...mit reichen praktischen Erfahrungen...“⁶⁹ ausgestattet sein oder eine „...30jährige Vertrautheit im Umgang mit volks- oder sozialpolitischen Angelegenheiten...“⁷⁰ aufweisen können, um zur Wahl aufgestellt zu werden.

Neben der Erfahrung spielte die Bodenständigkeit und eine gewisse Heimatverbundenheit eine Rolle. Even hatte, selbst nicht im Kreis geboren, familiäre Beziehungen durch seine Frau. Über den Kandidaten und Landwirt Schulte-Silberkuhl berichtete die Kölnische Rundschau, daß er „...aus uraltem Bauernadel entstammt, dessen Ahnen bis 1253 zurückreichen. Auch hängt er mit ganzem Herzen an der Scholle.“⁷¹

⁶⁸ „Das Gemeindewahlrecht in der britischen Zone in Frage und Antwort“, Rundschreiben des Zonenausschusses für die britische Zone, in: HStA Düsseldorf, RWV 43, Nr. 71, S. 139.

⁶⁹ „Unsere Kreistagskandidaten“, in: AKR Köln, Kölnische Rundschau, Nr. 59, 08.10.1946, S. 3.

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ Ebd.

Alle Kandidaten gehörten der katholischen Konfession an. Von der Religionszugehörigkeit gesehen, glich der Mitgliederbestand der CDU dem der Zentrumspartei vor 1933. Bei den Berufen der Spitzenkandidaten in den Wahlen 1946 und 1947 waren alle wichtigen Berufsgruppen des Kreises vertreten, wobei Arbeiter, Angestellte und Bauern dominierten.

Einen Schwerpunkt bei den Kandidatenbeschreibungen bildete vor allem für die Wahlen von 1946 die Widerstandshaltung im Dritten Reich. Wer von den Nationalsozialisten als „...politisch unzuverlässig...“ eingestuft, Nachteile bei seiner „...beruflichen Fortentwicklung...“ in Kauf genommen oder gar „...alle Ämter...“ verloren hatte, verfügte über eine zusätzliche Legitimation seiner Kandidatur.⁷²

Ebenso wie bei den Parteigründern fällt auch bei den Kandidaten eine starke Verbundenheit mit der christlichen Gewerkschaftsbewegung vor 1933 auf. Neben ihrer beruflichen Tätigkeit zeichnete alle Kandidaten ein besonderes Engagement in den Einheitsgewerkschaften, Betriebsräten und Handwerksinnungen aus.

Mit auf den ganzen Kreis verteilten Wahlveranstaltungen wollten die Christdemokraten die Wähler besonders ansprechen. Die Zuhörer solcher Versammlungen sollten das Gehörte an Freunde und Bekannte weitergeben. Inhaltlich sollten die Zusammenkünfte die: „...Teilnehmer mit dem Programm der Partei bekannt machen und dem Volke zeigen, wie man sich den Ausweg aus dem gegenwärtigen Elend denkt.“⁷³ Man erhoffte sich vorzugsweise von prominenten Rednern der Landespartei Publikumserfolge. Die Organisation solcher Veranstaltungen bereitete bei allen Wahlen große Probleme. Ein zonenweiter Rednereinsatz überforderte die Mitarbeiter der Landesgeschäftsstelle und die Zeitpläne der politischen Prominenz.⁷⁴ So bewertete Even den Rednereinsatz im Wahlkampf auch als völlig unzureichend: „Wie in fast allen Landkreisen, so ist auch bei uns die Frage der Redner, mit Rücksicht darauf, daß in 20 Orten des Kreises Wahlversammlungen durchgeführt werden müssen, sehr kritisch.“⁷⁵ Um in dieser Situation

⁷² „Kennen sie unsere Kandidaten?“, in: AKR Köln, Kölnische Rundschau, Nr. 60, 11.10.1946, S. 3.

⁷³ „So geht es nicht“, in: AKR Köln, Kölnische Rundschau, Nr. 49, 03.09.1946, S. 3.

⁷⁴ Vgl. Heitzer, Horstwalter: Die Geschichte der CDU in der britischen Zone...a.a.O., S. 143.

⁷⁵ Brief von Johannes Even an den Landesgeschäftsführer Dr. Schreiber vom 20.09.1948, in: HStA Düsseldorf, RWV 43, Nr. 2, S. 76.

Abhilfe zu schaffen, schrieb Even auf eigene Initiative Landtagsabgeordneten, aber auch politischen Persönlichkeiten wie Konrad Adenauer oder Jakob Kaiser und bat um einen Besuch. Allerdings sagten die so Angesprochenen meistens aus Zeitmangel ab, so auch Kaiser und Adenauer. Auf den Kreisgeschäftsführerkonferenzen des Landesverbandes knüpfte der Kreisgeschäftsführer der CDU-Bergheim, Peter Prömper, Kontakte zu anderen Kreisgeschäftsführern und verabredete den Austausch von Wahlrednern. Auch diese Bemühungen waren nachweislich wenig erfolgreich.⁷⁶ Aus seiner Zeit als christlicher Gewerkschaftler und Mitarbeiter bei der KAB kannte Even zahlreiche, jetzt in verantwortungsvollen Positionen stehende ehemalige Kollegen, die er zu Wahlveranstaltungen im Kreis gewinnen konnte. Zu dieser Gruppe gehörten u.a. Christine Teusch, Johannes Albers, Aloys Lenz⁷⁷ und Josef Gockeln.⁷⁸

Aus den Zeitungsberichten über die Wahlveranstaltungen der Kreisunion lassen sich Wahlkampfthemen und -zielsetzungen rekonstruieren. Auf den Veranstaltungen traten 1946 neben Even auch Johannes Albers und Josef Gockeln als Redner auf. Inhalte der Referate waren: „Grundsätze und Ziele der Partei, Forderungen unserer Zeit.“⁷⁹ Bei den Wahlen 1946 dominierten noch grundsätzliche programmatische Inhalte: Die CDU setzte sich für das „Bekenntnis zu den ewig wahren und gültigen Werten des Christentums,...zur Verantwortung eines jeden mündigen Menschen zur Demokratie, zur Verwirklichung eines sozialen Volksstaates...“ ein.⁸⁰

Für den Landtagswahlkampf 1947 standen der Kreisunion mehr eigene

⁷⁶ Beispielsweise schrieb Peter Prömper Heinrich Köln, Kreisgeschäftsstellenleiter der CDU im Landkreis Köln, am 18.09.1948 einen Brief und bat um den Austausch von Wahlkampfrednern, in: HStA Düsseldorf, RWV 43, Nr. 80, S. 222.

⁷⁷ Aloys Lenz war von 1928 bis 1933 für die christlichen Gewerkschaften tätig gewesen. 1945 hatte er die CDU Brühl mitbegründet. Von 1947 bis 1950 war er Mitglied des Landtags von Nordrhein-Westfalen, in: Landtag Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Handbuch des Landtages... a.a.O., S.299. Siehe Anhang: 4. Bildmaterial.

⁷⁸ Josef Gockeln (1900-1958) war seit 1928 Sekretär der christlichen Gewerkschaften und Mitarbeiter der katholischen Arbeiterbewegung, die er nach ihrer Wiedergründung 1946-1958 als Präsident leitete. 1946-1958 Mitglied des Landtags in Nordrhein-Westfalen, 1947-1958 Landtagspräsident, 1946/47 Sozialminister und 1947-1956 Oberbürgermeister in Düsseldorf. Siehe Anhang: 4. Bildmaterial.

⁷⁹ Die Angaben zu den Wahlveranstaltungen der CDU-Kreispartei Bergheim sind aus den Meldebögen M1 an die Landespartei von 1946-1948 entnommen, in: HStA Düsseldorf, RWV 43, Nr. 50, S. 193- 231.

⁸⁰ „Mitten im Wahlkampf“, in: AKR Köln, Kölnische Rundschau, Nr. 45, 20.08.1946, S. 3.

Parteiredner zur Verfügung. Neben Even traten Jakob Meuser und Theodor Schlesinger mit dem Thema: „Was wird aus Deutschland“ auf.

Die ersten Kommunalwahlen 1946 brachten der CDU einen überwältigenden Erfolg. Zweimal war die Kreisbevölkerung 1946 zur Stimmabgabe aufgerufen: Am 15. September wurden die Vertretungen in den Gemeinden und Ämtern gewählt. Knapp einen Monat später waren Kreistagswahlen angesetzt. Bei den Amtswahlen errang die CDU 58,4 %, bei den Gemeindevahlen 61,0 % der Stimmen. Bei den Kreistagswahlen entschieden sich sogar 68,5 % der Wähler für die CDU. Die SPD kam in den Ämtern auf 30,1 %, in den Gemeinden auf 29,9 % und bei den Kreistagswahlen auf 38 % der Stimmen. Weit abgeschlagen hinter der Union lagen KPD und Zentrum. Bei den Kreistagswahlen erhielt die KPD 7 % und das Zentrum nur 0,8 %. An der politischen Randexistenz der beiden Parteien änderte sich auch in der Folgezeit nichts. Beide spielten in der Kreispolitik keine Rolle.

Bei den Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen 1947 ließ sich im Kreis wieder ein eindeutiger Trend zur CDU feststellen: Ähnlich den vorherigen Urnengängen gelang der CDU ein klarer Sieg mit 50,2 %. Die SPD erhielt 36,6 % der Stimmen. Das Ergebnis im Kreis Bergheim unterschied sich deutlich vom wesentlich schlechteren Gesamtergebnis der CDU, die im Landesdurchschnitt nur auf 37,5 %, bei 32,0 % der SPD, gekommen war.

Der reibungslose Ablauf und die hohe Wahlbeteiligung der ersten Kommunalwahlen 1946 nach zwölf Jahren nationalsozialistischer Herrschaft waren in vielfacher Hinsicht für die CDU ein großer Erfolg. Befürchtungen, das allgemeine Elend würde zu einem Wahlsieg der radikalen KPD führen, bewahrheiteten sich nicht. Mehrheitlich hatten sich die Wähler für die demokratischen Parteien, CDU und SPD, entschieden. Im Gegensatz zu den alten und bekannten Zielsetzungen der wiedergegründeten Weimarer Parteien fanden die Wahlkampfthemen der CDU bei der Kreisbevölkerung außergewöhnlichen Zuspruch. Die neuen christlichen und sozialen Grundsätze des Parteiprogramms boten den Wählern im Kreis bessere Perspektiven und neue Lösungsansätze.

Das gute Abschneiden der Kreisunion war 1946 aber nicht nur Resultat einer ansprechenden inhaltlichen Wahlwerbung, sondern läßt auch Rückschlüsse auf eine funktionierende Parteiorganisation zu. Plakataktionen, Wahlversammlungen und das große Engagement der Kandidaten trugen zum Wahlsieg bei. Die Motivationsarbeit der CDU hatte zu den hohen Wahlbeteiligungen beigetragen, auch wenn sie von 82% im September 1946 auf 69 % im Oktober gefallen war. Für die Wählermobilisierung waren auch die Mahnungen der Kirche verantwortlich, die öffentlich erklärt hatte,

daß Wahlpflicht Christenpflicht sei.⁸¹

Mit dem reibungslosen Verlauf der Wahl war den Alliierten bewiesen, daß die Deutschen zur Demokratie fähig waren. Für die CDU bedeutete der Wahlsieg die demokratische Legitimation des von den Briten ernannten Landrats Johannes Even sowie die absolute Mehrheit in vielen Gemeinden und dem Kreistag. Für die Zukunft erwiesen sich diese absoluten Mehrheitsverhältnisse nicht nur als vorteilhaft, da die Opposition die alleinige Verantwortung für die schlechten Lebensbedingungen der CDU zuschieben konnte.⁸² In demokratischen Regierungssystemen ist dies zwar eine übliche Konsequenz der Regierungsverantwortung, auf der anderen Seite war es aber auch keiner Partei 1946 möglich, die Not in absehbarer Zeit zu lindern.



Abb. 7: Landrat Johannes Even nach den Wahlen 1946

Die anfängliche Euphorie über das erfreuliche Abschneiden der CDU in den Kreisen des Rheinlandes dämpfte Landesgeschäftsführer Hans Schreiber und wies auf die für die CDU günstige Situation hin. Schreiber warnte vor einer Gleichsetzung des Wahlergebnisses mit der Struktur und politischen Einstellung der Wählerschaft: „So erfreulich die Zahlen auch sind, so dürfen uns die Ziffern doch nicht zu übertriebenen Vorstellungen über die Basis der CDU im Volk verleiten. Wir müssen immer klar vor Augen haben, daß zu unterscheiden bleibt zwischen unseren Mitgliedern, den sonstigen überzeugten Anhängern, den Mitläufern und schließlich noch der Menge derjenigen, welche der CDU ihre Stimme diesmal gaben, weil ihnen dies das kleinere Übel zu sein schien.“ Vor dem Hintergrund, daß die Parteistrukturen und Organisationen des politischen Gegners oft überhaupt noch nicht formiert waren⁸³, gab Schreiber zu bedenken: „Die Chancen der CDU im

⁸¹ Schreiber: Rückblick Kommunalwahlen 1946, in: HStA Düsseldorf, RWV 43, Nr. 82, S. 71.

⁸² Ebd. S. 79.

⁸³ So trat die FDP im Kreis Bergheim erst zu den Landtagswahlen 1950 an.

nun hinter uns liegenden Wahlkampf waren einmalig, vielleicht werden wir nie wieder unter annähernd gleich günstigen Umständen in den Wahlkampf gehen.“⁸⁴

Die Chance zum Neuanfang genutzt

Die Entstehung der CDU-Bergheim vollzog sich unter den Rahmenbedingungen eines staatlichen und gesellschaftlichen Ausnahmezustandes, eines vom Krieg zerstörten und von den britischen Militärbehörden verwalteten Kreises. Die Notwendigkeit, dem Chaos der unmittelbaren Nachkriegszeit entgegenzuwirken, hat das Vorgehen aller Beteiligten bestimmt und den politischen Reorganisationsprozeß vorangetrieben.

Durch den Übergang der Regierungsgewalt an die Alliierten kam der lokalen Ebene für den politischen Aufbau Westdeutschlands eine zentrale Bedeutung zu. Die Entstehung der CDU in Bergheim verdeutlicht, daß die besatzungspolitische Reformkonzeption den Parteien genug Freiraum zur Entfaltung ihrer Aktivitäten ließ.

Dem ehemaligen Gewerkschaftler Johannes Even ist es schon bald nach Kriegsende gelungen, Anhänger für eine christliche Sammlungspartei im Kreis Bergheim zu finden. Die frühe Geschichte der CDU war eng mit seinem Wirken und seiner Persönlichkeit verbunden. Im Anwachsen sozialistisch geprägter Parteien sah er die Gefahr einer erneuten Diktatur. Daher glaubte er, den vielfältigen politischen Herausforderungen der Zeit am besten im Zusammenschluß aller christlichen Kräfte und mit einer differenzierten Bewältigung der nationalsozialistischen Vergangenheit begegnen zu können. Eine auf sozialem Ausgleich ruhende Politik sollte die Kriegsfolgen mildern und die Emanzipation der Arbeiterschaft voranbringen. Diese Grundsätze fanden im eigenen Parteiprogramm der Kreisunion ihren Ausdruck.

Ihrem Selbstverständnis nach war die CDU eine soziale Volkspartei und nicht an bestimmte soziale Gruppen gebunden. Neben dem Schwerpunkt bei Arbeitern und Bauern waren in der CDU-Bergheim die unterschiedlichsten gesellschaftlichen Schichten und Berufsstände anzutreffen.

Zentrale Aufgabe der Christdemokraten lag in der erfolgreichen Beteili-

⁸⁴ Schreiber: Rückblick Kommunalwahlen 1946, in: HStA Düsseldorf, RWV 43, Nr. 82, S. 71.

gung an der Vorbereitung und Durchführung der ersten demokratischen Wahlen in der Nachkriegsgeschichte. Die ersten Kommunal- und Landtagswahlen brachten der CDU einen überwältigenden Erfolg.

Quellen:

Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv Düsseldorf

Bestand RWV 26/Landesverband der CDU- Rheinland

Bestand RWV 43/CDU-Kreisverband Bergheim/Erft

Zitiert: HStA Düsseldorf

Kreisarchiv Erftkreis

Bestand Altkreis Bergheim:

Zitiert: KA Erftkreis

Materialien in Privatbesitz

Nachlaß Johannes Even, Köln

Zitiert: MPJE-Köln

Archiv der Kölnischen Rundschau Köln

Zitiert: AKR Köln

Personenarchiv der Pressedokumentation

im Deutschen Bundestages

Bestand Johannes Even 1950-1964

Zitiert: PAPDB Bonn

Literaturauswahl:

Alemann, Ulrich von (Hrsg.): Parteien und Wahlen in Nordrhein-Westfalen, Köln 1985.

Becker, Winfried: CDU und CSU 1945-1950. Vorläufer, Gründung und regionale Entwicklung bis zum Entstehen der CDU-Bundespartei, Mainz 1987.

Becker, Winfried (Hrsg.): Die Kapitulation von 1945 und der Neubeginn in Deutschland: Symposium an der Universität Passau, 30-31.10.1985 (Passauer Historische Forschungen, Bd. 5), Köln und Wien 1987.

Becker, Winfried; Morsey, Rudolf: Christliche Demokratie in Europa. Grundlagen und Entwicklung seit dem 19. Jahrhundert, Köln 1988.

Benz, Wolfgang: Die Bundesrepublik Deutschland. Geschichte in drei Bänden, Frankfurt a.M. 1983.

Braschoß, Heinz; Kirchhoff, Hans G.; Schloser, Franz: Heimatchronik des Kreises Bergheim (Heimatchroniken der Städte und Kreise des Bundesgebietes Bd. 43), Köln 1974.

Buchheim, Hans: 25 Jahre CDU-Rheinland. Ein Beitrag zur Geschichte und zum Selbstverständnis der Christlich-Demokratischen-Union, Köln 1970.

Buchheim, Karl: Geschichte der christlichen Parteien in Deutschland, 2. Aufl., München 1966.

Buchstab, Günter; Kaff, Brigitte; Kleinmann, Hans-Otto: Verfolgung und Widerstand, 1990.

Kleinmann, Hans-Otto; Gotto, Klaus (Hrsg.): Die Gründung der Union. Traditionen, Entstehung und Repräsentanten, 2. Aufl., München 1990.

Christlich Demokratische Union Erftkreis (Hrsg.): Die CDU in den Kreisen Köln-Land und Bergheim, Kerpen 1987.

Dann, Otto (Hrsg.): Köln nach dem Nationalsozialismus. Der Beginn des gesellschaftlichen und politischen Lebens in den Jahren 1945/46, Wuppertal 1981.

Deuerlein, Ernst: CDU/CSU 1945-57. Beiträge zur Zeitgeschichte, Köln 1957.

Deuerlein, Ernst: Forschungsgrundlage und Forschungsproblematik 1945-1949, in: Politische Studien 22 (1971), S. 47-67.

Eschenburg, Theodor: Regierung, Bürokratie und Parteien 1945-1949. Ihre Bedeutung für die Entwicklung der Bundesrepublik, in: VfZG 24 (1976), S. 58-74.

Först, Walter: Kleine Geschichte Nordrhein-Westfalens, Düsseldorf 1986.

Foschepoth, Josef; Steininger, Rolf (Hrsg.): Die britische Deutschland- und Besatzungspolitik 1945-1949, Paderborn 1985.

Grebing, Helga: Neubeginn oder Wiederaufbau ? Die Anfänge der politischen Willensbildung in Westdeutschland 1945-1949, in: Die Neue Gesellschaft - Frankfurter Hefte 32 (1985), S. 416-428.

Gurland, Arcadius: Die CDU/CSU. Ursprünge und Entwicklung bis 1953, Frankfurt a.M. 1980.

Hahn, Gerhard: Bibliographie zur Geschichte der CDU und CSU 1945-1980 (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte, Bd. 4), Stuttgart 1982.

Heitzer, Horstwalter: Die Geschichte der CDU in der britischen Zone 1945-1949. Gründung, Organisation, Programm und Politik (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte, Bd. 12), Düsseldorf 1988.

Hintze, Peter (Hrsg.): Die CDU-Parteiprogramme: Eine Dokumentation der Ziele und Aufgaben, Bonn 1995.

Hüttenberger, Peter: Nordrhein-Westfalen und die Entstehung seiner parlamentarischen Demokratie, Siegburg 1973.

Hüttenberger, Peter (Hrsg.): Vierzig Jahre Historische Entwicklungen und Perspektiven des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1986.

Jentsch, Christina: Konrad Adenauer und die Gründungsphase der CDU 1945-1948, Hannover 1979.

Kleinebeckel, Arno: Unternehmen Braunkohle. Geschichte eines Rohstoffs, eines Reviers, einer Industrie im Rheinland, Köln 1986.

Kleinmann, Hans Otto: Geschichte der CDU 1945-1982, Stuttgart 1993.

Kleßmann, Christoph: Die doppelte Staatsgründung. Deutsche Geschichte 1945-1955, 5. überarb. und erw. Aufl., Bonn 1991.

Köhler, Hans: Der Landkreis Bergheim (Erft). Regierungsbezirk Köln, (Die Landkreise in Nordrhein-Westfalen. Handbuch für Verwaltung, Wirtschaft, Kultur, Reihe A: Nordrhein), Rattigen 1954.

Konrad-Adenauer-Stiftung (Hrsg.): Christliche Demokraten der ersten Stunde, Bonn 1966.

Konrad-Adenauer-Stiftung (Hrsg.): Kleine Geschichte der CDU, Stuttgart 1995.

Konrad-Adenauer-Stiftung (Hrsg.): Konrad Adenauer und die CDU in der britischen Besatzungszone 1946-1949. Dokumente zur Gründungsgeschichte der CDU Deutschlands, Bonn 1975.

Krahe, Brigitte; Seibel, Michaela: Bibliographie zur Geschichte der CDU und CSU

1981-1986. Mit Nachträgen 1945-1980 (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte, Bd. 15), Düsseldorf 1990.

Morsey, Rudolf: Die Bundesrepublik Deutschland. Entstehung und Entwicklung bis 1969 (Oldenburg Grundriß der Geschichte, Bd. 19), 3. Aufl., München 1995.

Pohl, Hans: *Wirtschaftsgeschichte des Erftkreises seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*, Köln 1992.

Pütz, Helmut (Bearb.): Konrad Adenauer und die CDU der britischen Besatzungszone 1946-1949, Bonn 1975.

Rudzio, Wolfgang: Die Neuordnung des Kommunalwesens in der Britischen Zone. Zur Demokratisierung und Dezentralisierung der politischen Struktur: Eine britische Reform und ihr Ausgang, Stuttgart 1968.

Schaarschmidt, Thomas; Kregel, Hildegard (Bearb.): Bibliographie zur Geschichte der CDU und CSU 1987-1990 (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte, Bd. 25), Düsseldorf 1994.

Schmid, Peter: Die CDU. Organisationsstrukturen, Politiken und Funktionsweisen einer Partei im Föderalismus, Opladen 1990.

Schwarz, Hans Peter: Adenauer. Der Aufstieg: 1876-1952, Stuttgart 1986.

Schwarze, Gisela: Eine Region im demokratischen Aufbau. Der Regierungsbezirk Münster 1945/46, Düsseldorf 1984.

Schwering, Leo: Die Entstehung der CDU Köln, Köln 1946.

Schwering, Leo: Frühgeschichte der CDU, Recklinghausen 1963.

Schwering, Leo: *Auf der Suche nach dem Kurs. Zur Erinnerung an die Gründung der CDU im Rheinland vor 25 Jahren.*

Schwering, Leo: Vorgeschichte und Entstehung der CDU, 2. Aufl. Köln 1952.

Uertz, Rudolf: Christentum und Sozialismus in der frühen CDU. Grundlagen und Verwirklichung der christlich-sozialen Ideen in der Union 1945-1949 (Schriftenreihe der - Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte Bd. 43), Stuttgart 1981.

Uhl, Bernd: Die Idee des christlichen Sozialismus in Deutschlands 1945-1947, Mainz 1975.

F.J. Nettesheim E' PÄCKELSCH E TABAK OP REISE

Tünnes un Schää, et wor für Johre,
se kooome no Berchem, es net jeloore.
Et muß no em Kresch gewäase sin,
sie hadde nix ze biesse, nur maggele em Sinn.

En ihrem Büggel e Päckelsche Tabak,
keen Selbstzuch, och keene Strangtabak.
En ech jode Orientmischung,
för sterke Roocher, en wahre Erfrischung.

In der Bahnhofswertschaf treffe se Nettesheims
Franz ¹, der hätt en de Täschen fette Jans.
Da dä Franz ene stärker Roocher wor,
wor dat Jeschäf der Dreie klar.

Getusch wurd schnell, Jans jeje Tabak,
Tünnes un Schää verstecke dat Dier em Sack.
Schnell dronke se ihr Biersche us,
un niks wie ab, de Dür erus.

Su jonn die Zwei et Städtche erronger,
der Maare brummt vor luter Honger.
Wie sie kumme an de ahl Post ² vorbei,
do treffe se Enders Piola ³ - dat Ei.

Wat hat ihr Zwei dann en ürem Sack,
jett ze maggele, jett zo tusche, er wor jo op Zack.
Schnell vun de Stroß, rät er Tünnes un Schäl,
mir kumme enet Geschäf, ich han ne halve Sack
Mähl.

Uns fette Jans, für der halve Sack Mähl,
dat künne me mache, sät Tünnes zum Schää.
Dann künnt ihr fresche Brüutsche backe,
rät ihnen Piola, un laach über betze Backe.

Su - nun mat, dat ihr wigger kunt,
ich ben he bekannt, wie ne bonte Hungk.

Jot unopfällig bis zur Blonden Katrein ⁴,
do träft ihr bestemmt der Hammachers Hein ⁵.

Hein fuhr steetz met singer Zündapp üffer Land,
un hat dröm immer jett zo tusche zu Hand.
Wie der Düfel et well, sie treffe der Hein,
der schwatz geschlach, en de Badewann e
Schwein.

Wat jiss du ons för dat Mähl, jet Woosch un
Speck,
äwer nit ze knapp, denn mir sin doch nit jeck.
Mir möchte jern jett Fettijes hann,
los jonn, befür de Polizei trick ahnn.

Der Hein joff ihne Blod- und Leverwoosch,
un e klen Fläschje Knolleschnaps, für de
Doosch.
Dat Fläschje wood schnell Zaldat jemaat,
nun jot et Dörp erop, der Hein inne saat.

Schallebergs Dötz ⁶ kom de Stroß eraaf,
der hat niks ze tusche, weil en Koh anjeschaff.
Er säat, jot wigger no Zillekens Cress ⁷,
der hätt jett für Üch, dat es jans jewess.

Der Cress en der Werksatt, beim Nähle un Pape,
ich hann niks ze tusche, de Schoh kann ich Üch
lappe. Dann leever eh Loch en de Brandsoll je-
loofe,
als Woosch un Speck dafür hin jejooffe.

Da klopfte es drussen an de Werkstatttür,
opmache - Polizei, watt jeet he für.
Hame üch zwei nun endlich erwisch,

¹ Alter Eisenbahner aus der Bergstraße 7.

² „Alte Post“ - Gaststätte Hammen, Hauptstraße, heute Spielhalle.

³ Einer von 3 Ender Brüder - alle Drei waren sehr gute Fußballer bei Jugend 07 Bergheim.

⁴ Heute Gaststätte Nowack, Kirchstraße

⁵ Kegelbruder im Club „Joldene Dötz“.

⁶ Josef Schallenberg, Besitzer eines heute nicht mehr vorhandenen Bauernhofes Kirchstr. / Feldstr.

⁷ Schuster auf der Kirchstraße und Mitglied im Bergheimer Gebirgsverein.

do liet jo noch Woosch und Speck om Desch.

Metkumme säat der Schupo op de Wach,
natürlich jonn och met die fettige Sach.
Üch zwei hann ich längs en Verdaach,
dat ihr he en Berchem krumm Sache maat.

Krumm Sache, dat wor sehr relativ,
de Lück hadde Honger, un niks am Liev.
Doch vun Offe wor de Schwazzhandel verbodde,
su mansch ener hät verbrannt sich die Pftoten.

Op dem Wäasch nom Rathaus, kräsch der Bleu
et ärme Dier, ihr braucht eijentlich net met op et
Revier.

Im Fuchs Jässje ⁸, wo kener se soh,
schloch er e Geschäf für, oh - sie he da.

Hürt zo ihr Jonge, ich hann e Päckelsche Tabak,
dat tusche me jetz, für dat fettige em Sack.
Dat darf doch net wohr sin, ich wäht verröck,
dat es ose Tabak, wat hamme e Glöck.

Wat säht der Wachmann, jo oder nen,
wenn ihr net welt, dann sperr ich üch en.
Niks für ungut, Herr Schupo, dat kannste met uns
net mache, du machs doch selfs de kromste Sa-
che.

Ihr müt für mich Verständnis hann,
als Schupo es me hüeck ne ärme Mann.
Ming Kinder zo Hus, en Freud möcht ich mache,
so doht me der Jefalle, wir tusche die Sache.

Als sie Kinder hürte, dat Hätz wod inne weesch,
sie kannte dat Elend no ennem verlorene
Kreech.
Es geritz, säät der Schäl, kumm her met dem
Tabak,
gäf dem Bleu die Woosch un dat Speck us dem
Sack.

Nun stunden uns Zwei, wie se gekumme wore,
un haden Kohldampf bis unger de Hoore.
Der Schupo säht, dan mat et jood,

für ze tusche hadde se nun kenne Mod.

Sie ginge nom Bahnhof, nome dr Zoch no Kölle,
watt ihne passiert wo, durfte se kennem verzelle.
Met Tabak jekumme, met Tabak jefahre,
durch de Lappe gegange, die fettige Ware.
Su es dat Manchem damals jejange,
denn der Brotkorv hät zemlich hu jehange.
In der heutigen Zek, hätt me villes verjesse,
me hätt jo alles zo drinke, un ze Esse.

Hoff me, dat et noch viel Johre su bliev,
un Kenne mie enne Kreech uns driev.
Dem Tünnes und Schääl jedet hüeck jod,
kumme of no Berchem, denn Landluft deht jod.

Doch Landluft wird och en Berchem knapp,
Rheinbraun un et RWE hält alle op trapp.
Tünnes un Schääl hann Berchem en et Hätz je-
schosse, wo sie no em Kreech, ne Bock hann
jeschosse.

⁸ Weg zwischen Feld- und Bergstraße. Fuchse
hatten eine Gaststätte mit Saal Ecke Kirch-
/Feldstraße, heute Schreinerei Busch.

KORREKTUREN

Im Beitrag von Heinz Braschoß: „Die königlichen Landräte des Kreises Bergheim“¹ sind folgende Angaben zu korrigieren:

Seite 150	Franz Ludwig Graf Beissel von Gymnich, der erste Landrat des Kreises Bergheim, starb am 31. Mai 1837.
Seite 158	Das Denkmal für die Gefallenen der Feldzüge gegen Österreich 1866 und gegen Frankreich 1870/71 nennt 113 Namen.

Im Beitrag von Heinz Andermahr: „Aspekte der Geschichte Paffendorfs im Mittelalter“² ist auf Seite 111 eine Abbildung verwechselt worden. Nachfolgend die richtige Abbildung.



Schloß Paffendorf im Jahr 1610 (W.P. Zimmermann/H. Neumann, Relatio 1610. Ein zeitgenössischer Kriegsbericht von der Belagerung Jülichs, Jülich 1972).

¹ JBBGV, Band 5 (1996).

² Ebenda.

Redaktion

JAHRBUCH DES BERGHEIMER GESCHICHTSSVEREINS - VERZEICHNIS ALLER BISHER ERSCHIENEN ARTIKEL (JAHRGÄNGE 1 - 5)

Im ersten Jahr des Bestehens des Bergheimer Geschichtsvereins e.V. im Jahre 1992 erschien auch bereits das erste Jahrbuch. Mittlerweile liegt der 6. Jahrgang vor. Aus diesem Anlaß drucken wir ein Verzeichnis der in den ersten fünf Bänden erschienen Artikel ab. Auch wenn die meisten Jahrbücher bereits vergriffen sind, wird der heimatgeschichtlich Interessierte Gelegenheit zur Nutzung der Artikel haben, da die Bücher sowohl im Archiv der Stadt Bergheim wie auch in der Stadtbücherei Bergheim vorrätig sind.

Band 1 - 1992 (vergriffen)

Autor	Artikel	Seite
Andermahr, Heinz	Beschreibung des Umfanges des Bergheimer Stadtgebietes (1590)	30
Andermahr, Heinz	Franz. Statistik (Rousseau) über den Kanton Bergheim 1809	32
Andermahr, Heinz	Sonnenwendfeier in Bergheim vom 25.6.34	81
Angenendt, Ingeborg	Heinrich Gottfried Daniels (1809-1879)	17
Bauchhenß, Gerhard	Römisches Heiligtum in Bergheim-Rheidt	5
Braschoß, Heinz	Vom Landratsbüro zur Kreisverwaltung	25
Schrön, Helmut	Chronik der Schule Fortuna (1. Teil)	54

Band 2 - 1993 (noch erhältlich 25,-DM)

Andermahr, Heinz	Wann erhielt Bergheim Stadtrechte?	29
Braschoß, Heinz	Das Werden des Amtes Bergheim (1918-1937)	41
Doege, Christine	Die Königskette der St. Sebastianus-Schützenbruderschaft Bergheim (1450)	54
Schrön, Helmut	Eine Oberaußemer Buschordnung (1624)	65
Schrön, Helmut	Chronik der Schule Fortuna (2. Teil)	74
Schüler, Volker	1. Parteitag der NSDAP des Kreises Bergheim in Horrem	47
Schüller, H. Klaus	Eine römische Fundmünze (Goldmünze) aus Thorr	7
Schüller, H. Klaus	Eine römische Zierscheibe und eine römische Fibel aus Thorr	10
Ubber, Franz	Ein römisches Gnostikerkreuz aus Thorr	14
Wirtz, Ute	Die Ausgrabungen auf dem Jobberath	17

Band 3 - 1994 (vergriffen)

Andermahr, Heinz	Anfänge des Karnevals in Bergheim im 19. Jahrhundert	101
Andermahr, Heinz	Karl Adolf Füssenich (1849 bis 1924)	14
Andermahr, Heinz	Die Bergheimer Siegel bis 1900	30
Andermahr, Heinz	Eine Deskription der Stadt Bergheim aus dem Jahre 1669	86
Andermahr, Heinz	Der Besuch des preuß. Königs Wilhelms I 1861 in Bergheim	97
Braschoß, Heinz	Die Bürgermeisterei Hüchelhoven von 1800 bis 1918	42
Gierse, Ludwig	Bergheimer Widmungsblatt in der Papstadresse (1848)	22

Schrön, Helmut	Bürgermeister Simon; Denkschrift über die Vereinigung der Bürgermeisterei Bergheim und Paffendorf	192
Schrön, Helmut	Neuzeitliche Wappen und Siegel in Bergheim	36
Schrön, Helmut	Chronik der Schule Fortuna (3. Teil)	104
Schüler, Volker H.W.	Das Erftland im Sommer 1914	65
Schüller, H. Klaus	Archäolog. Befunde auf dem Gelände der ehem. Posthalterstation (St. Josefshaus)	9
Ubber, Franz	Bergheimer Fundsachen	4

Band 4 - 1995 (vergriffen)

Andermahr, Heinz	Kaisergeburtstagsfeier in Bergheim (1874)	115
Braschoß, Heinz	Der Bau der Pfarrkirche in Büsdorf	112
Friedt, Heinz Gert	Dr. med. Moyses Samuel Levi - Jüdischer Arzt in Bergheim	42
Jansen, Lutz	Der mittelalterliche Burghügel ("Motte") in Kenten	17
Lützeler, Wilhelm	Adelige Familien im Erftland, die sich Frenz nannten	56
Nettesheim, F. Josef	Berschemer Feldschötz	200
Nieveler, Elke	Das fränkische Gräberfeld von Bergheim-Glesch	1
Pavel, Ingrid v.	Angst, Schrecken Hoffnung - Kriegsende in Bergheim	173
Pavel, Ingrid v.	Zurück in den Alltag: die "Niemandszeit"	194
Schüler, Volker H.W.	Inflation und Kampf um die Arbeitszeit im rhein. Braunkohlenrevier 1924	120
Schüller, H. Klaus	Tagebuchaufzeichnungen vom Kriegsende 1945 in Bergheim	189
Ubber, Franz	Bergheimer Fundsachen II	12
Redaktion	Hans Klaus Schüller - Gratulation zum 75sten Geburtstag	1

Band 5 - 1996 (noch erhältlich 25,-DM)

Andermahr, Heinz	Aspekte der Geschichte Paffendorfs im Mittelalter	92
Andermahr, Heinz	Die beiden Zievericher Adelssitze und ihre Besitzer bis zum Ende des Ancien Régime	73
Andermahr, Heinz	Die Einweihung des Bergheimer Rathauses im Jahre 1911	180
Braschoß, Heinz	Die königlichen Landräte des Kreises Bergheim 1816 - 1919	141
Cremer, Sabine G.	Der hl. Sebastian von Gerhard Marcks - Ein Mahnmal der Stadt Bergheim	204
Heermann, Herbert W.	Bergheim und die Erftkreisgründung im Rahmen der NRW-Gebietsreform	226
Jansen, Ralf	Das Aachener Tor in Bergheim	13
Nettesheim, F. Josef	Erinnerungen an Alt-Berschem!	244
Pavel, Ingrid v.	Die Braunkohle am Nordhang der Ville - Von den Kleingruben zum Großtagebau	118
Schrön, Helmut	Die Gepräge der Bergheimer Münze - Jülichsche Münzen aus Bergheim	54
Schrön, Helmut	Aufzeichnungen über den I. Weltkrieg in der Gemeinde Oberaußem	187
Schüler, Volker H.W.	Keine SPD-Ortsvereine im Kreis Bergheim vor 1919	198
Schüller, H. Klaus	Grabungsergebnisse im Bereich der Lippertgasse	8
Ubber, Franz	Bergheimer Fundsachen III	3

Ingeborg Angenendt Tätigkeitsbericht für das Vereinsjahr 1996

In der Mitgliederversammlung am 23. Januar 1996 wurde der neue Vorstand für die nächsten vier Jahre gewählt. Dem neuen Vorstand gehören folgende Personen an:

1. Vorsitzender:	Heinz Andermahr
Stellv. Vorsitzende:	Dr. Heinz Braschoß Dr. Rüdiger Servos
Schriftführerinnen:	Ingeborg Angenendt Sabine Cremer
Schatzmeister:	Engelbert Inderdühnen Irmgard Lippelt
Beisitzer	Helmut Schrön Ingrid v. Pavel Franz Ubber Hans Klaus Schüller Willi Reif Johannes Reuter

Das Jahresprogramm 1996 setzte sich aus unterschiedlichen Angeboten zusammen: Vorträge, Fahrten, Führungen und Publikationen.

Während des gesamten Jahres wurden drei Vorträge angeboten: Am 23. Januar referierte Herr Dr. Frank Kretzschmar vom Rhein. Amt für Denkmalpflege über das Thema „Die romanischen Kirchen im Erftkreis“. Am 23. April referierte der Landeskonservator über „Die Kirchen im Erftkreis von der Gotik bis zur Neugotik“. Auf reges Publikumsinteresse stieß auch der Vortrag vom 23. Oktober über die Ergebnisse der 1995 durchgeführten Ausgrabung des römischen Gräberfeldes in Thorr. Als Referent konnte der Leiter der Außenstelle des Amtes für Bodendenkmalpflege in Nideggen-Wollersheim, Herr Paul Wagner, gewonnen werden.

Zweimal ging der Bergheimer Geschichtsverein auf Tour. Die erste Fahrt führte am 15. Juni nach Bad Münstereifel, welches im Mittelalter

einmal Besitz der Herren von Bergheim war. Eine Stadtführung, die Besichtigung der Stiftskirche und ein Besuch des städtischen Heimatmuseums standen auf dem Programm. Im Herbst, am 21. September, fuhr der Verein nach Bonn. Zum Programm zählten eine Führung über den alten Bonner Friedhof, die Besichtigung der Altstadt und ein Besuch der nahegelegenen Deutschordenskommande Ramersdorf.

Am „Tag des offenen Denkmals“ am 8. September beteiligte sich der Geschichtsverein, indem er mehrere gutbesuchte Stadtführungen durch die Bergheimer Innenstadt anbot.

Im Rahmen seiner Publikationen konnte der Verein als zweiten Band der Reihe „Schriften zur Bergheimer Geschichte“ das Buch von Lutz Jansen über „Schlenderhan. Geschichte und Kunstgeschichte eines rheinischen Adelssitzes“ herausgeben. Bei dieser Publikation handelt es sich um die erste wiss. Darstellung Schlenderhans.

Die Jahresgabe fehlte auch 1996 nicht: der 5. Band des Jahrbuches mit unterschiedlichen Beiträgen und Dokumentationen zur Bergheimer Geschichte. Die große Nachfrage bezüglich der Jahrbücher veranlaßte dazu, die Auflage des Jahrbuches ständig zu erhöhen.

Mit dem guten Verkauf der Publikation sowie den zahlreichen Besuchen der Veranstaltungen konnte der Verein gegen Jahresende eine positive Bilanz seiner Arbeit ziehen.

Das Jahrbuch *Geschichte in Bergheim* (JBBGV) wird vom Bergheimer Geschichtsverein e.V. herausgegeben und erscheint jährlich.

Redaktion: Helmut Schrön und Heinz Andermahr

Für den Inhalt ihrer Beiträge zeichnen die Verfasser verantwortlich.

Mitarbeiter dieses Jahrbuches:

Andermahr, Heinz	Agnes-Miegel-Straße 3, 50126 Bergheim
Braschoss, Dr. Heinz	Windmühlenstraße 54, 50129 Bergheim
Jansen, Lutz	Fleischstraße 17, 96047 Bamberg
Klein, Helmuth	Zeppelinstraße 14, 50126 Bergheim
Koch, Hans	Auf der Alm 27, 50126 Bergheim
Mayer, Carsten	Bergheimer Straße 40, 50129 Bergheim
Mohr, Martin	Johannesstraße 14, 53225 Bonn
Pavel, Ingrid v.	Pfarrer-Keuter-Str. 13, 10127 Bergheim
Schrön, Helmut	Carl-Bosch-Straße 7, 50126 Bergheim
Schüler, Volker H.W.	Grüner Weg 4, 50226 Frechen
Schüller, Hans Klaus	Linckeweg 20, 53359 Rheinbach
Ubber, Franz	Im Stadtgarten, 50126 Bergheim

Auflage: 450 Exemplare

Wichtiger Hinweis:

Beiträge für kommende Jahrbücher werden an die Redaktion erbeten.

Neue Mitglieder sind jederzeit willkommen. Der Jahresbeitrag beträgt 25,-- DM. Darin ist der Bezug des Jahrbuches (Buchhandelspreis: 30,-- DM) enthalten.

Bankverbindung: Kreissparkasse Köln, Zwst. Bergheim (BLZ: 370 502 99)

Kontonummer

0142005125

Sehr geehrter Leser,

mit dem Kauf dieser Ausgabe des Jahrbuches des Bergheimer Geschichtsvereins e.V. haben Sie Ihr Interesse an der Geschichte Bergheims bekundet. Haben Sie vielleicht schon einmal überlegt, dem Geschichtsverein beizutreten? Neben dem Jahrbuch, dessen Bezug im jährlichen Beitrag enthalten ist, erwarten Sie eine Fülle von Veranstaltungen, wie Vorträge, Gesprächskreise, Besichtigungen und Exkursionen. Der Bergheimer Geschichtsverein e.V. würde sich freuen, Sie als neues Mitglied begrüßen zu dürfen. Bitte benutzen Sie das untenstehende Aufnahmeformular.



Antrag auf Mitgliedschaft im Bergheimer Geschichtsverein e.V.:

Name:	Vorname:
Straße:	PLZ; Ort
Telefon:	

Ich erkläre meinen Beitritt zum Bergheimer Geschichtsverein e.V.. Den Jahresbeitrag von z.Zt. 25,-/erm. 15,-)* DM werde ich mittels untenstehende Einzugsermächtigung bezahlen.

Datum	Unterschrift:
-------	---------------

) * Ehegatten von Vereinsmitgliedern, Schüler und Studenten mit Studienbescheinigung.

Einzugsermächtigung:

Hiermit ermächtige ich den Bergheimer Geschichtsverein e.V. widerruflich, den von mir zu entrichtenden Jahresbeitrag bei Fälligkeit von dem angegebenen Girokonto mittels Lastschrift einzuziehen.

Name:	Vorname:
Kontonummer:	Bank/Sparkasse:
BLZ:	Datum
Unterschrift	

Bitte ausreichend frankiert senden an:

Bergheimer Geschichtsverein e.V.
z.H. Frau Ingeborg Angenendt
Eifelstraße 8

50181 Bedburg

Das Jahrbuch *Geschichte in Bergheim* (JBBGV) wird vom Bergheimer Geschichtsverein e.V. herausgegeben und erscheint jährlich.

Redaktion: Helmut Schrön und Heinz Andermahr

Für den Inhalt ihrer Beiträge zeichnen die Verfasser verantwortlich.

Mitarbeiter dieses Jahrbuches:

Andermahr, Heinz	Agnes-Miegel-Straße 3, 50126 Bergheim
Braschoss, Dr. Heinz	Windmühlenstraße 54, 50129 Bergheim
Jansen, Lutz	Fleischstraße 17, 96047 Bamberg
Klein, Helmuth	Zeppelinstraße 14, 50126 Bergheim
Koch, Hans	Auf der Alm 27, 50126 Bergheim
Mayer, Carsten	Bergheimer Straße 40, 50129 Bergheim
Mohr, Martin	Johannesstraße 14, 53225 Bonn
Pavel, Ingrid v.	Pfarrer-Keuter-Str. 13, 10127 Bergheim
Schrön, Helmut	Carl-Bosch-Straße 7, 50126 Bergheim
Schüler, Volker H.W.	Grüner Weg 4, 50226 Frechen
Schüller, Hans Klaus	Linckeweg 20, 53359 Rheinbach
Ubber, Franz	Im Stadtgarten, 50126 Bergheim

Auflage: 450 Exemplare

Wichtiger Hinweis:

Beiträge für kommende Jahrbücher werden an die Redaktion erbeten.

Neue Mitglieder sind jederzeit willkommen. Der Jahresbeitrag beträgt 25,-- DM. Darin ist der Bezug des Jahrbuches (Buchhandelspreis: 30,-- DM) enthalten.

Bankverbindung: Kreissparkasse Köln, Zwst. Bergheim (BLZ: 370 502 99)

Kontonummer

0142005125

